H. ref.
128
m/4
4

4° H. Ref
128m/4
Biederstedt

4 H. ref. 128 m-4

<36625916340013

<36625916340013

Bayer. Staatsbibliothek

Diedrich Hermann Biederstedt's
Doctors der Theologie,
königlichen Consistorial-Rathes, Vormittagspredigers und
Archidiakon's der Nikolaikirche zu Greifswald,

Beyträge

zur

Geschichte

der Kirchen und Prediger

in

Neuvorpomern,

vom Anfange der Kirchenverbesserung des Herzogthumes bis zum
Ende des Jahres ein tausend achthundert und siebenzehn.

Vierter Theil.

Greifswald,
bey Friedrich Wilhelm Kunike.
1819.

Seiner Hochwürden

dem Herrn

Dr. Johann Christoph Ziemssen,

Generalsuperintendent des Herzogthumes Neuvorpomern und Fürstenthumes Rügen,

Ritter des königlichen rothen Adler-Ordens dritter Classe,

Superintendent der Stadt Greifswald,

u. s. f.;

Bayerische Staatsbibliothek München

Seiner Hochwürden dem Herrn

Dr. Johann Ernst Parow,

ordentlichem Professor der Theologie auf der königl. Universität, und Pastor der Marienkirche zu Greifswald,

u. s. f.;

Seiner Hochehrwürden dem Herrn

Georg Illies,

Doctor der Philosophie, Königlichem Professor, Diakon der Marienkirche zu Greifswald,

u. s. f.;

und

Seiner Hochehrwürden dem Herrn

Christian Friedrich Finelius,

Doctor's der Philosophie, Adjunct's der theologischen Facultät, Diakon's der Nikolaikirche zu Greifswald

aus Hochachtung gewidmet

vom

Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Dieser Band der Beyträge schränket sich bloß auf Nachrichten von den Predigern an der Nikolaikirche zu Greifswald ein. Die Nachrichten selbst enthalten weiter nichts als einzelne, abgerissene Bruchstücke aus der Geschichte ihres Lebens. Mehr bothen die hie und da zerstreueten Urkunden ihres Lebenslaufes nicht dar, mit so vieler Genauigkeit und Theilnahme auch zur Bereicherung des Buches gesammelt wurde, damit irgend ein kunsterfahrner und geübter Schriftsteller die Materialien lichtvoll ordnen, die Ereignisse und Vorfälle in ihrem Ursprunge, Fortgang und Erfolge anschaulich und lebendig schildern, und alles durch hie und da eingestreute wahre Bemerkungen und Winke vervollständigen könne.

Natürlich verlieren die Nachrichten dieses Bandes bis dahin fast alles, was den Reiz erhöhen, und sie gewissermaßen der Vollendung näher führen kann.

Ihnen mangelt jedes überraschende Beyspiel seltener Kraft, mit welcher die auftretenden Männer gehandelt, oder des ungewöhnlichen Einflusses auf ihren Wirkungskreis; auch die Darstellung selbst blieb ohne allen Schmuck. Indeß, mochte auch in ihnen nicht der Gelehrte hervortreten, nicht der Beamte, nicht der Schriftsteller, so fand man doch oft den Menschen, oder Kennzeichen edler Milde und Weichheit des Gemüthes, Blüthen echter Humanität und der Begeisterung für das Wahre und Gute. Hätten sich Züge dieser Art überall hervorheben und, gleich fruchtbelasteten Zweigen darbiethen lassen, wie leicht hätte man dann die Auszüge entbehrt, welche als Belege des schriftstellerischen Werthes dieser Männer mitgetheilet sind!

Es lag außerhalb der Gränze der Beyträge die Zahl dieser Belege zu vermehren, oder die Schulen zu schildern, in welchen sie sich als öffentliche christliche Volksredner bildeten, um so mehr, als man sich durch M. Philipp Heinrich Schuler (*), und D. Johann Wilhelm Schmid (**), hierüber

(*) Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen, Halle 1793, 3 Bde, gr. 8.

(**) Anleitung zum populären Kanzelvortrag, dritter historischer Theil, Jena 1789, Seite 264 bis 286.

belehren wird; und dürfte der Verfasser hinzusetzen, auch künftig sich durch Ammon (***) belehren wird!

In Ansehung der Prediger der beyden übrigen Kirchen zu Greifswald schien die Anführung der Nahmen, Amtsjahre und Reihefolge hinzureichen, da sie fast alle Lebensbeschreiber fanden, welche in der zweyten und letzten Nachlese über die Beyträge genannt werden können, wenn es zur Vollständigkeit des Ganzen nöthig seyn sollte.

Eine eigene kirchliche Reformationsgeschichte der Stadt Greifswald möchte wohl nur dürftig ausgefallen seyn; daher sich die einzelnen kleinen Nachrichten von derselben bloß nach der Zeitfolge, und in Annalenform, zusammen stellen liessen, ohne alle und jede Besorgniß, ob auch hie und da Lücken auszufüllen seyn, zumahl von keiner vollständigen Geschichte die Rede ist. Dankbar hätte der Verfasser jeden Wink zu einer vollständigen Geschichte benutzet, eben so dankbar als das schätzbare Mühlenbruchische Schreiben wegen eines alten Codex auf der Nikolaikirchen-

---

(***) Geschichte der Homiletik, Theil 1, Göttingen 1804, s. Geschichte der Künste und Wissenschaften, Abtheilung 11, Theologie.

bibliothek, und was er von der bis jetzt noch dunkelen Geschichte des Einsturzes eines früheren Hauptthurmes der Kirche erfuhr.

Die Kupferstiche, welche der Schrift angehänget sind, werden nicht unwillkommen seyn. Alle sind von der Hand eines Freundes gezeichnet, und größtentheils schon im Jahr 1813 erschienen; das Bildniß unsres ersten pomrischen Herzoges, dieses thätigen Beförderers der Landeskirche, besorgte Meno Haas im Jahr 1818.

Möchte dieses als ein kleines Denkmahl der innigsten Ehrfurcht da stehn, welches Dankbarkeit, Liebe und Hoffnung dem beßten Fürsten zu errichten wetteiferten! Und, möchten auch die Versuche das Andenken an die Männer erhalten, deren Bildnisse vorhanden waren, um sie in Kupfer stechen zu lassen!

Greifswald, Junius 10, 1819.

Zur
Geschichte der Nikolaikirche
zu Greifswald.

Bayerische Staatsbibliothek München

Winke in Beziehung auf das Alter der Nikolaikirche.

1294. Bischof Wilhelm zu Camin überläßt und vereignet dem Kloster Eldena alle Kirchen in der neuen Stadt Greifswald, und sonst andere seines Gebiets schon gestiftete und noch zu stiftende:

Vobis Vestrisque successoribus ecclesiarum que tam in novo oppido quam *Gryphiswald* lingua patria appellamus, quam in omnibus fundis aliis et possessionibus nostri monasterii jam fundata seu processu temporis sunt fundande pp.

Unter den ecclesiis que tam in novo oppido que Grypheswald lingua patria appellamus, fundata sunt, ist wahrscheinlich die Nikolaikirche mit begriffen (*), denn

1309. ward von Henr. Vestphalen ein Meß-Altar in St. Nic. Kirche gestiftet

(*) Der Verfasser hofft durch die hier mitgetheilten Nachrichten von 1309 bis 50 die in der Geschichte der Nikolaikirche in Greifswald, vorzüglich der Wiederherstellung derselben in den Jahren 1650 bis 1653, Greifswald 1808, Seite 8, geäußerten Vermuthungen genauer aufzuklären.

Aus den Jahren 1362, 67 und so ferner, hat er in den Denkwürdigkeiten mehrere Schenkungsurkunden angezeigt, die in Verbindung mit den nachfolgenden die Sammlung vervollständigen werden.

Schätzbare Aufklärung über den in der Ueberschrift bemerkten Gegenstand dieses Abschnittes verbreitet: *Jo. Phil. Palthenii historia ecclesiae collegiatae S. Nicolai Gryphiswaldensis*, Gryphisw. 1704, 4. Balthasar, Sammlung 2, Seite 826 bis 860.

Jac. Henr. Balthasar „wollte sie dem anderen Theile seiner Sammlung beyfügen, weil man aus derselben den Zustand hiesigen Universität vor der Reformation ziemlich wird erkennen". (Anderer Theil. Vorrede, Anfang derselben).

wozu der Abt Heinrich zu Eldena demselben 20. G. Revenuen aus Pansow verkaufte.

1350 stiftete Mornweg eine Vicarie allda; das Patronat übertrug er der Brüderschaft Maria Magdalena.

1365 stifteten die Testamentarien Vogeths eine Vicarie daselbst, zum Altare der Heil. Katharine, worüber die Kalands Brüderschaft: das ist, die von Maria Magdalena, das Patronat erhielt.

1367 stiftete Lange eine Vikarie und gleiches Patronat in honorem omnipotentis Dei, beate Marie Virginis, beati Lazari Martyris atque Pontificis, beate Elizabeth viduae gloriosae.

1375 Milken Morneweg stiftete eine Vikarie in der Nicolaischen Capelle Simonis et Judae Apostolorum beatorum et beate Marie Magdalena sita in choro dicte Eccles. Scti. Nic. ad partem Australem ex opposito turris campanarum officiendam.

1393 ward zu einer Vikarie des Altares der Heiligen Vier Evangelisten in der Kerken to sante Nicolaus Mester Gerth Böckholt als Vikarius — und aus Santz 30 G. jährlich zu erheben bestimmet:

1419 H. Wartislaff IX bestätiget die von seinen Vorfahren in Capella S. Trinitatis der S. Nic. Kirche gestiftete Vikarey (Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Nikolaikirche und Gemeinde, Greifswald 1812, Seite 16). S. Maria Magdalenae mit ihren 20 G. Einkünften.

„Es ist eine Brüderschaft S. Trinitatis (1457) gewesen. 1461 ward „noch von H. Wartisl. X. eine Stiftung in dieser Kapelle, von Rube„novs Vorfahren Lüssoven herrührend, confirmiret".

1421 Eleynor und Sengestakens Stiftung zur Aufrichtung eines neuen Altars zur Ehre Gottes, der Heil. Marien und aller Heiligen in S. Nic. K.

1442 Totendorps Testamentarien stiften eine neue Vikarie bey dem Altare S. Johannis Evangelistae in der St. Nic. Kirchen.

1450 Luchterhand in Stralsund vermacht 8 G. Hebung zu dem Altare an seiner Capelle in S. Nic. Kirche zu Greiffswald belegen an der Norderseite Hand an der Gherve kamern.

1452 Die Lezenissen verkaufen der Brüderschaft der 12. Apostel in St. Nic. Kirche zu Greiffs. 3 M. Geldes jährlicher Pacht.

(„Ich bin sehr bedenklich, ob nicht das Dokument hier sich unrichtig „ausgedrückt hat, und daß es statt Nikolai-Kirche, — Jakobi-Kirche „hätte heißen sollen, weil zu der letzteren die Brüderschaft der 12. Apo-

„stel gehörig, mehrmahlen vorkömmt, nicht aber in Ansehung der Nik.
„Kirche; es müßte denn seyn, daß zwey Brüderschaften für beyde Kir=
„chen gewesen wären", Com. R. Pogge (*).

1457. Alheydis Witwe Nezeken, deren Mann Petrus Merffe, vormals Rathsherr in Greifswald, hatte ad Altare, situm in capella ejusdem Eccles. S. Nic. in parte aquilonari ein beneficium gestiftet, welches nun von ihr abgeändert, eine Canonicat Praebende bey der Dom-Kirche St. Nic. werden soll.

1457 stiftet Hinrich Bucow, Rector der Univerfität und Praepositus zu St. Nicol. eine Dompraebende in dieser Kirche zur Ehre Gottes, der Mutter Maria atque Sanctorum *Laurencii, Nicolai et Martini, Patronorum ecclesie* meae, quandam pp. —

1461. Th. Richmer stiftet eine Canonicat Praebende ad Altare Sancte Agnetis prope tabernaculum euchariftiae in finiftra parte chori diete ecclefiae (Nicol.)

1484 werden Almosen vermacht defferviendi in capella Johannis Luchtemakers olim Consulis in opido Gripeswald fita prope armarium ecclefiae St. Nic.

1495. stiftet Gertrud, Wittwe Senat. Pretzen, eine Vicarie ad Altare in Capella aciali cui a latere conjunctum est Altare Sartorum in eccles. collegiata St. Nicolai Gripesw. verfus feptentrionem prope januam ducentem verfus plateam vulgariter dictam de Hunde strate, fituatum erectum fundatum et confecratum in honorem Omnipotentis Dei ac b. virginis gloriofe alior: plurimorum Sanctorum.

I. Pröbste, und II. Domherren der vormahligen Nikolai-Collegiatkirche zu Greifswald.

1. Pröbste.

Johannes de Kyl. — Er ist einer der Ersten. Im Jahre 1335 steht er an der Kirche, (Nachrichten vom Kirchdorfe Görmin).

1349. Tiderikus. (Nachrichten von einer Angelegenheit des Kirchdorfes Glewitz).

1362. Tyderich Langen.

1413. Gottfried Wegener. Die Inschrift des Grabsteines in der Nikolaikirche, worauf man einst diesen Nahmen fand, ist jetzt fast unleserlich. Sie ist folgende: Anno dni MCCCCXIII. feria fecunda incarnationis dni ob: dor. Gottfridus Wegner Grypiswald. in pace quiefcat amen.

(*) Der Verfasser verdankt diese Nachrichten von 1309 bis 1417 dem Herrn Commercien-Rath Pogge zu Greifswald.

1425. Simon Clovesse, *praep. Grypesw.* inter testes in confirmatione generali privilegiorum coenobii Pudglau ab Episcop. Caminens. Sifrido data.

1428. Johann Sadelkow. Diploma Epist. Henningi, Rect. Acad. h. a. Heinrich Nake, Decan. propter non personal. residentiam. *Nake* *)

II. Domkapitel.

1456. Bischof Henning zu Camin erhöhet die St. Nikolaikirche zu einer Collegiatkirche (1) den 5ten Julius, 1457.

J. C. Dähnert's Landes-Urkunden, Band 2, Stralsund 1767, Seite 760.

Ecclesia Nicolait. in Festo Trinit. in collegiat. est erecta, Episcop. Henningii Diploma inter Acad. Nicol. eccles. patroni, Laurentius, Nicolaus et Martinus.

Das Domkapitel (2) bilden zu verschiedenen Zeiten:

I. Hermann Slupwachter. Gottfried de Zwina, Archidiakonus. Matthias Wedel. Archidiakonus.

(1) Collegiatkirche oder eine Kirche, bey welcher kein Bischof war, besaß ein Collegium, welches Geistliche bildete; man nannte diese schlechtweg Canonici, so wie die ganze Anstalt vitam canonicam, weil die Lebensweise durch canones oder kirchliche Gesetze vorgeschrieben war.

(2) Die Domherren und Domkapitel erhielten ihr Daseyn durch die Einführung des kanonischen Lebens unter der Geistlichkeit der bischöflichen Kirche im siebenten Jahrhundert. Denn die *Collegia Canonicorum*, welche sich dadurch bey diesen Kirchen bildeten, wurden die späteren Domkapitel, so wie die *Canonici*, die Domherren. Wie sie aber nach und nach aus ihrem ursprünglichen Zustande in ihren jetzigen übergingen, entwickelt D. J. G. Plancks Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung, Band 2, 3, 4, (Hannover 1804, 5, 6), Periode vom 9ten Jahrhundert bis 11ten, und vom zwölften bis vierzehnten.

Das Verhältniß des Decans zum Präepositus u. s. f. kläret unter andern auf: Wiese Handbuch des gemeinen in Teutschland üblichen Kirchenrechtes, Theil 2.

Der *Decanus Capituli*, (Domdechant), war der Vorgesetzte und Präsident des Kapitels. Er hatte die Leitung oder Direction, und häufig nach altem Herkommen, eine Disciplinar-Jurisdiction über die einzelnen Domherren, besonders übte er eine jurisdictionem spiritualem über die Geistlichkeit der Kirche aus.

Theodor Zukow, *Praepos.* Verchensis.
Wylking Beseke. Peter Kersse. Joh. Lamside, Scholasticus.
Erasmus Volret. Heinrich Nake, *Cantor.*
Johannes Sadelko *una c. Henr. Luko, praeposito, capitulum Nicolait. efficiunt.*

II. In einer anderen Nachricht vom Jahr 1458 kommen vor:
Nicolaus Dedelow. Theodor Stephani.
Hermann Schlupwachter, dritter Decan nach Heinrich Nake's Tode.
1471. Peter Neper, *Official.*

III. 1479. Johann Parleberg. Vid. Diplom. Bogislai X et Pudbuziana h. a.
1483. Herm. Slupwachter, Canon.
1484. Erasmus Volret, Scholast.
1490. Martin Dalmer, *Decan.* Vill. Görm.
1496. Nic. Lowe, litt. praesent. Acad. h. a.
— Joach. Lezkow, Art. Mag. Johannes Johannis. Wichmann Cruse.

IV. 1504. Peter Rusch, litt. praesent. Concil. h. a. *Henning Lötz* J. Dr. Eccles. S. Nicolai Canonic. 1508, Officialis Gener. Cur. Caminens. citra Swinam.
1508. Albert Ludinghusen. Erasmus Smarsow. Hinrich Bukow.
1511. *Praepositus Eccles. S. Nicol. Nicolaus. Cordus Glossenus* (1).

Die Würde des *Praepositus*, auch *Prior. Capituli*, (Dompropstes), ist älter als die der Dechanten, an manchen Orten war sie fast eine und eben dieselbe, und zwar in Verbindung mit der Verwaltung der Kirchengüter.

Wo aber der Präpositus eine für sich bestehende Person ist, da liegt ihm, und allein, die Aufsicht über das Kirchengut, auf.

Der *Cantor Capituli*, *Primicerius*, (Domsänger, Vorsänger), hatte die Domherren im Singen zu unterrichten, und stimmte, im Chor die Gesänge an. Er leitete auch anhaltend den Gesang, und konnte selbst die Domherren während des Gesanges wegen jeder, auch der kleinsten, Unordnung züchtigen, weshalb er noch jetzt beym feyerlichen Umgang einen silbernen Stab trägt.

Der *Scholasticus Capituli*, (Domscholaster, Lehrer bey der Domschule), mußte ehedem ein Domherr seyn. Nach dem Concil zu Trident sollten bey den Scholasterien nur Doctoren der Theologie oder des kanonischen Rechtes angesetzet werden.

Andere Ehrenämter bey den Domkapiteln, als das des *Thesaurarii*, (Domschatzmeisters), kommen hier nicht in Frage. Auch nicht das Amt des *sacristiae* oder custodis, noch des Domkellners u. s. f.

(1) Jac. Henr. Balthasar, Sammlung 1, Seite 14: Dr. *Knipstro-*

1514. Henning Lötze, Domprobst.

1519. Jacob Egbrecht, Decan. Dankt ab. Ihm folget:
Jacob Legge.

1520. Zutpheld Wardenberg.

1527. Gregor Zabel, Offic. Deminens. recipitur ab Univers. ad praebend.

III. Pastoren und Stadt-Superintendenten der evangelischen Nikolaikirche zu Greifswald (2).

Vor der Kirchenverbesserung stand zu Greifswald ein *Praepositus*. Nach derselben ist der Praepositus *Superintendens Urbanus* geworden, der auch zugleich das Pastorat zu St. Nicolai verwaltet hat, Balthasar, Sammlung 1, Seite 13.

Als besondere Stadtsuperintendenten macht Balthasar nahmhaft:

Lic. Th. Nicolaus Cordus Glossenus, Art. et Phil. Mag. 1540. Sammlung 1, Seite 13. 23.

Nikolaus Cordus Glossenus, aus der Mark, ward im Jahr 1533, als Prediger zu Reval, Licentiat der Theologie auf der Universität Wittenberg.

Im Jahr 1540 ward er Lector und Professor der Theologie zu Greifswald. Drey Jahre nachher, 1543, folgte er einem Rufe nach Magdeburg, woselbst er um das Jahr 1547 gestorben seyn soll.

Dr. Johann Knipstrow, Prof. Theol. et Praepos. Gryphisw. Samml. 1, Seite 13. 23.

M. Jacob Runge. Sammlung 2, Seite 393: dabey erlangte Rungius

centiatus, primus vocatus et ordinatus vius adjuncto sibi Licentiato *Glosseno*, cujus praecipua fuit autoritas in Academia et in his ecclesiis pp. Seite 22: Marchita, Theol. Licent. qui discedens successorem habuit Knipstrovium, *Annal. Philos.*

Nicolaus Cordus Glossenus, artium et Phil. Magister, et Sacr. Theol. Lector Theologiae Ao. 1540. 3 April. *Rectorat*-Buch der Universität.

(2) Die Wohnung des Lutherischen Praepositi und Stadt-Super. ist das ietzige Physicat-Hauß gewesen, Balthasar, Sammlung 1, Seite 14, Note. Sammlung 2, Seite 695, 96: Und ist für ihn und seine Nachkommen u. s. f.

auch zugleich A. 1552 das Pastorat zu St. Nicolai und die Stadt-Superintendentur hieselbst, als welche von der General-Superintendentur unterschieden war. Ferner, Seite 468, Note *). 469. Seite 695: Herzog *Philippi Recess de A. 1553*, Seite 695: Und ist demnach behandelt, daß der Raht unser Stadt Greiffswald in M. Jac. Rungen Persohn zum Superattendentem der Kirchen und Universität gemeldter unser Stadt Greiffswald gewilliget, als daß er auch ein Pastor zu St. Nicolai mit seyn soll.

Matthaeus Flegius, erwählter Stadtsuperintendent, Sammlung 2, Seite 642, starb 1598 an der Pest, und konnte sein Pastorat und Praepositur an St. Nicolai, oder Stadt-Superintendentur, nicht antreten, so ward beschlossen, daß *Fridericus Rungius*, Generalsuperintendent, auch diese function zugleich mit verwalten sollte, Seite 646.

Mövius Völschow's Leben, Seite 701, 2: Nach etlichen Wochen giengen endlich, a parte Universitatis, der Rector Stypmannus und M. Abrah. Battus, und a parte Senatus, der Syndicus D Gerdes, und Franc. Conr. Friedlib, mit dem Superint. Völschovio in die Nicolai-Kirche, und notificirten ihm, daß beyde Theile bewilliget hätten, ihm die Stadt-Superintendentur und Pastorat an dieser Kirchen aufzutragen.

Seite 703: Michaelis 1642 hielte er als Superint. urb. und Past. Nicol. seine erste Predigt. Im 46sten Jahre ward Völschow im Namen der Königinn von Schweden (*) am 22. Martii Dom. Palmar. als General-Superint. in hiesiger Nicolai Kirchen gewöhnlicher maßen instituiret.

Auch, Seite 818, Note *).

Die Nahmen der nachfolgenden Stadtsuperintendenten und Pastoren der Nikolaikirche hat Balthasar im anderen Theil des Lebens der vorpommerischen Generalsuperintendenten verzeichnet, Greifswald 1725;

Und fortgesetzet in seiner vermischten Sammlung von allerhand gelehrten und nützlichen Sachen, so bisher unter dem Namen, des greifswaldischen Wochenblatts ausgefertiget werden, Greifswald 1744, 4, Seite 55. 227. 390 bis 397 (**). Zur Vervollständigung dieser Nachrichten Folgendes:

(*) Im progr. wird hinzugethan: Vigore conventionis Principum. Scheinet also, daß man dieser Sachen halben erst mit dem Churfürsten in Brandenburg, als der Pommern verlanget, tractiret habe, und daher die institution so lange verschoben worden.

(**) Knipstrov's Bildniß befin-

Dr. Lütkemann's Leiche kam aus Stralsund den 17ten October zu Neuenkirchen an. Der Pastor zu Neuenkirchen ließ sie in die Pfarrwohnung bringen.

Um neun Uhr, Abends, traten im Pfarrhause ab die Doctoren und Professoren der Theologie Rußmeyer und Balthasar, der Diakon und Frühprediger M. Battus zu St. Nikolai, und Rathsverwandter Gesterding.

Bald nachher fuhr der Leichenwagen nach Greifswald, welchen vier Kutschen begleiteten, wovon eine von Stralsund aus mit gefahren war.

Zu Greifswald ertönte das volle Geläute. Der Trauerwagen hielt vor der Thüre bey der Halle.

Zwölf Studierende hoben die Leiche vom Wagen, und trugen sie in die Kirche, woselbst sie in das Pylische Familienbegräbniß in der Nähe des Hauptaltares eingesenket wurde.

Synodalbuch zu Neuenkirchen.

Die Memoriae, welche sich auf Dr. Mayers und Dr. Brandanus Gebhardi's Amtsnachfolger in der Stadtsuperintendentur und in dem Generalsuperintendenten-Amte beziehen, sind verzeichnet in meiner Geschichte der pomrischen Kirchenverbesserung oder der Sammlung aller u. s. f. Band 1, Greifswald 1816, gr. 8, Seite 8, Note.

I. Allgemeine Bruchstücke aus der Geschichte der Nikolaikirche.

Die Höhe des jetzigen Nikolai-Hauptthurmes (1) beträgt nach einer der neuesten Vermessungen, und zwar rheinl. Fuß: 306. Geschichte der Nikolaikirche in Greifswald, vorzüglich der Wiederherstellung derselben in den Jahren 1650 bis 1653, Greifswald 1808, gr. 8, Seite 38.

det sich in unsre Academischen Collegio Theologico, unter denen andern General-Superintend. dieses Landes, welche insgesamt man, nebst dem übrigen Zierrath unsers Collegii, der Freygebigkeit und Bemühung des sel. Herrn General-Sup. D. Jo. Frid. Mayeri zu danken hat. Balthasar, Sammlung 2, Ander Theil. Das Leben Johannis Knipstrovii, Seite 384.

Die Sammlung ist bis auf die spätere Zeit fortgeführt. Doch fehlt in derselben Balthasar's Gemählde, auch Quistorps und Schlegels. Das erstere besaß ich, und stellte es neben dem schlegelschen, wie die Erben wünschten, in meinem Beichtstuhl auf. Von dem balthasarischen habe ich ein Kupfer veranstaltet.

(1) Im siebenzehenten Jahrhundert traf der Blitz den Thurm:

1) 1626, Jan. 3, nach dem Provisorats

Die Länge der Nikolaikirche von der Halle bis an die äußerste Hauptthür des Hauptthurmes beträgt: 295 Ellen. Der äußre Umfang enthält 312 Ellen. Die Breite, ohne die Resaliten, beträgt: 92 ½ Ellen.

II. Genauere Bestimmung

des Abschnittes Seite 19 und 20 in der Geschichte der Nikolaikirche zu Greifswald, vorzüglich der Wiederherstellung derselben in den Jahren 1650 bis 1653, Greifswald 1808, gr. 8.

„Schon vor dem Jahre 1531 (lies: 1513), war die Kirche sicherlich wiederhergestellt. Aber, wie; und, wann?

Der Bau des Thurmes wurde spät (lies: später), geendiget. Die Erzählungen von der Vollendung seines Baues lauten verschieden. Lucas Tacc nimmt das Jahr 1607 als das Jahr an, in welchem der Thurm völlig wiederhergestellet worden. Die Annalen der hiesigen Universität erzählen, der Thurm sey erst im October des Jahres 1609 völlig fertig geworden. Bartram Therig sagt: der Nicolaithurm war 1608 erbauet; das stand mit vergoldeter Zahl an der Spitze".

Drey verschiedene Meinungen über einen Gegenstand, welcher für die Erzählenden Gewicht gehabt zu haben scheint. Sie weichen indeß nicht sehr von

buch. Ausgaben: zu inkapinge eines Lackens, so wir dem tormdecker Jürgen ins Sarck ferehret, so dat Weder up dem torm erschlagen.

2) 1628, April 23: 4 Mann, eine Nachtwache zu halten, weil dat Weder up dem torm u. s. f.

Außer den Gefahren, in welchen der Hauptthurm 1722, 1732, 44, und 1752, 68, und 84 durch Blitz und Donner schwebte, (Denkwürdigkeiten, Vorerinnerung, Seite VI), und woraus er gerettet wurde, bestand er ähnliche Unfälle:

1721. „November 26. traf der Blitzstrahl des Morgens einen Balken im großen Bauch des Thurmes, und des Abends um 8 Uhr denselben Balken noch einmahl".

1741. *Petr. Ahlwardt Dissert. Fulgur cum tonitru in genere et in specie ex turri templi Nicolaitani Gryphisw. d. V. Febr. ortum*, Gryphisw. 1741, 4, 1/2 Bgn.

einander ab, und stimmen vielleicht in der Hauptsache überein. Ganz vereinigen mag sie eine handschriftliche Nachricht des ältesten Provisoratbuches der Nikolaikirche, angefangen 1598.

Um dem Gange des oben mitgetheilten Auszuges getreu zu bleiben, zuerst einige Nachrichten von dem Kirchengebäude.

Dieses stand im Jahr 1615 ausgeschmückt und völlig hergestellet wieder da.

Den Orgelbau überließ man einem Ausländer, Clauß Maß. Er ist mit seinen Gesellen angekommen im Jahr 1598; die Arbeit ist geendiget 1603. Das Orgelwerk ist mit allerley feinen Holzarten überzogen. Für den Bau hat Maß dreyhundert Mark erhalten. Die Tischlerarbeit, die Schmiedearbeit und andere Ausgaben, als die Beköstigung des Orgelbauers und seiner Gesellen, haben mit Inbegriff der genannten Summe betragen: 970 Mark, 6 Schillinge (1).

Den Predigtstuhl schenkte im Jahr 1612 Georg Lange, Kaufmann zu Greifswald, und Provisor zu St. Jakob. *Augustin de Balthasar Vitae Professorum Jctm Gryphisw.* 1762, pag. 13, 14. XXIX. *Johannes Burgmannus* J. V. D. et Prof. Extraord. Consiliar. et post Regii Dicast. Director, pietatis in Deum, liberalitatis in pauperes ecclesiamque evidens post se reliquit documentum, quod *suggestum in Basilica nostra* a Socero ejus *Georgio Lange a. 1612 magno cum ornatu exstructum*, at turri vi ventorum a 1615 dejecta, funditus destructum, praesenti forma ac ornatu restituerit. Uti effigies horum virorum cum inscriptionibus, quae in frontispicio januae conspiciuntur, indicant (2).

(1) Das Orgelwerk ist ein Geschenk Joachim Schumacher's, Rathsherren zu Greifswald, und Provisors zu Nikolai, verheirathet mit Liborie Bünsow 1570, starb 1577. „Er war ein reicher Mann; und ließ die sehr schadhafte Orgel repariren, und sie auf die ietzige Art bauen, wozu er fast alle Kosten hergab. Daher steht noch am Orgelchor sein und der Liborie Bildniß, und eine Nachricht von diesem Werk". (Georg Schwartz *Fasc. Familiae Nobilium et Patric.* Handschriftliche Nachricht). Jene Inschrift bewahrt die Geschichte der u. s. f. Seite 22, 23.

Eine andere Inschrift auf der Orgel schreibt sich her aus dem Jahr 1769: Hoc opus organicum renovatum ac fere integrum restitutum et admodum adauctum 1769.

In demselbigen Jahre wurde die Mosaikarbeit mit Farbe bedeckt.

(2) Diese Gemählde sind von der Kanzelthür im Jahr 1769 abgenommen, als die mit fremden Holzarten belegte Kanzel ihre ietzige Farbe erhielt. In-

„Tho den predichstuhl hebben Marten Erich vnd dessen Haußfrauw vorehret 100 M. und stehn solche 100 M. by Jochim Scholen, den Balbierer (1).

Jürgen Lange kaufte die halbe Capelle, Süderseite, beym Schusterstuhl, zu 320 M. „weil er, fährt das Provisoratbuch fort, die Kanzel ganz und gar verehrt".

Die Tischlerarbeiten und Mahlereyen am Chor waren zwischen 1599 bis 1600 verfertiget.

Was sich auf dem Thurmbau bezieht, läßt sich auf Weniges zurückführen. In den ersten Jahren des siebenzehenten Jahrhundertes, 1601, 2 und 3, sind die Baumaterialien angeschafft (2).

deß war außer dem langeschen und burgmannischen Bildnisse noch ein drittes an der Kanzelthür aufgestellt, welches die Unterscheidung des langeschen Bildnisses erschwert, nicht von dem burgmannischen, sondern von dem dritten, vielleicht einem Gemählde des Baumeisters der Kanzel. Denn das Burgmannische fand ich theils im kleinen Auditorio wieder, theils auf dem Sahl des königlichen Hofgerichtes. Daß man bey der Wegräumung der Gemählde nicht auf Lange's Nahmen achtete, welcher doch unterzeichnet war!

(1) Provisoratbuch, zweytes, fängt an mit 1614, wird zuerst geführt von Erich Schlichtkrull.

Das Leben des Weyland *Magnifici* und Hochbenahmten Herrn, Herren *Johannis Burgmann*, Seiner Königlichen Mejestät zu Schweden u. s. f. bey Dero Hofgericht im Hertzogthum Vor-Pommern und Fürstenthum Rügen verordneten Directore, Greiffswald, bey Starck, 1 Bogen, 4: Da Er in der hiesigen Haubt-Kirchen ein sehenswürdiges Denckmahl gestiftet, da Er die Cantzel auff seine Kosten neu bauen und auszieren lassen.

Denkwürdigkeiten aus der Geschichte u. s. f. Seite 12, Note 12).

(2) Die Kirchenvorsteher bitten Herzog Bogislav zu Barth, Sein. F. Gnaden mögen der Kirche eichenes Holz überlassen. Die Kirche erhält aus dem campeschen Holz 25 Eichbäume. Auch werden 197 gothländische Hölzer als Vorrath zum Thurmbau erstanden. Diese Vorräthe aus den Jahren 1601, und zum Theil 1600, werden durch fortgehenden Ankauf aus Jeser, Dargelin und Padderow vermehrt 1602 und 3.

Die Theilnahme der verwitweten Gemahlinn Herzog Ernst Ludwig's, Hedwig Sophie zu Loitz, wird in Anspruch genommen, und die Kirche erhält von Loitz eine Holz-Unterstützung.

Der Markbaum, oder die aufrecht stehende höchste Säule, woran die Stange der Spitze befestiget ist, wurde zu Hohenmühl gekauft, und bezahlt mit 37 M. 2 Schillingen.

Die Arbeit fängt an im Juniusmonathe 1604. Der Baumeister heißt Jons Strüvingk, wohnhaft zu Stralsund.

Strüving erhält als Tagelohn zuerst zwey und zwanzig Schillinge; und ein Jeder seiner Gesellen bekommt funfzehn Schillinge. Das Tagelohn des Meisters und der Gesellen wird späterhin erhöhet.

Im Jahr 1607 wird der hohe hölzerne Thurm mit Kupfer gedeckt. Michael Wegner, aus Stettin, übernimmt diese Arbeit den vierten April, und liefert den Thurm ab den neunten October 1609. Die Arbeit wird mit 1500 Mark oder 500 Gulden bezahlt.

Der Kupfervorrath ist durch Provisor Hans Lange aus Lübeck herbeygeschafft 1608 und 1609.

Die Helmstange ist zu Greifswald verfertiget; der Knopf aber, 217 Pfund schwer, zu Stralsund. Vier Goldschmide haben ihn vergoldet, und dafür erhalten 270 Reichsthaler nach ietziger pomrischer Münze. Das Pergament zur Inschrift ist mit zwölf Schillingen bezahlt.

Die Vergoldung des Knopfes auf dem östlichen Thurme belief sich auf 60 Mark, oder auf 20 Gulden.

Die Fahne hat Meister Jost zu Demmin aufgesteckt. Sie war ein Geschenk Dr. Peter's Frobose.

Meister Jost zu Demmin steckte sie auf, und bekam „wegen des Knopes und Vhane vnd dat Krütz ahn ihren Ort tho bringen einen silbernen Becher von 29 Loth".

Das Verzeichniß der milden Gaben zu dem Bau ist sehr geringe. Erich Schlichtkrull's Erben schenken 100 M. zur Spitze.

Dr. Balthasar Rhau vermacht zum Baue 100 M. Außer dem erhält die Kirche 300 M.

Claus Bolte gibt 100 M. Die Borgwalt gibt 88 M.

300 M. hefft Sehlige Marten Erich vndt dessen Hußfrawe der Kerken tho St Niklaus verehret tho Erbauung der Spitzen, vndt stehen solche 300 M. up Hans Paeskens Hueß In der steinbecker Straten twischen Burgemeist. Christoff Zegeli vndt Melcher Eppens Hueß belegen vndt Is solches Hueß Im Stadt Boeke vor Vnderpendet vndt gifft Jehrlich up Martini 15 ß. Aus dem Provisoratbuch von 1614.

50 M. hefft der Ehrwürdige vnd Hochgelarte Herr Superint. Doct. Fridericus Rungius seliger, der Kercken in seinem Letzten thom Baw deß Thormes Legeret vnd vormaket. Dazu kamen die jährlichen Seckelgelder, welche 100 bis 130 M. betrugen.

Im Jahr 1608 erhielt Carsten Schmitt, der Glaser, ebenfalls eine Belohnung, „dat he uns den Jahrtall heit angestrecken vnd vergoldet".

Die Wiederherstellung der Kirche und des Thurmes kostete in ietziger Münze 12788 Reichsthaler, 6 Schillinge (*).

Jedoch, die Arbeit war mehr ein übereiltes, als ein mit gehöriger Ruhe angefangenes Werk, und fortgesetzet mit der Besonnenheit, welche ihre Kostspieligkeit verlangte, und überhaupt die Absicht, wozu alles geschah. Vom Jahre 1612 an eilt man daher unaufhörlich von Verbesserungen zu Verbesserungen fort. So muß Strüsing in diesem Jahr den Thurm besichtigen, weil sich, allem Anscheine nach, das Holz geworfen hat. Im Jahre 1617 hat ein stralsunder Thurmdecker, Erich Flach, „dem Thorme vth to betern mith sinen gesellen". Auch sind die eisernen Bänder im Thurm zu verkeilen. Alles Bessern, Zimmern, Decken, Mauern, Verkeilen eilet immer das heutige, dem morgenden zuvor, und die Kirche hat vom Märzmonath des Jahres 1623 bis 1630 für Kupfer, Holz und andere Baumaterialien 13 385 Mark, und zwölf Schil. auszugeben. Man stelle diese Summe gegen über der von 12788 Reichsthalern, sechs Schillingen, in pommrischem Conrant nach dem leipziger Fuß.

In solchem bedenklichen Zustande befand sich schon der Thurm, als die Flamme des dreyßigjährigen Krieges den funfzehnten November des Jahres 1627 auch in Greifswald aufschlug. Sie loderte zu einem alles verschlingenden Feuermeer auf bey der Ankunft des kaiserlichen Ingenieurs zu Greifswald im Jahr 1630, dessen Genie die Stadt schnell umschanzte, wiewohl sie gegen den eilften Junius 1631 fast schon in den Abgrund sank, der sich, um auch ihre letzten Kräfte zu verschlingen, öffnete. Da ließ sich denn an kein Abhelfen der beym ersten raschen Bau des Thurmes gehäuften Fehler weiter denken, höchstens an ein leichtes, oberflächliches Entgegenwirken möglicher künftiger Gefahren. Zwar fiel Perust für Greifswald in einer glücklichen Stunde, und Gu-

---

(*) Ich verdanke diese schätzbare Aufklärung dem Herrn Commercienrath Pogge, dessen Forschungen mich zu der Quelle hinführten, welche ich als Hauptquelle schon angeführet habe.

Um diese Summe herbeyzuschaffen, mußte die Kirche überall bedeutende Kapitalien zusammenleihen. Als, zur Vergoldung des Knopfes 400 Mark, u.s.f.

Die ietzige von Haselbergische Capelle, dar datt Ministerium samen kammt, whn Presteer scholen Ordiniret

stav Adolph erschien, als Retter der Stadt (*). Das dunkele Gewittergewölk war indeß noch nicht vorüber. Die Aufmerksamkeit der Stadt wurde stets auf eine ganz andere Sicherheit als die Sicherheit des Thurmes gelenket. Bis endlich gleich nach der dritten Nachmittagsstunde des dreyzehenten Februars 1650 der Augenblick kam, welcher was verabsäumet seyn mochte, fühlen ließ. Jedoch zu spät!

Bis auf die Orgel und die Taufe (**), und das stephanische Denkmahl (***), und vierzehn Gebinde (Sparren) über der Norderabseite (****) zertrümmerte alles. Die Altäre verschwanden. Im Chor lagen zerschmettert die überall angebrachten und zum Theil herrlichen Denkmähler ehrwürdiger Vorfahren. Der schöne Predigtstuhl ruhte im Staub. Valentin Eickstetts, des wolgastischen berühmten Canzlers und Philipp des Ersten wackeren Lebensbeschreibers, stolzes Ehrengedächtniß

Vnd Examiniret werden „wurde“ mit 13 Eiken Planken im Jahr 1616 bekleidet, so vhan Hanß Steine sind genyam worden“. Diese kosteten 43 M.

(*) Dr. *Nicolai Michaelis* (Chr) *Stamena Gryphicum, quo Necessitas Greifeswaldensis vel Greifeswaldiae Anno liberationis suae, post Christum natum* MDCXXXI. exprimitur, Gryphiwaldiae 1704, 4, 18 pag. (Nov. Lit. Mar. Balth. 238), Seite 4: der König ist nach gemeldten Abzug Persönlich in Greiffswald eingeritten, hat selbst mit einer Lateinischen Oration geantwortet, als ihm die Professores gratuliret, folgends die Wercke der Stadt besichtiget, und sie gut befunden. Dann der Oberster Perusi hatte sie sehr befestiget, und vermeinete sie lange zu halten: Hätte auch deshalben in Mangelung Geldes, damit er seine Soldaten bezahlete, von den Bürgern Zinnerne Müntze schlagen lassen, und dieselbe in der Stadt gäng und gebe gemacht, wie man noch zum Denckzeichen sie vorzeiget, mit dem Gepräge: *Necessitas Greifeswaldensis.*

(**) Dieser Taufstein wurde auf Befehl Gustav Adolph IV wegen der Landtagsfeyerlichkeiten in der Nikolaikirche entfernet, und zerfiel. Die Bauart desselben hatte in jeder Hinsicht viel Aehnliches mit dem Taufsteine in der stralsuner Jakobikirche, und stand, wie dieser, ebenfalls unter der Orgel.

(***) Ihm errichtet bald nach dem Jahr 1579.

Zweytes Provisoratbuch, Junius 9, 1621: 220 M. hefft de Edle und Viltugentsame Frawe Anna von Eickstzten sehl. Herrn Hupoldt vohn Wedels nhagelaten Witwe durch Ihre Leven Hans Blüchen tho Plate Erffgeseten Tiven Lykstein —— vnd ihm S. Niclas Kerke — darunter Anno 1579 der Edle Gestrenge und ehrenveste Valentin vhon Eicksteten sheligen weilandt Pom. Wolgast Cantzler begrauen worden, den vorstehern Erfflich affgekofft.

(****) Bartram Thering's Nachricht. Drittes Provisoratbuch.

stürzte hinab, und ging unter. Es stand ein Gräuel der Verwüstung an der heiligen Stätte!

An diesen Vorfall erinnert in der Kirche eine Inschrift über dem Rathschor (*):

cVbrvIt hanC Irae VIoLenta proCeLLa IehoVae XIII	basILICaM grYphCae qVae VenVs Febr VrbIs erat
eCCe refeCIt eaM sIC aVra benIgna IehoVae XIII	qVI Vetet Vt rVat haeC orbIs Febr hIC VsqVe rVIt.

Angehänget sind die Worte: Herre unser Gott siehe gnädiglich an dein Heyligthümb das verstöret war (Wiederümb erbawet ist) umb des Herrn willen.

Summe der ersten Inschrift.	Summe der zweyt. Inschrift.
5	100
5	100
1	100
100	1
1	1000
5	1
1	100
50	5
100	1
50	1
50	5
1	5
5	1
1	5
50	5
1	5
100	100
1000	1
2	1
1	100
100	5
5	5
5	5
5	1
5	1653
1	
1650	

Eine andere Nachricht hiervon findet sich über einem in der Halle der Kirche ausgestellten Kasten zur Aufbewahrung der milden Gaben, welche zum Kirchenbau geschenket worden.

Unter einem wilden, fliegenden Sturm, der am 13ten Februar 1650 frühe aus Westen zu wehen anfing, stürzte Nachmittags, zwischen 3 und 4 Uhr, der Haupt-Thurm dieser Kirche über das Gewölbe hinab. Dieses wurde zerschmettert, und

(*) Abgeschrieben und mir übergeben von einem Freunde, der mir viele Beweise seines mir stets höchst schätzbaren Zutrauens schenkte, dem Herrn Hans Gottfried Ludwig Kosegarten, ordentlichem Professor der morgenländischen Sprachen auf der Großherzoglichen sächsischen Gesammt-Universität zu Jena.

das ganze Gebände zerstört. Die eigenen Mittel desselben waren zu geringe, um es wiederherzustellen. Aber einheimische und fremde Wohlthätigkeit vermochte dieses zu thun. Und sie that es. Schon am 13ten Februar 1653 konnte der Gottesdienst hier, wo du stehst, aufs neue gehalten werden. Dennoch bedarf dieses Haus fortwährend edeler Menschen-Hülfe. Kannst du an deinem Theile zu dessen Erhaltung mitwirken, so thue es. Still danket dir dafür dein Herz, und dich begleitet von dieser heiligen Stätte der Segen der Religion. Ja, was du willig gibst, das lohnet sich durch sich selbst, und dadurch vergilt Gott.

Der Verfasser entwarf diese nach dem Wunsche des Wortführenden Herrn Provisors Weyergang, da eine neue Tafel gesetzet werden sollte, und die Schriftzüge der vorigen Tafel verlöscht waren.

Die vorige Nachricht lautete so:

Anno 1650 am 13 Tage des Mohnats Februarÿ Mittwochens ümb 3. Uhr nachmittags nach gehaltener Betestunde hat uns Gott unser Sünde halben einen Blick seines Zorns an dieser Kirchen sehen laßen. In dem Er durch einen grausahmen Sturmwind den ansehnlichen Thurm an dieser Kirche lengst auf der Kirche nieder geworffen. So sambt dem Dache und gewölbde in die Kirche geschlagen, dadurch fast aller Kirchen Ornat zerquetschet daß es iemmerlich anzusehen gewesen, und gleichsam in einem momento die schöne Kirche und unsere Gottesdienst verstöret. Es hat aber der grundgütige Gott uns die große gnade wieder verliehen, daß wir nach dem exempel der glaubigen im alten Testament durch vieler frommen Christen reiche Zuthat dieser Tempel viel schöner den Er vorhin gewesen, wieder erbawet worden, wofür dem lieben Gott von Hertzen zu dancken. Wan nicht aber diese Kirche dadurch sehr erschöpffet. Alß werden fromme Christen ersuchet, Gott zu ehren und ferner unterhaltung diese Kirche und dero bedienten mit einer milden gabe zu bedencken und Gottes reiche belohnung zu erwartend.

III. Nachrichten von einzelnen alten Denkmählern in der Nikolaikirche. Kirchenbibliothek.

Das Gemählde über dem Professorenchor in der Nikolaikirche ist wahrscheinlich im Jahr 1653 aufgestellt.

Herzog Wartislav IX kniet auf demselben vor der Maria. Dabey stehen die Worte: Ora voce pia pro nobis Maria.

Ein Jedes der Bildnisse, welche um den Herzog stehn, hält einen Zettel. Nahmhaft sind hierdurch gemacht, jedoch ohne Anführung der Titel,

1. Henricus Rubenovius, J. U. D. Univerſit. Gryphisw. primus Rector.
2. Nic. Amſtredam AA. LL. Mag. S. Theol Baccal. primus Quodlibetarius Roſtock.
3. Bernhardus Boddiker A. L. Mag. Medic. Licent. S. Th. et Jur. Baccal.
4. Joh. Tilemann J. V. D. Canonicus Eccl. Metrop. Rigenſis.
5. Wilkinus Bole, Decr. D. Canon. Sverin.
6. Bartholdus Shegeberg, A. A. Mag. Conſul Gryph. et Decan. Fac. Artium.
7. Joh. Lamſide A. A. Mag. S. Th. Baccal. Scholaſticus Eccleſ. Nic. et primus Acad. Gryph. Quodlibetarius.

Unter dem Bilde

Anno milleno quater C et ter duodeno
His tum conjungo de Roſtok tempore diro,
Translati ſtudii defunguntur ſtudioſi
Quatuor hi primi duo ſed moriuntur et imi.

Anno milleno quater C ſexageno
Lumina qui mundi faciundi mente profundi
Cum quibus electis ſimiles vix nunc habet orbis
Sunt hi tres cum poſtremis primi tumulati
Defunctum quartum ſepelit domus ipſa minorum
Virginis in templo ceſſit tumulatio quinto
Omnibus his Chriſte tribuas Salvator inire
Regnum coeleſte baratri non morte perire.

Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen, für gute Freunde. Andres Jahr MDCCXXXVIII. Rostock, Seite 74 bis 76.

Christian Schwartz's, des Bürgermeister's, Denkmahl, der Kanzel gerade gegen über, erhält unter andern auch durch Sybille Schwartz's Bildniß einen Werth. Bering sagt in Schwartz's Leichenprogramm: tertia filia nomine Sybilla Schwartzen, quippe inſigni acumine Sexus virtutem ſupergreſſa, anno 1638 in ipſo nuptiarum ſororis Emerentiae cum Dn. D. Hermanno Quirino J. V. D. et Syndic. Provinciali apparatu coeleſti ſponſo, aeterno coniugii foedere eſt ſociata.

Mehrere ihrer Gedichte, die sich auf diese Verbindung beziehen, finden sich

in *Sibyll. Schwartz.* deutschen poetischen Gedichten, nuhn zum ersten mahl ausgegeben durch *M. Sam. Gerlach*, Danzig 1650, 4.

Aug. Jak. Rambach's schätzbare Anthologie christlicher Gesänge, aus allen Jahrhunderten der Kirche, Band 2, Leipzig 1817, hat wieder S. 315 und 316 mit dem frommen Sinn der sanften Jungfrau bekannt gemacht. Was Johann Voss's verbesserter Calender 1709 von ihr erzählte, ist fast vergessen.

Manche der bis iezt in der Kirche vorhandenen Denkmähler dürften sich indeß bald überlebt haben. Ungerne sieht man unter diesen auch das russmeyerische.

Die kleine Fahnen über der Capelle des vormahligen Generalgouverneurs Bilow sinken nach und nach zusammen, und die über der feyerlichen Ruhestätte der von der Lühne schweben, verwittern. Wie eilet die Zeit mit dem was Jahrhunderte überleben sollte, so schnell vorüber! Und, was wird weichen müssen, wenn der hergesehnte Tag einer Verbesserung der Gestühle und Chöre der Kirche erscheinet!

Manche zweckmäßige Einrichtungen indeß wurden schon im Inneren der Kirche getroffen. Zuvörderst durch die anständige Bekleidung des Bogens unter dem Hofgerichtschor im Jahr 1791, eines anderen hinter dem Predigtstuhl, 1795, des Chores unter der Orgel und des Ganges unter dem Hauptthurme, 1806, und der beyden Bogen der Halle, im Jahr 1817. Der Verfasser, welcher die freundliche Erfüllung seiner hierauf gerichteten Wünsche dankbar verehrt, freuete sich nicht minder, als auf seine Bitte die Sakristey der Kirche im Maimonath und Juniusmonath des Jahres 1815 so einfach schön eingerichtet, und in derselben die in Vorschlag gebrachte Gedächtnißtafel der Prediger dieser Kirche aufgestellet ward.

Zwischen dem dritten und zwischen dem fünften Paar der Pfeiler des Schiffes der Kirche, vom Thurme her gerechnet, oder über dem Predigtstuhl und dem kleinen Altare, brachen, und schnell, die unter dem Gewölbe frey liegenden eichenen Ankerbalken (*), welche die Wiederlagen der Kreuzgewölbe zusammenhalten, so sehr ein, daß sie herausgenommen, und neue an deren Statt eingebracht werden mußten. Hierzu sind so viel möglich von Knästen freye, und kernigte fichtene

(*) Die Arbeit. Sie waren, jeder 41 Fuß lang, 10 1/4tel Zoll hoch, und 9 Zoll breit, und wurden abgenommen im Septembermonathe, den 16ten, 17ten u. s. f.

polnische Balken angeschafft, weil eichene in der erforderlichen Länge von 41 Fuß nicht zu haben waren, Fichtenholz in horizontaler freyliegender Länge sich beßer trägt, und nicht so leicht krümmt als eichenes, und weil auch Wurmfraß daran nicht zu besorgen steht, indem die polnischen Balken weither im Wasser geflößt, und dadurch von dem Safte befreyt sind, dessetwegen der Wurm das Holz frißt.

Ueber den Werth einzelner alter Handschriften der Kirchenbibliothek wird folgendes schäzbare Schreiben Licht verbreiten (*):

Auf Ew. Hochwürden gefällige Anfrage wegen der juristischen Handschriften auf der Bibliothek der hiesigen Nicolaikirche habe ich die Ehre nachfolgendes zu erwiedern:

Es befinden sich daselbst einige zwanzig geschriebene Volumina juristischen Inhalts, welche sämmtlich von mir sehr genau untersucht sind, obgleich die, größtentheils höchst nachlässigen und unleserlichen, zum Theil auch durch Alter und Feuchtigkeit fast erloschenen Schriftzüge, diese Untersuchung zu einer sehr mühsamen machten. Leider ist aber das Resultat eben nicht sehr belohnend gewesen; denn, ausser dem, schon im Herbste des vergangenen Jahres von unserm Professor Schildener dort aufgefundenen Manuscript der Institutionen Justinians, habe nichts entdecken können, was mir einiger Aufmerksamkeit würdig zu seyn schiene. Eine Menge von Paratitlen und Summen über die Justinianeische Compilation und über das corpus juris canonici, Commentarien über einzelne, kleinere und größere, Theile dieser Gesetzbücher, verschiedene geschriebene vocabularia juris, nebst einigen anderen juristischen Aufsätzen —, ist Alles, was ich gefunden habe. An verschiedenen Stellen, z. B. in einigen Appellationsdocumenten, findet sich die Jahrszahl 1477; doch da dieses höchstwahrscheinlich bloße Abschriften früher verfertigter Urkunden sind, so läßt sich hieraus wohl nicht mit Sicherheit auf das Zeitalter dieser Handschriften schliessen. Indessen scheinen die meisten Stücke,

(*) Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Kirche u. s. f. Seite 17 bis 23. Geschichte der Kirche u. s. f. Seite 40. 69, 70.

Die in der Sammlung aller u. s. f. Theil 1, Seite 214 und 15, angeführte stralsunder Nikolaikirchenbibliothek hat am Schlusse des Jahres 1817 an einem würdigen Manne, dem Herrn Superintendenten Droysen zu Stralsund, Pastor zu Nikolai, denjenigen gefunden, der für ein beßres Behältniß eben so kräftig gewirkt hat, als für die sicherste Kenntniß von ihrer Entstehung und ihrer Größe. Dessen: Bibliothek der Nikolai-Kirche in Stralsund. gr 8, Seite 48. Wobey: Winke und Bemerkungen zur Geschichte der Bibliothek.

nach der Handschrift zu urtheilen, aus dem Schluße des 15ten oder dem Anfang des 16ten Jahrhunderts herzurühren. Eben so wenig wie das Zeitalter lassen sich die Verfasser mit Gewißheit ausmitteln; wahrscheinlich aber hat manches davon den Vorlesungen unserer vormaligen berühmten Antecessoren, Peters von Ravenna und seines Sohnes Vincent, sein Daseyn zu danken.

Vergebens suchte ich nach der Handschrift des Codex Justinianeus, und der Decretalen, welche in Ihren Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Nicolaikirche zu Greifswald, Seite 19, Note 6. unter den Manuscripten dieser Bibliothek aufgeführt sind. Unter jenem ist vermuthlich unser Institutionen-Codex gemeint, so wie wahrscheinlich die, in einem der Bände sich findende Ueberschrift eines Commentars über das zweite Buch der Decretalen: incipit liber secundus Decretalium, die Meinung von dem Daseyn einer Handschrift des Textes veranlaßt hat.

Ueber die Institutionenhandschrift erlaube ich mir noch folgende Mittheilung. — Sie ist auf Leinewandpapier, mit vielen wunderlichen Abkürzungen, sonst aber ziemlich sauber und lesbar geschrieben, — besteht aus 182 Bl. in kl. Fol., hat gemeiniglich 19 Zeilen auf jeder Seite, und die einzelnen Hauptsätze zeichnen sich durch rothe Initialbuchstaben, so wie die Rubriken durch rothe Schrift aus. Authentiken hat sie nicht, eben so wenig die Accursische Glosse, wohl aber eine Interlineargloſſe und eine Menge, sowol am Rande als auf besonders eingeklebten Blättern, sehr flüchtig geschriebener, Bemerkungen. — Anfangs war ich der Meinung, daß unser Codex keinem späteren als dem 14ten Jahrhunderte angehören könne, weil die, sichtbar von späterer Hand geschriebenen Correcturen und Interlinearglossen, wenn gleich keine sehr alte, doch auch noch nicht die, besonders seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts gebräuchliche, Buchstabenform haben —, und weil die als Interpunctionszeichen allein vorkommenden Commata, augenscheinlich ebenfalls später geschrieben sind, als der Text. Zweifelhaft ist mir aber jetzt diese Meinung dadurch geworden, daß, wie eine Vergleichung mehrerer alten Druckschriften aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts mich überzeugt hat, die in unserer Handschrift vorkommenden Buchstabenformen und Abkürzungen auch jenem Zeitalter noch geläufig waren. Indessen kann nichts destoweniger meine erste Vermuthung gegründet seyn, da nach Mabillon, Walther, Gatterer und andern Diplomatikern, diese Formen schon in einer viel früheren Zeit vorkommen.

Was den innern Werth der Handschrift anbelangt, so habe ich sie theilweise sehr genau verglichen und gefunden, daß sie nicht nur mit den besseren Lesarten

meistentheils übereinstimmt, sondern auch viele ihr eigenthümliche hat, von denen ich auch bereits eine ziemliche Anzahl einem unserer größten Literatoren mitgetheilt habe. Dieser schreibt mir indessen: nach der von mir ihm gemachten Beschreibung der Handschrift und besonders, da Papierhandschriften im Allgemeinen auf neue und wenig sorgfältige Entstehung schliessen liessen, könne er mir nicht rathen, mehr Mühe und Zeit darauf zu verwenden; — und ich pflichte diesem Urtheile aus voller Ueberzeugung bei, da besonders die häufigen Abweichungen unseres Codex von der, in den übrigen Handschriften und Ausgaben sich findenden Wortfügung, (indem für die, in den Institutionen bisweilen vorkommenden unlateinischen Constructionen, meistens reinere und bessere gewählt sind), zwar eine gute Kenntniß der Latinität, allein auch wieder viele Willkühr verrathen, wodurch man gegen die Genauigkeit des Abschreibens mit Recht mistrauisch wird. Dessenungeachtet dürfte eine Nachricht von der Existenz dieser Handschrift für einen künftigen Herausgeber der Institutonen sicher nicht ohne Interesse seyn, so wie Ihr Vorhaben, das Publikum damit bekannt zu machen, den Dank aller Literaturfreunde verdient.

Auch nach alten Drucken im Fache der Rechtswissenschaft habe ich mich umgesehen, indessen, von Quellen, nur einen der ersten Abdrücke der goldenen Bulle (Nürnberg per Anthon. Coburger, 1477, klein Folio), gefunden, welcher mit verschiedenen Handschriften zusammengebunden ist. Sonst mache ich noch aufmerksam auf ein wenig bekanntes vocabularium juris (unter dem Titel: vocabularius juris utriusque, Basil. 1488), ferner auch die: repetitio c. inter alia (X) de emu. eccle. (de immunitate ecclesiarum) ed. a Petro Ravennate, Lub. 1499, welche ebenfalls zu den literarischen Seltenheiten gehört; m. s. Rostocksches Etwas". 1739, p. 718.

Entschuldigen Sie meine verspätete Antwort mit meinen jetzigen vielen Geschäften und erhalten Sie Ihre Gewogenheit

Von Hause den 10. Febr. 1818.

Ihrem gehorsamsten
Mühlenbruch.

Anhang.

Schöne, weite Aussichten eröffnen sich von der Ostseite des Thurmes, über Kemnitz, Ludwigsburg, Wusterhusen, Boltenhagen und Wolgast.

Von der Südseite, über Weitenhagen, Behrenhof, und Gützkow, über Großen-Kiesow, Ranzien, und an heiteren Tagen, bis Anclam.

Von der Westseite über Levenhagen, Griebenow, Kreuzmannshagen, Dersekow und Horst, bis nach Loitz und Grimmen.

Von der Nordseite endlich über Neuenkirchen, Gristow, Reinberg, Reinkenhagen, Brandeshagen, bis nach Stralsund. Und über Rügen bis nach Prostnitz und Gartz.

Zur
Geschichte der Marienkirche
zu Greifswald.

Verzeichniß der Prediger der Marienkirche.

Die Marienkirche ist die älteste Kirche der Stadt Greifswald.

Die Höhe des jetzigen Thurmes beträgt 200 Fuß rheinländisches Maß.

Die Kirche ist inwendig vom östlichen Giebel bis zum Thurm lang, 132 ½ Fuß, und ohne ein eigenliches abgesondertes Chor gebaut; das Schiff erstreckt sich gleichförmig bis zur östlichen Giebelmauer. Das Schiff ist 35 ¼ Fuß, und jede Abseite 22 ½ Fuß breit; die Pfeiler der beiden Reihen, welche das Schiff von den Abseiten trennen, sind unten 7 ½ Fuß dick, die ganze Breite der Kirche beträgt also im Lichten 94 ¾ Fuß. An jeder Seite des Schiffs befinden sich vier solche freystehende Pfeiler, folglich ist das Schiff, und auch jede Abseite, mit 5 Kreuzgewölben überwölbet, welche Gewölbe sämmtlich gleiche Höhe haben, und vom Fußboden bis zum Schlußstein etwa 73 Fuß hoch sind. Uebrigens sind die Abseiten noch rund an dem Thurm fortgeführt, und dadurch mit einander verbunden.

Die hier aufgeführten Maße sind sämmtlich die hier gebräuchlichen pommerschen Fuß.

Gottf. Quistorp.

1387. Hinr. Lussou famulus, morans in curia Thurow; Bernhardus Bugenhagen zu Nehring, Hemenke Schmateshagen zu Clevenow, Berthold Schmalenze zu Dönge, und Henning Lüssou zu Candelyn, famuli, verkaufen der Brüderschaft Gregorii zu Greyffswald 30 Mark jährliche Hebung aus ihren Gütern zu Bülow, Troyen und Wokenze. (Fürstliches Archiv, Fascic. XIV, Nr. 49).

— Eghard Budde und sein Sohn Heinrich Budde verkaufen der Brüderschaft St. Georgii in der St. Marienkirche zu Greyffswald 10 Mark jährliche Renten aus Buddenhagen. (Fürstl. Archiv, Fascic. XXII, Nr. 9).

1417. Henning Lüssou zu Kandelyn verkauft den Vorstehern der Brüderschaft St. Georgii 5 M. jährliche Hebung aus seinem Hofe, und vier Hufen zu Kandelyn für 50. M. Sundisch. (Fascic. XXIX, Nr. 5).

Anmerkung. Die Brüderschaft *St. Gregorii* oder, *St. Georg*, war wohl die

Gesellschaft der Bergerfahrer; ihr Versammlungshaus war das Georghaus, worin sie ein Bildniß des heiligen Georgs ausgeschnitzt, und mit Farben überzogen, aufbewahrte. Sie hatte in der Marienkirche eine eigene Capelle, die bornholmische Capelle genannt, worin die Brüderschaft den Kirchendienst verrichtete.

Hinrich Bukow verordnete 1530 in seinem Testament daß, wenn der katholische Gottesdienst wieder hergestellet würde, aus seinen Mitteln eine neue Tafel auf dem Altar der Capelle gesetzet werden solle.

Eines der ältesten Denkmähler aus der Vorzeit in der Marienkirche bleibt die Kanzel. Sie ist im Jahr 1585 erbauet. Die Arbeit ist Mosaik.

Die übrigen verlor die Kirche nach und nach, zunächst im dreyßigjährigen Kriege, während der perusischen Bedruckung.

Die ehemahlige höhere Thurmspitze, und ein Theil des Mauerwerkes selbst zertrümmerte 1677 und 1678.

Im Jahr 1757 litten die Fenstern durch den Aufflug eines nahe gelegenen Pulvermagazines.

Innerhalb des Zeitraumes 1753 bis 1756 hatte sie ein schönes Orgelwerk erhalten.

In dem letzten Jahrzehende des achtzehnten Jahrhundertes wurden einzelne Denkmähler der Gefahr wegen entfernet, welche ihr Alter und ihre Hinfälligkeit ankündigten. Die Kirche wurde ausgeweisset.

Gleich nach der der Besitznahme des Landes von Seiten einer fremden Macht, (Januar 28, 1807), wurde alles wüste in der Kirche. Die Kirche wird ein Stroh- und Heumagazin bis den Tag ihrer Weihe, den ersten Adventsonntag, December 1, 1811.

Die Kanzel ist erhalten. Auch die beyden, in der zweyten Hälfte des achtzehenten Jahrhundertes erbaueten Beichtstühle, nebst einigen Gewölben, und den beyden Bildnissen zweyer sehr verdienter Männer und Prediger der Kirche, des Magisters Diakons Tetzloffs, und des Pastors und Jubelgreises Dr. Brockmann's.

Auch Rubenow's Denkmahl, und über demselben ein Altarblatt aus dem katholischen Zeitalter, die Beerdigung des Erlösers, in Holz ausgeschnitzet, entrannen dem Gräuel der Verwüstung.

Das Gemählde über dem Altar, die heilige Nacht, ist die Arbeit eines

Herrn von Klinckowström. Es steht ohne jede weitere Umfassung da, bis ein günstiger Augenblick den Altarbau überhaupt ganz ausführen hilft.

In der Kirche sind alle Sitze neu, und nach der Eintheilung und Anordnung vom Jahr 1811 aufgestellt.

Die Orgel ist in den Jahren 1811 und 1816 ausgebessert, und den 24sten Trinitatissonntag 1816 unter eben der erhebenden Feyerlichkeit, als die Kirche selbst den ersten Adventsonntag 1811, der Andacht wieder geheiliget.

Pfarrherren
der Marienkirche zu Greifswald seit der Kirchenverbesserung.

I. Pastores.

1. Clemens Timm, aus Rostock vom Jahr 1532 bis 1546. Stirbt 1562 zu Wismar.

   Clemens Timm soll als Prediger der Marienkirche auch die Seelsorge auf der Insel Oie, (Theil 3, Seite 17, Note 4), geführt haben. Die Meinung beruhet auf einer Stelle in Balthasar's Sammlungen, welche mir indeß zur Zeit noch unbekannt ist.

2. Jakob Crusius, aus Rostock. Anfangs herzoglich wolgastischer Hofprediger; bey Marien von 1563 bis 1570. Geht nach Stralsund.

   Crusiussische = Händel.

   Crusius muß sein Amt zu Stralsund niederlegen. Er stirbt zu Ribnitz im Jahr 1597.

3. M. Andreas Rungius, 1570 bis 78.

4. M. Matthäus Wulfius. Anfangs Rector Paedag. Stett. Doctor der Theologie als Pastor zu St. Marien 1584.

5. Joachim Beringius, aus Stralsund. Pastor von 1604 bis 1627.

6. L. Ludwig Balthasar Rhaw. Professor der Philosophie zu Greifswald im Jahr 1627. Pastor vom Jahr 1628 bis 1638. Geht nach Stralsund. Dortiger Superintendent.

7. Johannes Beringius, aus Greifswald. Amtsjahre, 1643 bis 1658.

8. Matthäus Tabbert, aus Wolgast. Amtsjahre 1660 bis 1675. Eingeführt als Generalsuperintendent 1675 den 10ten Januar; starb 1675 den 28sten Februar.

9. Johann Colberg, aus Colberg, geb. März 31, 1623. Amtsjahre,

1677 bis 1687. Jac. Henr. Balthasar's greifswaldisches Wochenblatt, 1744, 4, Seite 157 bis 167. Colberg verliert auf eine kurze Zeit sein Amt, um desto glänzender wieder aufzutreten. Er tritt mit Würde zurück in die alte Thätigkeit.

10. Dr. Nikolaus Dassovius, aus Hamburg. Amtsjahre, 1687 bis 1706. Jac. Henr. Balthasar's greifswaldisches Wochenblatt, Seite 351 bis 254.

11. Dr. Johann Georg Pritius, aus Leipzig. Amtsjahre, 1708 bis 1711. Senior zu Frankfurt am Mayn.

12. Johann Ludwig Würffel, aus Greifswald. Pastor 1713. Stirbt 1716 auf einer Reise.

13. Dr. Michael Christian Russmeyer, aus Lüneburg, Pastor 1720. Generalsuperintendent, 1740.

14. Dr. Lorentz Stentzler aus Greifswald. Anfangs Rector der großen Rathsschule daselbst. Pastor von 1741 bis 1764. Generalsuperintendent.

15. Dr. Johann Ernst Schubert, Königlicher Ober-Kirchen-Rath. Geburtsort: Elbingen. Lehrt zuerst zu Jena. Wird Adjunct der philosophischen Facultät zu Wittenberg; im Jahr 1747 Superintendent der Grafschaft Schaumburg; 1748 Professor der Theologie zu Helmstädt, Abt des Klosters Michaelstein. Geht nach Greifswald 1764. Stirbt 1774 (*)!

16. Dr. Georg Brockmann, aus Greifswald. Diakon zu St. Nikolai 1749. Pastor zu St. Marien 1776. Feyert sein Amtsjubiläum (**). Stirbt December 9, 1800.

(*) Rede bei dem Sarge des weiland Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn Herrn Johann Ernst Schubert, den 21sten August 1774 in der St. Marien-Kirche zu Greifswald gehalten, von Johann Georg Peter Möller. Greifswald, 4, 22 Seiten.

Herrliche Worte eines edlen Mannes! Die Geschichte der letzten Stunden des beweinten Todten, welche der echte Redner angeführt hat, floß aus der Feder der Frau Landräthinn Meyer, Schuberts einzigen, würdigen Tochter.

(**) Betrachtung über den gegenwärtigen Zustand der Theologie und Religion mit der Vergleichung des vorigen und der Hoffnung des folgenden. Dem Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn Dr. Georg Brockmann, zum Glückwunsch und Andenken wegen Seines funfzigjährigen Predigtamts hieselbst, im Na-

17. Dr. Johann Christoph Ziensseen. Pastor 1803. Generalsuperintendent 1812.

18. Dr. Johann Ernst Parow, aus Wismar. Adjunct zu Greifswald, 1796. Ausserordentlicher Professor 803. Pastor zu Marien 1813.

II. Diakonen.

1. M. Peter Cimdarse, aus Julit, im Jahr 1547. Wird 1549 Prediger an der hiesigen Jakobikirche, 1555 Archidiakon zu St. Nikolai. Stirbt den 22sten August 1561.

2. Christian Teschke, aus Greifswald. Ist anfangs Cantor zu Friedland, dann zu Bergen, hierauf zu Gützkow, Diakon zu Marien 1562 bis 1684. Er stirbt 1605 (*), alt 89 Jahre, nach einer funfzigjährigen Dienstzeit.

3. M. Barthold Wilde, aus Friedland, Diakon von 1604 bis 1636.

4. M. Nikolaus Wismarus, anfangs Hofprediger der verwitweten Königinn Sophie von Dänemark. Diakon von 1637 bis 1640. Superintendent zu Oldenburg.

5. M. Joachim Rhaw, aus Greifswald. Diakon von 1650 bis 1656. Wird Archidiakon der Nikolaikirche.

6. M. Jakob Balthasar, anfangs Conrector zu Greifswald. Diakon von 1656 bis 1692.

7. M. Michael Lobes, aus Greifswald. Diakon von 1693 bis 1702. Wird Pastor der Jakobikirche zu Stralsund.

8. M. Christoph Tetzloff, aus Greifswald. Anfangs Conrector der grossen Rathsschule zu Greifswald. Diakon vom Jahr 1702 bis 1738. Emeritus.

9. M. Johann Matthäus Reimarus, aus Ratibor, Diakon von 1738 bis 1775. Emeritus.

men des Hochehrwürdigen Ministeriums der Stadt Greifswald gewidmet von Dr. Gottlieb Schlegel, am 7ten Julius 1799, Greifswald, 4, 15 Seiten.

(*) Blieb nach Cimdarse's Versezzung das Diakonat unbesetzt? Oder folgte Teschke sogleich? Nimmt man dieses an, so kommt eine funfzigjährige Dienstzeit heraus, und noch einige Jahre darüber.

10. M. Jakob David Mende, aus Greifswald, substituirter Diakon bis 1776. Geht als Diakon nach der Nikolaikirche.

11. M. Johann Christoph Ziemssen, aus Stralsund, substituirt 1776, Diakon 1777, Adjunct der theologischen Facultät 1792, Vorsteher des Landschullehrer-Seminarii. Pastor der Marienkirche 1803.

12. M. Georg Daniel Illies, aus Greifswald, Diakon 1803, Vorsteher und erster Lehrer des Landschullehrer-Seminarii 1806. Königlicher Professor.

Zur
Geschichte der Jakobikirche
zu Greifswald.

Nahmensverzeichniß der Pastoren der Jakobikirche.

Die Kirche ist, der gewöhnlichen Meinung zu Folge, im vierzehnten Jahrhunderte aufgeführt. Die Meinung stützte man auf Inschriften mehrerer Grabsteine aus dem genannten Jahrhunderte. *Jac. Henr. Balthasar Orat. die nova Acad. et Templi Jacobi.*

Dessen: Geschichte der Jakobikirche, Handschrift.

Der jetzige obere Theil des Jakobithurmes ist im Jahr 1795 erbauet, und zwar ganz im Styl des 1795 abgebrochenen Thurmes.

Er bildet daher wieder, gleich dem ganzen Thurm, ein Viereck; von Fachwerk. Das eichene Holz, wodurch er verbunden ist, ist einen Fuß stark; die Fächer sind eben so dick, und mit Mauersteinen ausgefüllt.

Von diesem ausgemauerten Fachwerke, woran gegen Osten, Norden und Westen Uhrschreiben stehn, geht von allen vier Seiten nach dem unteren massiven Theile des Thurmes ein Dach herunter, welches mit Mönch- und Nonnensteinen gedeckt ist.

Ueber diesem Fachwerk hebt sich die Thurmhöhe aus einem Dache hervor, welches von allen vier Seiten ziemlich steil, und mit Mönch- und Nonnensteinen bedeckt, aufsteigt.

Auf der eisernen Helmstange steckt ein kupferner Knopf und Hahn.

In der Nacht vom 25sten auf den 26sten Julius 1816 fuhr ein Blitzstrahl die Stange hinab, schleuderte von der südwestlichen Ecke des oberen Thurmdaches die Dachsteine fort, spaltete von dem unter derselben befindlichen eichenen Stender einen dicken, etwa vier Ellen langen Streifen ab, und rückte das eichene Riegelholz, welches von diesem Eckstender nach einem hinter der westlichen Uhrscheibe befindlichen anderen Stender geht, etwa einen halben Fuß weit aus der Mauer heraus.

An dem getroffenen eichenen Holz fand man einige schwarz angelaufne, jedoch nicht verkohlte Stellen.

Auf der Uhrscheibe, die aus mehreren Bretern zusammengesetzet ist, war das erste

Brett, so gelöset, daß kaum noch die Spitzen der Nägel hafteten, und die Zahl III auf der Scheibe war an ihrem äußeren Ende, und zwar der erste Streif etwa einen Zoll umgebogen, der zweyte anderthalb Zoll, und der dritte zwey Zoll. Haushaltungs- und Geschichts-Kalender für Pommern und Rügen auf das Jahr 1816. Erzählungen. Der Jakobithurm zu Greifswald u. s. f. Vom Verfasser.

Die Thurmhöhe beträgt 172 Fuß, rheinländisch Maß.

Die Länge der Kirche beträgt 132 pom. Fuß; und die Breite 52 pom. Fuß.

Das Gewölbe sowohl des Schiffes als der Abseiten der Kirche hat gleiche Höhe. Das Dach des Chorgebäudes der Kirche ist zwar etwas niedriger als das Dach des Hauptgebäudes der Kirche. Auch ist das Chorgebäude nicht so breit als dieses. Indeß ist die Wölbung desselben mit der Wölbung des Kirchengebäudes und der Abseiten gleich hoch ausgespannt.

Das Gewölbe des Kirchengebäudes und der Abseiten wird von acht Pfeilern getragen. An jeder Seite des Schiffes stehen vier Pfeiler frey. Die Pfeiler sind nicht eckig wie gothische, sondern glatt und rund wie Säulengeschäfte gemauert.

Die größte Glocke der Kirche ist im Jahr 1494 gegoßen. Ihre Inschrift ist diese: Anno Domini MCCCCLXXXXIIII c. o. Rex gloria' christe veni cum pace.

Dieselbe Inschrift lieset man auf der zweyten Glocke, aber keine Jahreszahl. Die dritte Glocke ist 1579 gegoßen. Sie hat keine Inschrift.

1441. Claus Rutow verkauft den Vorstehern der Brüderschaft der zwölf Apostel der St. Jakobikirche zu Greyffswald 9 Mark Geldes Pacht auf seinem Gute Britzow alle Jahr zu heben. (Fürstl. Archiv zu Stettin, Fascic. XXVII, Nr. 17).

1543. Arndt und Werner, Gebrüder der Lezenissen verkaufen der Brüderschaft der zwölf Apostel in der Jakobikirche 3 Mark Geldes jährlicher Pacht aus Regentin.

1456. Derselbe verkauft der Kirche 2½ Mark Pacht jährliche Hebung aus seinem Hofe zu Fritzow, (Fascic. XXXVIII, 5).

1465. Matthias Milcheeiße stiftet eine Vicarie ad Altare b. et glor. virg. Mariæ in eccles. Jacobi in parte Occident. infra Organa situm.

1480 und 89 wird zu dem hohen Altar, der mitten im Chor gestanden, eine neue Tafel zu Lübeck gekauft. Sie kostet 402 Mark Sundisch.

Kirchherr ist Erasmus Smarsow.

Im Jahr 1477 ist ein Erasmus Smarsow in die Juristen-Facultät eingeführt, *Aug. Balthasar Vitae Jurisconf.* Nach der treptowischen Kirchenordnung von 1535 fanden sich Pfarrer, die ihre Pfarren vermiethen, und eine Art von Pension davon heben, übrigens aber die Kirche nicht selbst regieren. Dem Anscheine nach ist Smarsow der Facultist, und Smarsow der Kirchherr ein und eben derselbe.

Das älteste Kirchenbuch fänget an mit 1488. Dieses Buch erzählt:

„In der Capelle auf dem Kirchhofe steht ein Marienbild. Das Haupt der frommen Mutter schmückt eine goldene Krone, schwer 40 Loth.

Ueber dieses bewahrt die Capelle noch eine andere Krone von sieben großen Spangen; einen rothen Mantel mit acht Perlen-Knöpfen; zwey silberne Heringe; eine silberne Hand, und ein gegoßnes kleines Marienbild, silbern.

Neben mehreren anderen Marienbildern, das eine derselben trug eine silberne Krone, lag eine silberne vergoldete Monstranz. Auch siehet man noch viele Kirchkleider, Kelche und Monstranzen".

Aus diesem ganzen Silbervorrathe der Capelle und dem Silberreichthum der Kirche läßt Jakob Henrich Balthasar's handschriftliche Nachricht von der Jakobikirche, bey der öffentlichen Versteigerung desselben nach der angefangenen Kirchenverbesserung, 32000 Pf. gehoben werden, welche zur Einrichtung einer Apotheke zu Greifswald sollen benutzet seyn.

In der Jakobikirche wurde seit der eingeführten Kirchenverbesserung die öffentliche Andacht drey Mahle, und zum Theil mehrere Jahre hindurch aufgehoben.

1, Am 4ten April 1631. Die Kirche wurde auf Perusi's Befehl geräumet, alles Gestühl bis zur Kanzel wurde weggenommen, und dafür ein Korn- und Mehlmagazin errichtet. *Joan. Pommer-Eschii Oratio in patriam liberatam*, Gryphisw. 1664.

2, Im Jahr 1715, worin die Sakristey eingerichtet war, wurde sie ein Pulvermagazin, und blieb es Jahre hindurch.

3, Gleich nach der Besitznahme dieser Stadt im Jahr 1807 verwandelte sie sich in eine Feldbäckerey.

Was man bis dahin in der Kirche gekannt, ging unter. Von der schönen

Kanzel (*) blieben nur wenige Ueberreste; die Orgel (**), ein Werk der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes, wurde völlig unbrauchbar.

Im 1816ten Jahr stieg die Kirche durch die thätigste Fürsorge des Patronates aus ihren Trümmern bis auf das Orgelwerk wieder empor.

Am Tage ihrer Weihe für die öffentliche Andacht erhielt sie zugleich ihren neuen Pastor.

Nahmenverzeichniß der Pastoren der Jakobikirche zu Greifswald seit der Kirchenverbesserung bis 1818.

1. M. Matthäus Eggard, aus Havelberg. Steht an Jakobikirche vom Jahr 1532. Ging Michaelis 1544 nach Anclam, starb 1560.
2. Johannes Götke, aus Witstock. Ist Pastor 1544 und 45. Coadjutor Nicolaitanus.
3. Dr. Alexander Dume, aus Edenburg in Schottland. Pastor vom Jahr 1545 bis 1549. Geht nach Stralsund als Pastor der dortigen Jakobikirche. *Annal. Academ.* pietate ac doctrina praestans, Scotus.
4. M. Peter Cimdarse, aus Wollin. Steht im Amte vom Jahr 1555 bis 1555. Magister der Philosophie 1550. Balthasar, Sammlung 3, Seite 367. Wird 1555 Archidiakon der Nikolaikirche.
5. M. Dionysius Marquard, aus Schivelburg, 1555 bis 1558. Lector Grammat. et Terentii. Geht nach Treptow; und 1561 nach Alt-Brandenburg.

(*) Constructus est hic ambo, Worte, welche unter dem Pulpet auf der Kanzel gelesen werden, Pastore Dr. Levino Möllero, Provisore Dn. Christiano Erdmanno Musf. 1754.

Auf einem anderen Brett findet sich die Nachricht: Zur Verfertigung dieser Canzel haben ihre Wohlthätigkeit insonderheit bewiesen

Die Seel. Jungfer Maria Elisabeth Vogtin, und

der Seel. Altermann der Schuster-Amts-Meister Peter Leverentz.

(**) Die Orgel, so wie das Orgelchor wurde neu erbaut in den Jahren 1772, 73, 74 und 1775. Die dem Orgelbauer, Johann Georg Heßler, als Mitarbeiter, zum Beyspiel, als Tischler, Mahler u. s. f. zur Seite standen, waren alle Handwerker zu Greifswald.

6. M. Johann Garcäus, Pastor und Professor der Theologie vom Jahr 1559 bis 1561. Balthasar, Sammlung 1, Seite 173. 2, Seite 393 bis 414. Kam 1556, auf Philipp I Befehl, aus Wittenberg nach Greifswald.

7. Andreas Rungius, aus Stargard an der Ihna. Pastor und Professor der Theologie vom Jahr 1561 bis 1570. Wird 1570 Pastor der Marienkirche. Stirbt 1578.

8. Matthäus Wolf, aus Stargard, Pastor vom Jahr 1570 bis 1579. Zuerst Rector des Pädagogii zu Stettin. Wird 1579 Pastor zu Marien, und 1584 Doctor der Theologie. Stirbt 1585 an der Pest.

9. David Willmannus, aus Stargard an der Ihna. Pastor von 1582 bis 1591.

10. Matthäus Flegius, aus Rostock, 1592 bis 1598. Wird nach Jacob Runge's Tode zum Praepositus und Pastor Nicolaic. erwählt. Stirbt aber vor seiner Einführung, Balthasar 2, Seite 642.

11. Bartholomäus Battus, anfangs Professor der Logik. Pastor vom Jahr 1599 bis 1639. Aus Antwerpen.

Sacrista war: Johann Radelow. Christoph Hagen und Mehrere predigten in der Jahren 1637 und 38. Nikolaisches Provisoratbuch: 1619, Julius 20, Johannes Radelow, Capellan tho St. Jacob.

(Abschied der Fürstl. Commissarien und des Magistrats zu Greifswald wegen Verbesserung der Salarien der Prediger, nebst Fürstl. Bestätt. 1599:

Und denn dem Küster zu St. Jacob, weil derselbe nothwendig ein Sacriste seyn muß, der in Behinderung seines Pastoren oder sonst in Pestzeiten und andern vorfallenden Nöthen die Kranken besuchen, und andere heilige Aemter mit warten soll, Landes-Urkunden, Supplemente, Band 1, 1176).

12. Abraham Battus, aus Greifswald. Pastor von 1650 bis 1662. Wird Generalsuperintendent. Stirbt 1674.

13. Johann Michaelis. Anfangs Prof. Rhetor. Pastor von 1662 bis 1674.

14. Albert Vogt. Pastor 1675 und 1676. Vorher Prof. Ord. ling und Extra-Ord. Th.

15. Jakob Henning, Pastor von 1678 bis 1704.

Zu Hennings Zeit ist J. W. Rumpäus Past. Sabbath. und 1705 Adjunct der theologischen Facultät.

16. Dr. Brandanus Gebhardi, aus Braunschweig. Pastor vom Jahr 1705

bis 1720. Vice-Generalsuperintendent 1716. Generalsuperintendent 1719 den 2ten December, und von 1722, Januar 8, Professor der Theologie, und Assessor des Consistorii.

17. Dr. Jakob Henrich von Balthasar, aus Greifswald. Adjunctus Ministerii Gryphiw Pastor von 1720 bis 1746. Generalsuperintendent.

18. Johann Hermann Becker, aus Rostock. Pastor von 1747 bis 1751; Folget einem Ruf nach Lübeck.

19. Dr. Levin Möller, aus Schonen. Zuerst Professor der Philosophie zu Greifswald. Pastor vom Jahr 1752 bis 1765. Geht nach Linköping.

20. Dr. Bernhard Friedrich Quistorp, aus Rostock. Pastor von 1765 bis 1779. Generalsuperintendent.

21. Dr. Theophilus Cölestinus Piper, aus Bahn, in Hinterpomern. Conrector der Stadtschule zu Anclam 1762. Rector der großen Stadtschule zu Greifswald 1768. Pastor zu Jakobi 1783. Stirbt November 25, 1814 (*).

22. Dr. Ludwig Gotthard Kosegarten, aus Grevesmühlen, studiert zu Greifswald, wird Rector der Stadtschule zu Wolgast Michaelis 1785, erhält das Pastorat zu Altenkirchen auf der Halbinsel Wittow im Januar 1792, wird eingeführt Junius 24, und Königlicher Consistorial-Rath 1803. Ordentlicher Professor der Geschichte und griechischen Literatur auf der königlichen Universität zu Greifswald 1808. Ebendaselbst ordentlicher Professor der Theologie und Pastor zu Jakobi 1817. Wird eingeführt am Tage der Einweihung der Kirche den 1sten Adventsonntag (December 1) 1817, und stirbt October 26, Nachts um 3 Uhr, 1818. Zur Erinnerung an Ludwig Gotthard Kosegarten von Diederich Hermann Biederstedt, Greifswald 1818, ½tel Bogen gr. 8.

Anhang.

Die innere Wiederherstellung und jetzige Einrichtung der Marienkirche kostet	2438 Reichsth. 16½ Schill.
Die Wiederherstellung der Orgel kostet insbesondere	1426 — — 12 — —
Die Wiederherstellung der Jakobikirche kostete	3780 — — 8½ —

(*) Theophilus Cälestinus Piper's Leben, von Biederstedt, 1 Bogen, vor der zweyten Ausgabe der Piperischen Gedichte.

Zuverläßige Nachrichten von denen Generalsuperintendenten, Präpositen und Pastoren so seit der Reformation bis *Anno* 1765 im Hertzogthum Hinterpommern und Fürstenthum Cammin gestanden und noch stehen, gesammelt von *A. C. Vanselow*, Stargard 4, Seite 89 bis 92, woraus hervorgeht, daß Piper der dritte Sohn seines Vaters zweyter Ehe gewesen. Die Mutter: Luise Sophie, war eine geborne Berlett.

Der Anfang und Fortgang

der Kirchenverbesserung Luthers

zu Greifswald.

1518. Greifswald hänget der Landeskirche zwar noch fest an. Vorzüglich eifern Einzelne für das Ansehen derselben gegen den Wittenberger. Henrich Bukow. (Sammlung aller kirchlichen u. s. f. Theil 1, Seite 30, Note *). Als Decret. Dr. et hujus Univers. in novis juribus Ordinar. bemerkt Bukow in diesem Jahr, worin er zum siebenten Mahle das Rectorat verwaltete: quem numerum excedere non intendit, quia septenarium numerum ecclesia non excedit. Nam Jesus Christus in oratione dominica septem petitionibus omnia comprehendit.

Aber das Evangelium findet überall heimliche Freunde, besonders unter dem Volke. Dr. Brockman vom bischöflichen *Official* zu Greifswald. Greifswald 1784, 4, Seite 24.

1524. Pestkrankheit zu Greifswald. Die Universität geht endlich ein! Luther's Unternehmen ist bey diesem Vorfall auch für die Universität nicht gleichgültig.

Das Evangelium feyert schon sichtbarere Siege. (Oldendorp, Professor zu Greifswald. *Aug. Balthasar:* inter Jureconsultos, qui Reformationi inprimis hisce in terris profuere, primum meretur locum. *Vitae Jureconsult.* XII).

J. C. Dähnert, Pom. Bibl. Band 2, Seite 164. Schlegel, Beschreibung u. s. f. Stralsund 1789, Seite 3.

Jacob Henr. Balthasar, Samml. 1, Seite 81: haud ita multo post insecuta sunt saluteria illa quidem, sed admodum turbulenta Reformatae Religionis tempora, quae hanc Universitatem non leviter afflixerunt; docentium discentiumque coetus disparunt, et Patrimonium ipsum, quod nostris Antecessoribus titulo Legati, Donationis pp. in discrimen spolii adduxerunt. *Aug. Balthasar*, *Rituale Academicnm*, 4. Sammlung 2, Seite 444: zur Zeit der Reformation gerieth die Universität in großen Verfall. Bey ihr war alles stille. Die papistischen Professores konnten und durften nichts mehr ausrichten, und andere waren noch nicht bestellt.

Das Kirchenpatronat hat die Stadt.

1552. Peter Suave. Hermann Bonn. Johann Aepin. Georg Neumann. Alle Bothen des Lichtes zu Greifswald. Dem Anscheine nach

nur mit geringem Erfolge. Die Wahrheit ist ein edler Same, sie gebraucht Zeit.

Cramer, Buch 3, Cap. 20. Seite 63.

Die alten Leut in der Stadt halten hart bey dem Rath an, daß sie auff des Gemeinen Mannes Vn Kosten, Herrn Johannem Kniepstrow vom Sund abfordern solten, der ist auch stracks desselben Jahres, ungefehr 4. Wochen, nach des Hertzog Georgens Tod gen Griphßwald ankommen, und hat seine erste Predigt gehalten, den Sechsten Sontag nach Trinitatis, von der Gerechtigkeit die für Gott gilt, Matth. 5.

Darauff am Tage Allerheiligen die Canonici und Chorales in der Collegiat Kirchen zu St. Nicklaß ihre Chorgesänge und horas Canonicas abgestellet haben, und sind also alle Kirchen von den Papisten verlassen, und in der Evangelischen Gewalt gekommen.

Dr. Daniel Cramer's großes Pomrisches Kirchen Chronicon, Buch 3, Capittel 28, Seite 80.

Wiederhohlt aus Cramer in Knipstrows Lebensgeschichte von Jacob Henrich Balthasar, Sammlung 2, Seite 533 und 34.

Ein Legat von 300 Mark, welches Hans Bauman und seine Hausfrau an die Marienkirche vermacht, wird der Kirche von Ebel Knepel ausgezahlet, und da bis dahin für die 14. Mark jährliche Renten des Heil. Kreuzes Messe beym hohen Altar, und des Montags um 8. eine Seelenmesse zum letzten beym hohen Altar gehalten werden müssen, so kamen alle drey Bürgermeister, die Vormünder von Gert Krögersch, und die Vormünder überein, daß Capital und die Zinsen nach Belieben in der Kirchen Beßtes verwandt werden könnten.

Brockman, Seite 24.

Bey (*) der Bergerfahrer Compagnie zu Greifswald war der Gebrauch, daß bey der alle zwey Jahre abzulegenden Rechnung, auch dem folgenden Berechner ein Verzeichniß aller Compagnie-Papiere, und sonstigen Sachen zugestellet ward; und hiebey finden sich zum ersten mahl im Jahr 1532 nachfolgende zum Kirchen-Dienst gehörige Stücke.

Ein vergoldeter Kelch mit einer Paten.

Ein silbern Pacifical.

(*) Mitgetheilt vom Herrn Commercien-Rath Pogge.

Zwey zinnerne Altar Leuchter.
Zwey bleyerne Oel Apellen.
Ein Ornat mit Zubehör, und
Zwey Missalia.

Sehr wahrscheinlich hat also der katholische Gottesdienst in dem gedachten Jahre, wo nicht selbst etwas früher, nähmlich zwischen 1531 und 32 hieselbst aufgehört, und die Compagnie ihre zum Messehalten und Altar-Gebrauch in der Bornholmischen Kapelle zu St. Marien bis dahin gebrauchte Sachen an sich zurückgenommen, und wie das Rechnungs-Buch beweiset, auch von dieser Zeit an, unausgesetzt bey sich, bis zum Jahr 1557 aufbewahrt. — In diesem ebengedachten Jahr aber trift man auf folgende Nachricht:

„In den Tide der Visitation ys dorch die Herren Visitatoren vor radtsam „geachtet, vnd angesehen worden, diwile doch die geistliken Güder, vnd was „denen thohörig, in dem Mißbrueck geraden, wedderom thom rechten Gebrücks „Gadesdienste tho bringen, Derhaluen van allen Empteren, Wercken vnd Gil„den, ak disses guden Lages, (soll heißen Gelachs, Innung), Kelckes vnd pa„tem ock pacificalen, wat eyn Ider by sick gehadt. In die Kasten tho ghebene „verordentt vnd nödig geachtet, dar dach die Stipendia der Kercke denen mäch„ten completer werden. Szo hebben die Oldermanns (dieß waren mehrentheils „Bürgermeister und Rathsherren) sieck des ock nicht Könen enthseggen, ßünder „ehren Kelek sampt der patenen vnd eynen pacificals, dar Hen ock volgen tho „laten entslaten vnd Ingerümet, so dath he nhu mehr den Nyen gekaren Older„tuden tho thoschrirende nicht mehr will nödig syn".

Der Ornat ward auch später um ein Geringes zu Gelde gemacht.

1533. Kamen auch gen Griephßwalde **Johannes Schulte**, vnd M. **Clemens Timmo.**

Anfengliche aber ist zum **Griephßwalde** das **Evangelium zimlich fortgangen**, wiewol H. Kniepstrow für seine Person vielerley Wiederwertigkeit hat außstehen müssen, dann er hatte ihm den Raht zuwidern, welche noch sehr an den Päbstlichen Sawrteig hiengen (*), derowegen damit sie Herr **Kniepstrow** Leid thun möchten, brachten sie ihn in eine vnflätige Wohnung, und als die Alterleut hart anhielten, daß

(*) **Georg Sartorius** Geschichte des hanseatischen Bundes, Theil 1, Göttingen 1802, gr. 8, Beylage 11, Seite 416, Verzeichniß der gedruckten und ungedruckten Urkunden und anderen Acten-Stücke, welche zur ersten Periode der hansischen Geschichte gehören, zu vergleichen mit Seite 30 bis 33 des 3ten Theiles, Göttingen 1808:

Die Obrigkeiten der einzelnen Hanse-Städte (**) waren zu Anfang, mit sehr geringer Ausnahme dieser Kirchenverbesserung durchaus abgeneigt; sie kannten aus früheren Erfahrungen nur zu wohl die Früchte, welche ein Aufstand der Gemeine hervorbringe. Allein um so beharrlicher der Rath an dem altherkömmlichen Kirchenzustande hing, um so erbitterter

(**) Greifswald trat dem Hansee-Bunde schon sehr frühe bey. Siehe: **Privilegium König Magnus**, und den **Calmarischen Vergleich** vom Jahr 1285. **Sartorius** Theil 1, Seite 377, 78. **Willebrand** Hans. Chron. Abtheil. 3, Seite 5. 7. **Schwartz** diplom. Gesch.

man ihme eine Bestallung machen solte, kunte man kaum mit grosser Mühe, Zwanzig Gülden erhalten, derowegen blieb er nur zwey Jahr zum Griephßwalde, vnd als er allda die Kirche angerichtet hatte, ließ er hinter ihm Herr Johan Schulten, Mag. Clemens (Timo), vnd M. Matthäum Eggard, befahl denselben die Kirch, vnd zog wieder mit seinem Haußgesind nach den Stralsund.

wurde das Volk, und um so ungeduldiger ward es einen Prediger zu vernehmen, der von evangelischer Freyheit mit Ernst und Eifer redete, um so begieriger lateinische Worte und Gesänge mit deutschen zu vertauschen, und den lang entbehrten Wein, des Pfaffen Vorrecht, mit zu genießen. Die Hoffnung, daß, wenn die Klöster aufgehoben würden, manche Hufe Landes an die Bürger kommen könne, und ähnliche irdische Gesinnungen gesellten sich zu jenen himmlischen. Man schmeichelte sich mit Verbesserung der kirchlichen Zucht, mit Wiederherstellung des echten, christl. evangelischen Glaubens, hoffte auch eine größere Freyheit und Gleichheit im politischen Gemeinwesen zu erhalten, so wie die Reform der städtischen Oekonomie und ein tadelloses Regiment leicht bestellen zu können.

In den von ihren Landesherren mehr abhängigen Hanse-Städten war, wenn einmahl der Fürst der Kirchen-Reform sich hold bezeigte, die Veränderung alsbald gelungen; der Magistrat konnte hier nicht lange widerstehen. In den Communen die weniger abhängig von dem Landesherren waren, vollends in solchen, die den unmittelbaren Reichsstädten zugehörten, oder ihnen ähnelten, war die Widersetzlichkeit gegen die Neuerung eher möglich; doch geschah es auch wohl, daß in diesen Städten die Verbesserung angenommen ward, während rings umher noch, außer den Mauern, in den benachbarten fürstlichen Territorien, alles dem alten Glauben ergeben blieb, weil unabhängig von dem Landesherren die Gemeinde ihrem Rathe die Verbesserung abgedrungen hatte und abdringen konnte.

In diesen unabhängigeren Communen, wo die Mehrzahl derer, die im Rathstuhl saßen, der Veränderung, der Regel nach, durchaus abhold war, wurden gewöhnlich, durch eine Insurrection, die dem alten anhängigen Rathsherren vom Rathhause und aus der Stadt vertrieben; die Obrigkeit ward mit evangelisch Gesinnten besetzt, auch wohl eine etwas evangelischer lautende, das ist demokratische Form an die Stelle der alten gesetzt, und somit die Absicht der Insurgenten vorläufig erreicht.

Verschiedenen Magistraten gelang es noch zehn, zwanzig oder mehrere Jahre, nachdem der Wittenberger Mönch seine Stimme erhoben hatte, den vorigen Zustand leidlich zu erhalten, andere haben wenigstens scheinbar das Alte bis in die zweyte Hälfte das sechszehnten Jahrhundertes behauptet; aber sehr wenigen ist es gelungen, was Cöln gelang, den alten Glauben und die Ruhe gänzlich zu behaupten.

Wie war es anders bey so entschiedener Gesinnung des Volkes möglich? Ein Wittenberger Student, ein entsprungener Mönch fand immer, wo bis in die Stadt, doch bis vor die Mauern derselben seinen Weg; das Volk, das zu klagen genug hatte, hörte die neue Mähr von evangel. Freyheit so gern, auch die geringste Abweichung, die ein Priester vom herkömmlichen lateinischen Gottesdienst erlaubte, schaffte ihm den entschieden größten Zulauf, und durch diesen ward man dreister. Die sitzenden und hypochondrischen Handwerker wurden von dem Worte des Herrn gewaltig getroffen, die Salbung theilte sich mit, und die handfesten und zuschlagenden Gewerke vollendeten die Insurrection.

Bald war die Revolution so gut als bey allen Hansestädten vollendet, und höchst wenige konnten sagen, was Cöln auf dem Hansetage des Jahres 1535 äußerte: sie hänge, köpfe und ersäufe die Ketzer, sie wolle bey alter Gewohnheit bleiben und befinde sich wohl dabey.

Geschichte
der Prediger der Nikolaikirche
zu Greifswald
vom Anfange der Kirchenverbesserung bis 1598.

Frühere Verbindung der Prediger der Nikolaikirche mit der herzoglichen und auch mit der königlichen Universität zu Greifswald.

Ueber das Verhältniß vormahliger Prediger der Nikolaikirche zu der königlichen Universität zu Greifswald.

1563. Sind Diaconi Nicolaitani M. Petrus *Cimdarsius* und M. Joachimus *Marcus* zuerst in numerum Professorum recipirt.

Jac. Henr. Balthasar, Sammlung 2, Vorrede, Seite 4. Seite 643, das Leben Friderici Rungii, Note 1).

Sie werden genannt: *Lectores Grammatices. Lectores Ovidii atque Terentii.* (1575, Mai 3, ist Friedrich Runge als Studiosus inscribiret unter dem Rector M. Petro Cimdarsio, Phil. Prof. Concion. in T. Nic.

Siehe *Statuta*, Reformation und Ordnung der Akademie; erneuert und confirmirt 1545, Landes-Urkunden, Band 2, XIII. Abtheilung. Nr. 21. Seite 770 u. s. f. Tit. XVIII. Grammatices Professor, Seite 786. Rhetorices et Ethices Professor. Poeseos et Historiarum Professor. Tit. XX. XXII. Seite 787 — 89.

Pag. 786: Et quamquam nemo in publicas scholas nisi Grammaticis praeceptis mediocriter instructus, admitti debeat, tamen operae pretium duximus, ut si qui forte minus integram eorum cognitionem adferant, habere possint, a quibus inprimis illis bonarum artium fulcris plenius et uberius instituantur, quo vero ad sublimiora aditum habeant faciliorem. Quam quidem causam evidentem satis confidimus, cur principio *Grammatices Professorem* (*), ingenuarum artium Magistrum, sedulo

(*) Unter γράμματα im Gegensatz von μαθήματα, werden alle Kenntnisse begriffen, welche jungen, schon herangewachsenen Leuten in den gewöhnlichen Schulen mitgetheilt wurden. Zu diesen Kenntnissen gehörte das Lesen der alten Dichter, verbunden mit Wort- und Sacherklärung, Declamation und Geschichte.

Paedagogio praefectum velimus, nec quis iure ad Philosophiae solidam doctrinam comparandam in nostra Gryphisw. Acad. quicquam desiderare possit.

Sed quia praecepta, teste Gellio, tetrica per sese sunt, et parum habeant gratiae et utilitatis, volumus eorum usum in classicorum autorum scriptis, ut *Terentii*, *Ciceronis*, aut aliorum, qui paritate dictionis simul ac rerum doctrina linguam ac animum tenerae juventutis formare et expolire possunt, bona fide demonstrare.

Pag. 792: Sexta legat Rector Paedagogii in *Grammatica*, bis in *Etymologia*, toties in *Syntaxi*, qua finita auspicat *Prosodiam*.

Nach der herrschenden Denkart des größten Theiles des zwölften Jahrhundertes ging man nicht eher zum Studio der Philosophie und noch weniger der Theologie, oder der Rechtsgelehrsamkeit fort, als bis man sich durch das Studium der Grammatik und Rhetorik, und durch das Lesen der besten Schriftsteller des Alterthums vorbereitet hatte. Die Grammatik und Rhetorik wurden besonders in Paris von berühmten Männern auf solche Art gelehrt, wie es zu wünschen wäre, daß diese Wissenschaften noch iezt allgemein gelehrt würden. Bernard von Chartres und andere Rhetoren und Grammatiker lasen mit ihren Zuhören nicht nur die rhetorischen Werke des Cicero und Quintilian, sondern auch

Die höheren Wissenschaften (μαθήματα) trieben völlig Erwachsene in den Hörsählen der Philosophen.

Jenes hieß γράμματα διδάσκειν, litteras tractare, Cicer. Orat. 5, 33. Die sich damit beschäftigten, hiessen: γραμματικοί; und die danächst, welche Knaben darin unterwiesen, zum Unterschied, γραμματισταί, Grammatistae, Schulmeister. Daher bey den Alten Grammaticus also derjenige, der sich mit Poesie, Deklamation und Geschichte beschäftigte, der die alten Dichter und Schriftsteller überhaupt erklärte, beurtheilte und, wie Kritiker, berichtigte, der auch nun die Jünglinge in diesen Gegenständen unterrichtete. Beweise dieses Begriffs geben mehrere Stellen sowohl griechischer, als römischer Schriftsteller. Von Letzteren z. B. Cic. de Orat. 1, 42. Quinctil. Inst. Orat. 1, 4 seqq. Cic. Div. 1, 18. Wobey jedoch zugestanden wird, daß zuweilen diese genaue Gränzlinie und Bestimmung des Ausdrucks, Grammatiker, verändert, und zum Theil darin übertragen worden, daß man auch mit diesem Nahmen schon denjenigen belegte, der bloß die Buchstaben richtig las und schreibt; Xenoph. Memor. 4. 2, 20. Aeschin. Dial. 2, 18. 20.

In Anwendung dieses läßt sich nun leicht erklären, was es mit dem damahligen Professore Grammatices auf hiesiger Universität für eine Bewandniß gehabt habe. Vergleiche Dähnert, L. U. Sup. 2, Seite 786. Und den Titel, S. 792.

Dr. Overkamp.

die besten römischen Dichter, Redner und Geschichtschreiber, machten ihre Schüler sowohl auf die Fehler als auf die Vorzüge der Rhetoren aufmerksam, und führeten sie an, daß sie die Schriften, welche sie gelesen, auch nachzuahmen suchten. Meiners historische Vergleichung der Sitten und Verfassungen, der Gesetze und Gewerbe, des Landes und der Religion, der Wissenschaften und Lehranstalten des Mittelalters mit denen unsers Jahrhundertes in Rücksicht auf die Vortheile und Nachtheile der Aufklärung, Band 2, Hannover 1793, Seite 586, 87.

Winke genug, um zu zeigen, daß auch die Bestellung der Professorum Grammatices, des Terentz, Ovids und anderer Schriftsteller eine Anwendung der Pariser Einrichtungen bey deutschen öffentlichen Lehranstalten war.

1595. Cum in solutione stipendii duorum novorum Diaconorum in ecclesia ad D. Nicolaum, pro lectura Grammatices et Terentii in Academia, Senatus urbanus praejudicium facere Academiae attentaret: gravi et communi Senatus Academici deliberatione decretum est, ne praedicti Diaconi, sui alios officii ecclesiastici laboribus satis districti, amplius in Academia docendi munere fungerentur, sed, ut eorum loco alii duo eruditi et honesti viri ad Professionem Logices et Terentii vocarentur. Anno Christi 1595 die 22 Dec. M. Laurentius Circkmannus, Stetinens. ab illustrissimo Principe ad Professionem Poeticae vocatus, et duobus Diaconis ecclesiae Nicolaitanae, decreto Senatus Academici a docendi munere exclusis, surrogatus, praestito juramento in numerum Professorum cooptatus est. *Annal. Acad.* Balthasar, Sammlung 2, Seite 643, Note *).

1702. Catalogus Operarum Academicarum quibus D. O. largissime benedicat ob Christi vulnera in Academia Regia Gryphiswaldensi ad Festum Trinitatis Anno MDCCII, Cancellario Magnificentissimo Comite Clarissimo et Pro-Princip Dn. Georgio de Mellin, S. R. M. Sueciae Senatore etc etc Pro-Cancellario et Academiae Rectore Dn. Jo. Frid. Mayero D. Consiliario Regio, Gryphisw. lit. Dan. Benjam. Starckii, 4, 2 Bg.

Pag. 2: M. Joh. *Stephani*, *S. S. Theol. Prof. Extra - Ord. Archi - Diaconus ad D. Nicolai*, Epistolam Pauli ad Galatas explicabit, praemisso sensu literali ac vindicatione textus fontes doctrinarum una cum earum usu monstraturus. Legit Die Mercurii ab hora II. Pomerid. et Die Veneris a. V. ad VI Pomer.

M. *Theodorus* Pyl, *ad D. Nicol. Verbi Minist. et S. S. Th. Prof. P. Extra-Ord.* Mathesin Sacram D. F. G. proponet, a Mose, ejusque Scriptis et quidem ab Origine Mundi, seu Opere Creationis initium capiendo, ita, ut Opera Creationis 1.

1. Physice, 2. Mathematice, 3. Theologice considerentur, et Atheus convincatur, juxta illud: *Ex his Creatorem!* Christianus autem ad Dei timorem excitetur. Nec intermittet, data occasione Lumenaria et Stellas beneficio Helifcopii et Selenoscopii desiderantium contemplationi fistere Legit hora III. die Mercurii et V die Privatim, quantum negotia Ecclesiastica permittent, disciplinas Mathematicas Theologice applicandas tradet, aut, ne quid in hoc studio permittetur, discendi cupidis aditum ad Opticam (inque ea Telescopia, Microscopia, Lucernam Megalographicam etc conficienda) Gnomicum etc pandet.

Nova litter. MDCCII. Lubec. 4. *Gryphisw.* pag. 97: Catalogus Operarum Academicarum, in quibus ad Fest. Trin. usque anni praesentis 1702 omnes et finguli Universitatis Professores occupati erunt. Ex illo etiam simul moderna Academ. hujus facies elucescit, in qua hoc tempore docent

In Facultate Theologica

Jo. Frid. Mayer. Jacobus Henning. Nicolaus Dassovius. Brand. Henr. Gebhardi, Prof. Ord.

M. Joh. Stephani, S. S. Th. Prof. Extra-Ord. Archi-Diac ad D. Nicolai.

M. Theod. Pyl, ad D. Nicol. V. M. et S. S. Theol. Prof Extra-Ord.

Es ist sonderbar, daß die Nahmen Stephani's und Pyl's als außerordentlicher Professoren der Theologie auf der Universität in keinem der nachfolgenden Lections-Verzeichnisse vorkommen. Das Verzeichniß vom Jahre 1702 weicht durch sein Format, und die Anordnung des Ganzen von allen früheren und nachherigen ab, die in einem Foliobogen erscheinen, und worauf nicht die Vorlesungen der Facultäten auf einander folgen, sondern die Stunden bemerket werden, in welchen an diesem oder jenem Tage jeder ordentliche Professor seine Vorlesungen hält.

Die Universitätsannalen verbreiten kein Licht darüber, wie es gekommen, daß Stephani und Pyl Vorlesungen ankündigten. Auch in dem Decanatsbuch der theologischen Facultät findet sich kein Fingerzeig, keiner unter den Nachrichten, welche im Inscriptionsbuch gefunden werden. Der vollendete Piper schrieb mir unter dem 31sten Mai 1813 als Decan der theologischen Facultät: Recht sehr bedaure ich, daß ich Ihre Anfrage nicht nach Wunsch beantworten kann. Im Decanatsbuch ist nur von M. Pyl erwähnt, daß er einer Versammlung beygewohnt habe. Eben so auch vom M. Westphal. Von Stephani ist nichts zu finden. Unter andern ist in diesem Buche von 1702 bis 9 nichts aufgezeichnet worden.

Herr Prof. Dr. Parow hat als Decan des Jahres 1818, Pipers Nachricht bestätiget.

Die Universitätsannalen durchging Herr Consistorial-Rath Dr. Kosegarten auch ohne Erfolg. So auch das Inscriptionsverzeichniß.

Wurden vielleicht in die Lections-Verzeichnisse die Vorlesungen der außerordentlichen Professoren nur ein Mahl aufgenommen, und nachher bloß am schwarzen Bret angekündiget?

Verzeichniß der Prediger.

Die Zahl der Männer, welche von dem Lucientage oder dem dreyzehnten December des Jahres eintausend fünfhundert vier und dreyßig bis jetzt, als ausübende Prediger und Seelsorger bey der evangelisch protestantischen Nikolaikirche zu Greifswald bestellet und eingeführt wurden, beläuft sich auf: sieben und zwanzig. In dieser Zahl kommt zuerst:

Johann Schultz,

in der Landesmundart: Schulte, oder, wie er seinen Nahmen selbst am liebsten nannte und genannt sah, *Johannes Schultetis*, auch *Scultetis*, gewöhnlich *Schultetus*, *Scultetus*, *M.*

Aus dem Leben dieses Mannes ist nicht vieles bekannt, das Wichtigere davon ging größtentheils verloren. Sein Vaterland freilich blieb nicht dunkel, da die Jahrbücher der greifswalder Hochschule ihn *Posaniensem* (1) nennen. Wer weiß aber etwas von seiner Jugend, seiner Erziehung und Bildung? Oder, auf welche Art und Weise er in diese Gegend kam? Ob er zu der öffentlichen Lehranstalt wanderte, oder als verrufener Abtrünniger seines Ordens flüchtig umherirrete, und irgend einem der Heldenmüthigen anhing und nachfolgte, welche das Schicksal, innerer Drang und Trieb, ja, der Sinn, die Stimmung und das Bedürfniß unser Vorfahren selbst ihnen zuführte, um Ketten zersprengen und wegwerfen zu helfen, deren ihr Geist längst müde war? Wirklich möchte man sich das Letztere anzunehmen, fast versucht fühlen. Um so mehr, als die Verbindung zwischen dem Verbesserer der stralsundischen Kirche, Christian Ketelhut, und Knipstrow eine genauere ist (2), welche durch täglichen Verkehr, zuletzt in Freundschaft

(1) *Joh. Sculteti Posaniensis*, concionator in aede div. Nicolai: Academische Annalen, J. C. Dähnert's pommersche Bibliothek, Band 2, Greifswald 1753, Seite 164. Jac. Henr. Balthasar äußert (Sammlung 2, Seite 335): wo die andern beyden, Johannes Schultetus und Matthaeus Eggardus hergekommen, kann ich nicht sagen.

(2) Cramer, drittes Buch der

und Vertraulichkeit übergeht (3). Als solche feste, treue und thätige Freundschaft hat sie sich denn auch bewährt. Nicht bloß wie Knipstrow bey seinem Weggange nach Stralsund den Schüler zu Greifswald zurückließ, sondern auch als das Kirchspiel in solchem Zöglinge zugleich einen gelehrten Pfarrherren erhielt (4). Dessen dasselbe als eines Mannes von unbefangenem Sinne, günstigem Verhältniß, und Wissenschaft bedurfte, je freyer der in ihm wehende Geist und kräftig, Georg's hartnäckigsten Anstrengung zum Troß, immer lauter und beharrlich die Kirchenverbesserung verlanget und eingeführt hatte (5). Was Schultz seiner Gemeinde geleistet hat, und wie er sie in das Reich der Wahrheit, der Tugend und Ruhe immer weiter zu führen bestrebt gewesen ist, hat die Zeit verhüllet. Genauer hat sie die Jahre bezeichnet, in welchen dieser thätige Mann mehreren Synoden seiner Zeit beygewohnet hat. Zum Beyspiel einer greifswaldischen Synode am Michaelistage 1541 (6), und zwey anderer in den Jahren 1543 und 1544 (7).

Schulten starb nach einer Amtsführung von zehn Jahren, 1546 (8). Der Landesuniversität hatte er durch Vorlesungen nicht genutzet, das academische Bürgerrecht war ihm jedoch 1539 ertheilet (9).

Pommerischen Kirchen-Histori, Kap. XXVIII, Seite 80.

(3) *Greg. Langemackii Oratio secularis de providentia divina circa Reformationem Sundensem*, pag. 38. Flagrabat misericordia ac amore erga seductos, salutis eorum cupidissimus, non potuit igitur sibi temperare, quin data occasione hinc inde pia colloquia de vera salutis via misceret, noluit tamen privato ausu publica verba facere: ab eis autem sollicitatus, qui meliora discendi cupidi pp *praesertim hospitis sui M. Johannis Schulzii, viri docti.*

(4) Cramer, am angeführten Orte, Seite 80: vnd als er zum Griephßwalde die Kirche angerichtet hatte, ließ er hinter ihm Herr Johan Schulten.

Jac. Henr. Balthasar, Sammlung 2, das Leben *Johannis Knipstrovii*, Seite 335: Sobald nun dieses kund ward, daß auch Greifswald hätte das Evangelium angenommen, so funden sich noch etliche andere Evangelische Prediger hieselbst ein, Johannes Schultetus pp.

(5) Cramer, am angeführten Orte, Balthasar, Seite 334. 35.

(6) Jac. Henr. Balthasar, Sammlung 1, Seite 5 bis 15, insbesondre Seite 14, Dmus Johannes Schultetus Gryphiswaldensis.

(7) Ebendaselbst, Seite 21 und 29, Dn. *Johannes* Schulte.

(8) Dähnert, Note 1. Nach Cramer (Note 2. 4. 5.) kam Schulten nach Greifswald 1533, und lehrte auch sogleich die Gemeinde. Und in so ferne dauerte seine Amtsführung eilf Jahre. Durch Wahl und Beruf bestellter Prediger war er aber nur zehn Jahre.

(9) Nach den Annalib. Acad. ist er

Die Umwandlung seines deutschen Familiennahmens in das Lateinische *Schultetus*, *Sculterus* zeigt, daß er, wie man sich wohl ausgedrucket hat, an der Schwäche seiner Zeit in so ferne krank lag, als diese ihre hohe Begeisterung für Griechen und Römer, welche Reuchlin und Erasmus in dem erwachenden Deutschland entflammten, nicht kräftiger ausdrucken konnten, als wenn sie zuletzt auch Taufnahmen lateinischen Endungen anhingen, und auch die Familiennahmen in gleich bedeutende griechische oder römische Ausdrücke auflöseten (10).

Knipstrow's Besoldung zu Greifswald fiel kümmerlich aus, weil er dem Stadtmagistrate, von dem die Besoldung abhing, wider Willen, aufgedrungen

Anno 1539. inscribiret, Dähnert, Note 1.

(10) Tilemann Dothias Wiarda über deutsche Vornamen und Geschlechtsnamen, Berlin und Stettin, 1800, gr. 8, zweiter Abschnitt, §. 24. Seite 152 bis 155.

In Beziehung auf die daselbst, Seite 153, angeführte sächsische adeliche Familie Becker oder *Pistorius*, z. B. *Erasmus Pistorius* vergleiche man *Melchior Adami Tractat. de Viribus Illustribus.* Das Originaldiplom, d. d. Hagenau, Julius 25, 1540 befand sich bey der Familie, zu welcher auch unser Hermann Andreas Pistorius gehörte, Johann David Fabarius, Seite 54.

Joachimi Camerarii de vita Philippi Melanchthonis narratio. Praefatus est Joan. Aug. Noesselt, Hal. 1777, gr. 8, bemerkt Seite 10: Et oblatis aliquando factis a se quibusdam *Reuchlino*, per iocum donatus ab hoc pileolo puniceo, quo insigni, ut fert consuetudo, *Reuchlinus* fuerat decoratus, cum titulus ei Doctoris decerneretur. *Philippus* vero laetus dono, et veluti generosus equus ornatu gaudens, prioribus semper aliquid adiicere, et cognitionem partam cumulare. Tunc et aequalibus suis scriptum quoddam ludicrum *Reuchlini* instar illis diebus editum, ediscendum distribuit, et suas cuique partes assignauit, ut coram *Reuchlino* ad se reverso fabula ea ageretur. Quod etiam factum est summa ipsius uoluptate atque laetitia, Quando et *Philippi nomen*, quod haberet ille familiae significans *solum nigrum* germanico sono, in graecum *Melanchthonis* mutauit, sicut ipse a fumo deminutum suum, ita ab *Hermelao Barbore* aliquando in Italia conuersum, *Capnionis* esse uoluerat. Hunc conatum mutandi nomina familiarum, memini audire doctos et praestantes dignitate viros, qui reprehenderent, quod isto pacto familiarum notitia quasi obteri videretur.

Man vergleiche *Agathius* (oder Gut) Beronensis, für welchen Mycon Zwingli's Leben ausarbeitete, Stäudlin's und Tzschirner's Archiv für Kirchengeschichte.

ward (11). Denn Anscheine nach ward für den Unterhalt des gesetzmäßig gewählten Schultz leidlicher gesorget.

Söhne, welche Schultz's Nahmen, der sich ohnstreitig um die Bildung und Sittlichkeit seiner Gemeinde manches Verdienst erwarb, zu Greifswald als Gelehrten fortpflanzten, führet die Geschichte nicht auf. Später kannte man den Nahmen zu Stettin (12). Auch in Grimmen (13).

Johann Götke, (Göttike), Gutke, *Gutkius*, *M.*

Gutke war ein geborner Witstocker, und in dem Zeitraume von 1544 und 1545 Prediger an der Jakobskirche zu Greifswald, doch nicht ordentlicher Professor der Theologie (14).

Daß er im Jahr 1546 von der Jakobskirche nach der Nikolaikirche versetzet worden, ward also bewiesen: Alexander Dume, ein Schotte, ist Pastor der Jakobikirche bis Johannis 1549 (15). Von 1549 bis 55 bekleidet Peter Cimdarse, M. vorher Coadjutor zu Marien, diese Stelle. An der Marienkirche steht Clemens Timm, auch Timo genannt (16). Und doch erscheinet er noch im

(11) Cramer am angeführten Orte: kunte man kaum mit grosser Mühe, Zwantzig Gulden erhalten, und brachten sie ihn in eine unflätige Wohnung.

(12) Zum Beyspiele: Christoph Schultetus, aus Stargard, Pastor der Jakobikirche zu Stettin; M. *Joh. Micraelii Memor. Chstphri Schulteti* in M. *Henningii Witten memor. nostri seculi clarissimor. vir.* decad. 8va, Francof. 1049 — 56, 8. Chstn Zickermann Historische Nachricht von den alten Einwohnern in Pommern, Stett. 1724, 4, Seite 148.

(13) Balthasar 1, 374.

(14) Dähnert am angeführten Orte, Seite 166.

Balthasar, Sammlung 1, Seite 29, 30: hoc anno circa Michaelis primum facta est illa mutatio. D. Matt. Eggando successit M. Johann Gutkius. Auch Sammlung 2, Seite 348.

(15) Balthasar, Sammlung 1, Seite 52, Note (*) Dr. Alexander Dume ein Schotte, yss anno 1549 up Johanni tho S. Jacob (zu Stralsund) institueret. Aus Franz Wessel's Leben. Vergleiche Sammlung 2, Seite 354.

(16) Dähnert, Seite 164. Rostochiensis.

Inscribirt 1539, Concionator in aede divae virginis. Magister ward er Anno 1546, und heisset Pastor ecclesiae hujus oppidi ad D. virginem.

Und aus des Hrn. Gen. Sup. 1 Samml. P. S. erhellet, daß er auch über die Greifswaldische Dide möge die Aufsicht gehabt haben. Vergleiche Beyträge, Theil 3, Crößlin, Seite 16.

Jahr 1551, auf der fünften Synode zu Greifswald nebst Timm und Eimdarse als *Gryphiswaldensis* (17). Mußte er, schloß man, denn nicht Concionator ad aedem D. Nicolai seyn?

Wenn er denn wirklich Prediger und Seelsorger der Nikolaikirche ward, so bestand er als solcher, vorzüglich im Jahr 1548, einen harten, schweren Kampf. Unglaublich ist ein Auftritt nicht, als er ihn erlebt haben soll. Aber, daß doch fast Jeder davon schweiget; daß, was erzählet wird, mehr dunkele, leise Sage, als hinlänglich beglaubigte, klar und deutlich dargestellete Thatsache ist! Und, daß Niemand eine bestimmte Ursache des raschen Schrittes angibt, welchen sich der Magistrat vermöge seines Patronatrechtes gegen ihn verziehen haben soll!

Der Vorfall ist nähmlich dieser: „der Rath zu Greifswald habe freventlich einen fürnehmen Prediger in der Hauptkirche zu Nicolai wider des Sup. und Pastoris Wissen und Willen mit solcher Ungestühmigkeit enturlaubet: daß er von Stunden an, in pede, wie man sagt, des Predigtamtes sich habe enthalten müssen. Sie haben ohne des Superintendentis Wissen und Willen einen Anderen aufgestellt, den sie durch einen Stadtknecht liessen auf den Predigtstuhl führen, welchen der Herzog Philipps nach 3. Wochen wieder entsetzet, und den enturlaubten Prediger in sein Amt wieder restituirt (18).“

(17) Balthasar, Sammlung 1, Seite 87. Die Wahlacten im Rathsarchive reichen nicht bis zu diesem Zeitabschnitt. Das älteste Nikolaische = Provisoratbuch fänget mit 1598 an. Bis künftig, vielleicht aus einer Nachricht im General= superintendentur = Archiv, die Meinung bestritten werden kann, wird Gutke bleiben, der er gewesen seyn soll.

(18) *Ex quadam Jac. Rungii Apologia.*

A. 1548 unterstand sich der R. zu Greifswald de facto, und erwehlete und vocirte illegitime einen Pastor in St. Jacobiskirche ohne Vorwissen des Landesfürsten, ungeachtet der Universität und wieder Dr. Joh. Knipstrowen, des Superint. Willen, welcher doch der Zeit in Greifswald residirte. Bald darauf enturlaubte der R. zu Greifswald einen fürnehmen Prediger in der Haupt=Kirche zu Nicolai wieder des Sup. und Past. Wissen und Willen mit solcher Ungestühmigkeit, daß er mußte von Stunden an, in pede, wie man sagt, des Predigtamtes sich enthalten, und stelleten ohne des Superint. Wissen und Willen einen Anderen auf, den sie durch einen Stadtknecht liessen auf den Predigtstuhl führen u. s. f.

In der Nachricht weht ein Geist des Unmuthes über den damahligen Stadtmagistrat, welchen der Umstand vorzüglich rege macht, daß „wider Wissen und Willen des Sup." jener Schritt geschehen. Es ermüdet, dergleichen Händel so umständlich zu wiederhohlen, wie sie Run=

Es geschah alles, um den durch diesen Vorfall tief erschütterten Mann mit seinem Schicksal auf das Schnellste und ganz wieder auszusöhnen. Indeß blieb doch immer ein höchst unangenehmes Verhältniß zurück, und wer weichet dem Kampfe auf ihre Rechte eifersüchtiger Parteyen nicht auf alle nur mögliche Weise aus? Man muß daher dem Pastor Gutke Glück wünschen, daß er den Ruf als Pastor der Marienkirche zu Loitz in eben dem Jahre erhält (19), in welchem die alte Fehde zwischen der Stadt Greifswald und dem Hofe geendiget wird (20).

Indeß, geht Gutke von Greifswald zuerst nach Anklam; und von da zuletzt nach Loitz (21)?

M. Johannes Stüblinger.

Das Eigenthümliche in der Denkungsart dieses Mannes ist Entschloßenheit, Muth, und feste Anhänglichkeit an Stralsund (1).

ge's unbekannter Apologet niedergeschrieben hat. Und muß man am Ende nicht gestehen, die Geschichte sey einseitig berichtet? Vorgefallen ist etwas, und zwar wegen des noch nicht gehörig bestimmten Patronatrechtes. Nur das wie, ist nicht genau bestimmt. Folgen hat der Vorfall auch gehabt, denn, wie auch die rungesche Schutzschrift bemerkt, „so folgte 1553 eine Handlung zwischen dem Landesfürsten Hertzog Philippsen, hochlöblichen Gedächtniß und dem Rath zu Greifswald von Vocation und Dimission der Pastoren und Prediger daselbst, dadurch das Jus Patronatus eccles. erkläret ward".

(19) Beyträge, Theil 2, Seite 23, 24 Man bittet den Druckfehler, daß Dume 1551 noch Pastor der hiesigen Jakobskirche gewesen sey dadurch zu berichtigen, daß an Statt Dume gelesen wird: Cimdarse.

(20) Vereinigung zwischen Herzog Philipp I. und dem Rath zu Greifswald, wegen Bestellung des Stadt-Superintendenten, der Prediger und Schulbedienten ist im zweyten Bande der Sammlung gemeiner und besonderer Pommerscher und Rügischer Landes-Urkunden, Stralsund 1767, XI. Abth. No. 77, Seite 256 bis 58, abgedruckt.

(21) Jac. Henr. Balthasar's Geschichte der Jakobikirche zu Greifswald bezweifelt die Versetzung nach Anclam.

(1) „Anno 1555 up Johannis quam M. Joh. Stublingerus to mi vor enen Mitheluer vam Gripeswalde, da he 2 Jar tovorn ein Prediger gewest was in Sanct Nicolas Kerke", Greg. Zeplin, Past. Mar. Sundens. in Michael Lobes Kurtzen historischen Erzählung

Der Schauplatz also, auf welchem man ihn betrachten muß, ist Stralsund. Zu Greifswald hat er sich gar nicht gefallen, und sich aus den Verhältnissen, noch ehe er sie gehörig kennen lernen konnte, sogleich wieder nach der alten, erprobten Heimath zurückgesehnet. Es ist der Sehnsucht auch gelungen, den Standpunct bald wieder zu verändern, welchen er zu Greifswald eingenommen, und worauf er sich so unheimisch gefühlt hatte.

Vielleicht wehte in der alten Hanseestadt ein Geist, der ihn dort wärmer anhauchte als in der neuen, welche ihn doch herzlich aufnahm; oder, er sah zu Greifswald nicht Spielraum genug für alle Wünsche und Absichten, die er mit sich umher trug.

Züge aus seinem Leben sind hier und da ausgestreuet. So hat er vorzüglich einem gewissen Peter, Wessel nennt den Menschen, einen Tegelstryker vann Bellgarde, welcher mit schwärmerischer Rede den fünften September 1558 zum Sunde aufrat, ein Monath darauf (October, den sechsten), kurz mitgespielt, und für seine Sicherheit in de Bödelie mit Befehl des Börgermeisters Herrn Fr. Wessels, unde mit Bewillige des Rades, schnell gesorget, und nachher dem Volkssturm, welcher aufwachte, vorsichtig genug auszuweichen gewußt. Selbst daß man ihn nebst einem Herrn Vicke im Jahr 1559 zur Synode nach Greifswald abgehen ließ (2), beweiset, daß man seinen Mann zu wählen verstand.

des *Reformations*-Werks u. s. f. Stralsund 1723, 4, Seite 56.

Ferner, Franz Wessels Leben. M. Johannes Stublinger. Im Auszuge bey Jac. Henr. Balthasar, Sammlung 1, Seite 166 und 67, Note (*).

Stüblinger's Nahme wird in der stralsunder Predigergeschichte unter andern auch 1559 bekannt, Balthasar, 1, Seite 241 u. s. f.

Elogia Rev. *Minister. Stralsundensis. Inde. a. Reformatione. Ad. Istum. Diem* XIII, pp *Gryphisw.* Literis Doischerianis, 4, Bgn 2 1/2: *M. Johannes Stübelinger*, Zuicaviensis. voc. ad Spir. S. Anno 1546. post ad *D.* Nicol. Gryphisam abiit 1560. Revocatur Sundium ad D. Mar. ubi obiit A. S. 63:

Mox *Stübelingerum* Gryphus, mox
Sundia poscit,
Et certasse Viro condecorando patet.

Der Beytrag zur Geschichte des Gymnasii in Stralsund, welchen J. C. Dähner's pom. Bibliothek mittheilet, Band 4, Seite 19 bis 29, und Seite 66 bis 78, führt M. *Laurentius Wiedeman* und M. *Nicolaus Strokrantz* als die ersten Rectores des Gymnasii auf, aber keinen Stüblinger. In Wessel's Leben aber heißt er, Rector thom Sunde; Balthasar, am angeführten Orte.

(2) Balthasar, 1, Theil 2, Seite 166 u. s. f.

Stüblinger's greifswaldische Amtsthätigkeit fällt in die Jahre 1553, 1554 und 1555.

Das Nahmensverzeichniß der auf der sechsten Synode zu Greifswald Versammelten, nennt die Gryphiswaldenses: Jakob Runge, Clemens Timmo, Johannes Stüblinger, und Petrus Cimdarff (3); ein Umstand, der ihn in der Reihefolge der Prediger der evangelisch protestantischen Nikolaikirche als den dritten darstellet.

Stublinger war aus Zwickau. Vier Aemter läßt die Geschichte den Zwickauer an der Ostseeküste einnehmen. Wechselnd hat er zum Sunde erst, das Recorat. Dann prediget er daselbst in der Kirche zum heiligen Geist, 1546. Im nachfolgenden Jahre zu St. Niclaus; 1555 wieder daselbst. Diese Kirche verliert ihn den 19ten September, Sonntags vor Matthäi, 1563. Magister der Philosophie ist er als Prediger geworden zu Greifswald, unter Balthasar Rhaw.

M. Peter Cimdars, Cimdarse.

Cimdars kam aus Wollin nach Greifswald. Sein Vater, Bürgermeister zu Wollin, war mit einer Bugenhagen verehelichet. Grund genug zu dem günstigen Vorurtheile, mit welchem man dem jungen Cimdars zu Greifswald entgegenkam. Jedoch hatten ihn auch zu Wittenberg Schulen gebildet, welche das günstige Vorurtheil bald zur wahren, gegründeten Ueberzeugung erhoben. Mit dem Studium der Griechen und Römer machte ihn Melanchthon vertraut. Die theologischen Wissenschaften hörte er bey Luther, und bey dem wittenberger Oheim, Bugenhagen (1).

(3) Ebendaselbst, 1, Theil 1, Seite 94.

(1) *Chfini Stephani Scheffelii Vitae Professorum Medicinae, qui in Academia Gryphiswaldensi* a primis ejus initiis usque ad finem anni ipsius saecularis tertii vixerunt. *Vita Seidelii*, pag. 82: Domestica Seidelii quod attinet eodem, quo Gryphiswaldiam venit, anno nuptias cum *Catharina Cimdarsii*, Professoris Theologiae in hac Academia, et Templi Nicolaitani Archidiaconi pp.

Bartold Krakevitz ad luctum Cath. Cimdarsiae, D. Jac. Seidelii uxoris: Nata est parentibus honestissimis, patre pietate vera et doctrina praeclara Ornatissimo viro Dn. Cimdarsio, D. Joach. Cimdarsii Consulis Reipublicae Wollinen. Filio, qui in Academ. Witebergensi a Dn. Martino Luthero, D. Joh. Bugenhagio et Phil. Melanchtho-

Seine Ankunft zu Greifswald ward ein schöner Uebergang von einem wichtigen Wirkungskreise zum anderen. Im 1547sten Jahre ist er als Studierender aufgenommen, und ist bald nachher Sacellan der Marienkirche, auch Baccalaur der Philosophie. Die Magisterwürde erhält er 1550. Zu gleicher Zeit bestellt man ihn zum Pastor der Jakobikirche.

Um die Mitte des Jahrzehendes 1551 bis 1560 erscheint er als Pfarrherr zu Nikolai (2), welches neue Amt er acht Jahre nachher, 1563, mit dem Beruf eines ordentlichen Professors der philosophischen Facultät verbunden, bekleidet (3).

Auf allen diesen Stufen gewähret das Wirken des kräftigen Menschen ein schönes Schauspiel reger, und edler Berufsthätigkeit. Da ist keine Synode, zu welcher Cimdars nicht eilet, Jakob Runge ist der Erste, welcher dem Verdienste die Krone reicht. Freilich hatte die Zeit zwischen Runge und Cimdars ein Familienverhältniß errichtet, dessetwegen schon Cimdars dem Jakob Runge nicht gleichgültig seyn konnte. Cimdars war der Schwiegersohn eines Bruders Runge's geworden, welcher auch aus Stargard von der Ihna hierher kam, zuerst im philosophischen Lehrfach auftrat, durch Vorlesungen über Mathematik, Beredtsamkeit und den Cicero nutzte, dann Pastor zu Jakobi ward, endlich im Pfarrdienst zu Marien, 1578, starb.

Aber dreyßig Jahre hatte sich des Mannes Thätigkeit im geistlichen Stadtministerio erprobet, unveränderlich ausdauernd, überall geschäftig (4), stets mit Einsicht verbunden, nützlich den Jünglingen, die ihn hörten, sicher leitend die

ne in studio Theologiae informatus, postea hic officio Pastoris in Jacobaeo et Archidiaconi in Nicolaitano templo, ac Professoris in Academia multis annis laudabiliter est perfunctus, et matre Adelheida Pafelick, nobilis et strenui viri pp.

Jänckens Leben Bugenhagen's, Seite 1.

(2) J. C. Dähnert, Pommersche Bibliothek, Band 1, Greifswald 1752, 8: Verzeichniß sämtlicher Professoren auf der Akademie zu Greifswald vom Anfang ihrer Stiftung *ad an.* 1563, Seite 115, *Petr. Cimdarsius*, Poes. Prof.
1580, *Petrus Sager*, *Gram. Lect.*
1584, *Adam Hamelius*, *Gram. Lect.*
Band 2, *Cimdarse*, Seite 167. 169.

Jac. Henr. Balthasar, Sammlung 2, Seite 643: unter dem Rectore, M. Petro Cimdarsio, Phil. Prof. et Concion. in templo Nicol.

(3) Georg von Schwartz: er ward auf Befehl der Landesfürsten auch Prof. der Philosophie 1563. *Commentat. de Facult. Philosophic.*

(4) Balthasar 1, 175. 2, 417.

Gemeindeglieder, welche dem religiösen Lehrer folgten. Daher Runge der theologischen Facultät erklärt, er bringe dem Hofe als des Andreas Nachfolger in der erledigten Pfarrstelle und der mit derselben vereinigten theologischen Professur den dreyßigjährigen Amtsgenossen und Mitarbeiter Cimdars in Vorschlag. Runge hatte gethan, was er vermocht, und der Vorschlag ging ab. Der Erfolg war nicht sein. Auf Matthias Wulf aus Stettin fiel die Wahl, Runge's Lieblings-Candidat aber blieb Cimdars, ganz der Mann seiner Facultät. Desto wärmer wünschte die philosophische Facultät sich zu diesem Ausgange des rungeschen Vorschlages Glück, und die Gemeinde freuete sich, den auch als Greis zu behalten, welchen sie als aufblühenden Mann geehret, und als alternden Mann lieben gelernt hatte. Cimdars aber mußte einem Wirkungskreise, dessen Ruhm und Lust er gewesen war, auch die letzte Kraft mit verjüngtem Eifer weihen, um auch so zu bewähren, was er auf der neuen Laufbahn geleistet haben würde. So hat er sich denn auch gezeigt, und ist bis an seinen letzten Hauch geblieben, was er seit seiner Ankunft zu Greifswald war, ein thätiger und nützlicher Mann.

Er starb den zwölften Januar, 1585 (5).

M. Joachim Marcus, Marci,

Cimdars Amtsgehülfe an der Nikolaikirche, war kein Liebling der Zeit. Wenigstens nicht in so ferne, daß sie mit Marcus Lebensgeschichte wie mit der cimdarsischen von Jahrhunderten zu Jahrhunderten hinübereilte. Seinen Nahmen ließ sie zwar nicht untergehen. Auch wiederhohlte sie hier und da, er habe im Jahr 1559 an den Berathungen der ersten allgemeinen Synode zu Greifswald Theil angenommen (1). Wie dürftig ist dieses aber im Vergleich mit dem, was man von Cimdars erfährt!

Jac. Henr. Balthasar, Sammlung 1, Seite 94, 104, Coadjutor zu St. Nicolai, Balthasar's Anmerkung. Seite 149, wird bloß genannt, (M. Petrus Cimdars). Seite 175: M. Petrus Cimdarsen, Gryphiswaldensis ad S. Nicolaum. Auch Seite 262. 295. 319. 345. 375.

(5) Cramer, das vierdte Buch, das VII. Capittel: noch desselben Jahres 12. Januar: stirbt M. Petrus Zimdarß, von Wollin bürtig, Pastor in S. Niclaß Kirchen zum Griephßwald.

(1) Balthasar, 1, Seite 175: M. *Joachimus Marcus*, Gryphiswaldensis ad S. Nicolaum.

Im Vorübergehen hat sie noch von Joachim Marx, dem Universitätslehrer, angemerket, er habe den vierten October 1561 eine Rede De Utilitate Grammatices gehalten (2), und hat über sein häusliches Leben ein schwaches Licht dadurch ausgebreitet, daß sie ihn häuslich glücklich mit Judith Krause leben läßt, und daß er einen Sohn zu Wolgast Versorgung als Pfarrherren finden sieht (3). Was sonst der Mann etwa Anziehendes besitzen, und wodurch er besonders hervorragen mochte; auch wo Marcus und Cimdars mit einander etwa wetteiferten, ob auf der Kanzel, oder im Beichtstuhl, oder im Umgange mit der Gemeinde; in wie ferne sie sich gleich kommen, oder einander in diesem oder jenem Puncte eben so leicht überglänzen, aber auch der Einer hinter dem Anderen in weiter Ferne zurückstanden, dieses ist ungewiß und dunkel.

Doch nicht der Umstand, daß das Jahr 1577 über Marcus dunkel waltete, und den thätigen Mann, begrub. Sicher nicht ohne Schmerz für Cimdars, der ihn überlebte.

Die das Wahlgeschäft des neuen Amtsgenossen Cimdars zu besorgen hatten, führten ihm in

M. Peter Sager

den dritten Sacellan, oder Diakon zu; einen Mann, welcher sich in jeder Hinsicht in allen Verhältnissen, in welche ihn seine Bestellung führte, würdig als Mensch, als Gelehrter, und als Pfarrherr dargestellet hat.

Peter Sager war aus Greifswald. In welche Zeit Wahl, Bevollmächtigung, Prüfung, Amtsweihe und Einführung in das Amt fällt, mag auch hier auf sich beruhen. Im Jahr 1579 stehet er auf seinem Posten.

Nach der herrschenden Sitte, fast nach dem Geboth der Zeit, hat er die Witwe Judith Marcus, eine geborne Krause, geheirathet. Die Universität bevollmächtiget ihn, er wird Lector Grammatices et Syntaxeos.

(2) Ebendaselbst, 2, Seite 417. Dähnert, pom. Bibl. 1, Seite 115; Joach. Marcus, Artium Professor.

(3) Beyträge, Theil 3, Wolgast, Seite 41.

Man findet Marci hin und wieder als „Schullehrer" angeführt. Bey der großen Rathsschule zu Greifswald stand er aber dem Anscheine nach nicht, D. C. G. N. Gesterding's pommersches Magazin, Theil 1, Greifswald 1774, gr. 8, Seite 101 bis 122, XII: Nachricht von der Rathsschule zu Greifswald, nebst Verzeichniß der Rektoren, Conrektoren, und einiger anderer Lehrer daselbst.

Sager scheint ein Mann von seltener körperlicher Kraft und blühender Gesundheitsfülle gewesen zu seyn. Und gerade solcher Mann wurde das höchste Bedürfniß seiner Gemeinde, und der Stadt überhaupt.

Cimdars brauchte nach und nach als Pfarrherr Unterstützung, und zu verschiedenen Zeiten traten Lagen ein, in welchen Sager seyn sollte und konnte alles in allem. Zuerst bey der Jakobsgemeinde, welche durch Matthäus Wolfs Versetzung von ihr in das durch Andreas Runges Tod erledigte Pastorat ihren Seelsorger verlor. Wer mochte Cimdars zumuthen, daß er unter Umständen wie den eintretenden, die Verwaltung der Seelsorge bey dem Jakobikirchspiel theilete? Sager allein erhielt dieses Geschäft. Als ob er durch eine verdoppelte Predigerthätigkeit vorbereitet werden sollte, um künftig allein das Predigtamt zu Greifswald zu führen! Bekanntlich breitete sich 1581 ein ansteckender und verheerender Krankheitsstoff während Sager's Amtsführung zu Greifswald aus, welchen die Einsicht der Aerzte pestartig nannte; die Seelsorge unter den Siechen, Erkrankenden und Sterbenden hatte einzig und allein der gesunde Sager, und hatte sie zum Segen für Sterbende und Genesende.

Es erklärte sich daher Alles laut für den wohlwollenden, unerschrockenen Mann, als Cimdars erledigte Pfarrstelle besetzet werden sollte.

Vom Jahr 1585 an bis den sieben und zwanzigsten Februar 95 hat er denn auch mit eben der Achtung und eben dem Einfluß, wie Cimdarß, dem Archidiakonate seiner Kirche vorgestanden, werth den Gliedern seiner Gemeinde, ehrwürdig allen seinen Amtsgenossen, von der Universität gekannt, und tief betrauert von Runge, als dessen fidus comes et collega (*) er verschied.

M. Adam Hamel, Hamell,

ordentlicher Professor auf der Universität zu Greifswald im Jahr 1584, war auch als Diakon der Nikolaikirche, ganz der Mann auf seinem Posten. Schade,

(*) *Annales Facult. Philosophic.* Tom. 1, pag. 197.

Einiges Licht über Sager verbreitet auch Dähnert's pom. Bibl. 2, Seite 173, § 11

Cramer erzählt des Pastor's Sager zum Griephßwald Tod im vierten Buch seines Chronikons, Seite 94.

Für das Warten der Pestkranken hat Sager erhalten: acht Mark.

Die Vorlesungen der Professoren sind, weil die Pest auch im Collegio Academico wütete, im Kloster gehalten.

daß diese ihn nicht länger als zwölf Jahre behielt! Was er späterhin als Hofprediger und Präpositus zu Cößlin leistete, bewies deutlich, welchen Mann das Kirchspiel in ihm besaß, und mit ihm verlor.

Er genoß in seines Vaters Hause, zu Bahn, eine fromme Erziehung (1). Die guten, herrlichen Eindrücke, welche des Präpositus Hamel Wort und Werk, und der häusliche Fleiß einer gottfürchtenden Mutter auf ein gutgeartetes kindliches Gemüth machen konnten, hafteten tief bey Adam Hamel, dem Knaben. Die Aeltern führten ihren Sohn nach und nach in alle blühenden Lehranstalten ihres Vaterlandes, zu Stargard, von Stargard in das Pädagogium zu Stettin (1577), und aus diesem auf die Universität zu Greifswald. Zu Stargard wie zu Stettin bewährte sich der Fleiß und die Bescheidenheit des Jünglinges, und die Universität hielt ihn würdig, ihm eines ihrer Lehrämter anzuvertrauen (2). Sagers neuer Beruf öffnete dem neuen Professor auch den Predigerwirkungskreis.

Als Schriftsteller (3), und als Lehrer im Hörsahl und auf der Kanzel war er gleich achtungswürdig; vielleicht hätte er noch schönere Früchte seiner wissenschaft-

(1) *A. C. Vanselow* zuverläßige Nachricht von denen Generalsuperintendenten, Präpositen und Pastoren, so seit der Reformation bis Anno 1765 im Hertzogthum Hinterpommern und Fürstenthum Cammin gestanden und noch stehen. Stargard, S. 208, 4.

(2) Ferner, *Martini* Rangen *Colberga Togata*, h. e. Nomenclator Theologorum, Jureconsultorum, Medicorum etc qui a. c. 1500 ad a. C. 1668 Colbergae pp, Colb 1668, 4. pag. 45. Dähnert's pom. Bibl. 1, Seite 115. 2, 173.

(3) *Oratio de re litteraria*, 1583, 4, pl. 3. *Oratio de vita et morte Dav. Willmanni*, scripta et recitata in Academ. Gryph. 4, 7 pl.

Elegia Gratulatoria in honorem Ornatissimi et *Doct. Viri*, D. *Joachimi Paleni*, *Pasewalc.* cum a Rever. et Clarissim. Viro D. Dav. Wilmanno S. S. Th. Dr. pp. gradus conferr. Gryph. 4. pl. 1589.

Elegia Gratulatoria in honorem Reverendi et Doctissimi Viri, *Dn. M. Samuelis Marci*, Praepoliti et Pastoris Ecclesiae Wolgastensis: cum ei Gradus *Doctoris* in S. S. Theologia, in Gryphiswaldensi Academia conferretur 16. Feb. Anno 1603. Scripta a M. Adamo *Hamelo.* Gryphisw. imprim. August. Ferberus J. 4. Bgn 1:

Cede Satan nec enim quem spargis noxius error,
Infestans hominum corda, latere potest.
Lumen Aletheae tenebrarum discutit umbras,
Sol velut illustrat, nocte cadente diem. Ppp.

Die Leichpredigt auf Adelheit von Massow, des Daniel Monchowen, Fürstl. Bischöfl. Landraths, zu Seger u. s. f. Erbgeseßen, Witwe, gab Hamel als fürstlich bischöflicher Hofprediger und Pfarrherr zu Cößlin heraus Ao. MDC. 6 Bgn, 4.

Ein Anagramm auf den Tod des Bahnischen Pastors Laurentius Hamel von dessen Sohn dem Stiftsprediger Adam Hamel, theilt Cramer mit: Buch 4, Seite 95.

Hamel, Verfasser einer im Jahr 1575 auf D. Martin von Weedeln, des Ridderliken S. Johans Ordens Comptern up Wildenbröke van dem Sprölke: Salich syn de Doden, de ym Herrn sterven, gehaltenen Predigt, hieß Laurentius Hamell, und war der Vater unseres Hamel's. Unter dem *Carmen lugubre in Obitum* Clariss. Viri Nobilitate generis Dn. *Martini a Wedels*, Commendatoris Arcis Wildenbrucensis, hat sich ein Adam Hamel, jedoch auch wie unter der Predigt, *Pyricensis* genannt. Nach Bahn ging Laurentius Hamel 1558

lichen Thätigkeit ausgebreitet, wenn ihn die Laufbahn eines ausübenden Religionslehrers nicht zu stark an sich gezogen hätte. Um auf derselben etwas Vollendeteres zu liefern, gab er das hiesige nikolaische Pfarramt auf, und die mit demselben vereinigte Professur, und folgte einem an ihn ergangenen Rufe nach Cößlin (4). Sein Weggang von hier erregte unter Freunden, Mitarbeitern und Universitätsbeamten Schmerz. Mit ihm schied ein gelehrter, redlicher, verdienter Mann, der vielleicht zufrieden seiner Zukunft hier entgegengegangen wäre, hätte das Patronat der Kirche auf die äußre Lage, und den Mann, welchen das Kirchspiel besaß, die Rücksicht genommen, welche vieljährige Brauchbarkeit, Treue, gewissenhafter Pflichteifer, und wahres Bedürfniß verlangt. Aber Hamel sollte gehen, und die Kirche zum ersten Mahl ihrer Prediger beraubt, da stehn. Im Jahr 1594 trennte sich Hamel von der Kirche. Im Februar 1595 starb Sager, und im Januar Jacob Runge.

Vierzig Jahre über hatten die Prediger der Nikolaikirche gezeigt, daß die Bestimmung eines Universitätsgelehrten und der Beruf des practischen Theologen wohl in Verbindung zu bringen sey. Im eigentlichen Sinne brauchbare und allgemein geachtete Männer hatten für diesen gelebt, und jene erreicht, ohne dem Ruhm ihrer Anstalt, oder der Pflicht gegen die Kirche auch nur im Geringsten etwas zu entziehen. Beyde Berufsarten wirkten vielmehr gegenseitig so in einander, daß die sie übernahmen, sorgenfreyer lebten, und heiterer, auch kräftiger, arbeiteten; und, warum sollte man nicht hinzusetzen, je mehr das Studium der Grammatik, der Beredtsamkeit, und der vertraute Umgang mit Griechen und Römern ihren Geist bildete, ihren Geschmack läuterte, und ihre Einsichten erhob, auch unvermerkt als Theologen gewannen?

Der Zeitpunct war aber da, welcher der Universität ihre eigenen Lehrer wieder gab, und dem geistlichen Lehramt bey der Nikolaikirche seine Gränze zeigte, die dasselbe, damit Friede bliebe, nicht durchbrechen solle.

Wäre diese Gränze nicht so enge gezogen, wer weiß, ob Hamel nicht stark genug gewesen wäre, den cößliner Hofprediger- und Superintendenten (5) nie mit dem bisherigen Geschäfte zu vertauschen?

Cramer, Buch 4, Seite 96, Pastores zum Bahn.

(4) *Franc. Wokenii collectio nominum plus quam C eruditorum quorum alibi vel plane nulla vel manca fit mentio. Heunii* Med. Dr. *prosographia metrica doctrina et virtute clarissimorum Professorum Academ. Gryph. qui a tempore evangel. Reformat. in omnibus Facultatibus usque ad sua tempora hic docuere*, 1668, 4. Dähnert, pom. Bibliothek, 5, Seite 233.

Annales Philosoph. Reverendus et doctissimus M. Adam Hamelius Eccles. in aede d. Nicolao sacro et Lector Ovidii in Academia, vocatus ad Pastoratum ecclesiae Cöslinensis hinc discessit non sine magno dn. professorum reverend ministerii, et multorum honestissimorum civium desiderio et dolore, quibus propter insignem eruditionem et eximia dona moresque inculpatos clarissimus fuit, licet Senatus hujus oppidi pro fideli integrit. decennii malam gratiam reponeret. *Matth. Flegius*, Decanus.

(5) Auf die spätere hamelsche Amtsthätigkeit macht unter andern Cramer Buch 4, Capit. XXXI, Seite 136 aufmerksam. Genauer aber Banselow. Er wurde in den Adelstand erhoben, und starb nach einem verdienstvollen Leben, 1620.

Archidiakonen und Vormittagsprediger,

wie auch

Diakonen der Nikolaikirche,

von 1595 bis 1748.

Sager's Tod legte den Wählenden die Pflicht auf, wiederum für einen „obristen Capplan" zu sorgen. Der Ruf ging an

M. Mathäus Pausenius.

Pausenius folgte ihm und wurde Archidiakon der Nikolaikirche im Jahr 1595. In demselben Jahre erließ der Magistrat als Patron zu Nikolai ein amtliches Schreiben an Bartholomäus Reinhard, aus Nordhausen, Pastor zu Vorland, des Inhaltes, „er möge doch den zwölften Junius nach Greifswald kommen, da man ihn für erst gewöhnlicher weise der Christlichen gemeine vnd Zuhörern fürstellen wolle, damit sie und die Wählenden ihn in öffentlicher Predigt hören möchten, und wofern er Jenen gefellig, und sie hiewid nichts erhebliches einzuwenden hatten, ihm darauf im Namen Gottes ordentliche öffendliche Vocation mittheilen könnten (1)". Auch ist gekommen, gehört und erwählet, und in Hamel's Stelle als Diakon eingeführt

M. Bartholomäus Reinhard.

Magister der Philosophie wurde Reinhard wenige Wochen vor seinem Tode.

(1) Worte des an Reinhard ergangenen Einladungsschreibens, welches im Original vor mir liegt. Zu dieser Predigt wird er eingeladen von Bürgermeistern und Rath der Stadt Greifswald, und Magister Michael Arpius, Pastor zu Wolgast nebst Doctore Davide Rungen, Alß verordenten Vicesuperintendenten. Pausenius hatte seine Vollmacht schon den 4ten März 1585 ausgestellt erhalten. Dem Anscheine nach waren nach dieser Zeit Umstände eingetreten, welche der Einführung Hindernisse entgegen stellten.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man den Augenblick der Wahl dieser beyden Männer keinen sonderlichen glücklichen Augenblick nennet. Besonders für den jungen angehenden Pausenius (2), wiewohl Reinhard in Jahren vor ihm nicht zu weit voraus gewesen seyn kann. Doch stehet fast ein Jeder mit tiefem Schmerze bey dem Grabe stille, welches ein so früh verblühtes Leben verbirgt. Was hätte der Mann bey längerer Thätigkeit und seinem Willen noch leisten können! Pausenius ist gestorben den eilften August 1598 (3), nach einer Amtsführung von etwa drey Jahren. Die Umstände eines so frühen Todes werden nicht genannt. Doch erinnert das Monath und das Jahr, worin er zu Greifswald starb, daran, daß er als ein Opfer der ansteckenden Krankheit fiel, welche die Familien der Stadt verwaisete, die Universität verödete, und alles Leben des Ortes vertilgete.

Seine Witwe mochte nicht länger zu Greifswald bleiben. Sie wanderte nach Rostock. Dorthin hat ihr die Kirche ihren Hausrath nachgesandt, und die Schiffsfracht bezahlt. Die erste Spur von einer Fürsorge und Aufopferung für eine nicht bey der verwaiseten Stelle erhaltene Witwe, die sich in den ältesten Nachrichten findet.

Reinhard hatte fast anderthalb Jahre vorher, den acht und zwanzigsten Januar 1597, das Zeitliche gesegnet. Der Mann, dem man bey seiner Wahl vorzüglich zu folgen schien, war wohl Friedrich Runge.

Der Nahme Reinhard glänzet hehr und helle, seit Deutschland Franz Volkmar Reinhard besaß.

Zu Bartholomäus Reinhard's Amtsnachfolger im Diakonat war berufen

(2) Cramer's Kirchenhistori, Buch 4, Seite 99: Dieses 1597ste und 1598ste Jahr war der Stadt Griephßwald und ihrem Predigtamt gar Unglückselig, denn es verfielen ihnen so viel Prediger mit Todt, daß sie auch vom Dorffe hereinforderen müsse, welche mit ihnen den Gottesdienst bestelleten. Also Anno 1597, den 28. Januarii starb M. Bartholomäus Reinhard. Anno 1598 starb M. Flegius der H. Schrifft Doctor und Professor in seiner blühenden Mannheit den 3. Juny. Noch desselben Jahres den 27sten Augusti verfiel Matthäus Wolffius, und den 11. Augusti M. Matthäus Pausenius, ein Junger angehender Mann.

(3) *Annal. Acad.* Anno 1598 nimirum mense Junio pestis atrociter grassatus in urbe Grypheswaldensi, ita, ut tota Academia misere dissiparetur. Nam primo grex scholasticus, qui numerosior solito in hac schola convenerat, in universum est dilapsus. Deinde etiam Professores in vicina loca profugierunt. Rector et alii pauci Profess. quidem remanserunt, sed propter penuriam auditorum operas scholasticas facere non potuerunt. Duo pp.

1598, und auch den vier und zwanzigsten Februar desselbigen Jahres bevollmächtiget (4)

M. Zacharias Stechow.

Archidiakon wurde 1599

M. Martin Bartke.

Stechow lebte im Amte vom Ende Februar 1599, bis gegen Ostern 1613. Bartke starb als Greis, 1623.

Zacharias Stechow überlebte in seinem Amt das um ihn pestartig herrschende Krankheitsübel, jedoch in einem Zustande anhaltender Kränklichkeit. Oder sein Leben wurde durch Umstände, welche für seine Geschichte, dem Anscheine nach, verloren gingen, ein sieches Leben, hinwelkend, und bloß durch die Anstrengung der Kunst unterstützt. Wenigstens ergibt sich dieses aus den Berechnungsverzeichnissen der jährlichen Einnahmen und Ausgaben der Kirche, worin von der Einrichtung und Erhaltung der Badestube des körperlich Kranken wiederhohlt die Rede ist. Zum Glück wirkte der schwache Mann an Bartke's Seite, der sich gerade damahls am kräftigsten fühlte. Beyde Männer gewährten ein schönes Schauspiel. Bartke war durch Talent, Gewandtheit, und raschen Entschluß seinem Amtsgenossen überlegen, vielleicht mit eine Folge seiner körperlichen Gesundheitsfülle. Doch stand der kränkliche Stechow ihm nicht nach in dem, was am Ende das Schönste und Herrlichste im Menschen ist, in einem frommen Sinne, und reinen, guten Willen. Es ist nur zu bedauern, daß das noch so lange und auf alle Art bekämpfte Uebel, mit dem er Jahre lang, mehr im Verborgenen, als öffentlich gerungen hatte, auf das Gehirn des Unglücklichen fiel, und in ein wahres delirium maniacum ausbrach. Der Augenblick des Anfalles und Ausbruches dieses Uebels erhöhete

(4) In der Vollmacht heißt es: Nachdem Ihr euch auf unser anmuten eingestellet, Vnnd vns vnd der gemeine hören laßen, wihr auch sampt sie wied euch nichts einzuwendenn habenn, vnndt mit ewuer Personn vnnd gaben allerstig — vnnd friedtligk sein p. Daß wihr euch im nahmen Godtes zum Vnter Cappellan inn S. Nicolay Kirchen zum Gripßwaldt wollen voceren und förderenn u. s. f. Ferner: Ihr werdet dißenn offendtlichenn Beruff nicht ausschlagen, sundern Vielmehr zu Danck annehmen, vnnd in Gottesfurcht demselben euch Vntergebenn, Alß ihr wollet, euch nunmehr, vnndt mit dem förderlichen anhero begeben u. s. f. Winke, woraus folget, daß Stechow aus der Fremde hierher kam.

das Furchtbare desselben, weil dieser gerade in der Kirche, während Stechow der öffentlichen Andacht beywohnte, um des Altardienstes zu warten, erfolgte, und mit einer Wildheit und Wuth, welche den Schrecken, die Verwirrung, die Angst und das Entsetzen der Versammlung aufs höchste trieb. Der Wüthende wurde endlich ergriffen, von mannhaften Leuten in seine Wohnung gebracht, und in Bande gelegt (5). Alles war am ersten Sonntag des Advents, December 1, 1612, vorgefallen. Montags nach dem zweyten Advent, es war der achte December, ist er wieder zu sich selbst gekommen, und wie er sein Haus bestellet hatte, zu seinem Heil entschlafen.

(5) *Annales Acad.* Habuimus in templo Nicolaitano finita concione hora 9. singulare et quidem terribile exemplum irae divinae, ubi optimus *Zacharias Stechow*, ecclesiae Nicol. Diac. furore correptus et tentationibus affectus, ferme inhumanum vocem sonuit, et horrendo clamore et periculosis gestibus sub publicis precibus e subsellio Ministerii prosiliit, et sub turrim usque summo impetu templum transiit, donec a nonnullis civibus ibidem apprehensus, ac in aedes suas deportatus atque aliquot dies ligatus sit detentus. Verum Deus O. M. clementissime eum respexit oculis misericordiae, dum 8. Decembr. ad sanam mentem redierit, Ministerium ad se vocari curaverit, publicam confessionem ediderit, veris gemitibus instanter oraverit, Deo et Jesu Christo animam suam commendaverit; ac tandem placide obdormiverit.

Jac. Henr. Balthasar hat diese Geschichte aus den Annalen angeführt Sammlung 2, Seite 662, mit der Bemerkung: „was sonst für traditiones bey dieser Historie sind, übergehe ich billig, weil sie nicht möchten gewiß seyn". Hätte er sie doch in einer Note mitgetheilt, je offener sich in denselben der Volkssinn, und das Urtheil über einen Kranken aussprach, der sich verlor! Der Annalist gibt einen Wink, wenn er den Ausdruck tentationibus affectus dem vorhergehenden furore correptus hinzufügt.

Ich habe den von Balthasar im Allgemeinen bemerkten Sagen durchaus nicht auf die Spur kommen können. Das Einzige, was sich mir, um das Räthsel zu lösen, darboth, war die Badestube des kränkelnden Mannes, und seine vielleicht nicht ganz gründliche Behandlung in einer schweren Krankheit. Seine häuslichen Verhältnisse scheinen nicht ungünstig für ihn gewesen zu seyn, wenigstens hat seine Witwe nicht unversorgt in Dürftigkeit schmachten müssen, was wohl geschehen wäre, wenn man sie als Quelle eines Privatleidens ihres Gatten gekannt hätte.

Ein achtungswürdiger Gelehrter unserer Zeit, dem ich meine Gedanken über Stechows Geisteszustand vorlegte, urtheilt:

Der von Balthasar angeführte traurige Vorfall mit Stechow ist gar kein weder dem Psychologen noch Arzte auffallendes Ereigniß. Es ist ein wahres

Stechow's Witwe, einst auch schon seines Vorgängers Witwe, hat sein Amtsnachfolger geheirathet,

M. Marcus Burchardus, Marc Burchard,

berufen den 29sten August 1613, „nach angehörten seinen in S. Jacob S. Niclas Vnnd S. Marien Kirchenn gehaltenen Predigtenn und gabenn."

Für Burchards Familie, er war am Ende 1617, oder im Anfang 1618 gestorben, ist nachher auf mannigfaltige Weise gesorgt. Der alten Witwe „sehligen M Borchwarts sind wegen der Kercke 18 M. tho gestellet, sie hatte sick ihrß Vnnvormögens beklaget, vndt ihr Jarß sehlig Ehewirts Begreffnisse scholde Angewandt werden den 20 Februarÿ Anno 1618" (6). Ihre Tochter aus der Ehe mit Stechow heirathete der junge Diakon Wendt (7).

Aus Burchards Leben ist für diese Schrift nichts vorhanden, woraus sich seine theologische Denkungsart und seine Gemüthsstimmung, seine Tugend und seine menschliche Schwäche auch nur im Allgemeinen entwickeln liesse; auch nicht einen kleinen Umstand und vertraulichen Vorfall kann man auffinden, um nur eine leichte Bekanntschaft mit ihm anzuknüpfen. Eben das Privatleben, und ge-

Delirium maniacum. Reil und Hofbauer haben dergleichen mehrere Fälle neuerdings angeführt. Die individuellen Ursachen bey Stechow, würden, wenn die angeführt worden, nähere Aufschlüsse geben.

Mich E. Hochwr. geneigtem Wohlwollen empfehlend, versichere die ausgezeichnete Hochachtung, womit verharre,

Gr. am 3ten Mai 1816.

Dr. Overkamp.

Sind die Nachrichten der Geschichte von einem Menschen nicht vollständig und sicher genug; erblicken wir ihn in einer Art von Nebel, der durch nichts sich zerstreuen läßt; liegen vielleicht Jahrhunderte zwischen ihm und uns: wer kann da völlige Klarheit erwarten, wer kann verlangen, daß ihm alles begreiflich seyn wird? ..

(6) Auszug aus dem Provisoratsbuch, geführt von Erich Schlichtkrull.

An einem anderen Orte berichtet Schlichtkrull: 24 M. Marc Borchwardtß nachgelaten Widwe wegen der Kerken tho Ihrer Dochter Hochtidt verehret den 25. October.

1620 bis 1621: 11 M. 4 Pf. M. Marci Borchard Sel. nhagelaten Widwen tho gestellet so ihr in der Visitation alle quartal ist vermaket geworden.

(7) *Carmina Gratulatoria* Amicorum *in nuptias* Rever. et Doctiss. Viri Dn. *Martini Wendii* ad D. Nicolai Diaconi quas contraxit *cum* Lectissima Virgine *Margareta*, Rev. et Doct. Viri Dn. Zachariae *Stechovii* in eadem Ecclesia Diaconi quondam meritissimi, *Filia*, Rever. et Doct. Viri Dn. M. *Burchardi* Privigna. Gryph. 4.

wisse häusliche, dem Anscheine nach oft unbedeutende Lagen und Begebenheiten, breiten häufig sicheres Licht über den herrschenden Sinn und Geist der Menschen aus.

Wie manche erfreuliche Umstände vereinigte häufig die Zeit, und das Gemählde wurde vollendet! Und auf diese Weise schwebte, was die Zeitgenossen nur nach und nach in einzelnen Zügen erblickten, der Nachwelt sogleich im wahren Lichte vor. Daß man diese Hoffnung in Ansehung Burchards fast verlieren muß! Weniger darf man sie in Ansehung

M. Martin Bartke's aufgeben.

Bartke war durch seinen geistvollen Vortrag zu Friedland berühmt, als er den Ruf zum Archidiakonat in Greifswald erhielt. Auch zu Greifswald zeichnete er sich als Kanzelredner aus, und stand überhaupt seinem Posten mit Würde vor. Was er sprach, war Frucht seines Glaubens, und dieser Glaube wurde das, was ihm die Herzen gewann. Dabey war er ein sittlicher, reiner Mensch. Den Beyfall achtete er, aber ihn auf irgend eine Weise zu suchen, hatte er zu viel Ehrfurcht vor sich selbst, und der Hoheit seines Berufes. Und deswegen hat er ihn nie für sich benutzet, sondern bloß für die Sache der Wahrheit, des Rechtes, der Religion und Wohlfahrt. Um die Lobreden, die er oft hören, auch gedruckt lesen mußte, scheint er sich wenig bekümmert zu haben, weil er dichterische Aufwallungen zu würdigen verstand (1). Sein Amt war ihm alles, die Ehre seines Amtes ging ihm über alles (2). Nicht minder das Schicksal derer, welche er als Witwen oder Waisen verstorbener Amtsgenossen im Gedränge sah (3).

(1) Geschichte der Wiederherstellung der Nikolaikirche u. s. f. Seite 50, Note 46).

(2) Jac. Heinr. Balthsar schildert den Mann ganz unvermerkt durch die Aeußerungen, welche er aus Bartke's Munde in Friedrich Runge's Leben mittheilt, Sammlung 2, Seite 651. Unter andern in Beziehung auf das oben stehende Urtheil: wie wir im Ministerio allhie sämtlich ihme dis Gezeugniß geben u. s. f.

(3) Dahin gehört der lebhafte und fast etwas anmaßende Antheil, welchen er ins besondre mit dem geschätzten Diakon Wilde zu Greifswald an der Lage des Pastor wolfischen Hauses nahm, als Wolfs Amtsnachfolger, Bering, die Jungfrau Wolf nicht ehelichen und bey der bisherigen Stelle ihres Vaters erhalten wollte. Superfunt, (*Engelbrechtii Delineatio* pp. pag. 280 und 81, Nota 7 — 8), litterae Philippi Julii de 1605 den 4. November ad Bogislaum Ducem Sedinensem, in quibus ille hujus responsum expetit, cum Beringium, nisi Wolf-

Der Mann hat unverdroßen in seinem Amte gewirket. Manchen, die sich in ihm irren konnten, weil sie sich in ihm irren wollten, hat er zu verzeihen gewußt. Er hat Amtsgenossen gedient, und am frohsten gelebt, wenn er für sie mit lebte. Witz und Laune standen dem Frohsinnigen fast zu Geboth, und seine heitere Geistesstimmung verschönerte auch die kränklichen Jahre seines thätigen Lebens bis an sein Grab.

Diese Jahre fingen bald nach Burchards Tode an. So viele Anstrengungen, wie sie das um ihn zwey Mahle verwaisete Diakonat seiner Kirche auflegte, und der Einfluß, welchen er auf sein Zeitalter behaupten wollte, verlangte, erschöpften allmählig seine Lebenskraft. Vieles Gute hat er im Amte erhalten. Vorzüglich damahls, als ein wiederhohlt verbesserter Gehalt seines Postens für ihn und seine Nachfolger festgesetzet wurde (4), wiewohl ihn auch der Augenblick erfreuete, darin er einen besonderen Gehülfen in König erhielt. Aber er neigte nach und nach sein Haupt. Sein Leben war die beßte Vorbereitung auf Tod und Grab gewesen, und er hatte, wie so mancher Religionslehrer, an den Todbetten der Scheidenden sterben gelernet. Im Jahr 1619 wandelten ihn Todesgedanken besonders lebhaft an, und eine Art Ruhe genoß er darin, daß er für sich und die Seinigen eine Grabstätte erhielt (5). Vier Jahre später verschied dieser acht und sechszigjährige Greis.

si antecessoris filiam duceret, ad Pastoratum Grypeswaldensem admovere nollent.

Am 12ten Januar 1605 trat Bartke und M. Bartholomäus Wilde als Joachim Beringe's Ankläger auf.

(4) Abschied der Fürstl. Commission und des Magistrates zu Greifswald wegen Verbesserung der Salarien 1599, Landes-Urkunden, Supplementband 1, Seite 1176: dem Ober-Capellan zu St. Niclas sollen gleichfalls 75 Pf. so daß er jährlich in allem 200 Pf. zugelegt werden, ohne was einem jeden von Testamenten und milden Gaben sonst deputiret.

Greifswaldischer Visitations-abschied vom 20sten Junius 1621, Joh. Carl Dähnert's Landes-Urkunden, Band 2, Stralsund 1767, Seite 309: Von der Kirche zu St. Nicolaus Magister Martino Bartken Archidiacono 120 Mark.

(5) 1619. 100. M. Mag. Martin Bark hefft Michaelis gekoft den Platz vor seinen Beicht-Capellen den Gangk vnd wath Vnder dem Boddekerstole so woll der Lenge alß de Brehde lasf. Provisoratbuch.

Der Archidiakonatbeichtstuhl, an welchen diese Grabstätte gränzet, und neben welchem auch das bartkesche Gemählde steht, war damahls derjenige, in welchem seit 1748 der jedesmahlige Herr Diakon die Communicanten vorbereitet.

Sein Andenken ging nicht sogleich unter. Kinder und Kindeskinder lasen noch lange, und mit Erbauung seine Kanzelreden. Einzelne derselben stehn hier verzeichnet (6); die mehrsten, weil sie einzeln gedruckt wurden, verloren sich unvermerkt durch die Zeit.

Bartke hatte auf sein Zeitalter gewirkt. Seine Einsichten bildeten sich in den Einsichten Anderer auf die mannigfaltigste Weise aus. Sie vereinigten sich in dem Geist vollendeter Einsichten, und trugen ihre Frucht.

(6) Eine Christliche Predigt bey der Leich Herrn Balthas. Rhawen, Dr. der heiligen Schrift, durch M. Martin Bartkium, Gryphißwald 1601, 4.

Kurtze Erklerunge des XXIII Psalms bey dem Begrebniß Weiland der Edlen und Tugentreichen Frawen Agnes Hornes, geschehn durch Martin Bartkium, Gryphißwaldt 1602, 4.

Eine Christliche Predigt bey der Leich und Begrebniß des Ehrwürd. Friedr. Rungii gehalten durch M. Martin Bartkium, Gryphißwald, 1604, 4.

Eine Christliche Creutz- und Leichpredigt von vielen Leiden und Trübsall der Gerechten in diesem Leben, auß dem 20. und 21. Verß des 34. Psalms, bey dem Leichenbegängnuß der — Annae v. der Marwitz, Claws Bukowen, Fürstl. Wolgastischen Cammerierers und Hofmeisters Eheligen Haußfrauwen, gehalten durch M. Martinum Bartkium, zu Gryphißwaldt, November 16, 1615.

Leichpredigt auf Johannes von der Marwitz, deß Joachims von der Marwitz, Churfürstl. Brandenb. — des Claws Bukowen, Fürstl. Wolgast. Cammeriers und Hofmeisters, Eheligen Haußfrauwen, starb den 21. October 1615, durch M. Martinum Bartkium, Archidiaconum der St. Nicolai Kirchen zu Greifswald. Gryphißwaldt bey Ferber, 4, 1616, 7 Bogen.

Eine christliche Trost und Leichpredigt aus dem Lehr- und Trostreichen Spruch Joh. 3, bey dem Leichbegengniß der Frau Barbara Ribow, Joachim Stephani, Dr. Prof. J. V. Eheligen Haußfrauwen, gehalten April 4, 1617, von Martin Bartke, Gryphiswald MDCXVIII, bey Hans Witten, 4.

Kurtze und einfältige Erklährung der Worte: und ich sah Apoc. 14, welcher Text nach der Pommerschen Kirchenordnung am Tage S. Martin zu erklähren, und dabey die Historiam vom Leben und Wandel sel. Dr. Martini Lutheri zu handeln, verordnet ist, in zween S. Martins Predigten getheilet und gehalten zum Greifswald in S. Nicolai Kirche, im Jahr 1617. den 10. und 11. November. da man kurtz zuvor ein christliches Jubelfest gefeyret und Gott für die glückliche für 100 Jahren geschehene Reformation des Pabstthumes und gnädige Offenbahrung der Göttlichen Wahrheit in allen reformirten Evangelischen Kirche gedancket hat durch M. Martinum Bartkium, Archi-Diaconum daselbst, Greifswald, 1618, 4, 14 plagul.

Bartke's Witwe erhielt eine Präbende aus der heiligen Geist Stiftung zu Greifswald.

M. David König's (Köningk's (1)

Aeltern wohnten zu Greifswald. König's Vater trieb daselbst das Schneidergewerbe, und war, dem Anscheine nach, ein eben so bemittelter, als verständiger und guter Mann. Man weiß nicht, was ihn bewog seinen Sohn, sobald es die Jahre desselben nur zuliessen, in eine fremde Unterrichtsanstalt zu führen, genug David König wurde zu seinem Mutterbruder Züle nach Demmin gebracht, um auf der dortigen Schule seinen ersten Unterricht zu erhalten. Er verlebte seine Zeit froh und nützlich zu Demmin, bis ein Vater von dort ihn nach Stettin brachte. Hier stand König zuerst allein; durch seines Mutterbruders Haus, Aufsicht und Fürsorge hatte er das Schmerzliche der frühen Trennung von seinen Aeltern nicht kennen gelernet. König bewies indeß, daß was seine Aeltern bis jetzt, um ihn zu erziehen angewandt, mit einem Erfolge wirke, der sie zu vielen verständigen Hoffnungen von dem Sohne berechtige. Daher derselbe nach einem einjährigen Aufenthalte zu Stettin seine Studien zu Frankfurt an der Oder anfing.

Im Jahre 1609 kam er nach Witteberg. Hier hörte er sehr berühmte Theologen ihrer Zeit, und mit einer Theilnahne, die ihn auf das Vortheilhafteste auszeichnete. Unter Ambrosius Decanat wurde er den dreyzehnten September 1610, Magister der Philosophie; im folgenden Jahre kehrte er nach Greifswald zurück.

Nur ein kurzer Zeitraum verstrich, und König trat unter den Beamten seiner Vaterstadt auf. Zuerst als Subrector an der großen Rathsschule daselbst. Sein erstes Amtsjahr war zugleich das Jahr seines häuslichen Glückes. Er heirathete Elisabeth Bartke, die ihm nach und nach eilf Kinder schenkte, wovon jedoch neun wieder starben. Seit Ein tausend Sechshundert vierzehn hatte König der Lehranstalt genutzet, als man ihn, als Prediger aufrief, vorzüglich um seinem Schwiegervater wie Gehülfe zur Seite zu stehn. König hat den Ruf an-

(1) *Rector Academiae Gryphiswald. Balthas. Rhaw. ad exequias M. David. Köningk d. 9. Jan. circa 11 Noct. pie et placide denato, paratas invitat,* Gryphisw. 1638, 4, Bgn 1. *Annal. Acad.* ad annum 1626, Decan. Balthas. Rhaw. interea — ad petitum Rever. Ministerii Vir Reverendus et Praest. Dn. M. David Köningk, ecclesiastes ad D. Nicol. pp.

genommen, und ist bald nach seiner Bestellung den zwölften October Ein Tausend Sechshundert Achtzehn ins Predigtamt eingeführt (2).

Seine Amtsthätigkeit schränkte sich damahls nicht auf einen Kirchsprengel der Stadt ein, sondern dehnte sich fast auf jeden aus (3). Und in welchem man ihn hörte, als Sonntags- und Montagsprediger in seiner Kirche, oder auch an dem ihm bestimmten Wochentage in St. Marien, da redete stets ein sanfter, und

(2) Greifswaldischer Visitations-Abschied vom 20. Junius 1621, Landes-Urkunden, Band 2, Seite 309: Von der Kirche zu St. Marien. M. David König, Capellane zu St. Nikolaus, welcher in dieser Kirche wöchentlich eine Predigt halten muß, 90 Mk.

Das Provisoratbuch berichtet von Martini 1618 bis Martini 1619 die ersten Ausgaben, welche zur Einrichtung der Köningkschen Wohnung erfordert werden.

Die Nachrichten des Jahres 1619 lauten so: 250 M. Adam Hennig . . gegeven pro recompensione und Vereinerunge finer förigen habitation so Jzo M. David Koningk bewohnet da ihne de Kerke Eine andere wohnung wiedrumb Ingerhümet de tidt finer Und firer Frawen levendt, negest Martino Bartken belegen (*) den 17. Octoberis anno 619.

Jochim Shuldten betaldt for Ein dusent Achthund. Nägel, so tho M. Köningß Losament gekamen.

1626. 6 M. dito M. Danit Konik betalt, so ihm jährlich up Jacoby tho de leibaria gegeben werden.

1627. 5 M. Danit Konick gegeben, so ihm jährlich auß Swaronen und Marts — testament u. s. f.

Alle diese mühsam gesammelten kleinen Nachrichten von König sind absichtlich an einander gereiht, um über seine Ministerialverhältnisse als Bartkes Gehülfen, und Gehülfen des Ministerii überhaupt, so viel möglich von mehreren Seiten Licht zu verbreiten.

(3) 1637 muß M. Dav. Konningk in der Nikolaikirche dem Archidiakon Wend die Sonn- und Festtagspredigten,

(*) Das vormahlige Diakonathaus der Nikolaikirche bewohnten die Archidiakonen bis 1677, da Stephani, bis dahin Diakon, welcher seine Wohnung nicht verlassen, Archidiakon wurde. Der Magistrat gab hierin nach. Theodor Pyl bezog also das Archidiakonatgebäude, und als dessen Sohn, Gottfried Pyl, Archidiakon wurde, blieb er am liebsten in dem väterlichen Hause. Im Jahr 1746 wurde das verfallene Diakonathaus neu aufgeführt, und vom Patronat zum Archidiakonathause bestimmt, und dem Archidiakon von Aeminga 1749, späterhin 1789 dessen Amtsnachfolger übergeben.

von dem was er sprach, ganz durchdrungener Mann. Sein Ideal von einem christlichen Kanzelvortrage war ganz einfach und kunstlos, er wollte nutzen, nicht blenden, rühren ohne zu erhitzen, belehren und nicht übertäuben (4). Die Wahl dessen, was er vortrug, wie die Darstellung und Einkleidung verriethen ganz den Mann, der für die lebte, welche er lehrte. Hätte dieser lichtvolle, herzliche Red-

des Vormittags, abnehmen. Jac. Henr. Balthasar, Geschichte der Jakobikirche, (Handschrift): 1637 zu Krakevitz Zeit u. s. f. Akten der Universität vom Jahr 1642. Ein schätzbares Aktenstück, woraus unter andern auch des hervorgeht, daß selbst in der Mönchskirche sonntägliche Predigten gehalten wurden.

Fabar's altes und neues Rügen Seite 68: Archidiakon's König's Tochter, Catharina König, wurde mit Johann Germann in Bergen ehelich verbunden.

Johann Friedrich König, außerordentlicher Professor der Theologie zu Greifswald, (geht 1656 in das Mecklenburgische), gehörte nicht zu der Familie des Prediger's König. J. C. Dähnert, pom. Bibl. 2, Seite 176. *Wittenii Memoriae Theolog. nobilium* pag. 1435.

(4) M. David Köning Christliche New-Jahr-wünschungs-Predigt bey Erklerung der gewöhnlichen Levitischen Segensworte, so beschrieben stehen im vierdten Buch Mosis 6. Capit. v. 25, 26, 27, so zu Greiffswald in S. Niclas Kirchen den 10. January 1725 gehalten, und der christlichen Gemeine daselbst zum Newen Jahre verehret, Seiten 28, 4.

Delectabatur loqui cum vulgo, sentire cum Deo, non ignorans, vera haec esse Prosperi eloquia: alia est ratio Declamatorum, alia Doctorum. In docendo sectabatur simplicitatem et perspicuitatem, in arguendo severitatem et gravitatem, in consolando sanctitatem et suavitatem, inprimis sedulo se conformabat auditorum captui. Rhaw, Nota 1).

Daher Matthäus Stephani, ein zu seiner Zeit hieselbst berühmter Rechtsgelehrte auf der hiesigen Universität, beym Erscheinen der köningischen Neujahrs-Predigt ihm entgegenrief:

Patria Gryphiswaldum Tibi primam contulit auram

Hujus terrestris vitae, sed Tu patriae reddis

Auram coelestis vitae, dum coelica confers.

Ista dedit vivere; Tu bene vivere reddis.

Sic, gratus patriae, multos feliciter annos

Vivas: vivat ad nutum Tua patria Christo.

König stand freylich in so ferne mehr an der Nikolaikirche als an einer Jeden der beyden anderen, daß diese ihm eine Wohnung einräumte, sie im baulichen Zustande erhielt, und ihn auch zum Theil besoldete. Aber eine eigentliche besondere Seelsorge in einem bestimmten

ner mehr körperliche Stärke gehabt! So aber trug er einen mehr siechen als gesunden Körper umher, und mußte oft Sonntage auf Sonntage kommen und gehen sehn, ohne auf der Kanzel seine schönen Talente zu entwickeln.

Zuletzt erlag er diesem Körper. Ein Krankenlager von drey Monathen rieb die letzten Kräfte auf. Er starb den neunten Januar Ein Tausend Sechshundert Acht und Dreyßig, des Nachts, um eilf Uhr. Seine Amtsführung hatte gedauert neunzehn Jahre, und drey Monathe. Er war geboren den vierzehnten December Ein Tausend Fünfhundert Acht und Achtzig.

M. Martin Wendt (1)

kam im dreyßigsten Jahre seines Lebens (2) als Diakon zu der Nikolaigemeinde. Sein guter Ruf ging vor ihm her, und bereitete ihm den Weg. Anfangs gewann es das Ansehen, daß eben der Mann, welcher am wärmsten für Magister Wendt aufgestanden war und sich nachdrücklichst für ihn erklärt hatte, mehr zu seinem Nachtheil als zu Wendts Vortheil gewirket haben möchte. Der besonnene Krakewitz hat aber alles gut gemacht, was verdorben zu seyn schien. Er hatte auch das Wahlrecht im mindesten nicht verletzen wollen, was Bürgermeistern und Rath von Seiner Fürstlichen Gnaden so heilig zugesichert als ehrwürdig er-

Kreise von Eingepfarrten führte er nicht. Führte er sie dann und wann, wovon der Verfasser keine Spur gefunden, so vertrat er in diesem Fall nur die Person des Archidiakons oder des Diakons. Man kann ihn daher zunächst als Bartke's Gehülfen, und dabey als denjenigen ansehn, der unter Umständen auch der Stellvertreter der übrigen Prediger auf der Kanzel war; ein Beleg hierzu ist, daß er an einem bestimmten Wochentage in der Marienkirche zu predigen hatte. Bartke's übrige Amtsgeschäfte, im Beichtstuhl u. s. f. hat er besorgt.

Seines Schwiegervaters Amtsnachfolger wurde er nicht. Und fast muß man glauben, er habe die Beförderung des neuen Archidiakons M. Christiani's etwas zweifelhaft gemacht, in so ferne, als die Gemeinde ihn dem Christiani vorziehen mochte.

In der Reihe der nikolaischen Prediger gebühret ihm ein Platz, weil er überall Ecclesiastes Nicolait. auch Diaconus Nicolait. genannt wird.

(1) Siehe Burchard, Note 5.

(2) Geboren zu Alt-Stettin October 30, 1586; berufen nach Greifswald 1618. *Rector Academ. Gryphisw. Matthaeus Tabbert ad honorem exequialem Dn. M. Martini* Wendten *ad S. Nicol. per annos fere 46 Ecclesiastae fidelissimi tandemque emerito et rude donato persolvendum invitat*, Gryph. 1964, 4.

halten war. Dieses hat der geradsinnige Mann so offen und bestimmt erklärt, daß die Patronen deß völlig zufrieden waren, und was etwa zufällig geschah, wie Männern gebührt, als nicht geschehen behandelten, und schnell vergassen (3). So ist denn Wendts Wahl vollzogen und bestätiget, und er hat vom Jahr ein tausend sechs hundert achtzehn bis ein tausend sechs hundert fünf und funfzig seinem Berufe ganz gelebt. Und gewiß unter einem oft sonderbaren Wechsel der öffentlichen Begebenheiten.

So ist zu seiner Zeit das regierende Haus Pomern-Wolgast mit Philipp Julius ausgestorben, und nach einem Kreislaufe weniger Jahre das regierende pomrische Haus mit Bogislav, dem Vierzehnten, ganz verschwunden. Das gränzenlose Elend des dreyßigjährigen Krieges hat er in allen Schreckensauftritten gesehen, und mit geduldet, vorzüglich als Greifswald befestiget, zugleich die Kraft der Stadt fast erschöpfet, und die Stadt endlich berennet ward. Hierdurch war das ein tausend sechs hundert dreyßigste Jahr als Unterjochungs- und Rettungsjahr merkwürdig geworden. Merkwürdiger wurde das acht und dreyßigste, in welchem der Krieg die Pest aussandte, und Greifswald beinahe verödete. In diesem Unglück der Zeit war Wendt allein Prediger zu Greifswald. Zuletzt lag vor ihm seine Kirche in Trümmern.

Wendt kam zu der Gemeinde in einem gesetzten Alter, stark am Körper, gesund an der Seele. Die günstige Lage seines älterlichen Hauses hatte dem Mann als Knaben und Jünglinge diese und andere Vorzüge verschafft. Er hatte Rostock besucht, und daselbst von Tarnow und Lubin gelernet. So war er nach Wittenberg gegangen, und Hütter's, und Balduin's Schüler geworden; unter Jakob Martini trat er als Vertheidiger einzelner Lehrsätze der Metaphysik auf. Zu Giessen hörte er Winckelmann und Mentzer, übte sich im Predigen, und schloß seine dortige Thätigkeit mit einer Disputation (4). Zwischen dem wechselnden Aufenthalte zu Wittenberg

(3) Krakewitz erkläret unter dem 3ten August des Jahres 1618, daß ihm unwißendt, von wehme der Studiosus Martinus Wendt von Alten Stettin anhero gefürdert, und daß einem Erbaren Rathe dem Erbvertrage zum praejudicio nichts fürgenommen, besonders daß ein Erbar Rath primum votum auch hinfüro behalten, solches auch nimmermehr anders verstanden oder auffgenommen werden solle, Er auch keine Exception, Schutzrede oder wie es sonsten Nahmen haben möchte, dawieder zu gebrauchen hiemit expresse renuncieret und abgesaget haben wolle u. s. f.

(4) *De justificatione hominis peccatoris coram Deo.*

und Giessen liegen in des Jünglinges Leben schöne Tage, die er auf einer Reise über Leipzig, Jena, Erfurt, Nürnberg, Altorf, Heidelberg, Augsburg und Tübingen verlebte. Schöner mußten ihm die verfliessen, worin er Frankfurt am Main besuchte, Cöln, das Jülichsche durchreiste, nach Hag ging, auch Amsterdam und Leiden, und über Oldenburg, Bremen, Hamburg und Lübeck nach Stettin. Fast sollte man glauben, ein junger Mann, auf drey Universitäten gebildet, und für das wissenschaftliche Leben auf seine Art schon thätig, und reich an Menschen- Völker- und Länderkenntniß durch seine Reisen, würde von Stettin aus eher die Laufbahn eines gelehrten Universitätstheologen betreten haben, als die eines Privat-Erziehers, und künftigen Predigers. Aber auf beyden gefiel er sich, und obgleich diese sich für ihn sogleich zu Pencum, drey Meilen von Stettin, eröffnete, so wählte er doch die erstere, bis sein Schicksal ihn nach Greifswald führte (5).

Das Diakonat an der Nikolaikirche verwechselte Wendt mit dem Archidiakonat im Jahr ein tausend sechshundert neun und vierzig (6). Jedoch nur auf eine kurze Zeit. Wendts Lebenstag war vorüber. Es war das Jahr neun und

(5) Provisoratbuch:

1618 den 13ten Septembris 5 M. 5 Schil. Steffen Lomitzen geguen da he Ehrn Martino Wende die Vocation brachte. (Die Vollmacht wurde den 1sten September 1618 ausgestellt).

9 M. Alß Martinus Wendt mith seinem Vader alhie angelanget, mith seinem Kutscher vnd Carsten Schmitt dem glaser by sick tho gaste gehabt 2 Dage, deß Dags für Jede Person 12 Schillinge.

31 M. 8 Schil. da Martinus Wendt 3 Wocken bey mir gewesen. Für Jede Maltidt 12 Schil.

3 M. Vp Eine Maltidt da die Vorsteher ihme Vnd sine Vader geselshop leisteten.

3 M. dem Stettinschen Shipper for sine Boker.

Philosopische Annalen. Ad annum 1619. Hoc anno promoti ad 8. Apilis M. Martinus Went Pomeran. qui hodie felici succeſſu, confirmat; divina officia ſua facit, Diaconus inferior in Eccleſia. Mitgetheilt vom Herrn Professor Overkamp.

(6) 51 M. 12 Schil. M. Martino Wenden. Das Augmentum der 69 M. welches er von Michaelis 1648 bis Johanni Anno 1649 als von 3/4 Jahres genoß weiln auf Johanni der Neuwe Prediger Ehrn Nicolaus Alberti in seine Bestellunge und Officium getreten.

17 M. 4 Schil. dem Neuen Pastori Ehrn Nicolaus Alberti vermöge seiner Bestellunge wegen des Augmentum der 69 M. welches bishero Herr M. Wendt gehabt, wegen eines Viertel Jahres als von Johanni bis Michaelis 1649, Provisoratbuch. Die Wahlacten des Rathsarchives und zwar die Archidiakonatacten klären Wendts zweyte Beförderung näher auf.

funfzig, welchem er wie ein Ermattender, da stand. Laut sehnte sich der frohe Arbeiter, je mehr er des Tages Last und Hitze getragen, nach Ruhe. Er erhielt sie als er aus seinem bisherigen Wirkungskreise still in den Schatten eines in glücklicher Vergessenheit hinscheidenden Privatmannes trat.

Er war Vater von eilf Kindern gewesen, wovon ihn an seinem Todestage, dem drey und zwanzigsten April ein tausend sechshundert vier und sechszig, nur drey überlebten. Ein Brustübel, woran der Sterbende seit dem December drey und sechszig gelitten hatte, rieb ihn auf. Er starb als acht und siebenzigjähriger Greis (7).

(7) Wend's Schriften:

Zwo Christliche Oster-Predigten des Newen Testamentes Christo Jesu. Auß der Ersten Epistel St. Pauli an die Corinther am 5. Capitel vom 6. versicul. biß an den 9. exclusive. Zum Griphiswalde der Christlichen Gemeine Sanct Niclas Kirchen in den Osterlichen Feyertagen gehalten, Greiffswald bey Hans Witten Erben, 4.

Eine Christliche Leich Predigt von dem vielen Leyden der gerechten vnd frommen gläubigen Christen, auß dem 34. Psalm des Königlichen Propheten Davids, bey Georgii Maschovii, Doctors und Professors der Theologie, Beerdigung, Greyphswald 1638, 4, 40 Seiten.

Drey Christliche Pfingstpredigten auß dem 2. Capittel des Propheten Joels, Greiffswald bey Jacob Jeger, 1644, 4, 66 Seiten.

Aug. de Balthasar Vitae ICtrm Gryphisw. bemerkt bey Matth. Stephani (Vita, ed. 1758, 4): Vitam Matth. Stephani descripsit Hennius. Publicam concionem exequiarum d. 31. Aug. habuit M. Mart. Wendt, Archi-Diac. cui adjecta deprehenduntur personalia pp. Diese und mehrere ähnliche wendtische Arbeiten, als die er am Tage der Weihe der Nikolaikirche (Febr. 13, 1653), über Esra 6, 16 bis 18 hielt, habe ich nicht auftreiben können.

Von einzelnen lateinischen Versen des Verstorbenen folgende:

Clara Tubinga tuum vidit, Maschove, vigorem,
  Ingenii dotes eximiasque tui:
Vidit et ornavit Doctoris nomine, Grypha
  Inde Professorem te vocat ipsa suum.
Officium cum laude pium defunctus obivit,
  Dum vigor ingenii vitaq salva fuit.
Acceptus vigor ille Deo studiis probatus,
  Quando juventuti commoda multa dedit.
At magis ille Deo gratus vigor estq probatus
  Qui stat in hoc Domino rectus amore suo.

Wendt, der Emeritus, genoß bis an seinen Tod eine Versorgung, von der Stadt, der Kirche, und unter andern auch aus den Präbendenmitteln der heiligen Geist=Stiftung.

Wahrheit und Ehrfurcht legten bey seiner Gruft das Zeugniß ab, er habe auf seinem Posten geleistet, was er habe leisten sollen. Dankbar gedachten sein, die er unter Krieg und Kriegsgeschrey durch Muth beseelt. Ihn segneten Genesene, die er durch Hoffnung erquickt, Reuige, deren Widerruf in Gedanken und Worten er zu einem Widerruf durch Thaten erhoben, Entschloßne, die er gestärket, und Wankende, die er dem Ziele zuzuführen gestrebet hatte, an welchem er selbst die Krone empfing (8).

Noch früher als Archidiakonus Wendt wirkte im Archidiakonatamte

M. Alexander Christiani (1),

aus Demmin. Er war daselbst den neunzehnten Februar ein tausend fünf hundert sieben und achtzig geboren, wurde ein tausend sechshundert achtzehn ordentlicher Professor der mathematischen Wissenschaften auf der herzoglichen Univer-

Eſt igitur coelo noſter defunctus in alto,
Recto qui coluit vivus amore *Deum*.
Sit *Dominus* viduae ſoboliq patronus in annos
Perpetuos, ſi quae forte ſuperſtes erit.
Condolentiae ergo ſcribebat
M. Martinus Wendt. Eccleſ. Gryph.

(8) Partes officii ſui eccleſiaſtici ut fidelem Miniſtrum decet, ſumma cura et diligentia implere annixus eſt. Quin etiam duriſſimis Reipublicae temporibus animum non deſpondit, ſed dulciſſima ſpe auxilio auditores ſuos juxta et ſe ipſum ſuſtentavit ac erexit. Parem quoque animoſitatem tempore peſtis exhibuit. Cum enim ſolus 1638 in R. M. G. ſuperſtes eſſet, facile judicatu eſt prudentibus, non modo in concionibus tam ordinariis quam extra ordinem in exequiis potiſſimum habendis, ſed etiam in aliis huic officio annexis laboribus, confeſſionibus audiendis et praevia admonitione abſolvendis poenitentibus, conſolandis aegrotis in agone conſtitutis pp *Tabbert.*

(1) *Rector Univerſitatis Gryphiswaldenſis Joachim. Völſchovius* J. V. D. et Profeſſ. Ord. *invitat ad exequias M. Alexand. Chriſtiani pp.*

Eine allgemeine Nachricht von Christiani ertheilet J. C. Dähnert's pom.

sität zu Greifswald, Archidiakon der Nikolaikirche, ein tausend sechs hundert sechs und zwanzig (2), und starb, auf einem Krankenlager, auf welchem er fast zwey Monathe jammerte, den sechs und zwanzigsten Julius, ein tausend sechs hundert sieben und dreyßig.

Christiani schien unter keinem glücklichen Gestirne geboren zu seyn, da er als Kind von sechs Jahren und einigen Monathen seinen Vater verlor. Viele bemitleideten die verwaisete Familie um so inniger, je schmerzlicher fast ein Jeder das Abscheiden eines so thätigen Rathsmannes und Cämmerers, als Johann Christiani gewesen war, empfand. Doch erhielt im Jahr ein tausend fünfhundert vier und neunzig die zweyjährige Witwe Christiani's, Marie Christiani, geborne Hartz, in Peter Runge einen treuen Gatten wieder, und Alexander den besten Vater.

Der demminer Stadtcämmerer Runge glaubte es der Bildung des Sohnes schuldig zu seyn, ihn in das Pädagogium zu Stettin einzuführen. Nach einem vierjährigen Aufenthalte des jungen Christiani in demselben, bestimmte Runge, der Jüngling solle theils Greifswald besuchen, theils Wittenberg. Zu Greifswald ging es Christiani wohl, sehr wohl. Die Jahre ein tausend sechshundert neun und zehn verstrichen indeß, und im eilften zog er von Greifswald nach Wittenberg. Von Wittenberg trieb ihn ein ansteckendes Fieber fort, und er kam nach Greifswald zurück.

Das Studium der Philosophie hatte von jeher Christiani mehr gefesselt als das theologische, und vorzüglich die Mathematik; bey seiner den sechs und zwanzigsten August dreyzehn erfolgten Magisterpromotion sprach es sich aus, mit welchem Erfolg. Auch gehörte die Sprachwissenschaft zu seinem Lieblingsfach (3). Die Universität wurde aufmerksam auf ihn, und als er im Jahr siebenzehn von seiner Reise über Leipzig, Jena, Erfurt, Marburg und Giessen wieder nach Po-

Bibliothek, Band 3, Seite 383, 16. M. Alexander Christiani.

(2) M. David König, Note 3.

(3) *Annal. Philos.* Dn. *Alexander Christiani*, studiosus in literis et linguis elegans, Civis Demminensis. Dabey ist bemerkt: post Prof. Logices in Acad. Gryph. nunc Archidiaconus Nicolaitanus. Jene erste Bemerkung hat der damahlige Decan der philosophischen Facultät gemacht. Trygophorus schrieb späterhin: Ad exequias, quas filiolo suo tenerrimo Vir Clariss. Dn. M. Alexander Christiani Prof. Logic. Ordin. vult invit. M. Joh. Trygophorus, Gryph. 1620. Lacrymae piis Manibus Joh. Christiani bonae indolis pp.

mern zurückkehrte, erhielt er eintausend sechshundert achtzehn vom Hofe zu Wolgast die mathematische Professur zu Greifswald, mit der Erlaubniß vor dem Antritt derselben den gemachten Reiseplan auszuführen. Der Weg ging nach Heidelberg, Tübingen, Nürnberg, Mainz, Cöln und Leiden.

Zu Greifswald zeigte sich Professor Christiani, als ein Mann von vieler reifer Einsicht in seiner Wissenschaft (4), sowohl in der mathematischen, als auch in der Logik und Metaphysik, die er vom Jahr 18 lehrte. Seine häusliche Glückseligkeit erhöhte Elise Völschow, mit welcher er seit dem vierzehnten April neunzehn ehelich verbunden lebte, und nach dem Tode derselben eine Teffin, welche er im Jahr drey und dreyßig heirathete.

Die geheimen Beweggründe, welche den geachteten Universitätslehrer vermochten, die bis dahin mit Würde betretene Laufbahn mit dem Predigtamte zu vertauschen, liegen im Dunkel. Bloße Vermuthungen führen hier zu nichts, vielmehr verbreiten sie Dämmerung an Statt Licht. Genug, er war in dieser Hinsicht unter keinem glücklichen Gestirne geboren. Schon der Widerspruch und das Schwankende der Meinung von ihm in der Stunde seiner Wahl hätte von einem Schritt wie der beabsichtigte war, zurückhalten sollen (5). Noch mehr der heillose Streit, den die Diakonen, ins besondre Wilde an Marienkirche erhob. Aber sein

(4) *Amandus Carolus Vanselow* gelehrtes Pommern, oder alphabetisches Verzeichniß einiger in Pommern gebohrnen Gelehrten, Stargard 1728, 4, Seite 18. Zu den daselbst angeführten VII Disput. de Coelo, 1616, den Exerc. Metaphys. 1621, den Exerc. Polit. 1622, gehören noch mehrere seiner Programme, zum Beyspiel: Alex. Christiani Rect. Univers, programma, quo anno 1624 ad audiendam Jac. Völschovii de occasione Convers. Pomer. orationem invitat pp.

(5) Auszug aus einer alten Handschrift.

Als M. Bartke gestorben, ist an seine Stelle vociret M. Alex. Christiani, hiesiger Prof. Philosoph. et t. t. Rector. Da hat die Gemeine unterschiedliche Versammlungen in Nicolai Kirchen gehabt, nachdem derselbe dazu in Vorschlag gebracht, und eine ordentliche Wahl von 2 personen begehret. Der Superintend. Krakevitz aber hat den alten Petrus Korschwant aus der Versammlung zu ihm zu kommen gewinkt, und gebeten, er möchte sein Concilium ernstlich zureden, die Wahl nicht zu verlangen, maßen diesem Keiner gleiche, und die bey ihm aufgestellte doch abgehen würden; Oder so ja der bey ihm aufgestellte die meisten Vota wieder Verhoffen haben solte, würde es jenem als Magnifico Rectori höchst despectirlich seyn, sie möchtens diesmahls so passiren lassen, u. s. f.

Entschluß wankte nicht. Er gab das Rectorat, welches er gerade zur Zeit der Wahl verwaltete, auf, und wurde Archidiakon. Trauet man diesem und jenem einzelnen Wink, so wurde er es zur Ehre des Amtes, nicht zu seinem Glück. Aber er hat sich wie ein verständiger Mann in die Zeit geschickt, und seinen Vorzug gesucht in der Tugend, und seine Kraft gezeigt in der Geduld. Die äußre Empörung der Collegen gegen ihn bleibet zugleich ein sicheres Kennzeichen ihrer inneren. Sein Wirkungskreis hat sich nicht sonderlich erweitert, und, wie es oft geht, man hat den Werth des bescheidenen Mannes um so weniger erkannt, je geringer er ihn selbst anschlug.

Möge daher Christiani's Nahme als der Nahme eines ehrwürdigen gelehrten Geistlichen hier verzeichnet stehn, der, wenn sein frommer Sinn ihn den Universitätsstudien entführte und für das Predigtamt begeisterte, in diesem oft mit Thränen gesäet hat. Sein Leben brachte er nur bis in das funfzigste Jahr. Seine erste Ehegattinn gebar ihm acht Kinder. Sechs derselben starben gleich, sie selbst folgte ihnen im Tode den funfzehnten Julius, dreyßig. In der zweyten Ehe mit Nicodemus Tessin's Tochter wurde er Vater eines Sohnes und einer Tochter.

Quanta, sagt Völschow, Vir ille omni Laude dignissimus fide et industria Christi coluerit, quanta sollicitudine et felicitate coetum Ecclesiae docuerit, quanto zelo officio suo praefuerit, quanta denique vitae et morum integritate omnibus praelucerit, notissimum est omnibus.

Würdiger Mann, von so Wenigen in diesem Lichte gekannt, wer trauert nicht, wenn er in deine Lage blickt, still mit dir (6)!

M. Joachim Rhaw (1).

(6) Christiani ließ seine Familie und sich im Chor der Jakobikirche beerdigen. Das Denkmahl, welches über seinem Grabe im Chor der Kirche aufgestellet war, wurde während der Jahre 1807 bis 17 zerstört.

(1) *Proh! Stella in coelo occidit! Nempe Vir — Dn. Joachimus Rhaw, proinde Rect. Academ. Gryphisw. Matth. Tabbert ad stellae hujus occasum — observandum invitat.* Gryphisw. 1664, Jan. 13, 2 4 Bgn.

Programma, quo Pro-Rector Academ. Gryphisw. *M. Jacob Henning ad supremum officium Mariae Kalsowen. Joach. Rhawen* vid. d. 19. Decbr *frequenter praesiand. invitat,* Gryph. 1678, 4.

Letzter Nach-Ruhm der Viel-Ehr- und Tugendreichen nunmehr seel. Fraw Maria Kalsoven, weiland Herrn M. Joachim Rhawen

Geboren zu Greifswald den 16ten October, 1602. Pastor zu Wildberg (2), 1637. Bald nachher vertritt er die Stelle eines Archidiakons der Nikolaikirche. Wird Diakon zu Marien 1640. Archidiakon zu Nikolai 1656. Stirbt Januar 3, 1663.

Vir pius ac doctus fuit (3). Verus Theologus. Nihil in eo desiderari poterat nisi quod mortalis esset. Huic similes multos habere Ecclesiae tutissimum judicamus. *Tabbert.*

Genug zum Lobe des Mannes, welchen seine Zeitgenossen genauer kannten. Zwar kennen selbst diese Manchen oft viel zu wenig. Sonst wüßten sie sich häu-

nachgelassenen Wittwen von einem guten Freunde, Greiffswald 1678, 4.

Sanctis Manibus Margar. Kalsoviae, 1/2 Bgn. 4.

Bey der Kirche ließ diese zu ihrer Zeit an ihrem Wohnorte hochgeachtete Frau, für den jedesmahligen Archidiakon und Vormittagsprediger eine kleine silberne Oblatenschachtel zurück, welche eine verwitwete Frau K.... of im Jahr 1795 vergolden ließ. Auf dem Deckel stehen die Worte: Maria Kalsowen M. Joachimi Rhaw eheliche Hausfrawen. Sie wird bis iezt bey Krankencommunionen benutzet.

(2) Wildberg, eine Meile von Treptow, Ldw. Wilhelm Brüggemann's ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Kön. Preuß. Herzogth. Vor- und Hinterpom. Theil 1, Stettin 1779, gr. 4, Seite 87.

(3) Nachricht von einzelnen Schriften Joachim Rhaw's:

Anxietas Christianorum, das ist, die die grosse Hertzen vnd Seelen Angst, welche offtermals den allerfrömsten Christen in dieser Welt anstosset, nach anleitung der Wort des 25. Psalm V. 16. 17. 18. durch Joachimum Rhaw, Pastoren der Kirchen zu Wildtberg, Greyffwald bey Jac. Jäger, 1638, 4, Seite 32.

Dessen prophetische Weissagung des Propheten *Zephaniae*, in zwölff Buß-Predigten, Greyffswald bey Jac. Jeger, 1639, 4, Seite 181.

Via Labyrinthea et Regia Juvenum, das ist, eine Christliche Leich- Lehr- und Trost-Predigt von dem sträflichen und unsträflichen Wege junger Leute auß dem 119. Psalm, Vers 19, bey Christoph Hartmanns Beerdigung 1659 zu Greyffswald gehalten, 4.

Trostbrünlein Israels, 2 Theile.

Tabbert's Lobrede auf Rhaw kennt fast keine Gränze. Palmam hebt sie an, praeripuit multis Rhawius, quem sic peccata arguisse conscientiisque praefuisse constat, vt, quid praeter communes humani generis imbecillitates in viro, si officii dexteritatem maxime spectes, desiderari potuerit, non videamus. Mirati saepe sumus in arguendo animositatem, in consolando jucunditatem, in ligando prudentiam, in solvendo felicitatem. Magnum ergo apud

sig mehr in ihn zu finden, und fänden nicht so oft sonderbare Widersprüche, wo alles zusammenhänget. Wozu freilich kommt, daß viele zu befangen, zu unwissend und zu schwach sind, einzelne Menschen zu fassen, und ihnen auf die Höhe zu folgen, zu welcher sie emporeilten. In Ansehung Rhaw's indeß machten diejenigen seiner Mitbrüder, in deren Nahmen Tabbert sprach, eine Ausnahme hievon.

Doch Joachim Rhaw ist als Mensch des tabbertischen Lobspruches wegen nicht bloß merkwürdig, gleichgültig ist auch nicht der Gang seines Schicksales.

Er besaß einen durch Glanz des Nahmens, durch bürgerlichen Rang und durch Wohlstand ausgezeichneten Vater, Augustin Rhaw, Professor beyder Rechte, pomrischer Hofrath und Vice = Canzler, Erbherr zu Brandeshagen; seine Mutter, Margarethe Rhaw, war eine geborne Westphal. Der Glücksstern des rhawischen = Hauses ging plötzlich unter ein tausend siebenhundert fünf und zwanzig. In demselbigen Jahr verließ der Sohn die vaterländische Universität, blieb auch noch in den ersten furchtbaren Zeiten des Elendes, welches seinen Vater so tief niedergebeuget hatte, bey seinen Aeltern; aber neun und zwanzig eilte er nach Hamburg, um das Erziehungs = und Lehrergeschäft in der Familie eines dortigen Consuls, Johann Brandt, zu übernehmen.

Diese Lage führte ihn seinem Ziele näher. Er wünschte die zu Greifswald angefangenen Universitätsstudien fortzusetzen, und hatte sich im brandtischen Hause so viel innerhalb drey Jahren gesammelt, daß er dasselbe zwey und dreyßig verlassen konnte. Er eilte nach Wittenberg, woselbst er Rober, Jacob Martini, Leyser und vorzüglich Hülsemann hörte. Doch, auch von Wittenberg scheuchte ihn bald der Kriegsjammer weg. Er kam in das tief trauernde, weit und breit verödete Vaterland zurück, und fand eine Freystätte bey Dr. Bartholomäus Battus. Welcher Wechsel der Dinge lag hinter ihm!

Günstiger schien die Zeit ihm wieder werden zu wollen, als sie ihm eine Versorgung zu Wildberg anwies. Auch both sich ihm dort in seines Amtsvorgängers M. Chri=

Academiae Vrbisque Senatum, totamque Ecclesiam hac sua insigni moderatione amorem sibi conciliaverat.

Das Bildniß des seligen Rhaw war in der Marienkirche über dem Eingange der Sakristey aufgestellt. Bey der Zerstörung der vormahligen Auszierung der Kirche litt es sehr. Durch einen glücklichen Zufall ließ es sich zum Theil wieder ausbessern. Ich erhielt dasselbe, nnd sicherte es auf der Nikolaikirchenbibliothek. Von diesem Bildnisse, welches einst ein Marien = Eingepfarrter des Vollendeten zeichnen gelassen, ist der Kupferstich copirt.

stoph Kalsow's hinterbliebenen Tochter eine Lebensgefährtinn an, die ihm alles ward, was nur das fromme, und gebildete Weib werden kann. Was ihm aber auch das Jahr sieben und dreyßig zu Wildberg geschenket hatte, das entriß dasselbe ihm auch. Die feindliche Armee überströmte Pomern, es war des Elendes zu Wildberg kein Maß noch Ziel, für Rhaw blieb nur ein Mittel sich zu retten. Er verließ Wohnung und Habe, und entrann nebst seiner Gattinn dem Tode durch die Flucht. Die Vaterstadt war wieder sein Ziel, und sie nahm die fast Verzagenden auf.

Zur selbigen Zeit starb in der Vaterstadt Christiani; König entschlief; und nicht lange, so eilte der Marien-Diakon Wismarus nach Oldenburg. Rhaw erhielt daher den Auftrag mittlerweile die Stelle des Archidiakons auf der Kanzel bey der Nikolaigemeinde zu vertreten, späterhin ernannten sie ihn im Jahr vierzig, zu Wismars Nachfolger; das Archidiakonat erhielt Wend. Doch hat er dessen Stelle nachher bekommen, und so lange er sie verwaltete, sie als ein Mann bekleidet, der nicht durch sie geehret ward, sondern durch welchen ihr Ansehn gewann.

Die Feuerhitze harter Trübsal hatte ihn bewährt. Er hatte das Hinfällige des Irdischen gesehen und empfunden. Was kein Unglück ihm rauben konnte, und was ihn hoch über die dunkelsten Stürme des Schicksales erhob, war Glaube an Gott, und, die gewollte, und erfüllte Pflicht.

Die Tage, welche

M. Nikolaus Alberti (1)

bey der Nikolai-Gemeinde verlebte, als Diakon, vom Jahr ein tausend sechshundert neun und vierzig bis fünf und sechszig, und, als Archidiakon, von

(1) *Nuptiis Reverendi ac Doctissimi Viri Dn. Nicolai Alberti*, Verbi Divini apud Gryphiswald ad D. Nicolai Praeconis, Sponsi, *et Virginis Lectissimae Margaretae*, Viri admodum Reverendi *Moevii Völschovii* Doct. S. S. Super. General. *Sponsae*, Octr. 2, Anno MDCXLIX, gratulantur amici, Gryphisw. 4.

Programma, quo Rector Albertus Vogtius Viro Dn. M. Nicolai Alberti — ad supremum officium frequens praestandum invitat, Gryph. 1676, 4, pag. 8.

Lacrymae Luctuoso Funeri Dn. M. Nicolai Alberti cum die XX *Aprilis* 1676 *placide solutus a. D. XXVI ritu christiano componeretur a dolentii Dmi. Professorum caeterorumqae Amicorum ordine impens. et consecratae*, Gryphisw. typ. Matth. Doischer, 1 Bgn.

fünf und sechszig bis den zwey und zwanzigsten April sechs und siebenzig, fielen in den Lauf sehr stürmischer Zeiten. Fast schien Alberti's Lebenstag überhaupt für solche Zeiten angebrochen zu seyn. Sein Geburtsjahr war das Jahr ein und zwanzig, und der Geburtstag im Monathe Julius der zwölfte. Schon schlug damahls die Flamme helle auf, welche acht und vierzig ausgelöschet ward, aber bald vor Alberti's Todesjahr wieder angehauchet, in Pomern alles verschlang.

Es kommt hier wenig darauf an, daß Alberti's Familiennahme auch wohl Elbert, oder Ellebrecht, und Elbert, wieder Elbertus ausgesprochen und geschrieben worden. Stets dachte man sich ja unter diesem Elbert oder Ellebrecht, auch Elbertus genannt, den vormahligen Cantor Elbert oder Alberti zu Anclam, welchen man späterhin für eine und eben dieselbe Person mit dem grimmenschen Diakon Alberti hielt, zuletzt dem Pastor daselbst, und Präpositus der Synode. Wichtiger sind einzelne Bruchstücke aus dem Lebenslauf unsres Nikolaus Alberti, welcher zu Grimmen geboren, und daselbst bis in sein sechszehntes Jahr unterrichtet, von dem Augenblicke an mit Kriegsgefahren in eine Bekanntschaft kam, welche zuletzt bis zur Vertraulichkeit mit dem Elende derselben stieg. Aus Grimmen führte Bernhard Alberti seinen Sohn in die Schule zu Anclam. Kaum war der Jüngling einige Zeit zu Anclam gewesen, als das Kriegsgeschrey dort zu laut ertönte, und mit demselben die Verheerung plötzlich um sich griff; er flüchtete, und kam nach Stralsund. Das stralsundische Gymnasium vertauschte er, nachdem er auf demselben ein Jahr verlebt, mit dem Pädagogium zu Stettin. Hier soll ihm Micräl's Unterricht vorzüglich genutzet haben. Andere lassen ihn zu Stettin sogar als Verfasser einiger kleinen Abhandlungen (2) auftreten, die vielleicht ein Anderer schrieb.

Alberti war fast zwey und zwanzig Jahre alt geworden, als er die Universität zu Rostock bezog. Seine Helden zu Rostock waren Lütkemann, Cothmann, Taddel, und Quistorp (3). Im Lauf dieser Thätigkeit erschütterte ihn der Tod seines Vaters. Alberti's Lage rieth unter diesen Umständen Rostock bald zu verlassen; er ging vorläufig nach Grimmen.

Von Grimmen trat er in eine Hauslehrerstelle zu Stralsund, dem Anscheine

(2) *De Theologia in genere. De bono et malo.*

(3) Dr. Krey Andenken an hiesige Gelehrte, Rostock 1812, gr. 8. 3. B. Seite 28. Dessen: Andenken an die Rostockschen Gelehrten aus den drei letzten Jahrhunderten, Rostock 1814, 16. Die Rostockschen Theologen, Rostock 1817.

um sich durch das in dieser neuen Lage Erworbene künftig die Fortsetzung der Universitätsstudien zu erleichtern. Jahrs darauf hat er sich auch zu Stralsund auf Danzig eingeschifft, und ist von Danzig nach Königsberg gekommen. Seine Wünsche wurden befriediget, als er zu Königsberg Gelegenheit hatte, Behm, Latermann, Dreier, Pichler, Crell und Bohl zu hören. Diese Männer achteten zum Theil auf Alberti, und ihrer guten Meinung mochte er es verdanken, daß ihm das cöslincr Schulrectorat angetragen ward. Aber er lehnte diesen Antrag ab, und ging wieder nach Grimmen.

Drey Jahre hatte er zu Rostock und Königsberg verlebt; in Grimmen entschloß er sich, noch ein viertes Universitätsjahr zu endigen, und eilte von Grimmen nach Greifswald in Februarmonath neun und vierzig. Auch einem minder gebildeten Manne hätte die Lage des Predigtamtes an der Nikolaikirche zu Greifswald gerathen, dorthin zu gehn, weil ja ein Amt bald zu besetzen war. Aber Alberti konnte aus Ueberzeugung, aus Pflicht diesen Schritt thun. Er trat auch bald auf dem Katheder auf, und disputirte. Oft war er auf der Kanzel, und stand auf dieser eben so willkommen, als auf jenem. Alberti war gläubig, und fest überzeugt. Und daher weckte und rührte die Wärme seines Wortes, wie Frühlingshauch (4). Die Verbindung zwischen Dr. Michaelis und ihm erhöhete die gute, treffliche Meinung, welche er erregte.

(4) *Gloria Templi secundi Nicolaitani*, das ist, Ein Außzug des Geistreichen Propheten *Haggai*, in Achtzehen Predigten erkläret im Jahr nach Christi Geburt MDCL. da Gott der Herr am 13. Februarii durch einen großen Sturm-Wind den Thurm der Haupt-Kirchen zu Greiffswald herunter geworffen (*), In eine Predigt, So gehalten am 30. Octobris selbigen

(*) Drittes Provisoratbuch. Nachdeme der Gerechter, vnde zugleich Gnediger vnde Barmhertziger Gott, den 13 Febr. Ao. 1650 und alhier in Greffswald einen Anblick seines feuerbrenenden Zorns sehen lassen, In deme er durch einen grosen Erdtbebenden Sturmwindt unse große kostbahre spitze zu S. Nicolaus zwischen 3 vnd 4 Vhr kurtz nach gehaltener Bethestunde herunter geschlagen vnd längst auf vnde in die Kirche geworfen, das nichts mehr denn die Orgel und Taufe geblieben, da ist in der Kasten befunden worden an 15. Ducaten vnd kleinen sorten 27 Pf. 12 S. vndt weilen noch 8 gebinde negst dem Torme bestehen geblieben, als hat man zu *Savinuge* der Orgel solche 8 gebindt —— dergestalt verankern, damit es hat halt können erhalten bleiben.

Im Junius des neun und vierzigsten Jahres fand er in der Universitäts-stadt sein Brot. Dr. Michaelis, der Freund, ward nun auch der College, und sein Schwiegervater ward Generalsuperintendent Mövius Völschow. Vom Diakonat ist er zum Archidiakonat befördert, zuletzt ist er Senior des Ministerii gewesen. Sechs und Siebenzig ist den achtzehnten April, seine geliebte Margarethe beerdiget, und den sechs und zwanzigsten trugen sie seine Leiche zu der ihrigen.

Alberti's Sinn und Geist sprach das Wort aus, welches er, fast hungernd nach demselben, zu Rostock und Königsberg gehört; die Darstellungsart und Verbindung der Königsberger spiegelt sich ganz in seinen Reden ab. Von seiner ein Mahl angenommenen Ueberzeugung wich er nicht, und gab kein Haar breit nach; er war fest, zumahl wenn es, wie er meinte, Sache des Glaubens war. Nur daß der Begriff des Glaubens zu begränzt, und nicht genug mit der Liebe, der allgemeinen und der besonderen Bruderliebe, verschmolzen ward (5)!

Jahrs, da eben des Sparrwerk durch Gottes Gnade auff die Kirche wieder gesetzet, verfasset. In welcher dargethan wird, wie die Herrlichkeit dieser newen Kirchen grösser werden kan u. s. f. Durch *M. Nicolaum Alberti*, Ordentlichen Prediger daselbst zu S. Niclas abgehandelt u. s. f. 1651, 128 S. 8.

Dessen: *Laeta et Beata Collectio Senum Piorum*, das ist: sehlige und fröliche Friedenfahrt oder Versammlung alter wohlverdienter Männer, die mit dem Patriachen Jacob bey ruhigem Alter von ihren Kindern und Angehörigen im Glauben an Jesum abgeschieden. Bey Dr. Henning Gerdessen, Bürgermeister's und Landrathes zu Greifswald Beerdigung gehalten. Greifswald, 1663, 4.

Vergnügte Geistliche Kaufmannschaft und Gewinn gläubiger Christen und eine köstliche Perle, dabey ihnen im Leben und Todt wol seyn kann, bey Stenz Trendlenburges Leichbestätigung, über Matth. 13, 45, 46. Greifswald 1668.

Onerosum prudentis Consiliarii et Consulis officium ac malum obitus illius praesagium, das ist: Eines klugen Rahts und Burgermeisters abgebildete mühselige Amtsverwaltung und vermuthlige Besorgung einiges schädlichen Unfalls so auff solchen Todt folgen pflegt, bey Bürgermeister, Landrath Petri Corschwanten Beerdigung den 9. Mai 1672. 4.

Constitutum Fidelium Certamen, das ist, Verordneter Kampff und Lauff der gläubigen Kinder Gottes darbey der Glaube kämpffet und sieget, gezeiget auß der Epistel an die Hebreer am 12, 1. 2. bey Frau Director Pomereschii Beerdigung, Greifswald bey Doischer, 1672, 4.

(5) Daher der eigensinnige Streit mit dem alten, milden Battus, wegen einer, und so friedlich vorgeschlagenen Ab-

Er besaß eine treffliche Bibliothek (6). Seine Kanzelarbeiten, so verkünstelt die Titel derselben auch klingen, durchdachte und überarbeitete er mit Strenge gegen sich selbst. Da er nach damahls üblicher Sitte des Ortes auch über die Vorträge einzelner Propheten predigte, so berücksichtigte er bey der Auswahl des einen und anderen prophetischen Buches dankbar seiner Freunde Rath (7); doch fiel auch er nie auf eine Bearbeitung des Buches Hiob für die Kanzel, eines Buches, welches den herrlichsten Stoff zur Bearbeitung der fruchtbarsten Betrachtungen über Vorsehung und menschliches Schicksal darbiethet (8)!

Alberti's amtliche Thätigkeit erprobte sich auf der zweyten Stufe, welche er als Archidiakon der Nikolaikirche bestieg, wie auf der ersten, zu welcher man ihn geführt, unverdroßen, rein, muthig. Selten überließ er einem Anderen die Kanzel. Er lebte in dem Gedanken zu nutzen, und übte das selbst, wozu er die ihn hörten, oft wie ein Begeisterter, erhob. Die von ihm redeten, kannten seinen Diensteifer, und ehrten ihn. Wohl dem Manne, der Zeitgenossen hatte, die diese seine schöne Seite in ihrem hellen Lichte bemerkten! Laefit neminem, sagt der beredte Vogt, nisi quod mortuus est.

änderung einer unchristlichen Stelle des damahligen Kirchengebethes. Die Diakonen zu Marien und Nikolai, machten Partey mit Alberti. Balthasar, Sammlung 2, Seite 732.

(6) Christoph Pyl erinnert im Allgemeinen an sie im *Secund. Jubil. Lutherano*, Gryphisw. 4, Seite 43, Note (ZZZ). Durch einen Zufall kam eine basler Folio Ausgabe vom Tertullian und Origenes, worin Alberti sich als Eigenthumsherrn nahmhaft macht, in die Sammlung des Verfassers.

Fast die mehrsten Arbeiten früherer vaterländischer Homileten und auch anderer Gegenden, welche die Nikolaikirchenbibliothek aufbewahrt, besaß Alberti.

(7) *Gloria Templi sec. Nic.* Vorrede, Seite 12 und 13: wie ich nun diesen Propheten Haggaeum auß Raht meines Wohlseligen Herrn Schwiegervaters, als dazumaln wolverordneten General-Superint. angefangen u. s. f.

(8) Alberti hätte manchen Aufruf hierzu aus seiner Lage und Erfahrung hernehmen können. Wie viele Trost- und Ehren-Schriften, zum Beyspiel, sandte man ihm bey dem Tode seiner Tochter Marie, im Jahr sechszig zu! Freilich! Predigten über einzelne Theile der Lehre von der göttlichen Vorsehung, wie sie bey Göschen zu Leipzig 1805 erschienen, wären es nicht gewesen!

Unter Ludwig Gotthard Kosegarten's Handschriften lagen einzelne Reden über Stellen des Buches Hiob. Möchten diese doch nicht mit denen untergegangen seyn, welche der unvergeßliche Mann in seinem letzten Lebensjahr, weil seine eigene Handschrift ihm unleserlich geworden war, vertilgte!

Der Nahme, welchen Alberti durch den Streit erhielt, worin er sich wegen Ausmerzung einzelner Ausfälle des damahls landüblichen Kirchengebethes gegen anders Denkende in der christlichen Glaubenswahrheit verwickelte, war nicht sonderlich, (Jacob Henrich Balthasar's andere Sammlung, anderer Theil, S. 731—735). Aber das war Geist der Zeit. Vielleicht folgte er hier gewissermaßen Barthold Krackevitz, (Balthasar, Seite 685, Note). Jedoch, wenn der Schritt aus wirklicher Ueberzeugung des Mannes geflossen wäre?

Zum Glück unterdrückte die Partey, an deren Spitze er sich zu Greifswald stellte, den wohlwollenden, brüderlichen Sinn des sanften Abraham Battus nicht. Aber Worte des Friedens wollte sie durchaus nicht hören!

Mag zugleich dabey stehen, was Voigt hinzufügt, Alberti habe zahllose Wankende befestiget, Niedergebeugte aufgerichtet, Sünder, so viel er gekonnt, gebessert, Schwache und Einfältige belehrt, Dürftige unterstützt durch Fürsprache und thätige Hülfe, und einen Schatz himmlischer Weisheit, Kraft, Ruhe, des Trostes und der Hoffnung ausgebreitet.

Alberti's letzte Lebenstage waren Tage langer, und schwerer körperlicher Leiden. Aber ihm standen Glaube und Hoffnung zur Seite. Er wußte, so viel und schwer er auch duldete, sein Leiden aus dem wahren Gesichtspunkt anzusehen, und zu beurtheilen. Er hatte frühe gelernet auch das Bittere zu benutzen. Er kämpfte als Christ, und überwand durch Hoffnung. Seine letzte Nacht auf Erden war vergangen. Es war eine lange Mitternacht gewesen. Fast entsank der Muth. Seine Gattinn war kurz vorher entschlafen. Der Mund des Sterbenden war schon stumm, zum Trost für die, welche Zeugen des Jammers gewesen waren. Der Tag wurde immer heiterer, und der Schwache immer matter. Da gab er durch Zeichen zu erkennen, man solle ihm die Tafel reichen, die gewöhnlich neben ihm lag. Er erhielt sie. Kaum konnte er einige Schriftzüge ziehen. Er schrieb: unus Salvator et Redemptor a peccato, morte, (iteravit hanc vocem: credo, a morte graviora passus), Diabolo et inferno. Die Hand sank. Er entschlief. (9)

Nach Alberti erschien im Archidiakonat der feurige Eiferer und liebliche Dichter,

(9) Ernst Henr. Wackenroder's altes und neues Rügen, (4, 1732), bemerkt (Theil 2, Buch, 1, Seite 175): „um die Jahre 1660 habe ein M. Johannes Stein die Frühpredigten in St. Nikolai-Kirche verrichtet, und daher sich überall beliebt gemacht".

M. Johannes Stephani, gewöhnlich Steffen genannt, aus Hornburg im Bremischen.

Er war seit fünf und sechszig Diakon an St. Nikolai gewesen, und durch seine Ehe mit Marie Rhau fast einheimisch zu Greifswald geworden. Dabey zeichnete er sich aus als Mann von Kenntniß und Wissenschaft in seinem Fach. Was im Gebiete desselben vorging, blieb ihm nie fremde, wenn er gleich dem, so wie es von der Kirche ein Mahl ausgesprochen und angenommen war, mit einer Festigkeit getreu blieb, welche oft an Eigensinn zu gränzen schien. Alberti konnte daher schwerlich einen herzhafteren Vertheidiger des alten kirchlichen Gebeth-Formulares finden, als diesen. Auch das Talent, was sich in dem Kanzelredner Stephani (1) immer leichter entwickelte, ward bald im Lande erkannt. Die Hauptstadt des Landes lud ihn zu sich, und nicht ein Mahl, sondern wiederhohlt. Fast beschwor ihn seine Gemeinde, er möge sie nicht verlassen. Sie erhielt hierauf sein Wort; Es war gegeben. Der Ruf erging aufs neue, und unter andern Umständen. Stephani wankte nicht. (2)

Scharfsinn und ein glückliches Gedächtniß waren Hauptvorzüge dieses festen Mannes. Oft wußten Freunde und Feinde nicht, was sie als die hervorstechendsten Eigenschaften schätzen sollten, die seltene Gewandtheit seines Geistes, oder die Lebhaftigkeit, mit welcher er aus der dunkelsten Vergangenheit auch die kleinsten Vorfälle

(1) Geistlicher Jungfrawen selige Heimführung zu ihrem Bräutigam Christo aus dem 25. Psalm in einer Leich-Predigt, von *M. Johanne Stephani*, bey Ilf. Schimmelpfenning's Beerdigung, Julius 7, 1669, 4.

Rechtschaffener Diener Christi seliges Wolergehen bey diesem ihrem Herrn in einer Leichpredigt bey Consist. Director Dr. Friedrich Gerdes Beerdigung, Januar 14, 1695, Folio, 10 Bogen.

(2) *Programma, quo Rector Academ. Gryphisw. Henning Christoph Gerdes ad exequias M. Johan. Stephani habendas, amanter invitat*, Gryphisw. Fol. 8 p. Etiam vicina Sunda spem promotionis Defuncto nostro ostentabat. Amore erga auditores tum 1676 precibus illorum victus invitantibus illum rursus Stralsundensibus ad Pastoratum Templi quod d. Mariae nomen habet, vocationem oblatam remisit, et ut iisdem anno 1694 ad Pastoratum Jacobaeum illum vocantibus repulsam daret, constantia animi promissi sui ab Ecclesia semel concredita non recedendi pp.

wieder hervorführte, und zwar so genau, daß auch der geringfügigste Umstand in das hellste, und reinste Licht trat.

Das Zeitalter welches Stephani zu Greifswald endigte, legte ihm wiederhohlt die Pflicht auf, mehrere zum Tode Verurtheilte auf die Gerichtsstätte zu begleiten. Die ihn unter solchen Umständen hörten, fanden den Mann, dessen Stimme oft eben so erschütterte, als sein finsterer, drohender Blick, hier anziehender als je. Doch vor allem lag ihm die Judenbekehrung am Herzen. Er hat ganze Familien zur Taufe geführt, und zugleich mit einem Eifer geredet, welcher selbst die ergriff, denen dieses häufige Judentaufen als Schwärmerey erschien.

Das Feuer, mit welchem Stephani das Laster verfolgte, die innigste Sehnsucht, welche er fühlte, auf seinen Wirkungskreis mit Nachdruck einzuwirken, der Kampf gegen jedes Böse, zu welchem er sich berufen hielt, führten ihm eben so häufig die erbittertsten Gegner zu, als es ihm die wärmsten Freunde gewann. Oft mochte er, fortgerissen von seiner Ueberzeugung, wohl das Strafamt mißbrauchen, doch verstand er wieder gut zu machen, wenn das Wort zu rasch gesprochen war. Die Händel, in welche um die Zeit Professor Pful auch Stephani zu mischen suchte, waren ihm die unleidlichsten. Daher die strenge Züchtigung, welche der witzige Stephani sich gegen den Professor verzieh, der sich, nach Stephani's Meinung, mit dem Anbau seiner Wissenschaft mehr zu beschäftigen hatte, als in Gegenstände der ausübenden Seelsorge zu mischen.

Am muthigsten widerstand Stephani einzelnen Vorschlägen des hierher berufenen Generalsuperindentenden Mayers. Und Mayer war auch gerecht genug diesen Widerstand laut zu ehren. Daß auch Stephani eine Zeit über als außerordentlicher Professor der Theologie auftrat, scheint Mayers Werk gewesen zu seyn, welcher auch auf diesem Wege für die Bedürfnisse der Studierenden mit Nutzen zu sorgen hoffte, und den neuen Wirkungskreis, in welchen er Stephani einführte, für diesen höchst nützlich fand. Ueberhaupt hat Mayer dem alternden Mann mit warmer Theilnahme zur Seite gestanden, und, wenn der Greis oft plötzlich erkrankte, bestieg er für ihn die Kanzel, weil das Predigen Mayers Lieblingsgeschäft war. (3)

(3) Ueber dieses Verhältniß haben die treuesten Bemühungen des sel. Piper's wie des verewigten Kosegarten; und des noch lebenden Herrn Dr. Prof. Parow mir kein Licht zuführen können, weil das theologische Decanatbuch, auch das Immatrikulationsverzeichniß, auch der Universitätsannalist desselben mit keinem Wort gedenket. Piper bemerkte (Greifswald, den 31ten May 1813): Recht sehr bedaure ich, daß ich Ihre Anfrage nicht nach Wunsch beantworten kann. Im Decanatsbuch ist nur von M. Pyl erwähnt, daß er einer Versammlung bey-

An dieser Festigkeit des Mannes, die sich unter andern während der churbrandenburgischen Belagerung so herrlich bewährte, hatte freilich die frühe gute Erziehung seiner Aeltern den ersten Antheil. Indeß mehr durch die kluge Wahl der Gegend und Lehrer, welchen sie den Sohn anvertraueten, als durch die Richtung, welche sie seinen Einsichten, Wünschen und Neigungen gaben. Johann Steffen, von Geburt ein Schlesier, Bürger und Kirchgeschworner in dem Städtlein Hornburg, und Elisabeth Steffen, geborne Bischof, sandten den sechsjährigen Knaben im Jahr fünf und vierzig, zum Rector Masius nach Hamburg. Masius hatte ihn vier Jahre unterrichtet, als Friedrich Heckmann das durch Masius Tod erledigte Rectorat wieder erhielt, und auch Stephani's Unterricht übernahm. Nachher hat Heckmann mit gesorget, daß der junge Mensch auf die Schule zu Stade kam. Zu Hornburg war er im Griechischen und Lateinischen wohl unterwiesen, und wie sein Rector nach Stade hin berichtete, so faßte er überhaupt leicht und richtig auf. Zu Stade hat sich denn sein Sinn für Dichtkunst entwickelt, und er hat manche Verse gemacht, lateinische und deutsche, die gelesen, geliebt, gelernt aber über die neueren, und besseren der Zeit vergessen sind. Sonderlichen Werth hat Stephani selbst auf den jugendlichen Geistesaufschwung nie geleget, wohl aber hat er ihn als einen Wink, daß er wohl zum Kanzelredner tauge, geschätzet. Je beschränkter die Lage des emporstrebenden Jünglings war, desto wärmer segnete er den königlich schwedischen Canzler Nikolaus von Greiffenkrantz, den Feldprediger, und nachherigen Superintendenten zu Wismar, M. Ludwig, und Jakob Hackmann, mit welchen er zu seinem Glück bekannt ward. Zehn Jahre hatte er zu Stade verlebt, als er zwey und sechszig zu Greifswald ankam. Er wurde Battus und Tabbert bald bekannt, auch Dedekin und Bernhardin, vorzüglich aber dem Doctor Michaelis, dessen Kinder er unterrichtete und erzog. Sein ernstes Handeln und stilles Leben empfohlen ihn dem geistlichen Ministerio, und Stephani wurde von demselben gewählt, die Predigten wegen des eingetretenen rhauischen Gnadenjahrs mit zu besorgen. Das Ministerium hatte glücklich gewählt. Stephani predigte mit Kraft,

gewohnt habe. Eben so auch von M. Westphal, von Stephani ist nichts zu finden. Unter andern ist in diesem Buch von 1702 bis 9 nichts verzeichnet, u. s. f.

Theodor Pyl, Diakon zu St. Nikolai, war zugleich mit Stephani außerordentlicher Professor der Theologie geworden. Dessen Lebensbeschreiber bemerkt: Anno 1701 una cum reliquis verbi divini Ministris Professor Theologiae Extraordinarius constitutus est. Hanc autem Spartam mox iterum lubentissime deposuit, *cum et ingruens senectus auctos cumulatosque labores aegre ferret.* Ein Umstand, welcher dem damahls ein und sechszigjährigen Stephani noch wichtiger seyn mußte, als er Pyl schon war.

so, daß man ihm von Stralsund aus ein dortiges Predigtamt sogleich anzunehmen anboth, aber er zog ein greifswaldisches vor. Fünf und sechszig erhielt er die Vollmacht als nikolaischer Diakon, sechs und siebenzig ward er Archidiakon. Den vierten December neun und dreißig ist er geboren, und den drey und zwanzigsten Januar eilf ist er gestorben.

Man sah den Greis sichtbar hinwelken, und dieses Verschwinden seiner Geisteskraft mit der körperlichen machte auf Alle, die ihn kannten einen tiefen Eindruck. Einmüthig unterstützten ihn seine Amtsgenossen; Mayer, der so gerne predigte, nahm ihm auf der Kanzel manchen zu haltenden Vortrag ab. So viele Freundlichkeit und Theilnahme fand auch auf der letzten Stufe der ein und siebenzigjährige Greis.

Er stieg ruhig in seine Gruft, verordnete jedoch, man solle sie fest beschließen, und bloß für seine Witwe und Tochter wieder öffnen, nachher aber nie.

Die Vertrauten seines Herzens waren seine Schwiegersöhne Pastor Lobes zu Stralsund, und Schönemann, damahls noch Rector der Schule zu Greifswald, nachher Pastor zu Barth, und Präpositus; Westphal, späterhin auch Schwiegersohn, heirathete die Stephani, erst im Jahr drey und zwanzig. Jenen hate er fast den Tag vorhergesagt, an welchem er, ehrwürdig den Meisten, die ihn gekannt, im Leben und ein Christ im Sterben, unter dem Gebeth der Seinigen verschied (4)

(4) Die verwitwete Stephani war die erste nikolaische Predigerwitwe, welche als solche außer einer freyen Wohnung eine stehende Hebung aus folgenden Legaten genoß:

1. Aus dem Legat der sel. Catharine Röferß, weyland Mag. Garbrechten gewesenen Ehefrawen Testament, (vielleicht vom Jahr 1688):

   Die Witwen des jedesmahligen Archidiakons und des Diakons der Nikolaikirche erhalten jährlich zwey Reichsthaler, vier und zwanzig Schillinge.

2. Extract aus sehl. Frau Maria Corschwant, des sel. Landsyndici Dr. Johann Herculessen nachgelaßnen Witwen Testament, October 8, 1694:

   Danächst legire und vermache ich — daß des wohlsel. Herrn Gen. Sup. Dr. Aug. Baltzers nachgelaßenes Söhnlein, mein Päte —, die Zeit Ihres Lebens die Zinsen von 200 Rthlr. erheben — — und dasjenige, was vorbesagter mein Päte ad dies vitae genießt, soll nach dessen Absterben den Prediger Witwen zu St. Nicolai, oder wo keine Witwe sind, den Predigern selbst gereichet werden.

3. Fielebomisches Legat, publicirt August 23, 1699:

   Der hiesigen Stadt Nicolai Kirchen vermache ich hiemit 1000 Reichsthaler dergestalt, daß die davon jährlich fallenden Zinsen den Herrn Predigern, sowoll *General - Superin.* alß *Archidiaconi* und *Diaconi* nachgelaßenen Wittwen genießen; wo aber keine

S

Nahe und ferne Freunde legten viele Trauergesänge auf den Sarg, welcher das Irdische eines Mannes bedeckte, der sieben und vierzig Jahre auf seine Zeitgenossen zu Greifswald mit Segen gewirket hatte (5)

M. Theodor Pyl

war aus Stralsund (1). Sein Vater, Prediger daselbst, verwandte alles auf die Erziehung seines Sohnes, welchen er, vorzüglich seiner schönen Stimme wegen, frühe dem geistlichen Stande bestimmte. Damit was geschah, glücklich gelänge, wählte er Hauslehrer für ihn. Von diesen wurde er, bis in das vollendete achtzehnte Jahr unterrichtet. Vom Jahr 1664 wurde er in das Gymnasium geführt, Ostern 1666 ging er nach Greifswald.

Zu Greifswald fiel ihm das Los aufs lieblichste. Der Theologe und Pastor zu St. Jakob Johann Michaelis, wurde Pyls väterlicher Freund. Dedekind, Pladecius und Friedlieb, Michaelis Vertraute, gewannen den Jüngling lieb. Der tägliche Umgang mit einem Theologen, Philosophen, morgenländischen Sprachforscher und Professor der Beredtsamkeit wirkte mit Erfolg auf denselben, welches unwidersprechlich eine Probeschrift: *De simplici Entis theoria*, die er 1667 vertheidigte, verrieth.

Wittwen sind, soll die gesagte Kirche die Zinsen halb, und die Herrn Prediger so daran arbeiten, die andere Helfte haben.

(5) Dähnert hat fast alle, auch die zu Stralsund erschallten, gesammelt, und in der Sammlung *Familiae Pomeranicae*, *S.* Fol. aufbewahrt.

Neben denselben liegen auch mehrere, welche im Jahr sechszehn bey der Beerdigung einer unverheiratheten Tochter des sel. Stephani vertheilet wurden.

(1) *Rector Universitatis Gryphiswaldensis Nicol. Köppen ad Geminatum funus Viri Plur. Rever. Ampliss. Dn. M. Theodori Pylii, patris, Diaconi, et Dn. Theod. Pylii, filii, Reg. Dicast. Advoc. eod. die* 19. *Julii* 1723 *demortuorum, simulque uno die* 12. *Aug. efferendorum et humendor. invitat*, Fol. pl. VIII.

Stammtafel der Familie Pyl, Theil 3. *Elogia*, *Paulus Pyll* voc. e pago Lindenb. Anmerkung. Paul Pyl's Vater, Georg vorbenahmet, anfangs Organ. Gryphisw. deinde Anclam. war Advoc. et Procur. Dicaster. Wolgast. Seine Ehegattinn: Anna Pyl, war eine Meyer.

Paul Pyl war verheirathet mit Susanne Harder, aus Demmin. Seine Tochter Anne, wurde 1654 M. Martin Meyer's zu Stralsund Ehegattinn. Nach Meyers Tode heirathete sie, im Jahr 1663, M. Rostock.

Mochten indeß alle in Pyls Lob einstimmen, dem Vater des Jünglinges gefiel die Arbeit nicht. Sie hatte nicht das Gepräge eines Kopfes, welcher der theologischen Wissenschaft anhing, wohl aber eines Freundes der Philosophie, und vorzüglich der Mathematik. Es blieb dem Vater nichts übrig, als die Lage des Sohnes zu verändern, um auf diesem Wege den Lieblingsentwurf sicher auszuführen. Pyl kehrte auch von Greifswald in die väterliche Heimath zurück, und der Versuch des Vaters wurde gemacht.

Aber, höchst bedachtsam, und in jeder Hinsicht mit Weisheit. Der stralsunder Pastor war ein verständiger Mann. Er wählte einen seiner Amtsgenossen, ohnstreitig den geschicktesten Mathematiker in Stralsund, M. Marquard, Archidiakon an St. Nikolai, zum Führer seines Sohnes bei diesem Studium. Da der Sohn beharrte, und sichtlich Fortschritte machte, ja zuletzt sein: *Stilibon varians*, seu Hypothesium iisque innixorum calculorum Rudolphini et Cimbrici, mirus sensus dissensus in loco Mercurii ad Meridiem, Fol. 2 Bgn, erschien, ließ er ihn 1670 nach Jena gehn, wo er lesen, und sich das philosophische Magister- und Doctordiplom erwerben sollte. Pyl folgte seinem Vater, und kam als Magister der Philosophie von Jena nach Stralsund, 1672.

Hier brachte er seinem Vater manches schöne Opfer kindlicher Dankbarkeit und Liebe. Jedoch nur bis gegen das Ende des Jahres 1673, in welches das Lebensende des Greises gefallen war. Sodann vollführte er seinen Entschluß, und zog nach Greifswald, 1675. Aber die Zeit begünstigte diesen Entschluß nicht. In der Universitätsstadt war fast alles wüste und leer, an wissenschaftliches Leben und Treiben war nicht zu denken, und je näher der achtzehnte Junius kam, desto dunkeler und grauenvoller stand die Luft. Der Schlag war endlich erfolgt. Die Schweden wurden besiegt, und was von Greifswald aus die Festung erreichen konnte, eilte ihr zu. Unter den in sie Fliehenden war auch Pyl, wiewohl nur auf kurze Zeit. Denn kaum war er daselbst wieder heimisch geworden, und hatte seinen Hörsahl geöffnet, um ins besondre über Festungsbau zu lesen, als man ihm von Greifswald aus anzeigte, er sey zum Adjunct der dortigen philosophischen Facultät bestellt. Nicht lange nachher fiel bey der Besetzung des nikolaischen Diakonates auch auf ihn die Wahl, und er eilte dahin, wo ihn die Vorsehung gebrauchen wollte. (2)

(2) Die Einladung zur Gastpredigt wegen des Rufes zum Diakonat, erfolgte den 22sten August 1676: Alß nun auch diese Stelle ohnverlengert hinwieder zu besetzen, Unß sowol Ampts- alß insonderheit dieser geschwinden und gefährlichen Läufte Bewandtnüß halber, billig gantz sorglich, und dann unser vielgeehrter Herr Magister wegen der theilß von Anderen gerühmter, theils unß selbst bekanter guten Gaben im Predigen, acquirirter erudition, und beiwohnenden Bescheiden-

Das Diakonat verwaltete er vom September 1676 bis zum Schluß des Monathes Junius 1723. Zu einer stürmischen Zeit trat er dasselbe an, und fast die mehrste Zeit stand er seinem Posten vor, unter Krieg und Kriegsgeschrey, ausdauernd, entschlossen, fromm. Wer in das Einzelne des Lebens dieses Mannes eingeht, findet schöne Züge seiner Frömmigkeit, theils in dem hohen begeisterungsvollen Emporschwunge seines Geistes zur Andacht, und in der siegenden Geduld, welche ihn so herrlich auszeichnet, vorzüglich aber in seiner Arbeitsamkeit. Dabey ist er zu Hause in seiner Wissenschaft, und ein unveränderlich warmer Freund des alten Lieblingsgegenstandes, dessen Einfluß auf seine Theologie sich vorzüglich in dem Abschnitt seines Lebens bewährt, in welchem er als außerordentlicher Professor der Theologie zu Greifswald Vorlesungen hält, wahrscheinlich auf Doctor Mayers Betrieb. Aber das herannahende Alter, der Wunsch, dem sichtlich schwächer werdenden Stephani als Amtsgenosse oft zur Seite zu seyn, der nicht geringe Umfang seines Predigerwirkungskreises, die neue unruhvolle Zeit, welche fast stürmischer als die schon verlebte zu nahen anfing, schienen dem ernsten Manne bedeutsame Zeichen der Zeit, ja, Vorsehungswinke zu seyn, sich aus einer Laufbahn zurückzuziehen, auf welche er als wissenschaftlich gebildeter Mann, und mit Eifer zu nützen, getreten war.

Mochte sein Glaube an die Wunderkraft des Gebethes, wodurch er selbst dem Tode entrissen seyn wollte, den Einfluß dieser Andachtsübung auf Sittlichkeit und Ruhe völlig übersehn, zur Schwärmerey riß er ihn dennoch nicht fort. Pflichten, welche Pyl als öffentlicher Beamte, und im häuslichen Verhältniß zu erfüllen hatte, wurden unausgesetzt und strenge beobachtet, selbst in dem Auftritt seines Lebens, als das durch des steinaltgewordenen Stephani's Tod verwaisete Archidiakonat nicht ihm zu Theil ward. Das, wofür er bey diesem Vorfalle stritt, und nach jetzigem Zeitbegriff, vielleicht etwas rauh, schien ihm Sache der Wahrheit und Pflicht zu seyn, und die Behandlung zu verlangen, zu welcher sich entschloß.

Theodor Pyl strebte auf mannigfaltige Weise auf sein Zeitalter einzuwirken. Einzelne Gedichte, mit welchen er hervortrat, gehören zu seinen weniger gelungenen

heit, auch sittigen friedsahmen Lebens u. s. f. Darumb auch gestriges Tages in consessu Senatus nicht allein auf dessen Person einmüthig gestimmt, sondern auch beschloßen worden, nach erfordertem auch sofort darauf erfolgten guhtfinden der hiesigen. Hrn Ministerialen an Statt des anitzo nicht vorhandenen Urban-Superintendentis, wie in dergleichen Fällen üblich, denselben u. s. f.

Die Vocation wurde den 6ten September desselbigen Jahres ausgestellt, und von einzelnen Predigern der Stadt unterzeichnet, als M. Jacobus Balthasaris, Prediger zu S. Marien, M. Johannes Stephani, Prediger zu St. Nicolai.

Arbeiten (3). Zu den gelungeneren aber zählt man zum Theil: die gerechte Uhr (4). Vorzüglich einzelne astronomische Beobachtungen in den *litter. nov. maris balthici*, Lubec. 1699, pag. 131, 32. 329—31 (5). Und: Das gedoppelte Heilpflaster für die durch schmerzliches Absterben frommer Angehörigen empfundene gedoppelte Herzenswunde, eine Leichenrede, gehalten October 18, 1694, über Jesaias 57, 1. 2. Greifswald, bey Stark, Folio, 64 Seiten. (6)

Fast vier und vierzig Jahre hatte Pyl das Diakonat verwaltet, als er den 24sten Julius 1719 dem „Patronate zu vernehmen gab, wie er sich nach einem Substituten umsehe, der ihm in seinem Zustande unter die Arme greife. Er wünsche daher seinen jüngsten Sohn bey sich zu haben, um welchen, als seinen Substituten anzuhalten, die Gemeinde ihn zum Theil aufgefordert habe."

(3) Die drey Nordische Cronen auf dem Haupte des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Monarchen und Herrn Herrn Caroli XIIten am Tage der Salbung, war der 14te December des 1697sten Jahres, bewunden von dero demüthigsten Fürbitter M. *Theodoro* Pylen, Greiffswald, Fol. 1 Bgn, bey Daniel Stark.

Die jauchzende Freude der muntern Sinnen, (*Chsiph Pylii Faust. red.* pag. 38. Nr. 000).

Die Königliche Leiche des Durchlauchtigsten-Carl des XIIten, in unterthänigster Empfindlichkeit betrauert *M. Theod.* Pylen, Fol. 1 Bgn.

(4) Oder: Gründliche Anweisung, wie die Schlaguhren in Städten richtig u. s. f. Greifswald 1689; 96. Bgn 3 1/2.

(5) Lectionsverzeichniß vom Jahr 1702, Seite. Mehrere seiner astronomischen Observationen legte er nieder in die *litter. Nov. maris balthici*, Lubec. 1699, pag. 131, 32. 329—31. Theil 29 Seite 1795. Joh. Heinr. Zedlers Universallexikon, Theil 2.

(6) Man vergleiche: Zedlers Universallexikon, Theil 29, Seite 1795.

Hievon zeuget außer mehreren seiner cabbalistischen Gedichte, auch:

Die Königliche Leiche des Durchlauchtigsten — Carl des XIIten, in unterthänigster Empfindlichkeit betrauert von *M. Theodoro* Pylen, Fol. 1 Bgn.

„Was ist der Menschen Zeit? Ein kurtz-umschränktes Leben, Ein halb gebrochner Stab, ein steter Lebens-Raub. Ein Sodoms-Apffel, drauf der Tod kan dieses schreiben: Von aussen roht und weiß, inwendig Asch und Staub, u. s. f.

Die jauchzende Freude der muntern Sinnen. *Christph. Pylii Faust. red.* pp. 1617, pag. 38, N. 000).

Ferner: Dessen gerechte Uhr oder gründliche Anweisung, wie die Schlaguhren in Städten richtig u. s. f. Greifswald 1689. 96. Bogen 3 1/2.

Des Greises Hoffnungen scheiterten nicht. Sein Sohn wurde unter dem zweyten August 1719 zum „Adjunct des Ministerii geordnet, welcher in vorkommenden solchen Amtsfällen, dazu kein Studiosus gebrauchet werden kann, des Diakon Pyls vices zuweilen zu verwalten nicht ermangeln, auch die übrigen Herrn Ministeriales in ihrer Arbeit subleviren werde; der Punct substitutionis, welcher doch gewiße Umstände erfordere, sey noch vor der Hand auszusetzen." Die Vollmacht erhielt er den zwanzigsten März 1720. Und substituirter Diakon wurde er den siebenzehnten Julius 1722. Jedoch ist dem Adjuncto Ministerii unter dem 13ten May zuvor notificiret, daß zwar auf das von seinem Herrn Vater übergebene Memorial wegen Bestellung eines Diaconi an seiner Stelle, auf seine Person reflectiret: weil aber a Senatu vorlängst der Schluß gemachet worden, keinen Diaconum dieses Ortes zu erwählen, und zu constituiren, der sich nicht vorhero verbindlich machen würde, dem jüngeren Archi-Diacono bey St. Nikolai bey allen Occasionen in und außerhalb der Kirche zu cediren, so zweifle man auch nicht, Er werde sich diesem Schluß auch submittiren, und desfalls seine Erklärung fordersamst abgeben.

Pyls Bestellung beweiset, daß er sich den Beschluß zu erfüllen verbindlich gemacht. Daher er sich zu der feyerlichen Einführung, da er bereits nach vorhergegangenem Examen die Ordination empfangen, bereit halten solle, aber wegen der Hebungen, als Wohnung, wie auch zu verrichtenden Arbeit halber bei seines Vaters Leben, sich mit demselben selbst zu vergleichen habe."

Der fromme Greis feyerte den Tag der Einführung seines Sohnes und künftigen Amtsnachfolgers als einen der heitersten seines Lebens. Er wirkte noch mit demselben mehrere Monathe über. Als aber der Frühling des drey und zwanzigsten Jahres kam, wurde er immer matter und hinfälliger. In der Mitte des Junius verschwand auch die letzte Hoffnung, der fast sechs und siebenzigjährige Greis entschlief den neunzehnten, in einer Frühstunde, unter den Gebethen und Thränen der Seinigen.

Neben seiner Leiche ruhte auf einer zweyten Bahre die Leiche seines Sohnes, Theodor Pyl's. Dieser war Gerichts- und Stadtsekretär zu Ukermünde gewesen, und folgte dem alten Vater wie im Leben, so auch im Tode.

M. Peter Westphal,

eingeführt in das Archidiakonat im Januarmonathe 1712, und zu Greifswald im Jahr 1662 geboren, überlebte nicht lange den Tod dieses Greises. Er starb im März 1724. *Rector Universitatis Gryphiswaldensis Nicol. Köppen ad justa Funebria Dn. M.*

Petro Westphalio solvenda d. 28. Mart. 1724 pro more invitat, Fol. pl. VIII. Aufs neue abgedruckt in D. C. G. N. Gesterdings Pommerschem Magazin, Theil 1. Greifswald, 1774, gr. 8. Seite 114 bis 119.

Er war der Abkömmling einer zu ihrer Zeit nicht unbekannten bürgerlichen Familie zu Greifswald. Sein Vater, Hieronym Westphal, Rathsherr und Cämmerer seiner Wohnstadt, ließ ihn bis 1679 auf der großen Rathsschule unterrichten, und weil die Kriegsunruhen noch nicht endigten, wurde die wissenschaftliche Bildung zu Görlitz fortgesetzt. Von Görlitz trieb ihn 1680 eine daselbst ausbrechende Krankheit wieder nach Greifswald zurück; Westphal wurde immatrikulirt.

Auf der Universität bestätigte er bald das ehrenvolle Zeugniß, mit welchem der greifswaldische Rector der Rathsschule ihn in die Lehranstalt zu Görlitz treten ließ.

Seine Disputation *De jure fidelium in bona tam spiritualia quam corporalia e I. Cor. 3, 21*; und eine spätere Abhandlung: *De animae immortalitate* befestigten das Urtheil des Rectors Prillwitz „von seinem ausgezeichneten Genie."

Ein so allgemein verbreiteter Ruf des jungen Magisters versammelte so viele Zuhörer um ihn, „daß es in seinem Hörsahl oft an Platz gebrach." (1)

Indeß erhielt Westphals Laufbahn von 1695 bis 1712 eine bestimmtere Richtung. In dem ersteren Jahr wurde er Conrector der Rathsschule seiner Vaterstadt, zwey Jahre nachher übertrug der Magistrat ihm das Rectorat.

Dankbare Schüler nannten als Männer auf ihren Ehrenposten Westphals Nahmen stets mit Ehrfurcht. Nicht nur die, an deren geistigen Bildung der Conrector und Rector Westphal Antheil genommen; die Bildung Anderer war des Privatlehrers Westphals Werk. Sie wurde eben so laut von diesen (2) anerkannt.

Stiller wurde Westphals Gang, sobald er das Archidiakonat antrat. Unter keiner günstigen Vorbedeutung hatte Mayer diesen seinen Liebling in die neue Würde eingeführt. (4)

(1) Köppen *ad justa* pp.

(2) *Programma quo Timoth. Lütkemann ad supremum pietatis officium et justa exsequialia* Dn. Joachimo Andr. *Helvigio in templo Nicol. paranda invitat*, Fol. 1736, pag. 2: beatus viro posthac plurimum reverendo Dn. Mag. Petr. *Westphalio* pp, ut studiis philosophicis initiaretur commendatus, atque commendatissimum hunc sibi Eum habuisse, et progressus in eo genere non leves in se derivasse, haud raro Ipsummet et laudantem audivimus pp. Gabriel Wilh. Goetten ietztlebendes gelehrtes Europa, Braunschweig 1736, Theil 2, Seite 462: d. Joachim Andr. Helwig u. s. f.

(3) Dähnert, Pom. Bibl.

Westphal verordnete vor seinem Tode, auf dem ihm beym Rathschor errichteten Denkmahl zu bemerken: *per vulnera gaudia parta.*

Theil 2, Greifswald 1753: Einige Stücke zur Rechtfertigung des Pom. Generalsuper. Herrn D. Joh. Friedr. Meyer's wegen seines Verhaltens zu den feindlichen Zeiten in Pommern, Seite 507 bis 15: Da ich ehegestern, war Dom. Septuag. in einer Ordination- und Institutionspredigt des neu berufenen hiesigen Archi-Diaconi M. Westphal die Worte Joel 1, 13, erkläret, und nach der Predigt das von dem hohen Königlichen Senat allen Worten nach verfertigte, und das Andere, von der K. Hochp. Reg. ernstlich anbefohlne Gebeth, aus keiner Animosität, als Gott bekannt, sondern herzlicher Andacht zu Gott, äußerster Noth in diesem Elend und allerunterthänigsten Gehorsam und Treue gegen Ihro Kön. Majest. gebetet, kam gestern gegen Abend, auf Ordre Se. Excell. des Herrn General Pflugs, der Herr General-Major von der Buck zu mir, kündigte mir an, daß sie mir hiemit diese Gebete verbieten liessen, „woferne ich mich und die Stadt nicht wollte ins grössefte Unheil stürzen." Meyer antworte: er sey ein Subaltern, der seiner Ordre müsse nachgehn; er wisse, er sey in ihrer Gewalt, man könne ihm das Haus abbrennen, ihn in Arest nehmen, er müsse alles geschehen lassen, er leide es ümb Gottes und des Königes willen. Es kamen Tages darauf Deputati des Hofgerichts und Raths, andeutend, ihnen sey durch den hiesigen Burggraf im Nahmen der Moscowit. Generalität angedeutet von diesem Gebeth abzustehn, oder man würde ihn nach Moscou schikken, die Stadt verbrennen. Meyer antwortete: ohne Ordre könne er das Gebeth weder selbst unterlassen, noch Anderen verbiethen. Die Generalität ließ ihm hierauf andeuten sich der Kanzel zu enthalten, oder das Gebeth nicht zu lesen. Mayer ließ dieses Schreiben an den Graf Jürgen von Mellin ab, und ging aus Greifswald gleich nach dem 26sten Januar 12, und starb zu Stettin den 13ten März.

Meyers Einführungs-Predigt des sel. Westphal, überschrieben: Gedenck's Greifswald! Oder die letzten Worte des Wayland Magnifici u. s. kamen zu Greifswald heraus 1712, 4; Wieder abgedruckt in: Dessen hamburgischen Sabbath, 4. Am Ende der letzten Worte steht: et finito sermone, quem inter acutissimos dolores ad concionem habui, officium Archidiaconatus post Ordinationis solemnia Dn. M. Petro Westphalo commisi. Altero die Divina Clementia mihi (ad Tempus credo) missionem a suggestu indixit. Sit Nomen Dei benedictum nunc et in secula, Amen.

Das Thema der Predigt: die traurigen Einweihungen der Priester bey diesem Pommerischen Elend, fällt weit weniger auf als ein anderes: der Schwedischen Feinde nichtiges Heb! Wir haben die Schweden vertilget! Am Schwedischen Bekehrungs-Tage März 28, 1710, aus Micha 7, 8. 9. von Dr. Joh. Fr. Meyer, Alten-Stettin, 4.

Wirklich beunruhigten den Archiakon Westphal auf der neuen Laufbahn manche ihm bis dahin völlig unbekannt gebliebene Leiden. Seine Gesundheit fing an zu wanken. Zwar wurde sie auf alle nur ersinnliche Weise unterstützt. Aber fast bey jedem öffentlichen kirchlichen Geschäft sank sie in die alte Schwäche zurück. Das Verhältniß mit dem Diakon seiner Kirche war auch nicht das freundlichste. Auch verlor er seine vieljährige edle Gattinn, eine geborne Brunst, ein Verlust, welcher ihm durch die treue Stephani, seine nachherige Lebensgefährtinn, kaum ersetzet werden konnte. Es bestürmten ihn Leiden, unter deren beängstigendem Gefühl der gebeugte Mann sich oft sehnte zu sterben. Sein Wunsch wurde erfüllt, als ihn ein heftiger Hussten befiel, der in ein hitziges Fieber überging, das seine Kräfte aufrieb.

Westphal schien in einer glücklichen Stunde zu sterben.

Bestimmter erzählt Dr. Augustin Balthasar's historische Nachricht von denen Landes-Gesetzen im Herzogthum Pommern u. s. f. Greifswald 1740, Fol. Seite 65. 66. 6. Als die Moscowiter in Liefland einfielen und daselbst viel Elend ausbreiteten, ordnete die Landesregierung ein neues Formular eines auf damahligen feindlichen Einfall gerichteten Kirchengebeths an, (Stettin 4, 1 1/2 Bgn). In demselben kamen unter andern die Worte vor: lege dem vermessenen Feinde einen Ring in die Nase, und ein Gebiß ins Maul, daß er mit Schimpf den Weg zurückkehre, den er hergekommen ist. Dieses Gebeth wurde bis 1711, da die feindliche Armee ins Land fiel, gelesen. Ein Synodus, den Mayer vorher zusammenberief, hatte beschlossen, es nicht abzulesen, sondern statt dessen das alte Kirchengebeth; Mayer aber behielt es bey. Der König von Pohlen und der Zaar wollte die Kirche besuchen, und schickten zu diesem Ende zu dem damahligen Burg-Grafen Cavan, daß Mayer es nicht ablesen möge, auch ging General-Major Buck zu ihm. Mayer aber wollte es nicht; er stehe annoch unter Ihr. Königl. Majest. seines allergnädigsten Königes in Schweden Bothmäßigkeit und Pflicht, ohne dessen besonderen Befehl könne er das Gebeth nicht nachlassen. Buck drohte: er werde dadurch verantwortlich, und die russische Majestät werde ihn durch Zwangsmittel dazu anhalten. Worauf Mayer: das könnte sie thun, und möchten sie ihm seinen alten grauen Kopf für die Füsse legen, er müßte solches über sich ergehen lassen.

Der General titulirte den Generalsuperintendenten bey dieser Gelegenheit nur Herr *Doctor*. Worauf Mayer antwortete: er könne ihn wohl bey seinem Generalsuperintendententitel nennen, wozu sein gnädigster König ihn bestellt habe, er wäre sowohl ein General über seine Prediger, als der Herr General über seine Soldaten. Buck nannte ihn hierauf seinen Collegen. Mayer ward so unmuthig, daß er den General stehen ließ, und die Thüre seiner Stube heftig hinter sich zuwarf. Die Spuren eines Schlagflusses waren bald da u. s. f.

Die leidigen Händel des zänkischen Papke rührten ihn anfangs wenig; doch hätten sie in der Länge auch dem alten kranken Mann zu schaffen gemacht. Albrecht Joachim von Krakevitz D. acten-mäßiger Bericht, aus welchem zu ersehen; Wie bey denen vor einigen Jahren auf der Universität Greifswald erregten Theologischen *Controversien* — die — geführt — solchergestalt, daß die Schwedisch-Pommerschen Kirchen eben so wenig als die Königliche Universität Greifswald der Evangelischen Glaubens-Reinigkeit halber im geringsten verdienen gelästert zu werden, Greifswald 1732, 4. Seite 21. Jeremias Papke's gründliche Widerlegung einiger in dem sogenannten *Acten*-mäßigen Bericht des gewesenen *General-Superint.* von Krakevitz vorkommenden theils falschen und ungegründeten Beschuldigungen theils Ehrenrührigen Lästerungen zur Rettung seiner Unschuld augenscheinlich dargestellet, Anno 1735, 4, Seite 18.

Warum indeß suchte der Pietistenfeind Papke nicht auch Westphals Zeugniß zu erhalten, welcher doch eine geraume Zeit nach der ersten Conferenz, wie er sich ausdrückt, lebte? Wahrscheinlich hätte er durch dasselbe nicht gewonnen, sondern sehr verloren. (4)

(4) Ob Westphal überhaupt ein Anhänger der spenerischen Schule gewesen, und in welchem Grade er es gewesen, haben Einige zweifelhaft gemacht, und zwar des Umstandes wegen: Daß eben der Ezardi, welcher zuerst den gelehrten Jacob Henrich Balthasar, damahligen Pastor zu Jakobi, als einen Pietisten verrief, und späterhin die ganze theologische Facultät des Spenerism anklagte, mit Balthasar's Anklage zu Westphal, als dem Beichtvater, eilte. Wie schloß man, hätte Ezardi, nicht ohne Kopf gehandelt, wenn er gegen den Pietisten Gebhardi dem Pietisten Westphal, um jenen zu warnen und zurückzuführen, aufgestellet hätte?

Aber Ezardi war ein schlauer Mensch. Westphal trat ihm zu leise, jetzt hatte er ihn in der Falle, entweder schimpflich abzuläugnen, oder freymüthig zu bekennen.

Von den vielen Gelegenheitsreimen, welche Peter Westphal nach der Zeitsitte, dieser und jener Leichenpredigt bey drucken ließ, hier die er überschrieb: *Memoriae Sempiternae Famaeque Immortali Virtutis Incomparab.* Dmni *Friderici Gerdesii.* Gryphisw. litter. Benjam. Starckii:

O Ihr Themis-Söhne klaget,
Die ihr groß Verlangen traget
Nach Kunst und Gerechtigkeit!
Es sind aus die güldne Jahre
Da Asträens schöne Wahre
Galten in der Sterblichkeit!

Zu Westphals Andenken schreibt Köppen: *Cui nulla occupatio gratior, quam sacrarum litterarum lectio. Fidus Pastor, cui et agni et oves, studiosa juventus, et quicunque auditores multum se debere, fatentur, et nunc nihil quod solvant praeter gratam memoriam habent.* Druckarbeiten, welche den Geist des Kanzelredners Westphal näher bezeichnen könnten, hinterließ er nicht.

Unter Westphal's dankbarsten Zöglingen war mit der Erste:

M. Gottfried Pyl,

geboren zu Greifswald den 2ten October 1690, gestorben daselbst den 27sten August 1748. *Programma, Universitatis Gryphiswaldensis Laurentius Stentzler ad justa Funeralia Dn. Godofredo Pylen Archidiacono ad Dn. Nicol. die 2. Septembr. solvenda invitat,* Fol. Pt. 2.

Westphal war nur eine kurze Zeit Beobachter der erwähnten Thätigkeit dieses seines Zöglinges. Länger hat ihn Battus erprobt, nächst Westphal einer der früheren Jugendlehrer Pyls, welchem derselbe unverändert als dankbarer Verehrer anhing. Das Hauptgeschäft der Erziehung fiel natürlich den Aeltern zu. Margarethe Schütt, Pyls Mutter, aus Anclam gebürtig, war eine fromme, gottselige Frau. Seines Vaters Sinn war ein Sinn voll hohen Glaubens an geoffenbarte Religion, welchen fortgehender Umgang mit Wissenschaft, und mit Naturlehre vorzüglich nährten. Der Aeltern Geist mußte segensreich auf Gottfried Pyl, wie auf die sämmtlichen Brüder wirken.

Als Gottfried Pyl von 1708 bis 13 auf der Universität seiner Vaterstadt studiert hatte, ging er, dem väterlichen Willen gemäß, vorzüglich um Budde zu hören, nach Jena. Danz, Teichmeyer, Syrbius nebst anderen dortigen Gelehrten waren die Männer, welche er hörte. Im Jahr 1715 verließ er Jena, und kehrte in das väterliche Haus zurück.

Dem arbeitsamen Vater lag daran auch diesen Sohn sogleich, und zweckmäßig zu beschäftigen. Diesen Wunsch sah er erfüllt, besonders dadurch, daß Candi-

Seht, wie Themis selbst die Wangen
Hat mit schwarzem Flor behangen,
Weil Herr G., ihr Tochter-Mann,
Der Asträen liebgewonnen,
Daß die Liebe nie zerronnen,
Jetzt verläßt den Erdenplan!

Das sind Wunden deiner Sünden,
Die man erst recht wird empfinden
Nachdem dieser himmelan.
Lauter eiserne Jahre werden
Kommen auff den Kreis der Erden,
Weine, wer da weinen kann!

dat Pyl „vom Magistrat bestellet wurde die Predigten in der erledigten Stadtsuperintendentur zu halten." Von diesem Standpuncte ist Pyl denn Adjunct des Ministerii geworden, dann substituirter Diakon, so wirklicher Diakon (1) und endlich den zwölften May 1725, Archidiakon. Pyls kleine Probeschrift: *Disquisitio de coelesti humanitate Christi ante secreta assumta novo paradoxo Peterseniano*, Gryph. 1711, scheinet unter väterlicher Leitung ausgearbeitet zu seyn. Magister und Doctor der Philosophie ist er im Jahre 1724 zu Rostock geworden, woselbst er sich bey seiner Rückkehr von Jena, so wie zu Erfurt, vorzüglich gefiel.

Für sein sorgenfreyes Leben, und überhaupt für eine seinen Lieblingsneigungen durchaus angemessene Berufswirksamkeit schien Pyl durch die Wahl der begüterten Liborie Trendelenburg, sehr weise zu sorgen. Liborie Trendelenburg gehörte zu den Gliedern einer der wohlhabendsten Familien der Stadt und des Kirchspieles, und zugleich zu einer der gebildetsten. Ihre erste Ehe mit dem Stadtcämmerer Bibow hatte sie durch Tugenden eines edlen Weibes ausgezeichnet, und als Hausfrau, Verwandtinn und Bürgerinn manches Gute gewirkt. Von diesem ihren wohlwollenden und edler Aufopferungen fähigen Geist war Pyl entflammt, der nie heiterer lebte als im Kreise von Menschen, die er erfreuen, und deren Lebensglück er auf irgend eine Weise erhöhen und befestigen konnte.

Die verwitwete Bibow achtete den Mann hoch, der um sie warb, und Pyl fühlte sich glücklich in ihrem Besitz. Drey Tage nach einander feyerte er hochzeitliche Mahle. Den ersten Tag im engen Kreise der Verwandten. Den zweyten und dritten rief er Gemeindeglieder zusammen, und unter denselben saßen die Armen des Kirchspiels. Was der Gattinn Wohlstand in sein Haus führte, wandte er rühmlichst an. Wie er in der Verschönerung seines Wohnhauses lebte und webte, und im Schmücken seines großen, reizenden Gartens, so lebte er auch für die Verschönerung seiner Wohnstadt überhaupt. Wer baulustig und ehrlicher Mensch war, erhielt Vorschüsse, sobald er sich an den Freund des Besseren wandte. Ueberall diente, half und unterstützte er, wie und wo er konnte. Und viele seiner Amtseinnahmen, und unter denselben seine reichste, welche er unter dem Nahmen des Beichtgeldes hob, wurden ein Eigenthum der Armen, für welche in seinem herrlichen Garten mehrere Blumenbeete blühten. So wie sie sich am Schluß jeder Woche in das Geld theilten, so erhielten sie auch, so lange Blumen blühten, diese regelmäßig, jeden Sonnabend, aus Pyls Hand.

Die begüterte Gattinn sah theilnehmend diesem Treiben und Wirken eines

(1) M. Theodor Pyl, Seite.

Lebens zu, welches ihr von mehr als einer Seite höchst achtungswürdig ward. Pyl war überhaupt als Mensch musterhaft. Was man an ihm beseufzete, war seine oft zu weit gehende Guthmüthigkeit, die sich hier und da mißbrauchen ließ. Sonderbar ist es bey dem allen, daß eben dieser Mann, von einem solchen Verschönerungstriebe beseelt, dem Verschönerungstriebe des weiblichen Geschlechtes am abgeneigtesten war, wenn er sich im Sonntagsputz, besonders beym Besuch der Kirche verrathen wollte. Pyl konnte ihn hier durchaus nicht dulden; und wenn es ihm auch oft mißfiel, daß man sein Wort so mißdeute, so hatte er sich doch zu geraden Sinnes erklärt, zu seinem Vormittagsgottesdienst lasse er durchaus nichts Fremdartiges in Kleidung und Tracht. Er zeigte sich daher fast nie liebenswürdiger, aber auch fester als in dem Augenblick, worin man einmüthig erklärte, er habe den Fräulein von Krakevitz Vorwürfe von der Kanzel der Hüte wegen gemacht, mit welchen sie einer seiner öffentlichen Lehrstunden beygewohnt.

Der Geist dieser Vorträge war übrigens fromm. Seine Stimme war stark, aber metallreich; er zeichnete sich als ein trefflicher Sänger aus, wenn er wie die Einrichtung gebiethet, an den drey höchsten christlichen Festen den Hochaltar betrat.

Die Darstellungsart oder Einkleidung seines Vortrages war ganz die ältere; Dieses zeigt: Das letzte und beste Ehren-Gedächtniß vollverdienter Lehrer, bey Doctor Albrecht Joachim von Krakevitz Beerdigung. Greifswald 1732, Folio. Dabey durchaus dogmatisch, und dem strengen kirchlichen Lehrbegriff durchaus getreu.

Mit dem Jahre 1738 fing Pyls Gesundheit an zu wanken. Die fast jährlichen Besuche des fenzer Gesundbrunnens, und die völlige Geschäftsfreiheit nützten seinem sonst so starken, gesunden Körper bis gegen das Ende des Sommers 1748 sichtlich. Aber jetzt sank auch plötzlich die Kraft. Er verschied an den Folgen eines heftigen Hustens und Hämorrhoidal-Fiebers den 27sten August, 1748

Solvatis Defuncto, ruft der ehrwürdige Stenzler den Studierenden der Universität daher zu, inserviit enim Vobis, dum in vivis esset, et precibus pro salute vestra fusis, et institutione adhortationibusque etiam in gratiam vestram factis. Sublevavit quoque multorum inopiam. Jungite studia vestra studiis oppidanorum, qui viduarum, orphanorum, pauperorum, afflictorum Parentem non sine affectu ad tumulum sequuntur.

Pyl's Vermögens war, wie er starb, erschöpft. Die Witwe, unbeerbt, nahm ihre Habe aus der Erbschaftsmasse zurück; den Angehörigen blieb nichts. Kaum mochten die den hülfreichen Mann als Menschenfreund, Lehrer und Wohlthäter segneten, der Witwe verzeihen, daß sie sich der Sache des Verewigten in solchem

Augenblick entzog. Der Fehler, welchen Pyl begangen hatte bestand in einer übernommenen Bürgschaft!

Pyls Witwe wurde die erste nikolaische Predigerwitwe, welche eine stehende Witwenhebung neben derjenigen erhielt, die aus Legaten bey der Nikolaikirche eingeht (1)

Indeß, er starb reich in sich selbst. Sein gutes Werk folgte ihm nach. (3)

Der Archidiakon Gottfried Pyl hatte im Jahr 1725 zum besonderen Amtsgehülfen erhalten

M. Theodr Battus,

geboren zu Grimmen 1672, Conrector der großen Rathsschule zu Greifswald 1703, Rector derselben 1712; Diakon der Nikolaikirche den 15ten Mai 1725, stirbt 1746.

Battus verlor seinen Vater Bartholomäus, Magister und Pastor zu Grimmen, und des dortigen Synodi Präpositus, am neunten October 1673. Sein Großvater war Doctor Abraham Battus, Generalsuperintendent des vormahligen königlich schwedischen Herzogthums Pomern, wie auch des Fürstenthumes Rügen (1).

M. Joachim Krisow, Amtsnachfolger des Bartholomäus Battus zu Grimmen, heyrathete seines Vorgängers Witwe Dorothee, geborne Braun, aus Lübeck (2), und wurde ein treuer Freund der verwaiseten beyden Söhne seiner Gattinn.

Der eine derselben, Bartholomäus, starb frühe (3).

(2) *Statuta* der Greiffswaldischen Prediger-Wittwen-*Cassae*, 4. Greifswald 1730.

(3) Das Gemählde dieses redlichen Mannes, erhielt ich, auf meine Bitte, vom Herrn Hofgerichtsrath Roth zu Cößlin, den 14ten October 1795, dessen Gattinn, einer Verwandtinn der sel. Pyl, dasselbe durch Erbschaft gehörte. Seitdem steht es im Archidiakonatbeichtstuhl.

(1) *Wittenii Memor.* Decas decima quarta, pag. 1827 — 57, bloß ein Abdruck des Christoph Helvigischen Programms.

Balthasar, Jac. Henr. Sammlung, 2, Seite 737.

(2) Johann Braun, ihr Vater, war Protonotar jener freyen Stadt.

Theodor Battus verheirathete sich mit Anne Elisabeth Lemke, einer Tochter Jakob Lemke's, Pfandträgers zu Zettelvitz. Sie starb den 26sten Mai, 1753.

(3) *Epicedia beatae memoriae eximii et pii Juvenis Bartholomaei Batti*, Grimmensis Pommerani, cum corpus Ejus Grimmae die 10 Januarii, Anno 1694, solenni Pompa efferretur, ab Affinibus Quibusdam consecrata, Gryphisw. Litt. Dan. Benjam. Starckii.

In Ansehung des zweyten verfügte Krisow's letzter Wille: meinem Stiefsohn Monsieur Theodorus Battus, den der höchste Gott in allen guten zunehmen lassen, zu seinen Studiis Gnade und Seegen verleihen, auch zu einem Nutzbahren Man gedeien lassen wolle, vermache ich von Ein tausend gulden jährlich die Zinse, alß funfzig gulden, biß Er in ein ampt tritt (4)

M. Joachim Krisow, Past. et Syn. Praep. den 30 November. hor. 3. pomerid. 1693.

Theodor Battus schloß seine zu Greifswald und Wittenberg angefangene gelehrte Bildung nicht mit dem Ende der Universitätslaufbahn, sondern setzte sie auch als Conrector der Rathsschule zu Greifswald mit sichtbarem Eifer fort. Aber sein höchstes Ziel, nach welchem er rang, blieb die Laufbahn eines ausübenden Predigers. Um diesem Ziel nahe zu kommen, wandte er sich im Jahr 1705 an die damahlige königlich schwedische Regierung zu Stettin, deren Antwort dahin ausfiel, „wie ihn die Behörde, welcher er diene, wohl versorgen werde." Battus erlebte dieses auch im Jahre 1725, da er als Rector seiner Anstalt den Ruf zum nikolaischen Diakonat erhielt. Er fand einen vormahligen ihn hochachtenden Schüler im Archidiakonate.

Das Wirken des zwey und zwanzig jährigen Conrectors und Rectors Battus ging stille und geräuschlos vorüber; verborgen lebte auch der zwey und zwanzig

(4) Beyträge, Theil 2, Seite 95, 96.

Hertzliche Klage, welche bey der Beerdigung zweyer kürtzlich verlohrnen Freunde, als Seines eintzigen liebsten Bruders, Bartholomaei Batti, und Seines hochwerthen Herrn Stieff-Vaters des wayland — — M. *Joachimi Krisovii* — so den 10. Januar des 1694sten Jahres bey — von Wittenberg herüber sandte *Theod. Battus*, S. S. Th. et Phil. Studiosus, Greifswald bey Stark, 1 Folbgn.

Diese Klage ist die einzige Schrift, welche der Verfasser von mehreren gedruckten Ausarbeitungen des sel. Battus aufgetrieben hat. Eine andere Abhandlung desselben, betitelt: *Tecta Ebraeorum retecta*, Viteb. 1696, wurde ihm bis jetzt bloß dem Titel nach bekannt.

Jene Reimverse haben allein einen Werth als Ausdrücke kindlicher Liebe und Dankbarkeit. Zum Beyspiel Verse 5, 6:

Denn bin ich gleich nicht gezeuget
Von Euch, wie ein leiblichs Kind,
Waret Ihr mir so geneiget
Da doch viel Stieff-Väter sind,
Die sich Väter nennen lassen,
Und gleichwol die Kinder hassen.

Ich gedacht, ich würd noch haben
Lange Euren Unterricht,
Und nun werdet Ihr begraben!
Doch werd ich vergessen nicht
Das, was ich von Euch gehöret,
Was ihr treulich mich gelehret u. s. f.

jährige Diakon Battus in seinem Kreise. Sein Kanzelvortrag war einfach und klar, ganz die milde, liebliche Frucht seines Glaubens an die echte Religion Jesu. Er glänzte nicht durch denselben, aber nützte desto mehr. Je älter er wurde, desto tiefer zog er sich in sich selbst zurück. Hierzu war er durch seine Erziehung und seine frühere Amtsthätigkeit gestimmt; dringender empfahl ihm diese Abgeschiedenheit sein schwächlicher Körper. Und auf diesem Wege gelang es ihm das Lebensziel zu erreichen, zu dem er kam. Zuletzt überwältigte die Schwäche des vier und siebenzigjährigen Greises seinen Muth. Er suchte einen Gehülfen. Das Wahlkollegium gab ihm den, welchen er zu erhalten laut wünschete, Julius Gottfried von Aeminga. Leider sah der hinsterbende Greis nur wenige Tage Aeminga's Wirksamkeit! Er starb als Aeminga das Diakonat antrat.

Das Nikolai-Archidiakonat

vom Jahr 1749 bis Februar 7, 1789.

Diakonen der Nikolaikirche

vom Jahr 1749 bis gegen das Ende des Jahres 1809.

Beylage.

Die Familie Battus

wohnte anfangs in Flandern. Der Stammvater der Linie, welche sich über Antwerpen, Hamburg und Rostock nach Greifswald und Grimmen zog, hieß Levin, Consul Civit. Alorst. Dieses Levin Battus Sohn, Bartholomäus, war Kaufmann zu Alorst.

Levin Battus brach von Alorst mit seinem Sohn Bartholomäus auf, und floh nach Antwerpen. Er wählte ein Familiensiegel, welches auch seine spätesten Nachkommen an das Opfer erinnern sollte, das er durch diese Flucht dem Glauben seiner Väter dargebracht. In das Schild des Wappens nahm er eine männliche Gestalt auf, in römischer Tracht. Die rechte derselben hält eine Bibel, die linke einen Wanderstab. Die Füße treten auf Dornen. Um das Siegel lief kein Schriftzug umher. Das Dieu me guide, wurde in späterer Zeit angebracht.

Bartholomäus Battus Sohn, Johann Battus, anfangs Kaufmann zu Antwerpen, zuletzt zu Hamburg, hatte einen seiner Söhne Bartholomäus taufen lassen. Dieser erhielt zu Greifswald das Pastorat der Jakobikirche und ward Consistorial-Assessor. Bartholomäi Battus Sohn

Dr. Abraham Battus,

ward schwedisch-pommerscher Generalsuperintendent.

M. Bartholomäus Battus, Sohn des Generalsuperintendenten, kam als Präpositus nach Grimmen, und hinterließ

M. Theodor Battus,

Diakon der Nikolaikirche zu Greifswald.

Theodor Battus Kinder waren

Juliane,	Jakob,	Carl,	Anne Ilsabe,	Joh. Abraham,	Alb. Ernst,
verehl. Landräthinn, Bürgermeisterinn Waltbasar zu Greifswald. Geb. Novbr. 9. 1709. Stirbt Septemb. 11, 1774.	geb. Decbr. 3, 1711. Doctor der Arzneygelahrth Stirbt Oct. 23, 1743.	get. Novbr. 6. 1775, Legationssekret. zu Regensburg. Stirbt 1771. Dessen Sohn Aug. Friedrich, wurde Regierungsrath zu Stuttgard.	get. 1717 Novembr. 26, vertr. mit Julius Gottfried v. Aeminga. Sie starb Jan. 3, 1783.	getraut Jun. 2, 1720, Sekretär des Stadtgerichts zu Greifswald verheir. mit Krohs. Starb März 6, 1774.	get. Sept. 20, 1722, Pastor zu Glewitz und Mederow, verheirathet mit Ruch, starb ohne Erben, 4. Decbr. 1796.

M. Julius Gottfried von Aeminga (1)

Aeminga war etwa sieben Jahre alt, als er seinen Vater verlor. Seine Mutter strengte lange ihre Kräfte an, um sich und ihre verwaisete Familie auf eine anständige Weise zu ernähren. Aber, zuletzt entsank ihr unter diesen Bestrebungen der Muth. Für die Tochter hätte sie wohl gesorgt. Allein vier Söhne wuchsen heran, deren Erziehung und Bildung sich nicht so leicht beschaffen ließ. Der sicherste und beste Zufluchtsort, den sie, um für diese zu leben, wählen konnte, schien Greifswald zu seyn, vorzüglich wegen des von Krakevitz. Sie machte sich deshalb nach Greifswald auf. Wie sie in die Generalsuperintendentur trat, lag Krakevitz auf der Bahre.

Der Entschluß der durch diesen Todesfall tief Erschütterten war indeß ein Mahl gefaßt; Mutterliebe geboth zu bleiben. Vielleicht trug die Familie von Krakevitz selbst hierzu bey; die Witwe miethete sich ein.

Greifswald's Einwohner zeichneten sich von jeher durch Wohlwollen und Wohlthun sehr edel aus. Aeminga's Mutter kam also an ihren Ort. Dieses fühlte sie auch bald; und noch Aeminga, der Greis, hat die Nahmen aller Wohlthäter seiner Mutter als Nahmen der Seinigen mit dankbarer Rührung genannt. Bei dieser edlen Wohlthätigkeit, welche die Witwe genoß, betrug sie sich aber auch als eine Frau des Wohlwollens würdig, welches ihr so manche wackere Familie bewies. Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Häuslichkeit, Demuth und Gottesfurcht schmückten ihr Leben; nie vergab sie ihrer Würde, was sie derselben schuldig war, so erschöpft auch häufig ihre Kräfte seyn mochten.

Die einzigen Freuden, welche ihr blühten, suchte sie im Kreise ihrer Kinder. Feststunden, welche sie mit den Kindern genoß, fand sie im offnen, freyen Tempel der Natur. In Kornfeldern, auf Wiesen, im Walde wurde dann der Tisch gedeckt.

(1) Geboren zu Möllen im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin den 14ten Mai, 1715. Diakon der Nikolaikirche 1746. Archidiakon derselben 1749. Emeritus Februar 8, 1789. Mitglied der Gesellschaft zu Stockholm: Pro Fide et Christianismo 1796. Stirbt September 1, Trinitatissonntag 15, Morgens, zwischen 9 und 10 Uhr, 1799.

Petr. Leonardus de scriptoribus Frisiae Dec. XIII. pag. 242, *ab Heminga.* *Car. Friedr. Rehfeld Memoria Vitae ac Meritorum* Dr. *Siegfried Caeso ab Aeminga*, Gryphisw. 1768, Fol. Pag. VI — VIII. Stiftete nach seinem Tode für Studierende zu Greifswald ein bedeutendes Stipendium. Zur Gehaltsverbesserung des jedesmahligen nikolaischen Archidiakons und Diakons setzte Er 788 Reichsthaler Pom. Cour. aus; die Zinsen erhalten Beyde jährlich zu gleichen Theilen.

Das ganze Mahl bestand aus trocknem Brot, Wasser, und nach der Jahreszeit, aus Frucht. Dann kehrte sie aus dem reichen Vorrathshause mit den Lebensfrohen in die ärmliche Wohnung zurück, und flößte unvermerkt der Tochter wie den Knaben den Sinn des Glaubens an Gott, der Zufriedenheit, der Thätigkeit und Hoffnung ein, durch welchen sie als Mutter ehrwürdig und groß da steht.

Unter solcher edlen Wartung und weisen Pflege waren die Söhne herangewachsen. Dann kam die Hand, welche sie verpflanzte, diesen hierhin, jenen dorthin. Friedrich Ernst trat in die Militärlaufbahn, auf welcher er als Major starb. Johann Christoph wurde Kaufmann. Siegfried Cäso trat auf als Führer der Grafen von Meyerfeld, las nachher die Rechte auf der Universität zu Greifswald, und starb daselbst als öffentlicher ordentlicher Lehrer derselben, und als Director des geistlichen Landesconsistorii. Julius Gottfried folgte dem Beyspiele dieses Bruders in soferne, als auch er eine Zeit Mathematik zu Greifswald las, und im Jahr 1738 Gesellschafter des funfzehnjährigen Grafen Johann August Meyerfeld's ward, mit der besonderen Verpflichtung, denselben Geographie, Länder- und Staatenkunde gründlich zu lehren, ihn in besonderen Stunden auf die erste Feyer des Abendmahles vorzubereiten, und alle vierzehn Tage, abwechselnd mit dem Regimentspastor Steinhövel zu Stralsund, vor dem Generalgouverneur im Cabinet zu predigen. Aber das Amt eines Predigers fesselte ihn doch vor allem. So viel Reizendes und Wohlthätiges sich auch mit der Verbindung im Meyerfeldischen Hause vereinigte, so geschäftig war er doch ein geistliches Amt zu erhalten; vorzüglich auch, um das herbe Alter einer geliebten Mutter auf alle Art zu versüßen.

Von den schönsten Empfehlungen unterstützt versuchte der bescheidene junge Mann im Jahr 1741, das Pastorat zu Pron zu erhalten; er erhielt es nicht. Späterhin bewarb er sich um die Pfarre zu Wusterhusen, und, ohne Erfolg. So ward Großen-Kiesow sein Ziel; er erreichte es nicht. „Gott sey gelobt, ruft er bey der Erzählung dieses Vorfalles in seiner Selbstbiographie aus, der es für mich so gelenket hat!"

Aeminga hatte von Kindheit an entbehren, aber auch hoffen gelernet. Er war zugleich ein im Umgange sehr gewandter, und wirklich feiner Mann. Dabey eben so standhaft im Kampf mit Ungemach, als bescheiden im Glück. Daher vermochte er sich zu fassen, und seinen Schmerz über alle fehlgeschlagene Erwartungen zu ordnen. Er entschloß sich zuletzt von der Zeit, so abhold sie auch war, zu erwarten, was sie ihm bis dahin strenge versagte. Greifswald, woselbst er 1739 Magister und Doctor der Philosophie geworden war, ward wieder der Standpunct, nach welchem er sich zurückzog.

Außer dem Kreise der Seinigen fand er hier in Carl Battus einen Freund, wie ihn nur Wenige finden. Battus und Aeminga hingen mit einer Treue und Redlichkeit an einander, welche das väterliche Herz des alten Battus tief rührte. Der Greis verbarg dem jungen Hausbekannten zuletzt nicht länger die Theilnahme, mit welcher er sein Schicksal umfaßte, und auch Aeminga's Wünsche sprachen sich eben so laut als aufrichtig aus. Battus suchte den 17ten May 1746 für den Magister von Aeminga um die Substitution und Amtsnachfolge an.

Außer dem Magister von Aeminga bewarb sich Magister Schröder um das Diakonat.

Aeminga hielt seine Probepredigt den 24sten Junius, wurde den 14ten Julius beprüft, den 24sten eingeführt, und trat Tages darauf, es war der Jakobitag, mit seiner ersten amtlichen Predigt sein Amt an. Sein höchst schwacher Körperbau verkündigte seinem Leben ein nahes Ende, und Viele wußten nicht, ob sie dieses Umstandes wegen dem alten Battus zu diesem sonst willkommenen Manne Glück wünschen könnten, oder nicht. Jedoch, Aeminga's Gesundheitszustand fing nicht an bedenklicher zu werden, und seine mäßige, vorsichtige Art zu leben, sein genügsamer, stiller Sinn, und der warme, edle, thätige Antheil, welchen das Gouvernementshaus zu Stralsund eben so anhaltend als treu dem jungen Prediger zu Greifswald bewies, richteten seinen Geist immer mächtiger zum Vertrauen auf die Vorsehung empor, wozu die herzliche Aufnahme kam, mit welcher die Gemeinde ihn empfing. Er wirkte mit seinem schwächlichen Körper, und verwandelte die Schwäche desselben allmählig in Stärke.

Die herrliche, melodische Stimme, welche der jüngere Aeminga ganz in seiner Gewalt hatte; das Feine und Bescheidene seiner ganzen Art sich darzustellen und zu benehmen; das sich Hingebende, Wohlwollende und Herzliche seines Wortes und Blickes, wirkte unvermerkt, wie ein Zauberschlag, auf die Versammlung. Er wurde der Mann des Tages, ehe man es vermuthete. Der feste Pyl sah diesem Wandel der Dinge lange mit Besonnenheit und Stille zu; um so mehr, als Aeminga sich bey diesem Geräusch durchaus anspruchslos betrug. Zuletzt aber strafte er, und sehr ernst, dieses unchristliche Geräusch, und führte in einer Strafpredigt den zu raschen und lauten Beyfall in die Gränzen des ruhigen und stillen zurück. Schade daß ihm ein Vergleich entfiel, welcher den Eindruck des gediegenen Wortes schwächte! „Ein junger Pastor, erklärte er nähmlich, gleiche frisch angekommenem Heeringe des neuen Jahres. Jung' und Alt', Gesunde und Lahme, eilten ihm zu, und wünschten ihn zu genießen. Er kehre aber oft wieder, und das Volk habe ihn dann gar bald satt. Wer Ohren hat zu hören, setzte er hinzu, der höre!" Der junge Pastor Aeminga hatte sie, und merkte sich das. Wirklich konnte er sich auch Glück dazu wünschen,

daß ihm ein solcher geradegesinnter Mann zur Seite stand, an dessen rauhem Wort sich die wilde umhertreibende Meinungsfluth als an einer Klippe brach.

Der Ton und Wohlklang der Stimme des jüngeren Predigers Aeminga, und überhaupt die ganze Haltung seines Körpers erwarben ihm allerdings Beyfall. Beyfall verschaffte ihm indeß die Einkleidungsart seines Vortrages selbst. Diese wich durchaus von derjenigen ab, in welche alle seine Amtsvorgänger, und die das Archidiakonat der Kirche verwaltet hatten, ihre Vorstellungen zu kleiden pflegten. Er sprach in lauter kurzen Sätzen; beschäftigte die Fantasie mit mannigfaltigen sanften Bildern; und näherte sich dem Verstande mit Würde. Das Herz wurde ergriffen, da er sich demselben auf diesem Wege unvermerkt näherte, und so überzeugt, so gerührt, so voll des Wunsches war zu nutzen mit der Gabe, die er empfing.

Der Inhalt der Vorträge selbst war im höchsten Sinne des Wortes streng dogmatisch, und blieb es auch so lange er einen Vortrag hielt (2). Solche Vorträge zu halten, war nun ein Mahl für ihn feste und unabänderliche Regel. Theils wegen des Ansehens, in welchem das kirchliche Lehrsystem bey ihm stand, und stehen mußte, da er das Studium der Exegese, und der alten Sprachen wenig liebte, desto mehr sich mit Geschichte, Moral, Völker= und Länderkunde, unterhielt, in welchen er fast wie zu Hause war. Zugleich fürchtete er, sein Publikum möge lichtere Ansichten noch nicht tragen, und durch die Mittheilung und Ausbreitung derselben eher verlieren als gewinnen.

So stand der Mann da, welcher einst auf sein Kirchspiel, und fast zwey Menschenalter hindurch, auf eine höchst seltene Art einwirkte, der wohl seinen Einfluß kannte, und ihn, wo er ihn behaupten wollte, zu schätzen verstand, aber hinwiederum bescheiden zurücktrat, wann es die Zeit widerrieth.

Der rauschende Beyfall, welcher den jüngeren Mann zuerst umgab, verlor sich Gottlob bald. Dagegen kehrten die schönen Tage ein, in welchen man sich zu überzeugen anfing, daß er nicht schön, aber wahr zu reden wisse. Und so durfte er hoffen, daß er nutze.

Nutzen, das ward denn auch sein höchstes Ziel, und darf man dem allgemeinen Urtheil trauen, so hat er dieses Ziel auch erreicht. Vielleicht nicht so sehr auf dem

(2) Man vergleiche: Dessen Leich=Rede bey der Beerdigung der Frau Catharina Margaretha von Balthasar. Gehalten 1756, 4, 18 Seiten. Der Todesweg ein leichter Weg, weil Jesus ihn gegangen. Eine Leichenpredigt auf Stentz Trendelenburg gehalten 1764, Stralsund 1764, 23 Fol. seiten.

Predigtstuhl, als durch seinen Umgang mit der Gemeinde, durch die Berathung der Verlegenen, Fürsprache für Verlassene, Beylegung mancher Familienzwiste, und so viele andere thätige Hülfe, die er durch die vielen glücklichen Verbindungen verschaffen konnte, in welche er nach und nach gekommen war. Man denke sich einen Mann wie Aeminga auf diesem seinen eigentlichen Schauplatz, thätig ganz ohne Geräusch, eben so weise als beharrlich, welche reiche Saat! Schwerlich dürfte dieser Mann von dieser Seite von einem Nachfolger leicht erreicht, am wenigsten bald übertroffen werden. Daher mag unter den vielen Segnungen, welche Aeminga genoß, diese Thätigkeit eine seiner vorzüglichsten bleiben.

Die Vorsehung breitete nähmlich viele über sein stilles Leben aus, besonders durch seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn, Carl Siegfried Abraham von Aeminga. Dazu kam eine in vieler Hinsicht ausgezeichnet günstige äußere Lage, welche ihn über Nahrungssorge erhob, und ihm, was er so oft wünschte, Verlängerung seines Daseyns bey einer im Ganzen leidlichen Gesundheit zusicherte. Zuweilen verdunkelte sich bey dem Allen sein Tag. Im Anfange des Jahrzehndes 1781 verlor er seine Gattinn. Kaum schrieb man 1787, so beweinte er den nach langwierigem körperlichen Leiden dahin gegangenen einzigen Sohn. Wie vieles aber, das er noch besaß! Dahin zählte er vorzüglich, daß er im Verborgenen, nur von dem bemerkt, der das stille Verdienst kennet, Freund mancher Leidenden werden konnte. Und dieser Freund ist er wirklich geworden, und aus reinem Herzen, und hat zu vergelten gesucht, was seine Mutter, welche er auch als Greis über alles liebte, einst Gutes erhielt, die ihre Kinder, wie und wo sie es je erwiedern könnten, zu vergelten, noch sterbend aufrief.

Unter allen diesen, und so mannigfaltigen Segensgenüssen fing sich im Leben des Mannes doch vieles zu verändern an. Das Licht und Feuer seiner Einbildungskraft war erloschen. Seine Stimme war dahin. Seine Einsichten hatten nicht mit dem rascheren und kühneren Gange der Zeitgenossen gleichen Schritt gehalten. Die Darstellungsart seiner Gedanken, in welche er sich ein Mahl so hineingedacht und fast hineingearbeitet hatte, daß er sich von ihr, und sie sich auch nicht von ihm trennen konnte, hatte sich, besonders wenn er kleinere Amtsreden hielt, fast überlebt. Er kannte indeß den Zeitgeist sehr wohl. Trennung von der Gemeinde war daher wohl der Gedanke, ja, selbst der Entwurf gewesen, welcher ihn oft beschäftigt hatte. Je einsamer er aber nach und nach da stand, desto öfterer kehrte dieser Gedanke in seine Seele zurück. Der Entwurf wurde endlich reif, er legte um seinen Abschied ein.

An diesem Ziele blickte der Scheidende auf eine lange, und mit Würde durchwanderte Laufbahn zurück. Was er von derselben wegwünschte war vorzüglich eine

Predigt, welche er am Sonntag nach dem Johannisfest 1763 gehalten, derentwegen er in einen ihm höchst unangenehmen Verdacht gerathen war, als habe er das Strafamt gemißbraucht. Die Untersuchung seiner Worte ward sehr ernst betrieben, und zuletzt der Entscheidung des Königes übergeben. Diese fiel günstig für ihn aus; und selbst die ihm in so vieler Hinsicht ehrwürdigen Männer, welche nicht wegen ihrer Person, sondern des Ansehens der Sache wegen, gegen ihn auftraten, bothen ihm versöhnt zum Frieden die Hand.

Aber, was hätte Aeminga gethan, hätte er können ungeschehen machen, was geschah! Ruhiger erinnerte er sich an einen andern Vorfall, welchen er wiederhohlt, ein Mahl auf der Kanzel erlebte, ein anderes Mahl im Beichtstuhl mit e i n e m und eben demselben Geisteskranken. Der Mann widersprach laut seinen Worten, und versuchte ihn nachher während der Vorbereitungsandacht einiger Communikanten zu überfallen, woran derselbe indeß durch den männlichsten Entschluß eines der um den von Aeminga Versammelten verhindert wurde. Der Kranke hatte Ansprüche an von Aeminga gemacht, und Wünsche geäußert, welche dieser nicht befriedigen konnte. Der Abschlag erbitterte den Kranken aufs höchste, und riß ihn in unbewachten Augenblicken zu Schritten fort, welche auf die Zufriedenheit des durch sie Beunruhigten nur einen vorübergehenden unangenehmen Einfluß haben konnten.

Je näher der Augenblick kam, welchen Aeminga, um Abschied von der Gemeinde zu nehmen, benutzen wollte, desto schwerer ward der Kampf, welchen er mit sich selbst zu kämpfen anfing. „Dreymahl, schreibt er, habe ich Abschiedspredigten gemacht. Allein die Bewegungen meines Herzens, da ich mich von meiner Gemeinde, deren sämmtliche Glieder ich als meine Kinder ansah, trennen wollte, waren zu stark, daß ich es nicht wagen konnte, sie ohne Thränen zu halten." Er ging auch nicht zur Kanzel, die er in den letzten Amtsjahren überhaupt seltener als ehedem bestiegen hatte.

Das Jahrzehend, welches von diesem Zeitabschnitte an gerechnet der Greis verlebte, führte ihn still und heiter seiner Nacht entgegen. Ein häuslicher Umgang, wie er seinen Neigungen angemessen war; Achtung und Liebe treuer Freunde; der fast ununterbrochene Genuß der Natur in dem großen und schönen Garten seines Hauses, welches er bezogen hatte, und so viele andere unschuldige Annehmlichkeiten, welche sein Leben froh machten, liessen ihn die Beschwerden seines Alters kaum fühlen. Und wirklich konnte er sie um so weniger fühlen, je länger er das seltene Glück eines völlig ungeschwächten Gebrauches seiner Sinne genoß. Hierdurch fühlte er sich an Umgang mit Freunden, mit abwesenden und anwesenden, immer noch angezogen, und besonders an den schriftlichen, welchen er mit seinem ehemahligen Zöglinge und Freunde, des Feldmarschalles von Meyerfeld's Excellenz unterhalten hatte. Meyerfeld

war wirklich sein Freund. Das bewies er auch als er ihn im Jahr 1796 durch einen mehrtägigen Besuch und Aufenthalt in seinem Hause überraschte, bey welcher Gelegenheit er dem lebensfrohen Greise das Ehrendiplom eines Mitgliedes der im Märzmonathe 1771 zu Stockholm errichteten Gesellschaft pro Fide et Christianismo einhändigte (1) Diese Auszeichnung nahm Aeminga dankbar aus der Hand an, welche das Diplom überreichte; eine andere aber, welche Meyerfeld ihm zugedacht hatte, verweigerte er anzunehmen, weil, seiner lauten und feyerlichen Erklärung gemäß, die Zufriedenheit seines Lebens dadurch nicht gewinnen, wohl aber verlieren würde.

Jenes Diplom, ausgestellt den 30sten März 1796, bemerkt: die Kenntniß, welche die Gesellschaft von der Begierde und Neigung und dem glücklichen Vermögen des von Aeminga die Ehre Gottes sammt den Nutzen und das Beste seiner Versammlung zu befördern, erhalten, veranlasse sie, ihn aufzunehmen. Der ehrwürdige Greis erhielt dasselbe in seinem achtzigsten Lebensjahre (2).

Den fünf und zwanzigsten Julius 1796 feyerte er in stiller Andacht seinen funfzigsten Amtstag. Das geistliche Ministerium der Stadt Greifswald ging zu Ihm. Der Generalsuperintendent Dr. Schlegel übergab dem der Vorsehung Lob bringenden Andächtigen im Nahmen des Ministerii eine Denkschrift, in welcher sich die Freundschaft Schlegels für Aeminga sehr warm und innig ausspricht (3).

(1) Stäudlin's kirchliche Geographie und Statistik, Theil 1, 1804, Seite 245, 46, Schweden. Joh. Chstn. Wilh. Augusti Erinnerungen aus der teutschen Reformations-Geschichte zur Beherzigung unserer Tage, Breslau 1816, Seite 375, 76. IX. Betrachtungen über die Reformation und Kirchen-Verfassung in Schweden, Augusti nimmt außer dem allgemeinen Zweck der Gesellschaft, die größre Ausbreitung des Christenthums zu befördern, noch den besonderen an, für die Rechtgläubigkeit und Reinigkeit der lutherischen Lehre zu sorgen. Vorzüglich den weiteren Fortschritten der schwärmerischen Sekte der Swedenborgianer oder der Anhänger der Kirche des neuen Jerusalems zu begegnen. Dieser Zweck ist im Ganzen auch erreicht, und diese durch ihre Organisation ausgezeichnete Gesellschaft hat sich als ein für Schweden in vielfacher Hinsicht nützliches Institut bewährt. Walch neueste Religionsgeschichte, Band 3, Seite 502.

(2) *Wallenii Schediasm. historico litterar. de fama et meritis Joh. Fried. Mayeri* p. p. 4, 31/2 Bgn. Einige Gedanken über die wahre Würde des höheren Alters, von Biederstedt, gr. 8. 1/2 Bogen, Greifswald 1795. Möllers neueste crit. Nachrichten, Greifswald 1795, Seite 176, 77.

(3) Betrachtungen über die nie alternde Dauer wahrer Religion in den Lehren und der Ueber-

Der Magistrat bezeugte ihm seine Glückwünsche durch den Rathssecretär (4)

Jetzt aber sanken die Kräfte des Greises mehr und mehr. Die Kunst und Wissenschaft both auf, was sie vermochte, um ihn zu erhalten. Und sie erreichte wiederhohlt ihre Absicht. Was sie aber auch anwandte, als der so oft Wiederhergestellte den neun und zwanzigsten August des Jahres 1799, Abends, zwischen 7 und 8 Uhr, aufs neue vom Schlagflusse befallen wurde, war umsonst; seine Stunde war gekommen. Er entschlief in diesem Zustand am ersten September, als dem funfzehnten Trinitatissonntag, Vormittags gegen zehn Uhr (5). Noch wenige Augenblicke vor dem Anfalle des Schlagflusses äußerte er, daß ihm sein Leben die schönste Gabe der Vorsehung bleibe. Seine Beerdigung erfolgte, wie er angeordnet hatte, in einer Abendstunde den dritten September, in tiefster Stille.

Sein letzter Wille erklärte unter andern §. 5:

Wenn ich ferner zwar der Königl. Academie zu nichts verpflichtet bin; so habe ich doch aus freiem und guten Willen derselben den Auctionsbetrag von der bey meinem Leben veräußerten Bibliothek meines seligen Sohnes zum Zweck eines Stipendii für einen hieselbst Studierenden nach meinem Tode zugedacht. Hat diese Auction zwar nach Abzug der Kosten keine volle 300 Rthlr. betragen; so soll dies indeß dasjenige quantum seyn, welches ich in 2GG. St. zu solchem Zweck hiermit praelegire.

zeugung von Schlegel, Greifswald 1796, 4, 12 Seiten.

(4) Der Gehalt, welcher dem von Aeminga als Emeritus auf seine Lebenszeit ausgesetzet wurde, betrug, von Quartal zu Quartal Reichsth. 50 Pom. Cour. also jährlich 200 Reichsth. Vergleiche Archidiakon Wendt, Seite 86.

(5) Stralsunder Zeitung vom Jahr 1799, Nr. 107.

Während von Aeminga und Brockmann das Predigtamt bey der Nikolaikirche verwalteten, wurde das erste Jubiläum der Kirche nicht laut gefeyert.

Vielleicht daß die Männer welche als Prediger der Kirche das zweyte Jubiläum erleben, dasselbe so auszeichnen, als das dritte Jahrhundert der deutschen St. Gertrudkirche zu Stockholm ausgezeichnet wurde, Gemählde von Stockholm. Aus dem Schwed. vom Pastor Gerken zu Rappin auf Rügen, Band 1, Hamb. 1803, Seite 36, 37. Oder das erste Jubiläum der Sophienkirche zu Berlin, Berliner Vossische Zeitung, St. 74, 1813. Oder das vierhundertjährige Alter der Kirche zu Alach im Erfurtischen, Schuderoff's neues Journal, 4ter Jahrgang, Band 2, Stück 2, Altenb. 1811, Seite 254—56.

Die jährlichen Zinsen dieses Stipendien-Capitals hat ein hieselbst Studierender, der sich der Theologie widmet, und gute Hoffnung von sich blicken läßt, drey volle Jahre hindurch zu genießen. Auch soll er des Stipendii fähig seyn, wenn er gleich eine kürzere Zeit hieselbst und die übrige auswärts studiert.

Die Conferirung und Verwaltung dieses Stipendii überlasse ich Magnifico Domino Rectori et Venerando Concilio Academico gänzlich, und hege das Vertrauen, daß Hochdieselben meine gute Intention bestens aufzunehmen, Sich die Conservation dieser kleinen Stiftung aufs beste angelegen seyn lassen, und unter mehreren sich zu diesem Stipendium meldenden hülfsbedürftigen Subjectis denjenigen, der deßen am würdigsten zu achten, durch die Stimmen-Mehrheit ausmitteln werden.

Greifswald den 4ten November 1796.

von Aeminga.

Das Zeitalter, dem Aeminga einst angehörte, ist weggesunken. Er selbst sank in das wilde Meer der Vergänglichkeit, über dessen Abgrund er so lange geschwebet hatte. Doch, sein Werk lebt. Es wird leben, wenn man auch seinen Nahmen nicht mehr kennt; es war in Gott gethan.

Gleichzeitig wirkten mit dem Archidiakon von Aeminga als Diakonen der Nikolaikirche

M. Georg Brockmann,

vom Jahre 1749 bis 1776; und nach Brockmann:

M. Jakob David Mende,

vom Jahre 1776 bis December 18, 1809.

M. Georg Brockmann's (1)

Vaterstadt war Greifswald, woselbst er den 17ten März 1723 geboren ward, und als Pastor der Marienkirche, und ordentlicher Professor der Theologie, den 9ten December 1800 verschied.

(1) *Ordinis Theologici in Academia Regia Christiano Albertina Decanus Johannes Caspar Velthusen ad Doctoris Theologiae dignitatem legitime provectum esse Georgium Brockmannum more Majorum renuntiat*, *Kilonii* 1777, 4, pag. 28, 29.

Brockmanns Aeltern zeichneten sich durch echte Bürgertugend und einen christlichen Sinn vortheilhaft aus. Daher ging ihnen die Erziehung ihres Sohnes über alles, zu welcher sie die früheste Einführung desselben in die Unterrichtsanstalt mitzählten, die sie als die beste ihres Ortes kannten und benutzet sahn. Ihre vortheilhafte äußere Lage, und der Fortschritt des Sohnes in nützlichen Kenntnissen, brachte zuletzt den Entschluß zur Reife, diesen dem wissenschaftlichen Leben zu bestimmen, vorzüglich dem Predigerstande.

Brockmann ging aus der Schule seiner Vaterstadt auf die Universität derselben im Jahr 1739. Die theologischen Wissenschaften waren allerdings seine Lieblingsstudien. Jedoch bereitete er sich auf dieselben durch ein gründliches Studium der Philosophie vor. Mathematik und Geschichte zogen ihn vorzüglich an; nicht minder die morgenländischen Sprachen, und die morgenländische Literatur. Zuletzt ging er zum Studium der Theologie über. Aber nicht so sehr, um sich einst mit dem Theile derselben zu beschäftigen, welchen man den praktischen zu nennen pfleget. Ein Predigtamt zu verwalten lag zwar in seinem Entwurf; jedoch wollte er es als gelehrter Theolog verwalten, und wenn sich in der Vaterstadt ein Wirkungskreis für ihn eröffnen möchte, in Verbindung mit einem Lehramt auf der Universität.

Aelterntreue und Dankbarkeit eines edlen Sohnes wetteiferten mit einander, als sich eine Aussicht nach der andern erhob, um den Fortschritt des arbeitsamen und für seine Wissenschaft begeisterten Jünglinges als einen gelingenden anzukündigen. Unvergeßliche Gottesgelehrte seiner Vaterstadt zeichneten ihn laut aus. Jakob Heinrich Balthasar wurde sein väterlicher Freund. Der fromme Rusmeyer bestieg mit ihm den Catheder, und ließ ihn den ersten Theil seiner Geschichte des Judas Ischarioths vertheidigen, welche freylich nicht in dem Geist ihres neuesten Bearbeiters dargestellet, jedoch von andern Seiten zweckmäßig bearbeitet war. Brockmann wurde bekannt, und erhielt auf dem Catheder die Achtung, welche er durch seine Canzelvorträge in den greifswaldischen Kirchen genoß.

Längst hatte Halle den jungen Gelehrten gefesselt; zum Theil wegen Meier und Stiebritz; auch wegen Michaelis und Knapp; aber am mehrsten Baumgartens wegen. Und warum sollte man nicht sagen, mit einem Erfolge für Brockmanns Bildung, welche sich überall und stets verrieth?

Die schöne zweyjährige Aufenthaltszeit zu Halle eilte vorüber. Brockmann kehrte über Wittenberg und Berlin nach Greifswald zurück, mit einem Sinne, der Gutes hoffen ließ.

Sein erster Schritt zu Greifswald sprach nur zu laut seine Wünsche und Bestrebungen aus. Er suchte das philosophische Magister- und Doctordiplom, und mit

demselben die Erlaubniß auf der Universität Vorlesungen zu halten. Die Schrift, welche er der Facultät übergab, verdiente den Beyfall, den sie erhielt. Zugleich hielt man den Verfasser für einen Mann, welcher lesen könnte, und sollte. Brockmann entsprach durch das was er leistete, den Erwartungen.

Um eben diese Zeit (1749) hatte das Rathscollegium das Diakonat der Nikolaikirche wieder zu besetzen. Die Wahl traf Brockmann.

Männer wie Jakob Heinrich Balthasar, Stenzler und andere waren von jeher Brockmanns Freunde gewesen. Sie wurden es jetzt inniger durch die Verbindung, in welche Brockmann mit ihnen als Mitglied des geistlichen Ministeriums der Stadt trat, und auch als Verwandter. Dieses wurde der Fall mit Balthasar durch die Ehe Brockmanns mit einer Enkelinn des vormahligen Generalsuperintendenten Mayer. Der frühere Umgang Balthasars mit Brockmann erhielt hierdurch mehr Vertrauliches, und blieb überhaupt für Brockmann nicht ohne Gewinn.

Das Diakonat beschäftigte den thätigen Mann sechs und zwanzig Jahre, und nichts ermüdete in demselben seine Treue. Manche und zum Theil glänzende Aussichten winkten ihm, es mit einer stralsunder Pfarrstelle zu vertauschen. Er fühlte wohl das Lästige seines Postens; aber er vertauschte ihn nicht. Selbst die damahlige Präpositur zu Gingst, und auch die zu Wolgast hätte er vielleicht erhalten können; aber er wankte nicht auf seinem Posten. Die bergensche Präpositur war zu besetzen. Freunde in der Nähe und in der Ferne meinten, dieser Wirkungskreis schicke sich ganz für Brockmann, und hofften, er werde ihnen die erwünschte Gelegenheit verschaffen, ihn zu empfehlen. Aber Brockmann verschaffte sie ihnen nicht. Die Universität zog ihn ein Mahl an, von ihr mochte er nicht scheiden.

Wer Brockmanns Lage näher kannte, mußte sich freuen, als im Anfange des Decembers 1776 die Stunde schlug, in welcher er zum Pastor der Marienkirche seiner Vaterstadt berufen wurde, und zugleich zum ordentlichen Professor der Theologie bey der Universität.

Er hatte durch die Gründlichkeit seiner Einsichten und durch die einfachste Darstellungsart der verwickeltsten Wahrheiten der Religion, würdevoll und anspruchslos die ihn hörten, belehrt. (2)

(2) Johann Ernst Parows Predigt bey dem Antritte seines Pfarramtes an der Marienkirche zu Greifswald, Greifswald 1813, 8, Seite 6. Man vergleiche: M. Georg Brockmann's Predigt an dem allgemeinen Klage-Tage über das Absterben unsers verewigten Königs und Herrn Adolph Friedrichs am 3. Mai 1771, Greifswald 4, 12 Seiten. Unter dessen: Drey Predigten bey besonderen Veranlassungen,

Justr. Gutjahr del. G. A. Lehmann Sc.

M. JACOB DAVID MENDE,

Frühprediger und Diacon,

der Nicolaihauptkirche zu Greifswald

von 1776 bis December 1809.

Die freudigste Theilnahme an diesem Gange seines Schicksales begleitete ihn als er sich am Sonntag Septuagesimä 1776 von der Nikolaigemeinde trennte.

Sein Amtsnachfolger

M. Jakob David Mende

im Augustmonathe des Jahres 1742 zu Greifswald geboren, und substituirter Diakon an der Marienkirche seit 1775, trat in das neue Amt mit feyerlichen und kräftigen Entschlüssen.

Tief hafteten in seinem Geist die Eindrücke, welche das Bild der gemeinnützigsten Thätigkeit so mancher Unvergeßlichen auf ihn gemacht hatte, mit welchen ihn Verwandtschaft, Jugend, Universität und näherer Umgang verbunden, unauslöschlicher noch eine und eben dieselbe Ueberzeugung verknüpfte. Zu diesen gehörte ohnstreitig Lasius, vormahls Rector der großen Rathsschule zu Greifswald, und Ahlwardt; aber seit seinem Aufenthalt auf der Universität zu Leipzig während der Jahre 1766 bis 1768, vorzüglich Gellert, auch Ernesti. Dabey hatte seine Erziehung ihn von Kindheit auf an ein stillgeschäftiges Leben gewöhnt, durch welches die körperliche Schwäche des Knaben und Jünglinges nach und nach besieget war. Um sich selbst von der Stärke seiner Gesundheit zu überzeugen, faßte er den Entschluß, ein Jahr über die Stelle eines Schreib- und Rechenlehrers bey der Rathsschule seiner Vaterstadt zu übernehmen. Er hatte sich erforscht, und was er gewollt, auszuführen vermocht, und bezog darauf, 1763, die Universität. Mit welchem Gewinn für seine Bildung, sprach sich am 13ten April 1767 aus (1). Daß man ihn im Jahre

Greifswald 1781, 27, Seiten 4, die erste, am Fest der Heimsuchung Mariä 1772', Seite 1 bis 20.

(1) *De necessitate revelationis divinae contra Deistas a Priori probanda.* Consensu Amplis. Facult. Philos. disputavit *Praeses Petrus Ahlwardt*, et *Respondens*, *Jac. Dav. Mende*, 4, 3 Bgn. Praefamen: Rogavit Juvenis clare doctus, ut Dissertationem conscriberem, quam vi officii publico aliorum examini subjicere, et *in qua defendenda* suam in studiis diligentiam eruditionem publice ostendere posset. Elegi materiam ipsi, studio theologico, cui se totus dedit, sat convenientem, quaerendo et inquirendo: vtrum sit officium Theologorum, revelationis pp.

1769 nach Güstrow einlud, um daselbst eine Probepredigt zu halten, gereichte ihm nicht minder zur Empfehlung; zumahl die Beförderung selbst erfolget wäre, wenn Mende nicht Bedenken getragen hätte zugleich eine Verbindlichkeit zu erfüllen, welche seiner Neigung und Einsicht nicht zuzusagen schien.

Auf diese Weise wurde er denn seiner Vaterstadt, und der Gemeinde insonderheit erhalten, deren Lehrer, Freund, und Rathgeber er überall, wo, wann und wie er es seyn konnte, mit völliger Hingebung seiner ganzen Kraft gewesen ist.

Man darf die Wirksamkeit eines Mannes in der That nicht nach dem messen, was in die Augen fällt, und mit Geräusch geschieht. Würde Mende's Daseyn hiernach berechnet, so möchte er sich, wie so mancher wackere Arbeiter, schnell aus den Augen der Zeitgenossen und der Nachwelt verlieren. Was Gutes still vorbereitet, wohlbedächtig begründet, und, wenn es noth thut, kräftigst beschützet wird, dieses war es, was den Mann oft begeisterte; und für dieses hat er selbst gelebt, bis er verschied!

Hätte ihn bey dieser Regsamkeit oft nur ein stärkerer, und überhaupt ein gesunder Körper unterstützt! Die frühere Körperschwäche kehrte häufig wieder zurück. Zwar rettete ihn stets die sorgsamste Aufmerksamkeit auf sich selbst, und eine Vorsicht in der Art zu leben, welche gewiß so viel möglich vermied, wodurch Gesundheit und Leben unterliegen konnte. Aber immer konnte diese Vorsicht nicht retten. Der Lebensgang wurde oft unruhiger, der Geschäftskreis fing auch wohl an zu lasten, manche häusliche Leiden, die Kränklichkeit einer geliebten Gattinn, und der herbe Verlust eines hoffnungsvollen, lieben Sohnes im Jahr 1797 (2), ergriffen das väterliche Gemüth so, daß man mehr für das Leben des Erschütterten fürchten, als hoffen mußte.

Im Anfange des Jahres 1792 war er ja fast wie durch ein Wunder einer schweren tödtlichen Krankheit entrissen; und von der Zeit an wurde der Körper oft nur so mühsam hingestützt. Die Besorgniß der Seinigen und der Freunde für sein Leben war hinlänglich gerechtfertiget, wenn sie ihn oft schon an dem Ziele erblickte, von dem sie ihn so gerne noch lange entfernen mochte!

(2) *Oratio Funebris in obitum eximiae spei Juvenis Domini Joh. Henr. Dav. Mende, quam ante Actum Disputatorium in Auditorio suo habuit Jacobus Wallenius*, die VII Martii 1797, sumtibus Auditorum, Gryphisw. 4, Bgn. 1.

Johann Heinrich David Mende, ältester Sohn des Herrn — M. Jakob David Mende; in Dr. Bernhard Klefeker's homiletischem Ideenmagazin, Band 4, Seite 211 bis 13.

Und zu ihrer Freude behielt sie ihn, und hätte ihn auch vielleicht noch länger behalten, hätten ihn und seine häusliche Ruhe die Schreckensjahre nicht bestürmt, welche Stadt und Land 1807 mit Krieg überfielen. Woran er hing, seine Gemeinde, sah er wie zerstreut, seine Einsamkeit verscheucht, seine Thätigkeit gehemmet; das Ganze, was ihn von allen Seiten umfing, war so drückend, er sehnte sich aus einer Zeit, für welche er sich nicht geboren hielt. Der Standpunct seiner Wissenschaft selbst schien ihm höchst bedenklich geworden zu seyn, und das Amt, welches er verwaltete, nicht mehr zu bleiben, was es gewesen war.

Schwere und anhaltende Krankheiten, in welche er in den Jahren 1806 und 1808 sank, trugen zu diesen Ansichten und Wünschen das Ihrige bey. Mehr noch die Festigkeit seines Charakters, und die lebendige Anhänglichkeit an Ernesti und Gellert. Ernesti konnte aber seiner Verhältnisse wegen nicht freyer hervortreten, und Gellert, der unsterbliche Gellert kannte seine Zeit! Jedoch, wer wird den dankbaren Schüler und den überzeugten Mann nicht achten, welcher Gelegenheit hatte und benutzte zu prüfen, aber was er besaß, behielt?

Es kam endlich der Spätherbst des Jahres 1809, welcher einem Leben eine Gränze setzte, das dankbar genossen und gebraucht war. Den vierten November, am Sonnabende vor dem drey und zwanzigsten Trinitatissonntag, bereitete der unverdrossene Arbeiter noch die Communicanten vor, Tages darauf lag er schon auf seinem Sterbelager. Die Abzehrung bejahrter Leute (Marasmus senilis) rieb sichtlich seine Kräfte auf, und nahm zuletzt den Charakter eines schleichenden Nervenfiebers an. „Wie tief bin ich gesunken" rief er mir zu, als ich ihn zum letzten Mahle in seinem langen Kampfe sah. Schlaflosigkeit, große Beängstigungen und steigende Entkräftungen umschwebten sein Lager. Aber in ihm triumphirte sein Glaube, Gottes Nähe war in ihm mächtig. Wie ein Sieger kämpfte er den langen Kampf, und verschied getrost den 15ten December, Nachmittags um 4 Uhr.

Edle Theilnahme, und dankbare innige Liebe der Gattinn und des Sohnes bothen auf was sich aufbiethen ließ, den Gatten und Vater zu erhalten. Was war er ihnen gewesen, und was selbst in seinen letzten Monathen geworden! Aber, sein Lauf war vollbracht.

Die mit ihm den erprobten Freund, den treuen Rathgeber, den überzeugten Lehrer verloren, theilten ihren Kummer mit seiner Witwe, die ihn nicht lange überlebte.

Seine irdischen Ueberreste wurden in einer Frühstunde neben der Leiche seines

Sohnes eingesenkt, und danksagende Worte schwebten zu dem hinauf (3), der den Geprüften und Erreteten einführte zu seiner Freude!

(3) Klefeker's homiletisches Ideenmagazin, Band 2, Heft 3, Hamburg 1810, Seite 488, 89.

Von Mende's Canzelreden ist gedruckt: Predigt am Sonntag Invocavit 1789, des Vormittags hieselbst in Sanct Nikolaikirche gehalten, Greifswald 4, 23 S.

Die Familie Mende kam unter Carl XII aus Sachsen in das vormahlige schwedische Pomern. Der Großvater des verstorbenen M. Jakob David Mende stand als Kapitaine bey der schwedischen Armee, und zwar zu Wismar.

In Auszüge gebrachte Actenstücke

als

Beyträge

zur Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen zu Greifswald.

Ein Versuch.

Vorwort.

Die bartkesche Predigtenform ist nach der angefangenen Kirchenverbesserung die erste und herrschende im herzoglichen Pomern wolgastischen Antheiles. Zum Beyspiel: Jacob Runge's Leichpredigten bey der Fürstlichen Leiche vud Begrebniß Ernst Ludwig's, Gryphißwalde, bey Aug Ferber M.D.XCII. 4, 47 Seiten.

Einen andern Weg dagegen schlägt Barthold Krakevitz ein. In seinen: Drey christlichen Klag- und Trost-Predigten bey vnterschiedlicher *Translocation*, vnd endtlicher bestettigung der Fürstlichen erbleichten Leiche *Philippi Julii*, Greifswald, 1625, 4, Seiten 189. Ferner, dessen: Summarische Erklerung der Wundertröstlichen Historien von dem bittern Leiden, Sterben vnd Begräbnuß vnsers Herrn und Heylandes Jesu Christi, Greiffswaldt, 1625, 4, Seiten 252. Ferner: *Servus Christi Fidelis Et Honorandus*, bey Diakon M. Barthol. Wilde Beerdigung, Greyffswald 1636, 4, S. 56.

Die Klag- und Trost-Predigten haben 1) einen gemeinen Einganck. 2) Auf den Text folgt ein *Exordium speciale*. Dann die 3) *Enodatio* in einzelnen Stücken oder Püncktlein. So 4) *Usus praecedentium*. In andern: 1) Das *Exordium*. 2) Text und Außlegung. 3) *Locus Doctrinae* 1, 2, u. s. f. Uberall werden griechische Worte, Redensarten, und auch lateinische, eingestreut, und dem Sinne nach, entwickelt. So auch in der Leichenrede über Wilde's Sarg. Die Vorträge über das letzte Todesleiden Jesu sind Luthers Homilie nachgebildet.

Diese bisher allein übliche Predigtform wurde verändert. Man vergleiche die Actenstücke dieses Zeitabschnittes. Auch M. *Nicolai Vismari*, Diakons zu Marien, Anschauung Gottes, welcher die Außerwehlten im Ewigen Leben erfreulich geniessen, Greyffswald 1638, 4. Dessen: Angst-Tieffe der blöden Gewissen. Ebendaselbst, 1639, 4. Auch *Balth. Rhaw*, Th. Lic. Pastors zu Marien, Lehr- und Trost-Predigt vom frommen getrewen Knecht, Greifsw. 1639, 4.]

Nro. I.

Siehe Seite 78, Note 6.

M. Martin Bartke christliche Predigt bey der Leich und Begrebniß — *Friderici Rungii*, gehalten Junius 29, 1604, 45 Seiten, 4.

Der Verfasser tritt auf, und lieset sogleich seinen Text ab:

„Die Worte, so wir auch dißmal in der Furcht Gottes mit einander betrachten wollen, beschreibet der Prophet Daniel, Capitel 12: Und viele, so unter der Erde schlaffen — wie die Sternen immer und ewiglich."

Nach einer kurzen Darstellung der Absicht der Zusammenkunft und der Predigt, erklärt er, daß in seinem Text ein Engelsche Predigt von der Auferstehung der Todten, vnd von der großen Herrlichkeit der Lehrer in jenem Leben beschrieben wird. Also will er nun die Erklerunge auff zwo Pünctlein richten:

1) Wie der Engel dem Propheten verkündiget die allgemeine Auferstehung aller Todten, so am ende der Welt erfolgen wird.

Diesen Theil führt Bartke aus: Seite 5 bis 26. Die Vergleichung des Todes mit dem Schlaf beleuchtet er kurz, nicht um die Aehnlichkeit zu zeigen, welche zwischen Schlaf und Tod herrscht, sondern um aus einander zu setzen, von welchen der Text rede, wenn er viel, so unter der Erde schlaffen ligen, auffwachen läßt. „Durch die Schlaffenden verstehet er die Verstorbenen, so inn der Erde, wie im Schlaffbette verhüllet, ruhen. Und obwol die Schrift gemeiniglich an andern örten den Todt der Gleubigen allein einen Schlaff nennet, so gebraucht sie dennoch zuweilen dieses namens auch, wenn sie von der Gottlosen Abscheide redet, als da sie beschreibt 1 Kön. 22, 40 u. s. f.

An die Erklärung des Ausdruckes Schlaf reihet sich Lehr und Erinnerung.

1) Daß uns hie der Engel berichtet, was es mit aller Menschen Leben zuletzt hie auff Erden für einen außgang gewinnen, nemlich diesen, daß ein jeglicher nach vieler und mühseliger arbeit, so er hat außgestanden, zuletzt sich muß niederlegen, und in die Erde, wie in ein Schlaffbette sich verkriechen u. s. f. Auch dieser Schlaff rühret

her auß der stetigen bösen bewegungen der Sünden, so uns von der Empfencknuß und Geburt anklebet u. s. f. Das ende dieses Schlaffes belangend, wie die natürliche ruhe ist eine abkürtzung aller bewegungen, also hat Gott auch durch den zeitlichen Todt allen Mühesehligen beschwerungen ein Ende wollen setzen u. s. f. Usus. Diese Lehre sollen wir gebrauchen zur Warnunge, für die Sicherheit u. s. f.

2) Lehret der Engel, was für warhafftigen vnnd kreftigen Trost wir aller trawrigkeit vnnd bedrengnuß dieses Lebens, sowol auch dem schrecken des Todts, sollen entgegensetzen, nemblich den Artickel vnsers Glaubens von der Aufferstehung der Todten, vnd Ewigen Leben. Davon haben wir in Gottes Worte zween vornehme Beweißstücke, so vns genugsam von der Aufferstehung der Todten verwissern: Gottes Willen. Das ander ist hergenommen von Gottes Krafft vnnd Allmacht.

Die 3)te Lehr ist von dem außgang vnd ende der Aufferstehunge, welches seyn wird, daß etliche werden aufferstehen zum Ewigen Leben, etliche zu ewiger schmahe vnnd schande. (Der Verfasser durchdenkt bey dieser Gelegenheit die Fragen: ob ein Ewiges Leben sey; untersucht: quid sit vita aeterna; an sit infernus; quid sit infernus, Schmahe und Schande, Absonderung von Gott, vnd Gemeinschafft mit den Teufeln, ein unaufhörlich schrecken des Gewissens. Es wird aus dem Concil. Trident. ein locus de justificatione, Can. 24 angeführt, gegen die Lehre von der Verdienstlichkeit guter Werke.) Am Ende der 3ten Lehr ist wieder die Anwendung derselben gezeigt zur Vermahnung und zum Trost.

II) Wie der Engel dem Propheten berichtet von der grossen Herrligkeit vnd Himmelschen klarheit, damit die Lehrer, so viele zur Gerechtigkeit gewiesen, für andern in jenem Leben werden begabet seyn.

Lehr vnd Erinnerung bey diesem Stück.

1) Wir haben hie zu behalten ein herrlich Gezeugnuß von der Väterlichen Vorsorge Gottes für das heilige Predigampt. Diese Lehre wird zum Trost und zur Warnung benutzt. Zum Trost gegen die grossen vorachtunge und vorfolgunge dieses Ampts. Zur Warnung.

2) Daß der Engel fordert, daß das Predigtamt viel zur Gerechtigkeit weise, und zwar, durch die διδασκαλια, ελεγχο, u. s. f.

3) Was denn alle getrewe Lehrer bey ihren getrewen Diensten in diesem Leben, von der Welt, vnd hernach in jennem von unserm Herrn Gott zu erwarten haben. Alles in Bezug auf den verstorbenen Generalsup. Dr. Friedrich Runge.

Bartke's christliche Leichpredigt bey Dr. Prof. Balthasar Rhaw Beerdigung, den 4ten December 1601, gedruckt Gryphißwalt 1604, 4, 38 Seiten, ist in eben diesem Geist ausgearbeitet.

Der Text: I. Korinther 1, Verse 30, 31, wird dadurch erläutert, daß der Redner zeigt: was man bey dem Begräbniß der Todten bedenken, und womit man sich gegen den todt waffnen solle, und welches dar sey das Recht insigel im schilt des Glaubens.

Den Text benutzt er, zu zeigen

I.) Wie Paulus berichtet; worinnen aller Gleubigen Geistliche Ehr vnd Herrlichkeit bestehe, derer sie sich im Leben und Sterben zu getrösten haben.

Das heißt: Woher sie ihren Anfang genommen; durch was mittel sie erworben sey; in was Form vnd gestalt sie bestehe; vnd welche die seyn, die dieser Herrlichkeit geniessen werden.

II) Wie er berichtet von dem Gebrauch dieser Geistlichen Herrligkeit.

Man soll den gebrauch üben durch den glauben; durch die gedult; durch das Bekentniß; durch einen Christlichen wandel vnd newen gehorsam.

Dessen: Kurtze Erklerunge des XIII Psalms, Gryphißwalt 1802, 4, Seiten 48.

Einleitung. Dieser Psalm ist ein schöner lieblicher lehr vnnd Trost Spiegel, darinne sich billich ein jeder Christ täglich solle beschawen, vnnd daraus die Schönheit eines wahren Glaubens, welcher ist der rechte schmuck eines Christen, lernen erkennen und belieben.

Der dichterische Gedanke: der Herr u. s. f. wird nun auf Gottes Barmherzigkeit, auf das teure Vordienst Jesu, und die kreftige Werkung des heiligen Geistes gezogen, welches der wahre Glaube nicht allein erkennet, sondern auch ergreifft als sein eigen gu h. Und so zeige dieser Psalm auch, wie wir die lehr vom Glauben recht gebrauchen sollen.

Hierauf hilft der Redner, um den Psalm zur lehr und trost zu erkleren vnd zu erwegen, unterscheiden

I) Ein kurtze beschreibung, vnd vordeckte commendation oder lobrede der grossen glückseligkeit, derer alle Gleubigen in diesem leben zeitlich, vnd in jenem ewiglich geniessen.

Die Natur dieser Glückseligkeit wird aus Vers 1 entwickelt: 1) Mir wird

nichts mangeln oder: ich bin, neben allen gleubigen Christen, ein überauß seeliger Mensch. Denn 2) der ist mein Hirte, der lebendige Ewiger Gott sorget für mich u. s. f.

Dieser Beschreibung sind Lehr und Erinnerung angehängt.

II) Worin denn solche glückseligkeit bestehe?

Darin: 1) daß er seine Schaffe außführet, weidet und trencket;
2) daß er sie auff der Weide für gefahr beschützet;
3) Daß er sie, nachdem sie geweidet in eine sichere gewarsam Hütte oder Stall treibet.

Bartke's christliche Trost- und Leichpredigt auß dem Lehr- und Trostreichen Spruch Johan. 3. also hat Gott u. s. f. bey der Beerdigung der Barbare Stephani, geb. Ribow, Gryphisw. 1617,

leitet mit dem Gedanken ein: Gott fordet von allen Menschen, daß sie dreyen Stücken ihres Christenthums recht nachsetzen, daß sie haben den wahren seligmachenden Glauben; auch dabey christlich leben, und dieses Leben mit einem seligen Ende in wahrer Busse und beständiger Hoffnung deß ewigen Lebens beschliessen. — — — Da die entschlafne Matron diesen Spruch für ihr Symbolum gehalten, so wollen wir

1) Den Text ein wenig erklären. Wir müssen acht haben auff die Gelegenheit, durch welche der Christus zu denselbigen gekommen sey. Darauß wir denn den rechten *Scopum* und das Zweckmahl, dahin dieser Spruch gerichtet, werden kennen lernen.

II) Lehr und Erinnerung darauß schöpfen. Diese schöpfet er, indem er Lehrstücke von dem Grunde und den Mitteln unser ewigen Seligkeit vorträgt, und aus diesen Worten zeiget: 1) unsre geistliche Armuth, Krankheit und Elend, so als wir in diese Welt geboren werden. Diese Armuth u. s. f. gibt uns Christus mit dem einigen Wort Welt zu erkennen, wodurch er nicht das Gebew des Himmels u. s. f.

2) Was für herrliche und kräftige Mittel Gott dazu angewendet, dardurch er uns von solchem Elende erlöset und erfreyet; und 3) wodurch wir die Kraft und Frucht vorgedachter Mittel erlangen.

Nro. II.

Seite 81, Note 4.

M. *David* König, Diaconi an S. Niclas, christliche New-Jahrwünschungs Predigt über 4 Mose, 6 Verse 25 bis 27, Greiffswalde 4, 30 Seiten.

M. *Davidis* König's *Amica Parenesis ad Musas, ut luctum sui cultoris* D. *Joach. Stephani et praesentes et absentes levent*, 14 pag.

Der Verfasser, welcher, nach Bartke's Weise, auch mit der Textesvorlesung anfängt, schließt dem Texte in der Einleitung an Matth. 10, Verse 12, 13, und richtet die christliche Andacht auff drey Püncktlein

I) Daß man sich berichten lasse, *De consuetae benedictionis Autore*, von wem es herrühre, daß man die Leute im A. T. bey ihrer dimission, gesegnet hat. Von dem grossen vnd mechtigen Herrn u. s. f.

II. *De Benedicentis persona*, Wer das Israelitische Volk, auff Gottes geheiß, segnen solle.

Allhie zu dieser Benedeyung beruffet Gott eine sonderlich hohe Ampts-person, die er auch nahmkündig machet, nemlich, Aaron den Hohenpriester, vnd seine Söhne u. s. f.

III. *De Benedictionis Forma*, Wie man die Israeliten habe segnen müssen.

Gott hat es den Priestern nicht freygestellet, sondern hat ihnen ein gewisses Formular fürgeschrieben.

Wobey zu berücksichtigen ist

1) *Persona in qua benedicendus populus*, In wem das Volck solle gesegnet werden.

2) *Materia benedictionis*, Was man denn von benanten der Gemeine gutes wünschen solle.

Anlangend 1) Warlich so muß die auch nicht schlecht oder leicht seyn, sondern von grosser Majestat vnd Herrlichkeit. Denn das nicht allein segnen heisset, was das Lateinische Wörtlein benedicere an ihm lautet; Sondern das heisset erst recht segnen, Einem gutes thun u. s. f.

2) Das ist, Was man denn der Gemeine von der heiligen Dreyfaltigkeit gutes wünschen solle.

Er geht hierauf die Segensformel durch. In dem ersten Abschnitt: Der Herr behüte dich, findet er benedictionem generalem, und factae benedictionis Servationem. Den zweyten Abschnitt: Der Herr lasse — gnedig, beziehet er auf den Sohn Gottes, welche dem Israelitischen Volcke anwünschet: Facies Dei super eos illuminationem und gratuitam peccatorum condonationem. Der dritte Abschnitt der Formel wünschet: Vultus Dei super illos elevationem, und Pacis donationem.

Hieraus zieht er Lehren:

1) Wen wir in diesem angehenden Jahre zu vnserm Patrono erwehlen müssen, unter dessen Schutz vnd Schirm wir nicht allein sicher seyn können u. s. f. Mangelts

dir demnach an Leibes und Lebens Aufenthalt, Siehe, Der Gott Israel u. s. f. Mangelts dir an einem frommen tugentsamen Weibe u. s. f.

Gebrauch der Lehre 1).

2) Wofür wir den in öffentlicher gemein gesprochenen Segen ansehen sollen: Nicht für eine bloße Ceremonien vnd Kirchengepränge. Wobey wieder Anwendungen hergeleitet werden zur Warnung, Vermahnung. Der Verfasser schließt mit Segenswünschen für das regierende Herzogliche Haus u. s. f.

Nro. III.

Seite 82, Note 85.

M. *Martini* Wenden christliche Leich-Predigt von dem vielen Leyden der gerechten und frommen gläubigen Christen, auß Psalm 34. Der Gerechte muß, u. s. f. 4, Seiten 30, Gryphswald 1638. Dessen Drey christliche Pfingst-Predigten auß Joel 24 Verse 23 u. s. f. Von dem Lehrer der Gerechtigkeit Christo Jesu. Von außgiessung des heiligen Geistes über die Kinder Zion. Von der wahren Kirchen Gottes. Greiffswald, 1644, 4, 66 Seiten.

Die Leichpredigt hat ein Exordium. Wend beschäftiget sich darin mit der Bitte der Aussätzigen: Jesu, lieber Meister u. s. f. Zu seinen Hauptsätzen geht er über durch die Wendung: was die außsätzige Leiblich gewesen sind, das sind wir alle Geistlich. Darumb müssen wir ihrem Exempel folgen, und bey Jesu. Solcher heylsamer Trost stecke auch in dem Text, worin

I) *Piorum seu Justorum in hac vita descriptio* vorgetragen sey, oder eine Beschreibung der Christen, wie man dieselben auff dieser Welt erkennen sol. Der Gerechte — leiden. Wobey observiret wird was durch die Gerechten verstanden werden. Was solchen Gerechten auff dieser Welt begegnet.

II) *Justorum consolationem*, etliche Gründe, mit welchen er die Gerechten bey ihrem Creutz auffrichtet. Aber der Herr hilft u. s. f.

III) Lehren des erkleret en Trostes.

1) Von dem Glück der Gerechten, welches nicht das beste ist. Gott hat zwar Zusage gethan u. s. f. Aber die Erfahrung zeuget ein viel anders. Je grösser Schalck, je besser Glück. Er wendet sich zu der Absicht dieser Leyden, und beschließt mit der Darstellung des Gebrauchs seiner Lehre.

2) Weß sich denn die Gerechten zu getrösten haben. Gottes hülffe in Geistlichen Nöhten und Leiblichen. Hierauf folgen Winke, wie dieses anzuwenden.

Die Pfingstpredigten sind gerade so entworfen.

Concionis Primae *Exordium.* Das ist je gewißlich u. s. f.

Partitio generalis trimembris. Regni et doctrinae Messiae praedictio, eine Weissagung von des Messiae Reiche, welches Er im Newen Testament mit Lehren anrichten würde. *De effusione S. S. concio. Credentium descriptio.*

Der Inhalt der ersten Predigt ist die *Praedictio Regni* u. s. f. Er erklärt dieselbe dem Text nach in zwey Puncten: 1) Die Weissagung von dem Lehrer, was der für einer ist. 2) Die Beschreibung seiner Lehr, die Er führen werde. Einzelne Stellen in Bezug auf Nr. 1, 2.

Gleichwie Christus Joh. 10. saget: Er sey ὁ ποιμὴν u. s. f. Pastor ille bonus, solche Lehrer verstehet der Prophet wolle Gott. —

Von der Lehre saget er: Der euch u. s. Joel nennet die Lehre des Messiae Früh- vnd Spät-Regen, wie, denn auch der Lehrer selbst in der Haupt Sprach מורה, das ist, pluvia, ein Regen genennet wird.

Es folgt: Locus Communis I. Die 1ste Lehr ist von dem Messia Jesu, was das für ein Mann ist. Seiner Person nach. Das Ampt desselben anlangend, ist er fürs erste Doctor Justitiae. Nebenst dem restaurator gloriae amissae.

Dann frägt Wend: wie sollen sich dann nun fromme Christen dagegen verhalten? Nach Beantwortung dieser Frage: Usus.

Locus Com. II. Die 2te Lehr ist von der Lehr des Messiae „Figürlich, sagt Wend, geredet ist es, Er — Frühregen. Damit meynet er die herrliche Frucht des gepredigten Evangelii, welches wie der Regen einem durstigen Erdreich anmuthig ist.

Der Usus dient zum Unterricht. Und zur Widerlegung der Antinomer.

In der zweyten und dritten Predigt wehet derselbe Geist.

Nro. IV.

Seite 89, Note 3.

Joachim Rhaw Anxietas Christianorum, das ist, die grosse Hertzen vnd Seelen Angst, welche offtermals den allerfrömsten Christen in dieser Welt anstosset, nach Psalm 25, Verse 16 bis 18, gehalten den 12ten April 1638, 4, Seiten 26, (bey Jac. Jeger.)

Dessen: Prophetische Weissagung des Propheten *Zephaniae* in

zwölff Bußpredigten, auff den jetzigen jämmerlichen Zustandt in Deutschland vnd Pommerland gerichtet, Greyffswald bey Jac. Jeger 1639, 4, Seiten 181.

Dessen: *Via Labyrinthea et Regia Juvenum*, das ist, Eine Christliche Leich-Lehr- und Trost-Predigt von dem sträfflichen und unsträfflichen Wege Junger Leute, auß Psalm 119, Verse 9, Greyffswald 1660, 4.

Das *Exordium* der grossen Hertzen vnd Seelen Angst desumptum ex Psalm 9, der Herr ist des Armen Schutz. Der Prophet giebt unterschiedentliche Motiven vnd beweglich treibende Vrsachen, damit sie zu permoviren, in ihrem Creutz nicht Muth vnd Hertz sinken zu lassen.

Quorum Imum desumit a Dei defensione, von Gottes Beschützung. Dann 2. exemplorum multitudine; 3. Dei assistentia. Applicatio.

In propositione duae partes: I) Davidis Oratio; II) Orationis ratio. Expositio textus.

I) In oratione quaerit David. 1. gratiosam praesentiam, wende dich zu mir. 2. Liberationem. 3. Miseriae considerationem. 4. Peccatorem remissionem. In parte II) Rationes proponit. 1. Auxilii privationem. 2. Miseriae gravitatem. 3. Anxietatis multitudinem.

Locus communis: de anxietate Christianorum. Pars I. anxietatis causa. II. Anxietatis medicina.

Oritur I. Praesentiae Dei gratiosae subtractione; calamitatis varietate; II. pars. Medicina pp. Auxilii Dei imploratio; Fiducialis Dei apprehensio; poenitentia et peccatorum remissio.

Usus. Ad agnitionem Christianorum. Dehortationem. Consolationem.

Eine Stelle aus dem loc. commun. Warlich, daß fromme Christen nicht werden im Rosengarten sitzen, sondern recht große Angst haben müssen, geben die Heiligen Gottes mit ihrer Klage genug zu vernehmen. Wollen derowegen von dieser Angst noch etwas weitläufiger handelen. So kompt sie her, wenn Gott seine gnädige Gegenwart entziehen pfleget. Gott ist bey den Frommen auf zweyerley arth. Einmal, alß ein allgemeiner Herrscher vnd Regirer, der über alles, was im Himmel vnd auf Erden ist, herrschet vnd dominiret, Auff solche arth ist er sowol bey Frommen alß Gottlosen. Hernacher, alß ein gnädiger Schutz Herr, da Er bey Frommen Christen in sonderbaren Gnaden Werken zugegen ist: Solche gnädige Gegenwart pfleget Gott bißweilen occultiren vnd verbergen, stellet sich, alß werde Er in Gnaden seinen From-

men Christen nicht gewogen, sondern were von jhnen gewandert, vnd wolle sie in jhren Nöhten allein lassen u. s. f.

Die zwölff Buß Predigten, (prophetische Weissagung des Zephaniae) hielt Rhaw gleich der Anxiet. während er als Pastor zu Wildberg, nach Greifswald flüchtete. Daher bemerkt er im Exordio der ersten Predigt über Vers 1 der Textesstelle (Seite 11. Applicatio. 2. Specialis): Ein jeglicher Schriftgelehrter ist gleich einem Hauß Vater, der auß seinem Schatz Newes und Altes hervor trug. Solches habe ich mich auch erinnert, wie mir von dem Ehrwürd. Ministerio allhier zu Gryphiswalde injungiret und anbefohlen, einen Tag in der Woche eine Predigt vnd Sermon zu halten. Da habe ich auch pro modulo ingenii mei, vnd nach den Gaben, die mir der Allerhöchste verliehen, zu erklären beschlossen, einen Propheten Altes Testaments. Weil ich denn keinen bessern finden können, der so kürtzlich, jedoch klärlich vnd deutlich, vnsern betrübten, elenden und jämmerlichen Zustandt vns vor Augen gestellet, alß den Propheten Zephaniam u. s. f.

Er wendet sich hierauf, nach der allgemeinen Bemerkung, wie wir vns sollen angelegen seyn lassen die Bücher A. T. fleißig zu lesen, im Namen der Heiligen Dreyfaltigkeit zum Ersten Capittel Zephaniä, darinnen kommen zu betrachten vor Drey Haupt-Pünctlein,

I. Der göttliche Beruf des Propheten zu seinem Ampt.
1) Wer der sey, der ihn beruffen. 2) Wer beruffen sey worden. 3) Die Zeit wenn er beruffen worden.

Lehrpünctlein. 1. De vocatione Prophetarum immediata. Vocationis veritas, modus, finis pp. Usus. 2. De canonica autoritate hujus vaticinii. Probatur autore principali; ministeriali; majestate doctrinae. Usus.

II. Fänget der Prophet alßfort an anzudeuten die Straffen, so vorhanden, vnd über das Jüdische Volck ergehen werden.

III. Der grawsame erschreckliche Tag des Herrn, da Er solche Rache bey den Juden verüben werde. Diese beyden Haupt-Pünctlein werden in mehreren der übrigen eilf Predigten ausgeführt.

Der Vortrag: Von dem sträfflichen, und unsträfflichen Wege Junger Leute hielt Rhaw bey Christoph Hartmanns Beerdigung, Fürnehmen Patricii und wolerfahrnen Kauff Gesellen hieselbst.

Prooemii proposit. ex Gen. 37, 33. Historiae de luctu Jacobi relatio, explicatio, ubi obveniunt parentes obitum liberorum suorum lugentes; Christianorum officia erga parentes lugentes. Historiae applicatio. Textus Psalm: 119, 9. — Exordii propositio, Es. 57, 1. 2.

Expositio ubi animae asylum post beatam mortem. Asylo hoc gaudentes, qui sunt? J.sti. Es werden aber durch diese Gerechten nicht verstanden etwa solche Leute, die ein angebohrne eigene natürliche Gerechtigkeit an sich hätten, sintemahl solche Leute nach dem erbärmlichen Sünden Fall nicht unter den Menschen zu finden. Es werden weiter nicht verstanden solche Leute, die ein blosse Civil- und Bürgerliche Gerechtigkeit an sich haben. Ferner heissen die nicht die Gerechten, die etwa ein Pharisei̇sche eingebildete Gerechtigkeit sich lassen träumen. Sondern Gerechte heissen hie die Gerecht seyn wegen der zugerechneten Gerechtigkeit und vollgültigen Gehorsam des gerechten Knechtes. Nennet sie der heilige Geist Männer der Barmherzigkeit, passive, dieweilen ihnen diese wiederfahren; active, weil sie diese ihrem nothdürftigen Nebenchristen erweisen; Ferner, die, von derer sehligen Rettirada der Geist Gottes redet, daß sie richtig für sich gewandelt.

Asyli proprietates. Applic. generalis, et specialis ad Textum. Propositio thematica. Von dem u. s. f. Εργα σια thematis, et divisio. Via 1) labyrinthea. Demonstratur a textu. dictis S. S. exemplis errantium in fide, de doctrina; opera, vita; conjugio; Morte.

Cavenda ista via ob Diaboli astutiam et Tyrannidem, carnis pravam concupiscentiam, mundi seductionem malitiosam. Applicat. ad defunctum. Er hat sich für den Weg der Sünder, so viel es sich in diesem Leben hat wollen thun lassen, u. s. f.

Via 2) regia est Dei verbum, quia via lucida et clara, via Deo grata, ob Dei mandatum; via trita exempl. Jacobi, Josephi, Timothei pp; via normalis et recta. Amplificat. utilitatis: ex hac via ingressus in futuram vitam pp.

Nro. V.

Seite 92, Note 4.

Gloria Templi secundi Nicolaitani, das ist: Ein Außzug des Geistreichen Propheten *Haggai* in zehen Predigten erklärt im Jahr 1650. Durch *Nicol. Alberti*, Greiffswald 1651, 8, Seiten 128.

(Siehe: Seite 16. Ferner: Biedersted's Geschichte der Wiederherstellung der Nicolaikirche in den Jahren 1650 bis 53, Greifsw. 1808, gr. 8, Seite 22. 34 bis 36).

Laeta et Beata Collectio Senum Piorum, das ist: sehlige und fröliche Friedenfahrt oder Versammlung aller wohlverdienten Männer, die mit dem Patriarchen Jacob bey ruhigem Alter von ihren Kinder u. s f. im Glauben an Jesum abgeschieden, Greifsw. 1663, 4.

Onerosum prudentis Consiliarii et Consulis officium ac malum obitus illius Praesagium, das ist: Eines klugen Rahts und Bürgermeisters abgebildete mühselige Ampts Verwaltung und vermuthliche Besorgung eines schädlichen Unfalls, so auff solchen Tod folgen pflegt, Greifsw. 1671, 4.

Constitutum Fidelium Certamen, das ist: Verordneter Kampf und Lauff der gläubigen Kinder Gottes, darbey der Glaube kämpfet und sieget, 1672, 4.

Asylum afflicti pii Magistratus et omnium Fidelium oppressorum, das ist: beschwerter christlicher Obrigkeit und aller gläubigen und betrübten Hertzen einige Zuflucht, Greifsw. 1672, 4;

Das *Exordium* der ersten Predigt des Außzugs des Geistreichen Propheten *Haggai* stellt die Arcam foederis dar als einem Typum promissi Messiae, ratione partium, appellationis, propitiatorii arcae impositi, coronae aureae, quatuor annulorum ipsi annexorum.

Propositio: Magnificentia Templi secundi Hierosolymitani.

Thematis tractatio, in qua notetur connexio a simili. *Ipsa tractio*, in qua describitur: Domini Gloriam promittentis Opulentia. Ipsa Templi Magnificentia. Pacis abundantia.

Locus communis. Hieraus können wir lernen: 1) wie Gott ein Herr über alles Silber und Gold, und derohalben niemand ihm einbilden soll, als wenn er Herr darüber sey. Hieraus könnten wir: 2) weitläufftig reden, von dem wahren Geistlichen Frieden. Aber wir wollen diese und dergleichen Lehren beyseit setzen für dieses mal, und uns in die Zeit schicken, auch eingedenck seyn, wie und auff was arth unsere zerfallene Kirche voll Herrlichkeit wieder werden kann, Diß zu erweisen, wird vielen eben so schwer vorkommen, alß den Juden, wann ihnen dauchte die Herrlichkeit des andere Tempels gegen des ersten nichts zu seyn. Dennoch so wollen wir es unserm Vorhaben nach versuchen, so wird sichs bald finden, daß es geschehen können.

Gloria secundi Templi Nicolaitani major fiet priori duobus inprimis modis: Pristinam formam, licet non in totum, attamen in tantum recipiendo; verum Templorum usum animadvertendo.

In quovis statu? 1. *Ecclesiastico.* So sollen nun im Geistlichen Stande Lehrer und Prediger, Professores und Praeceptores dahin streben, daß nicht allein Gottes Wort lauter und rein geprediget und gelehret werde, wie vorhin geschehen, sondern daß auch die vielen Mißbräuche, so in Kirchen und Schulen durch das lang-

wierige Kriegswesen eingerissen seyn, mögen wiederumb abgeschaffet werden. Da müssen Prediger sich bemühen, daß der Binde-Schlüssel, der ihnen eben sowohl vertrawet, alß der Löse-Schlüssel, wiederumb möge introduciret und, wider die Halsstarrigen Sünder gebrauchet werden. 2. *Politico.* Sollen und müssen auch die Obrigkeit im Weltlichen Stande dahin streben, daß sie das ihrige thun zur Beforderung der Ehre Gottes u. s. f. 3. *Oeconomico.* Müssen auch die Oeconomi im Hauß-Stande, Väter und Mütter, Herrn und Frawen, das ihrige thun u. s. f.

Usus. Das sollen wir anwenden zum Unterricht, daß wir hiebei fassen, und uns erinnern, so offt wir unsere St. Niclaus Kirche anschauen, daß es Gottes ernster Wille sey, daß sie vollends verfertiget werde. Zu einer Prüfung, ob auch unsere vorige Kirche von dieser Geistlichen Herrligkeit etwas gehabt, und was wol die ursach sey, daß Gott unsere vorigen Tempel eingeschlagen, nemlich sein Feuerbrennender Zorn u. s. f. Zu einer kräftigen Vermahnung, daß wir alle dahin streben, unsre Herzen zu Gott zu wenden, und mit unseren Früchten beweisen, daß wir Busse gethan. Zum Trost u. s f.

Das *Onerosum prudentis Consiliarii Officium* wurde bey Landrath Bürgermeister Peter Corschwanten Beerdigung (Mai 9, 1672), entwickelt, über Jes. 22, Verse 23 bis 25: ich will ihn zum Nagel stecken an einem festen Ohrt.

Am Rande der Ausarbeitung bemerkt Alberti: In textu nostro metaphorice describitur iterum onerosum officium Illius, dum vocatur: clavus. Indicatur clavi utilitas redundans ad cognatos, quam totum ad populum. Dann folgt eine applicatio ad Magistratum in officio suo laborioso 1) ratione originis et firmitatis; 2) Ornamenti et decoris. Ein Nagel ist neue Zierde im Hause, in der Stuben und sonsten; daher man sie zuweilen von Messing macht, auch sonsten Hirschgeweih, und Leuchter, und Kronen daran hänget. Ein kluger gottesfürchtiger Regent ist eine schöne Zierde einer Stadt. 3) Ratione oneris, wie denn auch Obrigkeit einem Nagel wird verglichen, wegen ihres Lasttragenden Ampts. Die Obrigkeit ist clavis ecclesiae, clavis imperii, clavis scholae, clavis status oeconomici in propria et subditorum domo. 4) Ratione utilitatis. Zwey Dinge will man zusammenbringen, oder ein Hauß bauen, daß es stehe und nicht falle, so nimmt man Nägel dazu. So ist die Obrigkeit als ein Nagel nütze, daß dadurch alle Gesellschaften in allen Ständen zusammengeknüpft werden u. s. f.

Das *Constitutum Fidelium Certamen* fängt an mit einem *Voto.* Der Eingang mit I. Johan. 5, 4. Der Text, Hebr. 12, 12. lasset uns laufen u. s. f. Das Exord. und die Tractatio folgen auf einander. Circa tractat. notetur. 1) Quod Paulus proponat certamen. 2) Quale intelligat certamen? Fidei. Quid sit Fides, quae certat;

quinam hostes, cum quibus luctetur? Ipse Deus. Sathan. Mundus. Propria caro. 3) A quo constitutum? A Deo. 4) Modus certaminis, qui perficitus currendo, patiendo, respiciendo Jesum authorem fidei. Objective. Effective.

Im Exordio heißt es: Es wird auß dem Clemente Alexandrino, einem alten Kirchen-Lehrer, angeführt und erzehlet, daß in Persia im Morgenlande eine sonderbare Landschaft sey, da sich drey merkliche Berge befinden sollen auff einem schönen, weiten Felde liegend. Wenn nun die Wandersleute auff der Reise biß an den ersten Berg kommen, soll ihnen dünken, alß hörten sie ein grosses Geschrey derer, die in öffentlicher Feldschlacht kämpffeten mit einander. Wann sie auff den andern Berg kommen, sollen sie hören noch ein grösser Geschrey, gleich wie ein Feldgeschrey der Soldaten, ein Geräusch der Waffen, und ein Geschrey der streitenden Pferde. Wann sie aber den dritten Berg antreten, sollen sie hören andere gar liebliche Stimmen, alß wenn ihrer viele ein Triumph-Liedlein singen nach erlangtem herrlichen Siege. Ob dem also sey, ob es ein Wahrhaftiges Geschicht, oder Gedicht sey, lassen wir in seinen Würden beruhn: Befinden aber, wann es schon erdichtet, daß uns darin ein feines Bild menschlichen Christlichen Lebens fürgestellet wird. Denn, wenn wir unser gantzes menschliches Leben ansehen, wie es sich vom Anfange biß zum Ende verhält, befinden wir, daß ein jeder gläubiger Christ drey hohe Berge vor sich hat, die er gehen und ansteigen muß.

1. Den Streit-Berg, da man höret die Stimmen derer, so da kämpfften.
2. Den Creutz-Berg. Darauff höret man Schreyen und Heulen, Weinen und Klagen.
3. Der dritte ist der Himmels-Berg, da sie hören die Stimmen derer, so triumphiren, jauchzten und singen: Victoria, Triumphus, Alleluja, der Allmächtige hat das Reich eingenommen u. s. f.

Das *Asylum* stellte er auf bey Johann Christoph Sturtz, wolverdienten Bürgermeisters zu Greifswald Beerdigung.

Der Vortrag leitet ein mit dem Schluß der Bergpredigt, Matth. 7, 24. 25. Die Stelle wird angewandt auf den Verstorbenen, der sein Haus auf den Felsen bauete, und verbunden mit dem Text: 2 Sam. 22, Verse 2 bis 4. An diesen reihet er 4 Mose 12, 3, und nachdem er Mose als einen sehr geplagten Mann schildert, bemerkt er, daß solches auch Obrigkeit Standes Personen empfinden.

Propositio: Beschwerter gottseliger Obrigkeit — Vestung und Zuflucht in Verfolgungen und Trübsahl.

In tractatione allegantur 1. Asyla partim Gentium, partim aliorum imperiorum, partim Israelitarum. 2. Quis est asylum pii Magistrat. et afflictorum Fidelium, a) veris-

simum et viciniſſimum. b) Fortiſſimum. Quod indicatur nominibus Deo in textu attributis. (Der Verfaſſer beſtimmt den Sinn der hebräiſchen Nahmen Gottes nach einander.) c) Communiſſimum. d) Omnibus neceſſariis inſtructum.

Nro. VI.

Seite 98, Note 1.

Geiſtlicher Jungfrawen ſelige Heimführung zu ihrem Bräutigam Chriſto auß dem 45 Pſalm Davids, in einer Leich-Predigt, von *M. Johanne Stephani*, Greiffswald, 4. (Bey Ilſabe Schimmelpfennings Beerdigung, Julius 7, 1659).

Der Verfaſſer tritt auf mit einem *Praelogio* über Offenbarung. Johannes 14, Vers 4.

Nach dem abgeleſenen Text, Pſalm 45, Verſe 14 bis 16, folget ein *Exordium*. Deſſen Gegenſtand iſt dritte Vers des zweyten Kapitels des Buches Eſther.

Der Hauptſatz: Chriſtlicher Jungfrawen ſelige Heimführung zu ihrem Bräutigam Chriſto beſchäftiget ſich: 1) mit chriſtlicher Jungfrawen königlicher Standes-Arth; 2) mit ihrer ſeeligen Heimfahrt, und 3) ihrer Freuden Gegenwart.

Des Redners eigener Entwurf mag die die Ueberſicht erleichtern:

Virg. Spirit. Reg. conditio ſpectatur,

I, *in genere* tanquam condecens proprium.

In ſpecie: a) quoad ſubjectum, quod ſunt omnes vere credentes; b) quoad reg. trib. Quae ſpiritualis eſt; c) quoad ornamentum, quod eſt aurum fidei et juſtitiae et pictura ſanctitatis.

Uſus; quoad praeſentem ſcopum didaſcalico-applicatorius de egregia Deoque grata credentium conditione. Applic. ad defunctam. Uſus exhort.

II, Beata deductio ſpectatur quoad terminum, qui eſt C. Rex, graphice depictas per totum pſalm: 45. quoad ducendi actum et modum, qui poſt converſionem per verbum et ſacram. conſiſtit in beata morte; quoad comitatum, qui conſiſtit in communione et ſocietate Sanctorum et Beatorum.

Uſus informat. De beata Fidelium ad C. deductione. Applicatio ad Defunctam Uſus conſolatorius.

III, Gaudium et exaltatio ſpectatur in genere quoad pluralitatem; quoad gratiae ſenſum; quoad beatum obitum; quoad aeternae ſalutis complementum. Uſus.

Ueber Offenb. Johan. 14, Vers 4, erklärt sich der Redner: Diese Worte sind Worte des heiligen Johannes, wenn er die Gläubigen und Außerwehlten vorstellet, die durch des Lammes Blut Gott und den Menschen zu Erstlingen erkaufft sind. Siehe hie einen recht holdseligen Ehren-Nahmen, wenn die gläubigen Kinder Gottes Jungfrauen heissen. Nemlich wie eine schöne und tugendhafte Jungfraw von jedermann gelobet, männiglich geliebet, und von allen, die sie kennen, werth gehalten wird, also läßt sich Gott solche löbliche Jungfrawschaft so wol gefallen, daß, wenn Er der Seinigen in Ehren gedencken, und sie durch anständliche Vergleichung beschreiben wil, Er also sagt: Sie sind — hingeht.

Nicht übel kömmt der Gläubigen Beschaffenheit mit löblicher Jungfrauschafft überein. Jungfrawen ihres Standes, als die sich mit der Welt nicht beflecket; Jungfrawen ihrer Söhne, als die der zugerechneten weissen Unschuld Christi und seines blutigen Verdienstes geniessen; und daher wie Milch und Blut seyn; Jungfrawen ihres Schmucks, als die den Herrn Christum selbst angezogen, mit der Seiden der Gerechtigkeit gezieret, mit Gnaden und Barmhertzigkeit gekrönet, um mit Tugenden als Edelgesteine, in welchen ein heller Glanz zur Ehre Gottes leuchtet, geschmücket sind; Jungfrawen ihrer Ehren, als die vor Gott hochgeachtet; Jungfrawen ihres Wandels, als die dem Lamme nachfolgen.

Da der Hauffe der Gottlosen sich an die Welt hänget, in Augen-Lust, Fleisches-Lust sich verliebet, der Abgötterey nachhuret, mit vielen Buhlen buhlet, und sich seine Krone und Jungfrawschaft nehmen läßt, sind und bleiben diese reinen unberührt, als die mit dem heiligen Bilde Jesu gezieret, in Ihn als den schönsten unter den Menschen verliebet, sich von der Welt unbefleckt behalten, und dem Jungfrawen-Sohn Jesu Christo als ihrem Lamm und Bräutigam zugeführt werden. Welch eine Zier ist in dem Hause Bethuels die unbefleckte, schöne und Tugendreiche Rebecca! Welche eine Krone sind dem Hiob seine Töchter, dergleichen an Schönheit nicht in allen Landen gefunden werden! Und wie anmuthig ist es, wenn die Töchter Zion herausgehen und den König Salomo anschawen in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönet hat! Aber viel anmuthiger, viel rühmlicher und dem Hause Gottes anständlicher ist es, weñ die Menge der Gläubigen aufftritt, und es von ihnen heißt: Sie sind reine Jungfrawen, die man Christo zuführt!

Wer wil mirs verdenken, wenn ich unserer in Gott ruhender und itzt beerdigter Mit-Schwester zum christlichen Ruhm und Andenken auch nachsage: Sie war eine Jungfraw, die dem Lamm nachgefolget? Sie war ihrem Heylande Jesu Christo in der Tauffe wiedergeboren, da sie zur geistlichen Jungfrawschaft gebildet. Sie hieng ihm an im Glauben, dadurch sie ihm verschwestert und mit seiner Gerechtigkeit be-

kleidet. Sie folgte ihm im Leben, da sie geheiliget, im Creutz, da sie probiret, im Gebet, da sie erhöret, im Tode, da sie abgefordert, und ihrem Bräutigam als eine reine Jungfraw zugeführt wurde. Sind wir Menschen wie die Blumen auff dem Felde, sind die Gläubigen Pflantzen der Gerechtigkeit: so ist diese als eine Lilie, (denn solchen wird die Jungfrawschaft verglichen,) ins Paradies Gottes versetzet.

Ach, welch ein rühmliches ist es, eine keusche Jungfraw seyn! Welch ein fröliches, zur Hochzeit des Lammes eingehn!

Nun, was sollen wir bey christlicher Leichbestätigung dieser Braut Christi thun? Da Rebecca dem Isaac zugeführt ward, segneten. — Wir wünschen ebenmäßig der selig Verstorbenen Glück zu ihrer himmlischen Heimholung.

Das *Exordium* hebt an: Herrliche Dinge sind es, welche das Buch Esther von dero Heyraht berichtet. Merkwürdig ist der Esther Auff- und Annehmung. Köstlich war der Esther Schmuck und Zubereitung.

Wer ist aber die vor Gottes Augen hervorbricht, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, außerwehlet wie die Sonne? Ist es nicht eine gläubige Seele, und eine geistliche Jungfraw? Herrlich ist Esther's Heyrath und Krönung.

Wenn dann unsre Mit-Schwester ohn übermässig und unziemend Ruhm billig unter solche geistliche Jungfraw zu rechnen, alß wollen wir u. s. f.

Bey der Jungfrawen königlicher Standes-Arth (Theil 1), merkt er an: David redet so davon: Des Königes Tochter — Könige. Wie Jesus ein Edler Held, ein theurer Fürst, ein Hochgeborener köstlich-gesalbter König; also muß seine Braut auch edler Ahrt, Fürstlichen Standes und Königlichen Geschlechtes seyn. Er hält es mit solchem, der herrlichen Adels vor Gott ist. Gleichermaßen wie Jesus der Schönste ist unter den Menschen-Kindern, der aus dem Elffenbeinernen Palast hervortritt in seiner schönen Pracht: also steht seiner Braut kein unflätiges Sünden Tuch, kein beschmutztes Laster- und unhochzeitlich Kleid an, sondern sie muß wol gebildet, schön gekleidet und herrlich gezieret seyn. Dem himmlischen Isaac gebühret eine im Glauben und Leben anständliche Rebecca. Dem himmlischen Jacob ist es umb eine geistliche wolgefallte Rahel zu thun.

Sehr viel aber hat ein gläubiger Christen- und geistlicher Jungfrauwen Stand auff sich, als nie eines Königes Tochter ist. Königlich ist eine geistliche Geburt, denn wir sind von Gott geboren. Königlich ist unsre Erziehung; denn ein König, Jesus Christus, regieret, die Apostel herrschen. Königlich ist unsre Zierath, denn wir ziehen Christum selbst an. Königlich ist unser Verlöbniß, als die nur mit Christo verlobt. Wie ein Weib von dem Mann die Würde, der Sohn vom Vater Ehre, und der Rebe vom Weinstock die Kostbarkeit hat: so ein gläubiger Christ, der Christo, dem Könige

als seine Braut durch Glauben verlobet, durch die Wiedergeburt von ihm gezeuget, hat von ihm eine solche Würde. Und es ist für Gott ein großmächtig Ding, daß ein Mensch, ein armer, elender Maden=Sack, zu solcher Ehre kommt.

Den 2ten und 3ten Theil führt er in folgenden, hier im kurzen Auszuge, mitgetheilten, Gedanken aus:

Man führt sie zum Könige in des Königs Palast. Es geschicht die Heimführung nicht ohne Gesellschaft. Sie hat ihre Glaubensgenossen.

Man führt sie zur Freude und Wonne. Wie ein Hochzeitag ein Freudentag ist, also u. s. w.

Eine andere Leich=Predigt, gehalten den 14ten Januar 1696, (gedruckt bey Stark, Folio, 10 Bgn), bearbeitet das Thema:

Rechtschaffener Diener Christi seliges Wohlergehn
bey diesem ihrem Herrn.

Die Vor=Rede erklärt und breitet sich aus über die Stelle 1 Mose 50, 5. 24, siehe, ich sterbe. Nach dem Schluß der Vor=Rede folgt der Text: Joh. 12, 26. Dann der Eingang mit 4 Mose, 14 Vers 24. Nach Ankündigung des Hauptsatzes, die Abhandlung: Diese setzet auseinander drey Stücke: 1) Die treu=geleistete Dienstverwaltung. Wobey: des Herrn, dem man dienet, Anständigkeit; der bey ihm in Dienst tretenden Annehmligkeit, und der zu denen angenommenen Dienst=Geflissenheit, betrachtet wird. 2) Ziehet nach sich eine gnädige Beybehaltung, die sich ausdrukt durch gnadenreiche Erkänntlichkeit; ungehinderte Zuhalts=Befindlichkeit, und durch unendliche Nachholungs=Gewißheit. 3) Zu einer herrlichen Dienst=Vergeltung; deren hohe Uhrsprünglichkeit, so wie ihre durchgehende Gemeinheit, und an ihr selbst herrliche Beschaffenheit in Frage kommen.

Der Text: wer mir dienen will u. s. f. ist durchaus angewandt.

Theodor Pyl's gedoppeltes Heilpflaster für die durch schmerzliches Absterben frommer Angehörigen empfundene gedoppelte Herzenswunde, (Greifswald, bey Dan. Benjam. Stark, Folioseiten 64,) eine Leichenrede, gehalten den 18ten October 1694, über Jesaias 57, Verse 1, 2.

(Gedoppeltes Heilpflaster ist die Predigt überschrieben, weil zu gleicher Zeit beerdiget wurden Brigitta von Oernstädt, Witwe des Kön. Pom. Regierungsrathes, Phil. Joach. Joel von Oernstädt; und Christina Hedewig von Teßin, geboren von Oernstädt, Tochter der Brigitta von Oernstädt).

Pyl sagt, das gedoppelte Hertzenspflaster werde daraus zuzurichten seyn, daß er vorstelle, wie die Verstorbenen 1) in ihrem Leben gewesen für Gott Wolgerathen, oder, nach dem Text, (1) Gerechte, und (2) richtig für sich Wandelnde, und II) nach ihrem Tode von Gott Wolberathne; (1) sie werden vor dem Unglück weggenommen; und (2) in Frieden und Ruhe auffgenommen.

Einzelne Stellen der Predigt: Es läßt die Glaubens-Gerechtigkeit durchaus keine Lebens-Ungerechtigkeit Platz bey sich finden: Sie lässet den begnadeten, bußfertig-gläubigen, und so gerecht gewordenen Sünder nicht in Sünde stecken, noch verharren: Sie lässet ihn nicht faul zum Guten, noch frech im Bösen bleiben; sondern sein Glaube, wie er mit der einen Hand alles Heyl von Gott in Christo ergreifft, annimmt und sich zueignet, so giebt er sich gleichsam mit der andern Hand seinem Gott und Erlöser gantz wieder zu eigen, und begehret nun nicht mehr ihm selbst zu leben, Seite 24.

Es müssen ihre Augen nicht einmahl ansehen alle das Unglück, das Gott über die sündige Länder und Städte bringen wil, wie ebenfalls so Gott der Herr gedachten gottseligen Könige Josia versichern lässet, Jos. 26, 20. Worinn es der liebreiche Vater im Himmel mit den Seinen machet, wie ein Land-Mann, welcher, wenn er groß Ungewitter in der Erndte-Zeit schon von fern erblicket, so ist er mit aller Macht und Hülffe dran, daß er seinen Weitzen geschwind auff den Wagen und zur Scheure ins Trockene bringe: Eben so müssen auch die Gläubigen Gottes, als ein edler Weitzen Ihm bey Zeit in die Scheure durch den Todes-Wagen zugeführt werden: Er machts wie eine Braut, oder Ehegatte, oder naher Anverwandter und redlicher Freund, welche, wenn sie sehen und hören, daß es in Gesellschaft allerhand Stichel- oder Stachel-Reden abgiebt, daraus nichts anders als denn Ungelegenheit und Schlägerey entstehen werde, so fassen sie die, so ihnen lieb sind, bey der Hand, machen sich mit ihnen davon, ehe der volle Lärm angehet, daß die nicht auch darinn verwickelt werden: Eben so müssen fromme Gläubige, mit welchen der Herr sich verlobet und vertrauet hat in Gnad und Barmhertzigkeit, im Glauben und in Gerechtigkeit, und die sonst seine lieben Freunde sind, indem sie thun, was Er ihnen gebeut, erfahren, wie ihnen Gott seine Hand durch seeliges Absterben reiche, und es da heisse: Auff, meine Lieben; auff, meine Frommen; auff, meine Kinder, und davon! Weg mit euch, es dienet euch nicht länger da zu seyn. Er machts wie eine Wäscherinn, die ihr Leinen-Geräthe gewaschen und auffgehangen zum trucknen, welche; wenn sie einen Regen und Sturm ersiehet, mit ihrem Gewäsche ins Trockne eilet, daß ihre

angewandte Mühe nicht umbsonst sey. Eben so eilet Gott mit seinen lieben Frommen, die des Herrn Jesu reines Gewächs sind, Seite 29.

Wenn nun die liebe Eure zur allersichersten himmlischen Adler-Stadt gebracht, woselbst sie nun geniessen, was Ihr vornehmer Adelicher-Zunahmen und Wapen, welches Schwedische Wort so viel zu Teutsch heisset als ein fliegender Adler, der nach der Sonne sieht, und als Tessinen ein gekrönter Löwe, der das Gesicht emporgerichtet hat: wenn die Frau Oernstädt eben zu der Stunde, da des Tages das Gestirn des Adlers die höchste Höhe am Sternenhimmel gehalten Ihren Jesum als die Sonne der Gerechtigkeit nach Adlers Art angeschaut; wenn auch die seelige Tessininn es eben so erlangt, und als eine Löwinn ihre Seele dem Himmel überliefert da eben am Sternen-Himmel das Gestirn der nördlichen Krohnen den höchsten Stand erreichet, und zugleich das Gestirn des Löwens der über das Gestirn der grossen ungeheuren Schlangen und den grossen Behren stehet, nach dieser beyden Untergang auch untergehen wollte u. s. w. Seite 42.

Das letzte und beste Ehren-Gedächtniß wollverdienter Lehrer Dr. Generalsuperintendent Albr. Joach. von Krakevitz Beerdigung den 6ten Juny, von M. Gottfried Pyl, Greifswald bey Carl Höpfner, Folio, 32 Seiten.

Die Vorrede beschäftiget sich zuerst mit Ap. Gesch. 20, 25; und wendet dann alles an auf Krakevitz. „Was aber denen Ephesern damals begegnet, ist auch uns leider in gewisser Maaße wiederfahren, indem Herr — nach dem unerforschlichen Raht und Willen unsers Gottes uns nun allen in der That zuruffet: Ihr werdet mein Angesicht nicht mehr u. s. f. Häuffige Thränen fliessen herab u. s. f.

Seite 12 geht er zum Text über, 1 Mose 49, 18, an welchen sich (Seite 13) der Eingang reiht. Dieser hebt an mit Hebr. 13, 7: gedenket an u. s. f. Aus dieser Stelle, welche Pyl als eigentliche Textesstelle benutzt, wird das Thema mit abgeleitet, und in zwey Hauptabtheilungen aus einandergesetzet. Das letzte Ehren-Gedächtniß besteht darin 1) daß man gedencke an das Wort, das sie gesagt haben; 2) Ihr Ende anschaue, und ihrem Glauben nachfolge.

Es folget (Seite 17) die Abhandelung. In derselben versucht Pyl die Textesstelle mit dem Eingangsspruch zu vereinigen. Das Heil Gottes oder Hülffe, im Geistlichen vorzüglich, nennt er das Wort, welches Lehrer sagen, untersucht zugleich umständlichst den Sinn des Wortes: Herr, ich warte u. s. f. und zeigt sodann, daß Krakevitz dieses Wort gesaget habe u. s. f.

Im zweyten Theile sieht der Redner auf die Person, welche die Texteswort geredet; auf die Zeit, in der sie geredet worden, und auf das sehnliche Verlangen,

so darinnen geäußert wird, mit der Bemerkung, daß dadurch das wollbereitete und und seelige Ende Jacobs vor Augen geleget werde. Hierauf fährt er fort: so aber sollen auch billig alle Christen, und sonderlich alle rechtschaffene Lehrer und Prediger gesinnet seyn, daß sie nicht nur wissen, von Christo und dem Glauben an Ihn viel zu reden, sondern alle ihre Ehre und Ruhm, ihre höchste Weisheit und Gelehrsamkeit muß darinn bestehen, daß Jesus ihr Heil sey, und daß sie durch Ihn allein nach dem ewigen Heil begierig sind, Ihm denn hier auch treulich dienen, und ohne Aufhören auf den Herrn mit sehnlichem und herzlichem Verlangen warten u. s. f.

Leich-Rede bey der Beerdigung der Dr. Generalsuperintend. Catharine Margarethe von Balthasar, gebornen Zeidler, den 10. November 1756 gehalten, von M. Jul. Gottfr. von Aeminga, 4, Seiten 17, Greifswald.

Wir alle müssen sterben, hebt der Redner an. Tod, Grab und Verwesung warten unser; es ist hie kein Unterschied des Standes und Geschlechtes. Die Götter der Erde müssen sterben, wie Menschen. Der Reichste und Gelehrteste muß eben so, wie der Armste und Geringste, mit Hiob bekennen K. 17, 13. 14. Wir alle erwarten das Urtheil von einem Richter, denn weder Gewalt schrecket, noch Geschenke blenden.

Dennoch aber sterben wir nicht alle auf einerley Art. Bey dem Tode der Menschen findet sich ein unendlich großer Unterschied. Einige, obwol wenige, unter den Sterblichen haben vor den übrigen im Tode, der sie sonst alle gleich machet, herrliche und unbeschreiblich große Vorzüge. Richtet mit mir die Gedanken auf den Unterschied selbst der sich unter den Menschen, ihrer Gesinnung wegen, befindet. Wir theilen sie in Fromme und Gottlose. Himmel und Erde sind nicht so weit von einander unterschieden, als der Tod des Gerechten vom Tode des Gottlosen.

Auf diesem schönen Wege geht Aeminga zum Hauptsatz nach Anleitung der Textesworte: Sprüche Salomo, 14, 32, und betrachtet: Das sanfte Ende eines Gerechten.

Dieses wird also bearbeitet: I) Wer ist ein Gerechter? II) Was macht das Ende eines Gerechten so sanft?

I) Ein Gerechter ist derjenige, der in der Ordnung der wahren Busse und des lebendigen Glaubens der Gerechtigkeit Jesu ist theilhaftig geworden, als welche allein vor Gott gilt. Dieser Begriff wird vereinzelt:

1) Die Nachfolge Jesu ist das erste und deutlichste Kennzeichen eines Gerechten; dann 2) die brünstige Liebe gegen Gott, und die Hochachtung dessen, was Gottes ist; 3) rechtschaffene Liebe des Nächsten.

II. Das Ende desselben wird so sanft, weil 1) er in der seligsten Gemeinschaft und Vereinigung mit seinem Erlöser durch den Glauben steht; 2) er hat eine Hofnung der fröhlichen Auferstehung; 3) er empfindet den Vorschmack der Seeligkeit schon auf seinem Todbette.

Der Todes-Weg ein leichter Weg, weil Jesus ihn gegangen, gehalten den 7ten August 1764, kam zu Stralsund heraus, in Folio, 23 Seiten.

Den Tod kennen, und ihn doch nicht fürchten, ist die höchste Stuffe der Vollkommenheit, auch zugleich die höchste Stuffe der Glückseligkeit, wozu der Mensch kommen kann. Es ist eine so hohe Wissenschaft, welche die allerwenigsten unter den Sterblichen haben lernen können.

Der Redner zeiget dieses, und frägt: kennet ihr den Tod nach seinem Ursprunge, nach seinen Folgen, und nach den Umständen, die ihn begleiten, so bildet ihn ab, wie ihr wollt; Ihr wendet doch immer etwas Fürchterliches an ihm finden. Nennet den Tod: meine Ruhe, meinen Schlaf, meine Erlösung, meinen Freund. Die Länge der Ruhe, die Härte des Schlafs, das Fürchterliche der Erlösung, das Bezeigen dieses Freundes wird Euch doch mißfällig werden. Er bleibt doch ein Kelch u. s. f.

Nachdem noch andere Lichtseiten des Todes ausgestellet sind, führt Aeminga die hellste Seite hervor, wenn er ihn vom Lichte der christlichen Lehre überstrahlet erscheinen läßt, nach Anleitung des Textes: Joh. 16, 15.

Die Ein- und Abtheilung des schon angeführten Hauptsatzes ist:

I, Der Todesweg, den Jesus ist gegangen. (Die Auseinandersetzung ist höchst dogmatisch). Gewiß es war ihm 1) ein schwerer, ein sauer Weg. (Unter andern): Keine Angst der Seele, kein Schmerz des Leibes ist mit der in Vergleichung zu stellen, die Jesus ausgestanden. Ich höre ihn gleichsam vom Creutze wehklagend rufen: der Herr hat mich u. s. f. Denn Jesus hat für alle, von allen und in allem gelitten, u. s. f. Aber 2) doch ein recht leichter, ein recht angenehmer Weg. O daß wir in das Innerste des Herzens Jesu hinein schauen könnten! Wir müßten die Großmuth seines Geistes bewundern u. s. f. Es ist demnach

II, Der Christen Todes-Weg ein leichter Weg, wenn man ihn, als ein Jünger des Herrn, als ein durch den Glauben an Jesum begnadigtes Kind Gottes, in Jesu Gesellschaft wandelt. Denn dann weiß man 1) Was der Tod

ist. Eine Ordnung Gottes u. s. f. 2) Bey den Umständen die den Tod begleiten, hat ein Christ den stärksten Trost aus dem Beystande Jesu. 3) Bey der Vorstellung der Verwesung des Leibes tröstet er sich mit der gewissen Hoffnung der Auferstehung.

Predigt an dem allgemeinen Klage-Tage über das Absterben unsers — und Herrn Adolph Friedrichs, Mai 3, 1771, von M. Georg Brockmann, 4, Greifswald, Seiten 12, über Hiob, 26.

Der höchstbetrübte Todesfall des Allerdurchlauchtigsten u. s. f. ist uns zu seiner Zeit in allen unsern Versammlungen kund gemacht worden. So unerwartet uns allen diese traurige Nachricht war; so groß ist auch der Verlust, den unser Reich, und alle getreue Unterthanen desselben erlitten. Und die uns dadurch geschlagene Wunde ist noch so neu, daß wir nimmer glauben können, es werde sich das schmerzliche Gefühl derselben bereits aus unsern Gemüthern verlohren haben. Dennoch aber rufet uns ein so gnädiger als ernstlicher Befehl Sr. jetzt regierenden Kön. Majest. u. s. f.

Die Textesworte gehören mit zu den ersten Klagen, welche u. s. f. Die gerechte Klage eines Volks über den Verlust des besten Königs.

I) Die Gründe, wodurch solche Klage gerechtfertigt werden kann. Brockmann geht davon aus, daß die Erfahrung aller Zeiten lehre, daß Völker in höchst verwirte Umstände gerathen, so oft sie entweder ihres eigenen Regenten gänzlich beraubet gewesen, oder sich doch unter dem Scepter eines Herren demüthigen müssen, der nur auf Wegen wandelt u. s. f. Desto schätzbarer sey das Geschenk des Himmels, wenn Gott einen Mann nach seinem Herzen zum Könige setze: einen Herrn, 1) der Gott von Herzen fürchtet, und 2) väterliche Gesinnungen gegen das ihm anvertrauete Volk heget. Dieses wird auf den verstorbenen König angewandt.

II. Wie ein Volk solche Klage einzurichten habe, damit sie Gott wohlgefällig werde.

1) Denke ein jeder heute ernstlich an seine Sünde; denn im Grimm nimmt Gott gute Könige den Völkern. 2) Denket mit Ernst auf eine gründliche Besserung eures Herzens und eures ganzen Wandels. Und zum unverfälschten Beweise, wie sehr euch das Wohl eures Vaterlandes am Herzen liege, übet euch in solchen Pflichten, ohne deren Beobachtung das gemeine Glück nicht erreichet werden kann, als: a) im fleißigen Gebrauch der Gnaden-Mittel; b) im unumschränkten Gehorsam gegen obrigkeitliche Befehle.

Georg Brockmann's drey Predigten bey besonderen Veranlassungen, Greifswald 1782, 4, die erste, (am Fest der Heimsuchung Mariä, 1672), über das Evangelium Luc. 1, Verse 39 bis 45, sammelt: Einige Kennzeichen, die sich an einer Rede finden müssen, von welcher man glauben soll, daß sie aus Antrieb des heiligen Geistes gehalten worden.

Sie sind I) von dem Inhalt einer solchen Rede hergenommen.

1) Eine solche Rede muß vollkommen wahr seyn;
2) Von der großen Weisheit ihres Urhebers zeugen;
3) Zur Besserung der Gemeine dienlich seyn.

II) Von den Umständen, mit welchen eine solche Rede begleitet ist.

1) Ein solcher Redner prahlet nie mit der Gnade, die ihm der Herr verliehen hat; und
2) hat den Gebrauch der göttlichen Gaben in seiner Gewalt.

Aus der Einleitung folgt, daß der Vortrag mehreren Unordnungen in den greifswaldischen Gemeinen vorbeugen sollte. Er fängt mit der Bemerkung an: daß zu den Zeiten der Apostel sich schon unter den Christen solche Männer geregt, die ihres Herzens Träume für göttliche Offenbarungen ausgaben, z. B. Johannes 1, 4, 1. Um so weniger dürfe man sich darüber wundern, wenn auch wohl in unsern Tagen Leute sich durch eine verdorbne Einbildungskraft verleiten lassen, sich und andere zu überreden, daß sie besonderer göttlicher Erleuchtung gewürdiget werden u. s. f.

Predigt am Sonntage Invocavit des Vormittags gehalten, von M. Mende, Greifswald, 1789, 22 Seiten, 4.

Die Einleitung dieser Predigt beschäftiget sich mit einer kurzen Schilderung der Gefahr, worin die Stadt Greifswald durch eine große Feuersbrunst in den Jahren 1713 und 1736 gerieth.

(Man vergleiche D. Th. C. Piper's Eingang der Gedächtniß-Predigt am Rußischen Brandfeste, vorgetragen am Sonntag Reminiscere, Februar 21, 1796, Greifswald, 4, 15 Seiten.

Greifswalder wöchentlicher Anzeiger vom Jahr 1819, Stück 9, Beylage, (ein Quartbatt): Die Lage der Stadt Greifswald März 1, 1713; Julius 26, 1736, von Biederstedt.)

Der Text ist die gewöhnliche Invocavitsonntages-Vormittagspericope: Matth. 4, 1—11.

Das Thema handelt: von dem heilsamen Einfluß des göttlichen Wortes unter den Leiden dieser Zeit.

I) Sind die Frommen wohl den Leiden dieser Zeit unterworfen? Sie sind es. Hören denn die, die der Tugend und Gottseligkeit noch so treu und ernstlich ergeben sind, auf, Menschen zu seyn? Hören sie auf, unter verkehrten, eigennützigen, lieblosen und ungerechten Gefährten auf der Bahn dieses Lebens ihren Aufenthalt zu haben? Hören sie auf nach ihrem Wohlstande, selbst zum Theil nach der Ruhe ihres Herzens von solchen Gütern abzuhängen, die ausser ihrer Macht, die nichtig und vergänglich sind? Keineswegs.

(Diese Ansichten werden im Allgemeinen entwickelt).

II) Der heilsame Einfluß, der da durch das göttliche Wort ihr Theil wird.

1) Unerschrockenheit, getroster und froher Muth, Stärke und Kraft, die Anschläge ihrer Feinde zu zernichten.

2) Vorsicht und Wachsamkeit.

3) Sieg. Und dieser Sieg, wie könnte es fehlen, daß der nicht mit dem reichsten Gewinn sollte vergesellschaftet seyn? Wahrlich ja! sobald er errungen ist, er wird die größten, die wichtigsten Güter zur Folge haben u. s. f.

Alles wird kurz und bündig aus dem Evangelium hergeleitet.

Uebergang vom Text zum Hauptsatz: Jesus duldet nach dem Willen seines Vaters u. s. f. Wir sehen es aber auch, er überwindet, und durch das Wort, das auch uns gelassen ist u. s. f.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Anhang.

Augustinus Balthasar. (*)

Joan. Ernest. Parow de summa quam Lutherus verbo divino asseruit pp. Gryph. 1818 4, pag. 41: Augustinus Balthasar, Chrysostomus noster, qui, ut poetae illius aevi cecinere: rabidos tigres ore domare pp.

Davids Lust und Verlangen zum Hause Gottes, von M. Augustin Balthasar, Stralsund bey Joach. Reumann, 1661, 4, 67 Seiten.

Introitus generalis, (führt den Gedanken aus: Der Frommen und Gerechten Ruhme bleibt immer.)

Textus. Psalm. 84, 1. 2: Wie lieblich u. s. f.

Exordium. Wie der Schatten auf Erden dieß irrdische Leben, also muß die Sonne am Himmel jenes zukünftige und himlische Leben abbilden, 1) in dem Licht

(*) Jak. Henr. von Balthasar: Andere Sammlung einiger zur Pommerschen Kirchenhistorie gehörigen Schriften, Seite 738 bis 793.

Balthasar wurde 1659 als Frühprediger an St. Nicol. Kirche zu Stralsund instituiret; 1664 wurde er Pastor zu Jacobi, und 1680 Generalsuperintendent u. s. f.

Jac. Henr. Balthasar bemerkt, Seite 748: Nebst seiner Geschicklichkeit und Fleiß in der Philosophie, befand sich auch bey ihm eine besondere ungeheuchelte Gottesfurcht, und eine gar eigene und seltene Gabe mit der größeren Anmuth und sonderlich liebreichen Wesen, die in seinen Predigten sich überall zeigte u. s. f. Er hatte dabey einen sonderbahr angenehmen stylum in predigen, wovon die im Druck vorhandene u. s. f. Diese sind verzeichnet ebendaselbst, Seite 764, 65.

Man vergleiche: Einige und höchste Seelen-Vergnüglichkeit in Gott, bey Landrath Hinr. von der Osten Beerdigung, Stralf. 1660, 4, 75 Seiten:

Introitus, Seite 3, 4: Hie finden wir die Gnadenreiche Obhut des getreuen Vaters gar wol abgebildet, die sich über das häuflein der seinigen in diesem Leben so

und glänzender Schönheit; 2) in der schnellen Flucht und dessen Geschwindigkeit; 3) in dem ordentlichen Lauff, und dessen unfehlbarer Richtigkeit; 4) in dem hohen Sitz, und dessen vielfältiger Herrlichkeit; 5) in der beständigen und unveränderlichen Dauerhaftigkeit; 6) in dem angewiesenen Lauff-Platz, und dessen unverrückter Gewißheit.

Applicatio. Propositio.

Von den *Tabernaculis*, Hütten und Wohnungen des Herrn.

Zweyerley legt David vor Augen:

1) Seinen sehnlichen Wunsch und Verlangen Wie lieblich — Zebaoth!

1) Was sind dieß für *Tabernacula*?

genaue außgebreitet hat. Was sind die Gläubigen und Frommen für den Augen der Weltkinder? Ein zerstreubeter, zustreueter, zerworffener elender Hauffe. Was aber für Gottes Augen? Ein wollverknüpfftes und wollverwahrtes Bündlein, daß er nimmer auß seinen Händen lässet. Siehe doch, wie fest hat diß der Herr mit seiner liebreichen Hand umbschlossen. O wie sicher ruht ein gläubiges Hertz in diesem Liebesbande u. s. f.

Psychologisch denkwürdig aus Balthasars Leben ist: Anno 1672, da er Pastor in Stralsund war, suchte ihn Gott so heim, daß er seiner Sprache fast ganz beraubet ward, und in etlichen Jahren nicht predigen konnte. Er brauchte zwar erfahrene Medicorum Rath und Hülfe, reisete auch A. 1674 gen Hamburg. Aber es wolte nicht helffen. Dahero er sich auch fast entschloß sein Amt niederzulegen. Aber hiewieder setzte sich die Gemeine. Sie hielt ihm 2 Personen, die vor ihm die Predigten verrichten mußten, und thaten denenselben viel Gutes, und waren mit ihm Zufrieden, daß er nur Beicht sasse. Da ihm denn sein Beichtstuhl so aptiret ward, daß er eine gute Anzahl zugleich absoluiren konnte. Endlich ist er A. 1677 wiederumb restituiret. Es kömt ihm nemlich im Schlaf vor, als wenn jemand sagte: wenn ein gewisses Evangelium einfallen würde, alsdann solte er nur predigen, so würde seine Ausrede wiederumb eben so gut, ja, noch besser, als vorhin, werden. Er behält dieses bey sich, und saget niemanden in langer Zeit etwas davon, weil er gar keine Besserung bey sich verspühret. Endlich aber 8. Tage vor dem Evangelio, schreibet er an den Sup. D. Gosmann, und berichtet demselben, was ihm geträumet habe. Dieser antwortet ihm: Er solle nur getrost dem Ruf Gottes folgen. Er lässet auch, wie der Sonntag herankomt, den ordin. Substit. unten in die Canzel treten, umb auf allen Fall, da es nicht gut gehen würde, ihm zur Hand zu gehen. Endlich, wie es Zeit ist, trit er auf die Canzel, und fänget an zu reden. Da zwar anfangs die Sprache etwas leiß gewesen, im Fortgang aber immer stärker geworden pp.

a) Kein räumlicher Orth. b) Auch nicht Wohnungen zu seiner Majestät Allgegenwart.

Sondern es mag hie verstanden werden:

a) Die Stiffts-Hütten Mosis. Welche dieser Hütten Lieblichkeit gewesen?

b) Vornemlich die gantze gläubige Kirche. Worin deren Lieblichkeit bestehe?

c) Am allermeisten eine jede gläubige Seele.

2) Worin bestehet ihr Schmuck und Liebligkeit?

3) Was das Verlangen und Sehnen nach den Vorhöfen Gottes sey?

Meine Seele; sagt David, — des Herrn. Meine Seele wil sonst von keiner Lust, von keiner Ruhe, von keiner Vergänglichkeit wissen, sie eylet, und eyvert, und sehnet, und streeket sich bloß und schlechterdings hin nach der Hütten Gottes. Da, da wil sie sich stillen, da wil sie sich vergnügen lassen. So schüttet David sein Verlangen herauß. Seite 39.

II) Seine sattsame Lust und Vergnügen.

Mercke hie in aller Kürtze und gleichsam nur in der Summa

1) Gott weiß über die maaß herrlich und empfindlich zu vergnügen, wornach sich eine gläubige Seele sehnen und ängstigen mag.

2) Je grösser das Sehnen, je grösser das Vergnügen.

3) Der Seelen höchste Freude ist in Gott,

4) Leib und Seel muß sich in Gott erfreuen.

5) Die Seele suchet die beste Freude in den Wohnungen Gottes.

6) Die Seele suchet ihr Leben in dem lebendigen Gott.

7) Die Freude in Gott ist ein Vorschmack des ewigen Lebens.

Ein zweyter Chrysostomus war zu Stralsund, seiner Vaterstadt, Johann Bandewin, (Boudewyn). Auszüge aus einzelnen seiner Vorträge würde der Verfasser hier mitgetheilt haben, wenn er nicht, um hier noch über Theodor von Eßen's (Theil 2, Seite 52, 53), homiletische Arbeit einiges Licht zu verbreiten, ein Actenstück beyzubringen für Pflicht gehalten hätte. Die Ausstellung der baudewinischen homiletischen Kunst ist mit anderen Actenstücken für eine andere kleine Schrift bestimmt.

Himlische Ehren Kron und Lohn eines guten Streiters Jesu Christi, fürgestellet von dem Apostel S. Paulo in seiner 2 Epistel an Timotheum am vierten Capitel, und betrachtet bey Christ-Adelicher Leichbestetigung Des Edlen, Gestrengen, Vesten und Mannhaften, Seeligen Herrn Peter Blumen, J. Kön. Maj. und Hochpreißlichen Kron Schweden, Weyland Wolbestalten Admiral, zu Litzkow und Mursewick Erbsessen. In Volckreicher Versammlung zum Stralsund, in der Hauptkirchen zu S. Niclas den 2. Jan. 1650 vorgetragen, durch *Theodorum* von Essen, Archidiac. daselbst. Stralsund, Gedruckt durch Michael Meder, 4, 47 Seiten.

Erster und *General*-Eingang. Exordium Generale.

De Haran ante Patrem suum mortuo, Gen. II, V. 28.

Mirabile hoc. Simile exemplum in praesenti funere.

Casus hic flebilis coram hominibus.

Non vero in Dei oculis nec mirabilis nec flebilis, Job. 10, v. 12, 14, 5.

Mors haec tam filii, Sap. 7, 8. 9. 10. 11. Marc. 10, 11. Marc. 10, 14, quam Patris.

De quo in Praesenti, 2. Cor. 3. V.

Textus in concione hac funebri explicandus, ex 2. Tim. 4. V. 7. V. 8.

Ander und *Special*-Eingang. Exordium Speciale.

Ex I Thes. 4, 13. Quod lugendi sint mortui, sed non Ethnicorum more, de quibus, quod non habuerint spem. 1. Futurae resurrectionis, Act. 17. V. 18. 2. Animae beatitutinis, Virgil. l. 12. Aeneid. Cicer. Epistolae ad famil. lib. 4. Epist. 5. Beatiores fide sua sunt Christiani I. Thes. 4, 14.

Μεταβασις ad praesentem textum. Explicationis hujus ratio.

Propositio in qua describitur.

I. S. Pauli ἀγων.

II. S. Pauli βραβεῖον.

I. S. Pauli ἀγων.

De militia S. Pauli Enunciatum

I. Bonum certamen certavi.

1. Cum Deo. 1. Cor. 12. V. 9. 2. Cor. 11. V. 24. et seq.

Sic adhuc saepe cum Deo certandum Ps. 15. V. 1.

Esa. 49 V. 14. Exemplo 1) Jacobi Gen. 32. v. 24. v. 29.

2) Cananaeae Matthae. 15. v. 22. et v. 28. Ps. 138. v. 6

2) Cum Diabolo, 2. Cor. 12, v. 7. Qui etiam noster adversarius est. 1. Pet. 5. v. 8. Adversatur nobis externe seductionibus. Interne et tentationibus. Vel ad securitatem. Matth. 13, v. 25. Vel desperationem. Huic resistendum. Eph. 6. v. 16. Oratione. Verbi divini claritate. Eph. 6. v. 17. Matth. 4. v. 4. 7. Sobrietate 1. Pet. 5. v. 8.

3. Cum maligno mundo, qui contra Paulum pugnavit
1. Vi Act. 9. v. 23. 21. v. 27.
2. Astu. Act. 23. v. 6. 9, v. 1, 2.
Cui restitit Paulus. Gal. 1. v. 15.
Adhuc mundus piis adversatur. Persecutionibus Joh. 16. v. 2. 20.
Seductionibus 1. Joh. 2. v. 16.
Cui resistendum. Joh. 15. v. 19. v. 20. v. 21. 1. Joh. 2, v. 16.

4. Cum carne et sanguine corrupto v. 19. v. 22. v. 23. v. 24. 1. Cor. 9. v. 27. Cum quo etiam piis dimicandum. Gal. 5, v. 17. (Canticum sacrum.) Abstinendo 1. Pet. 2. v. 11. Orando Luc. 22, v. 46.

Enunciati hujus *Usus*

1. Admonitionis ad Spiritualem pugnam. 1. Tim. 1. v. 18. Hiob 7. v. 1. 2. Tim. 2. v. 5. v. 3.

2. Consolationis in hac pugna. Superabimus adversarios nostros.

De militia S. Pauli. Enunciatum.

II. Cursum consumavi

1. Christianismi cursum. 1. Cor. 9. v. 24. 2. Tim. 4. v. 6.
2. Vitae cursum.

Sic et nos cursum consumemus
1. Spiritualiter. Phl. 3. v. 13. 14.
2. Temporaliter.

Comparari potest vitae nostrae cursus cum peregrinatione, Ratione
1. Volubilitatis. Ps. 90. v. 11. Gen. 47 v. 9. Job. 14, v. 1. 2.
2. Aerumnositatis. Syr. 41. 1. v. 2, v. 3, 4. Ps. 90, v. 11.
3. Periculositatis. 4. Lubricitatis. Gen. 9. v. 21. Gen. 19. v. 33. 2. Sam. 11. Matth. 26. v. 70.

Enunciati hujus *Usus*.

1. Admonitionis. Ad cursum bene consummandum. 1. Cor. 10.

2. Conſolationis. Deus juvabit in curſu. Pſ. 23. v. 4. Pſ. 143. v. 11.

De militia S. Pauli. Enunciatum.

III. Fidem ſervavi.

Fidem ſemel Chriſto datam ſervavit Paulus, ut miles ſuo Imperatori. Sic et nos fidem ſervemus.

1. In corporalibus quilibet et in ſuo ſtatu, Eccleſiaſtici. Eſa. 8. v. 20. Ezech. 34. v. 4. 14. v. 19. Politici 2. Par. 19. Oeconomici. Mat. 5, v. 37.

2. In ſpiritualibus. 2. Tim. 1. v. 12. Pſ. 116. v. 10. Röm. 10. v. 10. Eph. 4. v. 14. Apoc. 3. v. 15. Matth. 10. v. 32. Apoc.

Enunciati hujus *Uſus.*

1. Dehortationis contra perfidiam. Eſa. 7. v. 14. 2. Tim. 3. v. 5 Matt. 7. v. 11.

II. Pauli βϱαβεῖον. 2. Tim. 4. v. 8.

Ubi obſervetur

1. Brabaei precioſitas. Corona. 1. Cor. 9. Juſtitiae non operum ſed fidei Tit. 3. v. 5 Eph. 2. v. 8. Luc. 17. v. 10. 6. v. 23.

2. Brabeutae majeſtas. Dominus Jeſus Chriſt. Joh. 5. v. 22. 27. 2. Cor. 5. v. 10. Judex Juſtus. Tam ratione eſſentiae. Quam judicii excellentiae. 2. Par. 19. v. 7. Col. 2. v. 3.

Modus dationis. Apoc. 3. v. 21.

3. Collationis oportunitas. Seu quando, etc. videlicet In illo die.

1. Noviſſimo die. Tempus hoc erit oportunum. Rara remuneratio pro viris Eccleſiaſticis hic. Eccle. 11. v. 12. Aſt illic. Dan. 12. v. 3. Rara remuneratio pro viris politicis et bene meritis hic. Eſa. 57. v. 1. Aſt illic. Sap. 5. v. 1, Matt. 25, v. 21. Act. 3. v. 19.

4. Coronandorum pietas. Sive cui etc. Mihi inquit S. Paulus, 2. Cor. 11 v. 24. etc. Et omnibus adventum ejus diligentibus. Pro ratione diverſitatis graduum gloriae, 1. Cor. 15, 41. Sap. 5. v. 17.

Enunciati hujus Uſus.

1. Doctrinae et informationis. Pſ. 100. v. 2. 1. Cor. 7. v. 23. Matth. 20. v. 14.

2. Refutationis. Eſa. 64. v. 6. 3. Admonitionis. Matth. 13. v. 43. 1. Cor. 9. v. 24. 4. Conſolationis. 1. Cor. 15. v. ult. 1. Pet. 1. v. 8. Joh. 14. Matt. 5. v. 7. 10. v. 22.

Gelesen wird

Seite 4 Text, Zeile 27 Todend. Testamenta.
— 7 Note, Zeile 1 Praepos.
— — — — 14 hinter stimmte kein Comma.
— 10 Text, — 9 Thüre der Nikolaikirche.
— 17 — — 4 von unten auf, hinter worden stehen:
— 18 — — 9 von oben, entwarf: Dieselbe.
— 28 — — 27 an Statt Gewölben: Grabmählern.
— 38 — — 5 Weihe: Chorgesang. Zu singen bey der Wieder-Eröffnung und Wieder-Einweihung der St. Jakobi-Kirche am ersten Advent-Sonntag 1817, von Kosegarten. 1/4 Bgn.
— 39 Text, Zeile 18 vergleiche, ebendaselbst, Zeile 34: Sacrista. *Past. Sabbath.* Stadt-Staat, Jahr 1706: „Dem sogenannten Sonnabends-Prediger zu St. Jacobi von denen nach Anleitung jener Bestallung ihm pro Salario accordirten 100 fl. vermöge Extractus Protocolli Sen. vom 2. Jan. 1705 von der Stadt 50 fl. Vermehrte die Kirche oder der Kirchenkasten diesen Gehalt vielleicht mit eben so vielen Gulden; oder besoldete vielleicht auch der jedesmahlige Pastor den Past. Sab?

Im Stadtstaat sind die genannten 50 Gilden während der Jahre 1707 und 1708 berechnet, in den folgenden Jahren werden sie nicht weiter aufgeführt. Wahrscheinlich wurde vom Jahr 1709 an kein Past. Sabb. weiter bestellt, weil der ausbrechende nordische Krieg die Stadtmittel erschöpfte. Daher verschwanden um diese Zeit auch die letzten Denkmähler alter hanseeatischer Herrlichkeit, als der Stadt-Stall u. s. f. so wie jede Spur des alten Wohlstandes und Ansehens verschwand.

Dr. Gebhardi zahlte als Pastor zu St. Jakob seinem Adjunct, Jakob Heinrich Balthasar, einen geringen Gehalt aus eigenen Mitteln.

Die Unter-Küster der Jakobikirche dürfen selbst in den letzten Jahren nicht mit dem gelehrten Ober-Küster verwechselt werden. So folgt auf den Unter-Küster Jakob Schwitz, (1669—90) Peter Bolte, (1691—1706), im Jahr 1707: Anton Schultz.

In der Kirchengeschichte der Stadt Greifswald bleibt der Sacr. oder *Past. Sabb. Jacob.* ein Gegenstand, der Aufklärung bedarf.

Seite 55 Text, Zeile 5 zuerst vor
— 58 — — 1 an Statt: denn lies dem.
— — — — 2 Zusatz: Die Verbesserung der Predigerbesoldungen erlebte erst nach dem (bis jetzt ungedruckten) Receß der Stadt Greifswald vom Jahr 1558 Eimdars. Darin heißt es:

Dem Prediger zu *Sanct Niclas* als Obersten Capellan 240 Mk. zu Järliger Besoldunge ausgesetzt werden; und dem unter Capellan zu Sanct Niclas zur Jerliger Besoldunge 135 Mark; darzun sollen Im folgen d gewönligen Pröven aus dem heiligen Geist, als vier Gulden an Gelde vnnd den d Vitallin vnnd anders darvor er der armen des Orts mith predigen vnnd sonsten versorgen muß.

— 71 — — 2 l. erging.
— — Note 4, — 5 Eggardo.
— 85 Text, — 1 in welchem.
— 90 — — 2 an Statt eines l. des.
— 150 — — 4 l. schwartz.
— — Note 5, — 2 l. Seite dieses Buchs 51. Zeile 4: Theil 1795, kommt hinter: Univ. Lexikon.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Biederstedt, Diedrich Hermann,

Diedrich Hermann Biederstedt's Doctors der Theologie, königlichen Consistorial-Rathes, Vormittagspredigers und Archidiakons der Nikolaikirche zu Greifswald, Beyträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern vom Anfange der Kirchenverbesserung des Herzogthumes bis zum Ende des Jahres ein tausend achthundert und
Bd.: 4

Greifswald (1819)

4 H.ref. 128 m-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10360353-1